

**HESSISCHER LANDTAG**

27. 06. 2013

144. Sitzung

Wiesbaden, den 27. Juni 2013

Amtliche Mitteilungen	10287	72. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare: Wo steht die Landesregierung?)	10294
<i>Entgegengenommen</i>	10287	– Drucks. 18/7535 –	10294
Vizepräsident Frank Lortz	10287, 10387	<i>Abgehalten</i>	10304
Günter Rudolph	10287	41. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend volles Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften	10294
7. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz	10287	– Drucks. 18/7502 –	10294
– Drucks. 18/7483 zu Drucks. 18/7137 –	10287	<i>Abgelehnt</i>	10304
<i>In zweiter Lesung in geänderter Fassung angenommen:</i>		47. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend verfassungsrechtlich gebotene Gleichbehandlung von eingetragenen Lebenspartnerschaften umfassend umsetzen	10294
<i>Gesetz beschlossen</i>	10288	– Drucks. 18/7518 –	10294
Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP	10287	<i>Abgelehnt</i>	10304
– Drucks. 18/7553 –	10287	Ministerpräsident Volker Bouffier	10294
<i>Angenommen</i>	10288	Kai Klose	10296
Änderungsantrag der Fraktion der SPD	10287	Heike Hofmann	10297
– Drucks. 18/7554 –	10287	Hans-Christian Mick	10298
<i>Abgelehnt</i>	10288	Dr. Ulrich Wilken	10299
Dr. Frank Blechschmidt	10288	Dr. Ralf-Norbert Bartelt	10299
71. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (EBS-Untersuchungsausschuss 18/3 – CDU und FDP verhindern durch verfassungswidriges Handeln Aufklärung)	10288	Minister Jörg-Uwe Hahn	10301
– Drucks. 18/7534 –	10288	Thorsten Schäfer-Gümbel	10301
<i>Abgehalten</i>	10294	Tarek Al-Wazir	10302
Marius Weiß	10288	Janine Wissler	10303
Dr. Rolf Müller (Gelnhausen)	10290	<i>Abstimmungsliste</i>	10411
Daniel May	10291	73. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Solidarität mit den Streikenden: gute Arbeitsbedingungen für den hessischen Einzelhandel sichern)	10304
Dr. Matthias Büger	10292	– Drucks. 18/7538 –	10304
Janine Wissler	10293	<i>Abgehalten</i>	10310
		Janine Wissler	10304
		Wolfgang Decker	10305
		Jürgen Lenders	10306

Dr. Ralf-Norbert Bartelt	10307		
Marcus Bocklet	10308		
Minister Florian Rentsch	10309		
74. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessentags-Protestler weg-treten! – Die Bundeswehr gehört in die Mitte unserer Gesellschaft)			
– Drucks. 18/7539 –	10310		
<i>Abgehalten</i>	10316		
Mario Döweling	10310		
Willi van Ooyen	10311		
Minister Axel Wintermeyer	10312		
Hermann Schaus	10313		
Daniel May	10313		
Dr. Thomas Spies	10314		
Günter Schork	10315		
75. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Grüner Schatten über Hessens Wirtschaft – Al-Wazir ernannt sich selbst)			
– Drucks. 18/7540 –	10316		
<i>Abgehalten</i>	10322		
Peter Beuth	10316		
Janine Wissler	10317		
Mathias Wagner (Taunus)	10319		
Günter Rudolph	10320		
Wolfgang Greilich	10321		
49. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt dank CDU und FDP mobil – Masterplan 2020 für den hessischen Straßenbau			
– Drucks. 18/7520 –	10322		
<i>Angenommen</i>	10340		
82. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend 15 Jahre schwarz-gelbe Verkehrspolitik sind gescheitert – umdenken statt weiter so			
– Drucks. 18/7546 –	10322		
<i>Abgelehnt</i>	10340		
Stefan Müller (Heidenrod)	10322, 10327		
Tarek Al-Wazir	10325, 10327		
Ulrich Caspar	10326, 10331, 10332		
Günter Rudolph	10328, 10330, 10337		
Jürgen Lenders	10330		
Janine Wissler	10332, 10332, 10338		
Minister Florian Rentsch	10334		
Mario Döweling	10339		
53. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend für einen Schulfrieden in Hessen			
– Drucks. 18/7526 –	10340		
<i>Abgelehnt</i>	10354		
80. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft gewinnen: Hand in Hand für gute Bildung			
– Drucks. 18/7544 –	10340		
<i>Abgelehnt</i>	10354		
Mathias Wagner (Taunus)	10340, 10341, 10342, 10345		
Holger Bellino	10340		
Günter Rudolph	10341		
Dr. Frank Blechschmidt	10341		
Michael Boddenberg	10342		
Alexander Noll	10344		
Günter Schork	10344, 10346		
Barbara Cárdenas	10346		
Mario Döweling	10348		
Heike Habermann	10349, 10352		
Hans-Jürgen Irmer	10351		
Ministerin Nicola Beer	10352		
51. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen darf nicht trauriges Schlusslicht beim Ausbau der erneuerbaren Energien bleiben – Notbremse beim Windkraftverhinderungsplan ziehen			
– Drucks. 18/7524 –	10354		
<i>Abgelehnt</i>	10361		
57. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Vorgaben zur Nutzung der Windenergie; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag			
– Drucks. 18/7476 zu Drucks. 18/7123 –	10354		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	10361		
87. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans 2000			
– Drucks. 18/7557 –	10354		
<i>Angenommen</i>	10361		
Peter Stephan	10354, 10355		
Angela Dorn	10354		
Timon Gremmels	10356		
René Rock	10357		
Janine Wissler	10359		
Minister Florian Rentsch	10360		
Mathias Wagner (Taunus)	10361		
10. Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein vierzehntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags			
– Drucks. 18/7527 zu Drucks. 18/7402 –	10361		
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	10364		

69. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ältestenrats zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verhaltensregeln für die Mitglieder des Hessischen Landtags – Veröffentlichung von Einkünften neben dem Mandat**
– Drucks. 18/7529 zu Drucks. 18/7403 – 10361
Beschlussempfehlung angenommen 10364
Dr. Frank Blechschmidt 10362, 10363
Hermann Schaus 10362
Jürgen Frömmrich 10362
Holger Bellino 10362
Günter Rudolph 10363
76. **Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Therapieunterbringungsgesetz (HAGThUG)**
– Drucks. 18/7549 zu Drucks. 18/7138 – 10364
In zweiter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 10364
Nancy Faeser 10364
11. **Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Waldes und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften**
– Drucks. 18/7471 zu Drucks. 18/7341 neu zu Drucks. 18/6732 – 10364
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 10367
Tobias Eckert 10364
Peter Stephan 10364
Heinz Lotz 10365
Martina Feldmayer 10365
Frank Sürmann 10366
Ministerin Lucia Puttrich 10367
12. **Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums**
– Drucks. 18/7489 zu Drucks. 18/7382 zu Drucks. 18/6887 – 10368
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 10373
Frank-Peter Kaufmann 10368
Wolfgang Decker 10368
Günter Schork 10369
Willi van Ooyen 10369
Alexander Noll 10370
Sigrid Erfurth 10371
Minister Dr. Thomas Schäfer 10372
13. **Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes**
– Drucks. 18/7490 zu Drucks. 18/7384 zu Drucks. 18/6896 – 10373
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 10377
Hans-Jürgen Irmer 10373
Heike Habermann 10374
Mathias Wagner (Taunus) 10375
Mario Döweling 10375
Barbara Cárdenas 10375
Ministerin Nicola Beer 10376
45. **Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses**
– Drucks. 18/7516 – 10377
Abgelehnt 10387
Hermann Schaus 10377
Günter Rudolph 10378
Holger Bellino 10378, 10380, 10386
Nancy Faeser 10378
Jürgen Frömmrich 10381
Wolfgang Greulich 10383
Ministerpräsident Volker Bouffier 10383
Thorsten Schäfer-Gümbel 10384
Janine Wissler 10385
90. **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konsequenz aus der Blockupy-Demonstration – Grundrechte schützen – Gewaltfreiheit wahren – Verantwortung klären – Ministerpräsident Bouffier muss Innenminister Rhein entlassen**
– Drucks. 18/7570 – 10387
Abgelehnt 10387
Hermann Schaus 10387
14. **Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2013 bis 2017**
– Drucks. 18/7521 – 10388
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 10393
20. **Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Abbautreppe“ der hessischen Nettoneuverschuldung ist bereits jetzt Makulatur**
– Drucks. 18/6925 – 10388
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 10393
81. **Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Finanzplan 2013 bis 2017 setzt schwarz-gelbe Schuldenpolitik fort – seriöse Alternativrechnung zum Finanzplan nötig**
– Drucks. 18/7545 – 10388
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 10393
Minister Dr. Thomas Schäfer 10388

Frank-Peter Kaufmann	10389		
Manfred Pentz	10390		
Willi van Ooyen	10391		
Norbert Schmitt	10392		
Alexander Noll	10393		
50. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend endlich Verantwortung in der Landespolitik für das Universitätsklinikum Gießen-Marburg übernehmen – bestmögliche Patientenversorgung sicherstellen, erfolgreichen internationalen Wissenschaftsstandort ausbauen			
– Drucks. 18/7523 –	10393		
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	10399		
79. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesregierung versagt erneut in der Bereitstellung der Partikeltherapieanlage am UKGM			
– Drucks. 18/7543 –	10393		
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen</i>	10399		
Ministerin Eva Kühne-Hörmann	10393		
Kordula Schulz-Asche	10395		
Dr. Thomas Spies	10395		
Dr. Matthias Büger	10396		
Janine Wissler	10397		
Karin Wolff	10398		
88. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Landesregierung muss Verantwortung übernehmen: Taksim ist überall, auch in Bursa			
– Drucks. 18/7558 –	10399		
<i>Abgelehnt</i>	10403		
91. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessischer Landtag blickt mit Sorge auf die Vorkommnisse in der Türkei			
– Drucks. 18/7578 –	10400		
<i>Angenommen</i>	10404		
Willi van Ooyen	10400		
Gerhard Merz	10401		
Hans-Christian Mick	10401		
Mürvet Öztürk	10402		
Tobias Utter	10402		
Minister Jörg-Uwe Hahn	10403		
68. Beschlussempfehlung und Bericht des Ältestenrats zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags			
– Drucks. 18/7528 zu Drucks. 18/7359 –	10404		
<i>Angenommen</i>	10404		
89. Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes			
– Drucks. 18/7565 –	10404		
<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	10407		
Horst Klee	10404		
Günter Rudolph	10404		
Helmut von Zech	10405		
Jürgen Frömmrich	10405		
Hermann Schaus	10406		
Minister Boris Rhein	10406		
15. Große Anfrage der Abg. Dr. Spies, Roth, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt) (SPD) und Fraktion betreffend Jugendliche in Hessen			
– Drucks. 18/7196 zu Drucks. 18/5624 –	10407		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	10407		
16. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Welterbestätten im Kulturland Hessen – das Erbe für kommende Generationen bewahren			
– Drucks. 18/6138 –	10408		
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	10408		
17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend europäische Bankenunion weiter vorantreiben – Staatshaftung für Banken beenden			
– Drucks. 18/6859 –	10408		
<i>Dem Haushaltsausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	10408		
18. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend erfolgreicher Wirtschaftsstandort Hessen – rot-grüne Ideologie bringt Unternehmen und Arbeitsplätze in Gefahr			
– Drucks. 18/6894 –	10408		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	10408		
19. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hochschulfinanzierung angemessen gestalten			
– Drucks. 18/6924 –	10408		
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	10408		
21. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Abschaffung der Praxisgebühr zum 01.01.2013			
– Drucks. 18/7016 –	10408		
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	10408		

22. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend TV-Jugendkanal von ARD und ZDF
– Drucks. 18/7130 – 10408
Angenommen 10408
23. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend fristgerechte Eröffnung des Flughafens Kassel-Calden ist ein weiterer Schritt für die erfolgreiche Weiterentwicklung der Region Nordhessen
– Drucks. 18/7252 – 10408
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen 10408
44. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fass ohne Boden – Regionalflughafen Kassel-Calden schließen – Schaden in Millionenhöhe für die öffentlichen Haushalte abwenden
– Drucks. 18/7510 – 10408
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen 10408
24. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Übertragung der Tarifvereinbarung bedeutet Anerkennung und Wertschätzung der hessischen Beamtinnen und Beamten – beamtenfeindliche Politik von Rot-Grün nicht hinnehmbar
– Drucks. 18/7287 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
25. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung bei der Verbesserung der Situation der hessischen Tierheime
– Drucks. 18/7355 – 10408
Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 10408
26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung bei der Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie in Hessen
– Drucks. 18/7356 – 10408
Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 10408
27. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Entlastung pflegender Familienangehöriger
– Drucks. 18/7363 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
28. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Versagen der Landesregierung in der Pflegepolitik – pflegende Angehörige besser unterstützen – Pflegeberufe endlich aufwerten
– Drucks. 18/7394 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
29. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Energiewende durch energetische Gebäudesanierung ermöglichen – rot-grüne Bundesratsblockade beenden
– Drucks. 18/7411 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
30. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherung einer guten Krankenhausversorgung in Hessen
– Drucks. 18/6052 zu Drucks. 18/5811 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408
31. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessischer Landessozialbericht liefert umfassende Daten über die Lebenssituation der hessischen Bürgerinnen und Bürger
– Drucks. 18/6053 zu Drucks. 18/5737 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408
32. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend vorgelegter Hessischer Landessozialbericht erfüllt Beschlussfassung des Hessischen Landtags nicht
– Drucks. 18/6054 zu Drucks. 18/5763 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408
33. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erster Landessozialbericht beweist: „Wohlstand für alle“ muss Ziel der hessischen Politik werden
– Drucks. 18/6055 zu Drucks. 18/5877 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408

34. **Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Landessozialbericht“ nacharbeiten – Beschluss des Landtags umsetzen**
– Drucks. 18/6056 zu Drucks. 18/5885 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408
35. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fördergelder zum Aufbau der Law School für die European Business School**
– Drucks. 18/7383 zu Drucks. 18/7368 – 10408
Beschlussempfehlung angenommen 10408
36. **Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gesundheitsstandort Hessen**
– Drucks. 18/7385 zu Drucks. 18/6788 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
37. **Große Anfrage der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Folgekosten mangelnder sozialer Prävention in Hessen**
– Drucks. 18/7447 zu Drucks. 18/6912 – 10408
Von der Tagesordnung abgesetzt 10408
38. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend überfällige Anhebung der Erschwerniszulagen für den Dienst zu ungünstigen Zeiten (DuZ)**
– Drucks. 18/7387 – 10408
Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen 10408
40. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesschulamt: Verfahren zur Stellenbesetzung aussetzen**
– Drucks. 18/7501 – 10408
Abgelehnt 10409
42. **Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – Bundesregierung muss im EU-Ministerrat einer unkontrollierten Marktöffnung der Bodenverkehrsdienste an den Flughäfen mit Nachdruck entgegenreten**
– Drucks. 18/7503 – 10409
Angenommen 10409
Günter Rudolph 10409
52. **Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung versagt bei der Förderung des Ökolandbaus in Hessen**
– Drucks. 18/7525 – 10409
Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 10409
55. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Hochrisikotechnologie Fracking in ganz Hessen**
– Drucks. 18/7472 zu Drucks. 18/7466 – 10409
Beschlussempfehlung angenommen 10409
67. **Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend KFA verfassungsgemäß ausgestalten**
– Drucks. 18/7497 zu Drucks. 18/7456 – 10409
Beschlussempfehlung angenommen 10409
77. **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend verantwortungsvolle Rückführung aufbereiteter Brennstäbe – keine Zwischenlagerung in Biblis**
– Drucks. 18/7533 – 10409
Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen 10409

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund
Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Nicola Beer
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretärin Dr. Zsuzsa Breier
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Monika Lentz
Jochen Paulus

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung, die letzte Plenarsitzung vor der Sommerpause. Ich begrüße Sie alle und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Mit großer Freude weise ich Sie darauf hin, welche Tagesordnungspunkte noch offen sind: 10 bis 38, 40 bis 42, 44, 45, 47, 49 bis 53, 55 und 57, 67 bis 69, 71 bis 77, 79 bis 82 und 87 bis 89. Das muss alles heute noch bearbeitet werden. Das ist eine große Herausforderung für das ganze Haus.

Ich begrüße auch die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Konsequenz aus der Blockupy-Demonstration – Grundrechte schützen – Gewaltfreiheit wahren – Verantwortung klären – Ministerpräsident Bouffier muss Innenminister Rhein entlassen, Drucks. 18/7570. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 90. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. – Allgemeine Übereinstimmung.

Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um mehr Aufmerksamkeit. Ich kann Ihre freudige Erregung wegen der noch ausstehenden Punkte verstehen, aber hören Sie bitte zu. – Wir beginnen mit der Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 7, der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz mit den dazugehörigen Änderungsanträgen.

Dann geht es weiter mit den Anträgen für eine Aktuelle Stunde, Tagesordnungspunkte 71 bis 75, Aussprache fünf Minuten je Fraktion. Nach Tagesordnungspunkt 72 werden die Tagesordnungspunkte 41 und 47, zwei Dringliche Entschließungsanträge zum Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt. So, wie wir das immer machen. Nach der Aktuellen Stunde fahren wir mit Tagesordnungspunkt 49 fort.

Entschuldigt fehlen heute Herr Staatsminister Boddenberg bis 12:30 Uhr, Herr Staatsminister Grüttner bis 15 Uhr, und der Abg. Paulus ist erkrankt.

Meine Damen und Herren, wir haben heute auch ein Geburtstagskind in unseren Reihen. Ein besonders lieber Mensch, unser Freund Herr Abg. Dr. Thomas Spies, hat heute seinen 51. Geburtstag.

(Allgemeiner Beifall)

Lieber Thomas, alles Gute, Glück auf.

(Vizepräsident Frank Lortz überreicht einen Blumenstrauß. – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn man auf die 60 zugeht, wird man vernünftig!)

Herr Kollege Rudolph, zur Tagesordnung.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, ich will etwas zur Beschleunigung des Tagungsverlaufs beitragen und hoffe auf Zustimmung. Die LINKEN haben der Zuordnung unseres Dringlichen Antrags zur Entlassung des Innenministers nicht zugestimmt. Wir bitten, diesen Tagesordnungspunkt nach Tagesordnungspunkt 45, das ist der Antrag zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, ohne Aussprache abzustimmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Gibt es Bedenken? – Das ist nicht der Fall, dann wird es so gemacht.

Ich habe noch etwas zu berichten zum letzten Spiel der Landtagsmannschaft vor der Sommerpause: blendende Form, bleibender Eindruck hinterlassen, gutes erstes halbes Jahr, 7 : 2 verloren bei der Fraport.

(Allgemeine Heiterkeit)

Wie üblich war alles nicht Ordnung. Wir sind betrogen worden und hatten nur elf Mann und niemanden zum Auswechseln. Bester Mann war der Tormann Mark Weinmeister, sonst wäre es zweistellig geworden.

(Allgemeiner Beifall)

Ein nordhessisches Bollwerk, man kann sagen: Toni Turek von Nordhessen. Wir wollten das Ergebnis 7 : 2 eigentlich gar nicht bekannt geben, weil es nicht so richtig passt. Gestern kam ein guter Kollege zu mir, der sagte, ich solle seinen Namen nicht nennen, er habe zwei Tore geschossen, das sollte doch bekannt gegeben werden: Kollege Marius Weiß hat zwei Tore geschossen.

(Allgemeiner Beifall)

Wir möchten ihm ganz herzlich danken. Wir danken auch dem Landtagspräsidenten und der Fraport AG, die gemeinsam 1.000 € an den Deutschen Kinderschutzbund überreicht haben. Das ist immer wieder das Beste der Spiele.

(Allgemeiner Beifall)

Es gibt jetzt noch ein Spiel am 3. September in Schwalbach am Taunus. Das „Endspiel“ ist am 22. September. Dann sehen wir weiter. Bleibt vernünftig, herzlichen Dank unserer Mannschaft für die guten Leistungen im ersten Halbjahr.

(Allgemeiner Beifall)

Wenn es jetzt keine Anmerkungen mehr zur Tagesordnung gibt, steigen wir ein in die Abstimmung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung und des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz – Drucks. 18/7483 zu Drucks. 18/7137 –

Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 18/7553 –

Änderungsantrag der Fraktion der SPD – Drucks. 18/7554 –

Zur Berichterstattung erteile ich Herrn Dr. Frank Blechschmidt das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt, Berichterstatter:

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren Kollegen! Die Beschlussempfehlung des Innenausschusses lautet: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Danke schön.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Blechschmidt, für die erneute Berichterstattung.

Wir stimmen über die zwei vorliegenden Änderungsanträge ab. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP ab, Drucks. 18/7553. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD. Damit ist dieser Änderungsantrag mit Mehrheit beschlossen.

Dann lasse ich über den Änderungsantrag der SPD abstimmen, Drucks. 18/7554. Wer ist dafür? – SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in geänderter Form. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Die SPD. Dann stelle ich fest, dass dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung beschlossen und damit zum Gesetz erhoben wurde.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 71** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (EBS-Untersuchungsausschuss 18/3 – CDU und FDP verhindern durch verfassungswidriges Handeln Aufklärung) – Drucks. 18/7534 –

Das Wort hat für die SPD-Fraktion der Torschützenkollege Weiß.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn des Tages möchte ich Sie nicht gleich überfordern. Deshalb fange ich mit einer einfachen Frage an: Wer von Ihnen kennt denn Daisuke Motoki? – Niemand? Wie sieht es aus mit Frank Ziegele, Werner Ebke, Gregor Thüsing, Doris König, Stephan Göcken?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist nur eine kleine Auswahl an Zeugen, die CDU und FDP für den UNA 18/3 benannt haben und offensichtlich für so wichtig erachten, dass diese unbedingt noch vor der Landtagswahl am 22. September 2013 gehört werden müssen.

(Günter Rudolph (SPD): Wer ist denn das überhaupt?)

Allerdings kann keiner dieser genannten Zeugen irgendetwas zum Kern des Untersuchungsgegenstandes beitragen. Keiner dieser genannten Zeugen hat irgendetwas mit der EBS zu tun,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

mit der EBS-Stiftung, mit der Landesregierung, mit der Aufsicht über die EBS, mit den beteiligten Wirtschaftsprüfern oder sonst irgendeiner Institution, die ihn befähigen würde, irgendetwas zur Aufklärung des Kerns dieses Sachverhalts beizutragen,

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

nicht einer. Liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, da hätten Sie auch gleich Pep Guardiola auf die Zeugenliste schreiben können,

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

der könnte genauso wenig zur Aufklärung beitragen.

(Peter Stephan (CDU): Da sehen Sie, wie ernst Sie das nehmen!)

Aber vielleicht hätte er der Landtagsself noch ein paar nützliche Hinweise geben können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was CDU und FDP in diesem Untersuchungsausschuss veranstalten, ist die konsequente Fortführung ihrer Taktik des Verzögerns und Verschleierns. Aber wir sind nicht bereit, dieses permanente Untergraben und Torpedieren der Aufklärung durch Schwarz und Gelb weiter hinzunehmen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Es fing mit der Einsetzung an. Da sah sich die CDU-Fraktion nicht in der Lage, ihre Mitglieder für diesen Ausschuss zu benennen. Infolgedessen sah sich der Präsident nicht in der Lage, den Ausschuss zu seiner konstituierenden Sitzung einzuberufen. Dann hat der Ausschussvorsitzende und CDU-Generalsekretär sich geweigert, auf einen Antrag von SPD und GRÜNEN eine Sondersitzung des UNA 18/3 einzuberufen, die der zügigen Beschlussfassung von Beweisanträgen dienen sollte. Und die Landesregierung hat sage und schreibe fast vier Monate vergehen lassen, bis sie dem Ausschuss die angeforderten Akten zur Verfügung gestellt hat.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Der Gipfel in diesem durchschaubaren Spiel ist der Beweisantrag Nr. 11 von FDP und CDU: ein neunseitiger Beweisantrag mit zwölf Beweisthemen und insgesamt 76 Zeugen, die größtenteils zur Sachverhaltsaufklärung rein gar nichts beitragen können oder zu Beweisthemen befragt werden sollen, die unstreitig, irrelevant, offenkundig oder sogar außerhalb des Untersuchungsgegenstands sind.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist verfassungswidrig. Daran ändert sich im Übrigen auch dadurch nichts, dass Sie Ihren Beweisantrag inzwischen um zwei Beweisthemen gekürzt haben, weil Sie sich offenbar selbst nicht so ganz sicher sind, ob denn das überhaupt rechtmäßig ist, was Sie da tun.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Sie haben doch zugestimmt!)

Diese beantragte Beweiserhebung ist durch den Untersuchungsgegenstand nicht geboten, weil sie nicht das Handeln der Landesregierung im Zusammenhang mit der Förderung der Law School zum Gegenstand hat. Sie vermag nichts dazu beizutragen, mögliche Missstände bei der Förderung der EBS zum Aufbau der Law School aufzudecken, und ist deshalb für die Erfüllung des Untersuchungsauftrags nicht erforderlich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Verschleierung Ihrer politischen Verantwortung für diesen Förderskandal schrecken Sie auch nicht vor einem kalkulierten Verfassungsbruch zurück – wie Sie ihn bereits in UNA 18/1 und UNA 18/2 begangen haben.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer sind Sie denn eigentlich, dass Sie das feststellen?)

Den Verfassungsbrecher aus dem UNA 18/2 haben Sie im UNA 18/3 gleich wieder zum Vorsitzenden gewählt.

Warum findet sich denn nicht das Mitglied im Gründungskuratorium der Law School, Jörg-Uwe Hahn, auf Ihrer Zeugenliste?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer sind Sie eigentlich, dass Sie das feststellen?)

Warum findet sich nicht das ehemalige Mitglied im Stiftungsvorstand Florian Rentsch auf Ihrer Zeugenliste, warum nicht der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende und Staatssekretär a. D. Dr. Walter Arnold?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Oh!)

Warum ist der nicht auf Ihrer Zeugenliste?

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Gerade der Kollege Dr. Arnold ist eine der zentralen Figuren in diesem Skandal: so eng verquickt mit EBS und Landesregierung, dass er wahrscheinlich selbst nicht immer wusste, für wen er gerade auftritt und spricht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ende letzten Jahres kam sogar heraus, dass unser Kollege Dr. Arnold für die EBS mit eben dieser Landesregierung verhandelt, die er als Abgeordneter eigentlich gerade überwachen sollte.

Vor zwei Wochen ist der Jahresabschluss der EBS für das Jahr 2011 veröffentlicht worden – alles öffentlich einsehbar –, fast ein halbes Jahr nach Ablauf der gesetzlichen Frist. Darin ist öffentlich und für jedermann zu lesen, im Kapitel Rückstellungen: Die Steuerrückstellungen betreffen Rückstellungen für Umsatzsteuernachzahlungen der Jahre 2004 bis 2010 infolge der Betriebsprüfung durch das Finanzamt Wiesbaden I, insgesamt 825.000 €.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es benötigt eine Betriebsprüfung des Finanzamts, um festzustellen, dass die EBS seit dem Jahr 2004 keine Umsatzsteuer bezahlt hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Nun ist es sicher reiner Zufall, dass genau in diesem Jahr 2004 Walter Arnold Staatssekretär im Finanzministerium wurde,

(Zuruf von der SPD: Oh!)

und es ist sicher auch Zufall, dass dem Staatssekretär Arnold dies auch in seiner Funktion als Aufsichtsrat der EBS nicht aufgefallen ist. – Man kann es aber auch anders formulieren: Ab dem Moment, ab dem Walter Arnold Staatssekretär im Finanzministerium geworden ist, hat die EBS keinen Cent Steuern mehr in diesem Land bezahlt.

(Beifall bei der SPD)

Erst bei einer Betriebsprüfung ist das dem Finanzamt aufgefallen – nicht aber dem Aufsichtsrat Walter Arnold.

Es ist aber sicher kein Zufall, dass CDU und FDP, im Gegensatz zu uns, diesen Walter Arnold nicht auf ihrer Zeugenliste haben. Die Vernehmung der wirklich relevanten Zeugen wie Frau Kühne-Hörmann und Herr Arnold, die Nr. 2 und Nr. 6 der Landesliste der CDU, wird so weit nach hinten geschoben, dass sie wahrscheinlich sogar in die Diskontinuität fällt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Weiß, Sie müssen zum Schluss kommen.

Marius Weiß (SPD):

Stattdessen versuchen CDU und FDP, den Ausschuss und die Öffentlichkeit mit irrelevanten Zeugen und irrelevanten Beweisthemen einzuschläfern – und das sogar mit Ansage.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

(Holger Bellino (CDU): Das wird auch Zeit!)

Ich zitiere den Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Greilich bei der Einsetzung dieses Ausschusses:

Wir führen diesen Untersuchungsausschuss durch und werden Sie genauso vorführen, wie wir das in den anderen auch getan haben.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Günter Rudolph (SPD): Das wird nicht gelingen!)

Das ist Rechtsbruch mit Ansage. Was haben Sie eigentlich für ein Rechtsstaatsverständnis? Was haben Sie eigentlich für einen Respekt vor der Minderheit in diesem Haus, vor dem Staatsgerichtshof und vor der Verfassung des Landes Hessen? Das möchte ich von Ihnen gern einmal wissen.

Wir werden uns dieses Verhalten nicht mehr länger bieten lassen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Weiß.

Kollege Weiß, da waren ein paar sehr weitgehende Formulierungen drin, die wir hier nicht mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen haben.

(Widerspruch des Abg. Günter Rudolph (SPD))

– Kollege Rudolph, Sie wissen doch nicht, was ich mit Wohlwollen zur Kenntnis nehme.

(Günter Rudolph (SPD): Oh!)

Na ja, gut, „Verfassungsbrecher“, und was da alles für ein Zeug gesagt worden ist. Ich bitte darum, dass wir auch in der Aktuellen Stunde – wo Säbel statt Florett erlaubt ist – doch ein bisschen die Ordnung des Hauses beachten.

Das war keine Rüge, das war ein freundschaftlicher Hinweis von mir, zur frühen Stunde, an alle, die guten Willens sind. Mehr wollte ich gar nicht vermitteln.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Ich fand, der Kollege Weiß war äußerst freundlich!)

Das Wort hat der Kollege Dr. Rolf Müller, CDU.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Weiß, das war schon großes Kino,

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

aber es war eben Kino und keine Realität. Das ist ein Unterschied.

Bei aller Auseinandersetzung – wir beide sind keine Freunde von Traurigkeit – sollten Sie wirklich über diese infamen und ehrabschneidenden Äußerungen über den Kollegen Dr. Arnold nochmals in aller Ruhe nachdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Zu Ihrer Rede sage ich: Ferrari bestellt, aber nur einen Führerschein für ein Mofa gehabt. Sie zeigt: Der Fehler im Aufmarschplan zieht sich durch die Schlacht. Genau das ist Ihr Problem als SPD und GRÜNE in diesem Untersuchungsausschuss. Wir erinnern uns alle noch sehr genau daran: Sie haben sich am 14. Dezember des letzten Jahres von den LINKEN unvorbereitet in diesen Untersuchungsausschuss treiben lassen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir waren vorbereitet!)

Das rächt sich jetzt. Sie waren völlig unvorbereitet. Die LINKEN haben Sie vorgeführt. Die LINKEN haben Sie in diesen Untersuchungsausschuss getrieben. Ihr Zeitplan, das wissen Sie selbst, sah ganz anders aus.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben – wiederum im Unterschied zu den LINKEN – den Untersuchungsgegenstand sehr, sehr umfassend definiert. Das ist Ihnen heute in der Tat peinlich. Das merkt man in jeder Sitzung.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Peinlich? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr dritter Fehler: Es gab noch bei keinem Untersuchungsausschuss in diesem Landtag während des laufenden Verfahrens der Befragung und der Untersuchung des Gegenstandes eine Plenardiskussion. Wieso ausgerechnet jetzt, zu diesem Zeitpunkt und zu diesem Gegenstand? Das zeigt doch die Absicht hinter Ihrer Aktion.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Weil Sie alles blockieren, Herr Müller! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich weiß, schuld sind immer die anderen. Das haben auch meine Töchter manchmal gesagt.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Ich will jetzt zu dem Verfahren kommen, das Ihnen eigentlich nur peinlich sein kann. Wenn es CDU und FDP nicht geben würde, hätten wir zwei parallele Untersuchungsausschüsse, weil zwei Einsetzungsanträge vorlagen, einer von den LINKEN und einer von SPD und GRÜNEN. Das haben wir in unserem Weitblick verhindert.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wer hat im Untersuchungsausschuss zur Strukturierung des Verfahrens vorgeschlagen, dass wir angesichts der kontroversen Diskussion, wie die Akten einzustufen sind, den Datenschutzbeauftragten beiziehen? Das waren wiederum CDU und FDP.

(Widerspruch bei der SPD)

Wer hat nach Ihrem unmöglichen Kuddelmuddel, als Sie Ihre ersten drei Beweisanträge vorlegten, die verfassungswidrig waren und die Sie zurückziehen mussten, dafür gesorgt, dass es ein geordnetes, strukturiertes Verfahren der Beweisführung gibt? Es war der Beweisantrag der CDU, der endlich Ordnung in dieses Verfahren gebracht hat.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wer hat einen Zeitplan erarbeitet? Das waren CDU und FDP.

(Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wer hat die Zeugen in diesen Zeitplan eingeordnet, und zwar nach einer logischen Struktur? Das waren CDU und FDP. Sie von der Opposition haben dann schnell einen Beweisantrag vorgelegt, der zufälligerweise am Wahltag endet und in der letzten Phase – weil es hektischer wohl nicht ging – im Wochenrhythmus Sitzungen vorsieht.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Im Bundestag geht das auch! – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Innerhalb von sechs Tagen wurde die Drohnen-Frage geklärt!)

All das zeigt, dass Sie völlig unvorbereitet in diesen Untersuchungsausschuss getrieben worden sind, und es zeigt vor allen Dingen, dass es Ihnen nur um einen Termin geht, nämlich um den 22. September 2013. Ihnen geht es nicht um Aufklärung – weil Sie sowieso schon alles wissen, wie Sie gesagt haben –, sondern Ihnen geht es darum, den Versuch zu unternehmen, eine private Hochschule, die Ihnen in dieser Form nicht passt, zu diskreditieren und nebenbei möglicherweise den einen oder anderen CDU- oder FDP-Politiker mit zu nennen. Das werden wir Ihnen in der Tat nicht durchgehen lassen. Wir haben die klärende Arbeit dieses Untersuchungsausschusses bis zum Ende dieser Legislaturperiode klar strukturiert. Sie sind das schuldig geblieben. Deswegen sage ich: Einen Ferrari zu bestellen, aber nur den Führerschein für ein Moped zu haben, das ist bei einem solchen Untersuchungsgegenstand zu wenig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Müller. – Das Wort hat der Herr Abg. May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In einem hat Herr Dr. Müller recht, nämlich dass die Rede von Herrn Weiß großes Kino war. Aber es war eine Nacherzählung einer großen Geschichte,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Nach einer wahren Begebenheit!)

nämlich der Geschichte, wie CDU und FDP in diesem Hause die Rechte der Opposition systematisch mit Füßen treten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Frechheit!)

– Ja, es ist wirklich eine Frechheit, Herr Müller, wie Sie mit den Rechten der Opposition umgehen.

Hier ist der Fall, dass wir vor fast sieben Monaten einen Untersuchungsausschuss eingesetzt haben. Dieser Untersuchungsausschuss wird von Ihnen systematisch blockiert. Das, was Sie hier eine „Struktur“ nennen, ist in Wahrheit ein Verzögern, ein Verschleiern und ein Ausweiten auf Dinge, die mit der Sache nichts zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Lachen bei der CDU und der FDP)

Reden wir einmal über Ihr Verzögern. Sie haben zunächst verhindert, dass sich der Ausschuss überhaupt konstituierte. Dann haben Sie die Beschlussfassung über einen Beweisantrag verzögert. Anschließend hat die Regierung die Aktenübersendung verzögert. Während der Rechnungshof und die Staatsanwaltschaft die Akten längst beigebracht hatten, kam von der Landesregierung lange Zeit nichts.

Kommen wir zum Thema Verschleiern. Sie haben alle Akten zu einem Staatsgeheimnis erklärt, sodass wir zur Einsichtnahme auf die Geheimchutzstelle gehen mussten. Vor allen Dingen verschleiern Sie deswegen, weil Sie nicht wollen, dass aus diesen Akten in öffentlicher Sitzung vorgehalten wird. Jetzt rühmen Sie sich, dass wir den Hessischen Datenschutzbeauftragten eingeschaltet haben. Die Idee kam übrigens von Herrn Grumbach – nur zur Erinnerung. Es war der Hessische Datenschutzbeauftragte, der Ihre vollkommen widersinnige Akteneinstufung zunichtegemacht und gesagt hat, dass das alles Quatsch ist, wie Sie eingestuft haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Obwohl die Akteneinstufung zu hoch war, haben wir die Arbeit aufgenommen, haben bereits Mitte April einen ersten Beweisantrag zur Zeugenvernehmung vorgelegt. Sie haben diesen Antrag nicht abgelehnt. Deshalb wurde er beschlossen – so, wie alle unsere Beweisanträge angenommen wurden, und zwar immer einstimmig. Sie haben nie dagegen gestimmt. Jetzt wollen Sie aber die Notbremse ziehen und versuchen, mit einer unmöglichen Ausweitung des Untersuchungsauftrags jegliche Aufklärung zu verhin-

dern. Das lassen wir uns nicht gefallen, und deswegen muss das heute in diesem Hause diskutiert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Wir haben Ihnen mehrfach ganz deutlich dargestellt, dass Ihr Beweisantrag ganz klar verfassungswidrig ist, da Sie meilenweit vom Untersuchungsauftrag abweichen. Damit beschädigen Sie das Minderheitenrecht, mittels eines Untersuchungsausschusses die Regierung wirksam zu kontrollieren.

Schauen wir uns einmal an, über was Sie reden wollen. Wir haben einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, der aufklären soll, wieso Millionen Euro an Steuergeldern an die EBS geflossen sind. Worüber wollen Sie im August und im September reden? Sie wollen darüber reden, ob die EBS seit 1971 eine renommierte Wirtschaftshochschule gewesen ist. Ist das der Kern der Arbeit des Untersuchungsausschusses? Nein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Das, was Sie des Weiteren beschlossen haben, ist ebenfalls vollkommen absurd. Wir sollen feststellen, ob es in Deutschland einen nicht gedeckten Bedarf an Wirtschaftsjuristen gibt. Das soll ein Landtagsuntersuchungsausschuss klären? Ich glaube, Sie sind nicht ganz bei Trost.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege May, ich darf Sie herzlich bitten, Ihre Formulierung zu überdenken. Ob Sie bei Trost sind, müssen Sie wissen, aber die Formulierung an das Haus bitte ich doch zurückzunehmen. Seien Sie so lieb. Das macht man eigentlich nicht an einem Donnerstagsmorgen.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die Formulierung, dass Sie nicht bei Trost sind, nehme ich zurück. Jedenfalls ist Ihre Forderung falsch.

Der Terminplan, den Sie jetzt vorgelegt haben, ist ebenfalls falsch, denn Sie packen viel zu viele Zeugen in viel zu wenige Termine. Damit ist vollkommen klar, dass der Untersuchungsausschuss seinem Untersuchungsauftrag nicht gerecht werden kann.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Sie haben Zeugen benannt, die über alles Mögliche Auskunft geben können, aber nicht darüber, wieso die EBS Landeszuwendungen in Höhe von 25 Millionen € bekommen hat. Die Leute, die Sie jetzt benannt haben, haben mit der Entscheidungsfindung innerhalb der Landesregierung nicht das Geringste zu tun. Von daher ist es offensichtlich, dass Sie eines zu erreichen versuchen: dass die Entscheider, die Personen, die dafür verantwortlich sind, dass die EBS Zuschüsse in Millionenhöhe bekommen hat und damit eine politisch gewollte Insolvenzverschleppung stattgefunden hat, nicht mehr vernommen werden können. Mit diesem Verfahren haben Sie das aller Welt noch einmal deutlich gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Mit Ihrem Verhalten mögen Sie vielleicht kurzfristig politischen Erfolg haben, aber Sie schaden damit dem System parlamentarischer Kontrolle in Gänze. Ihr Umgang mit den verfassungsmäßigen Rechten ist eine Schande, denn Sie heben unsere Minderheitenrechte aus. Sie verwechseln Mehrheit mit Allmacht. Es zeigt sich deutlich, wie nötig es ist, dass diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen abgewählt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Das Wort hat der Abg. Dr. Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein weiteres Mal ist die EBS Thema in diesem Plenum, und das, obwohl wir einen Untersuchungsausschuss eingerichtet haben und dieser noch mitten in der Arbeit ist. Der Grund ist ebenso einfach wie sachfremd: Es ist der nahende Wahltag.

Ganz offenkundig ist der Opposition klar geworden, dass die Mehrheit im Untersuchungsausschuss den erteilten Auftrag sehr ernst nimmt und die Fakten ganz sachlich offenlegt. Deswegen verfolgen SPD und GRÜNE nunmehr das Ziel, die Ausschussmehrheit mit dem Vorwurf der Verfassungswidrigkeit zu diffamieren, und missbrauchen dafür den Landtag als Bühne.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist traurig, da man hier ein sehr hohes Verfassungsgut, nämlich die Untersuchung von Regierungshandeln durch das Parlament, parteitaktisch missbraucht.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unverschämt!)

Von diesem Verhalten haben wir uns bei der Arbeit in diesem Untersuchungsausschuss von Beginn an abgehoben. Der Ausschuss hat vom Plenum den Auftrag erhalten – ich zitiere aus dem Einsetzungsbeschluss –, „umfassend aufzuklären, ob und inwieweit das Handeln, d. h. jegliches Tun und Unterlassen, der Landesregierung im Zusammenhang mit der Förderung der European Business School (EBS) und ihrer Erweiterung zur Universität ... zweckmäßig, zielgerichtet, fehlerfrei, sachgerecht und rechtmäßig ... war“.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Ja, meine Damen und Herren, diesen umfassenden Auftrag nehmen wir sehr ernst. Wir wünschen uns eine umfassende Offenlegung, gerade weil wir uns damit gegen die unrechtmäßigsten Vorwürfe wehren können.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Das mag der Opposition nicht in die Skandalisierungstaktik passen, ist aber keineswegs verfassungswidrig, sondern, ganz im Gegenteil, vom Geist der Verfassung sogar geboten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir werden mit den in unserem Ablaufplan benannten Zeugen belegen, dass die EBS ein vertrauenswürdiger Partner für den Aufbau der European Law School war. Natürlich geht es auch darum, nachzuweisen, dass die Förderung zweckmäßig, sachgerecht und ordnungsgemäß war und dass die Landesregierung nur aus sachlichen Erwägungen zu ihrer Entscheidung gekommen ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist deswegen geradezu perfide, diese sachlichen Gründe auf der einen Seite regelmäßig zu leugnen und auf der anderen Seite zu behaupten, eine Verteidigung gegen genau diese Anschuldigungen sei nicht verfassungsgemäß. Die politische Gegenwehr der Mehrheitsfraktionen hat auch der Staatsgerichtshof ganz ausdrücklich für zulässig befunden, und er hat der Mehrheit zugestanden, auf die Aufklärung von Umständen zu drängen, wenn dies geeignet ist, den mit der Einsetzung des Untersuchungsausschusses verbundenen politischen Angriff abzuwehren. Genau das machen wir.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Natürlich wollen wir auch die Abwicklung intensiv betrachten. Über 120.000 Blätter in 300 Aktenordnern liegen inzwischen vor. Aber bei der Offenlegung ist es zweckmäßig, erst die Grundlagen und dann die Umsetzung zu behandeln sowie erst die Vertreter der Arbeitsebene und dann die Spitzen als Zeugen zu vernehmen. Diese Verfahrensweise ist nicht nur allgemein üblich, sondern auch von der Rechtsprechung anerkannt.

Herr Weiß oder Herr May, wären Sie davon überzeugt, dass wir verfassungswidrig gehandelt haben, würden Sie Ihre Argumente nicht im Landtag, sondern vor dem Staatsgerichtshof vortragen. Auch das muss gesagt werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gute Idee!)

Aber Sie befürchten – zu Recht –, dass es uns gelingen wird, Ihr mühsam gezimmertes Gebilde einer angeblich vom Grunde her anrühigen Finanzierung einstürzen zu lassen. Allein das wollen Sie mit allen Mitteln verhindern.

Der von uns vorgelegte Ablaufplan gewährleistet, dass alle – ich betone: alle – von der Opposition benannten Zeugen bis zum Ende der Legislaturperiode vernommen werden. Dafür haben CDU und FDP sogar auf die Benennung eigener Zeugen verzichtet.

(Lachen des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Im Übrigen kamen in dem Vorschlag von SPD und GRÜNEN die nur von uns benannten Zeugen erst gar nicht vor. Auch das muss gesagt werden.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Ablaufplan ist klar darauf ausgerichtet, dass wir – verfassungskonform – am Ende der Legislaturperiode in diesem Plenum einen ausführlichen Abschlussbericht vorlegen.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): So sind wir!)

Das war und ist wohl leider nicht das Ziel der Opposition, der es offenkundig nicht um Offenlegung, sondern nur um Skandalisierung geht.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Weiß und Herr May, das Verhalten in der heutigen Debatte ist der Offenbarungseid einer Opposition, die den Effekt, aber nicht die Wahrheit sucht. Herr May, Sie haben am heutigen Tage ein klassisches Eigentor geschossen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies schadet aber der zügigen Offenlegung im Untersuchungsausschuss, dem Informationsanspruch der Öffentlichkeit und nicht zuletzt der EBS selbst, an deren Erfolg wir doch alle ein Interesse haben sollten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Opposition nicht!)

Damit komme ich zum Schluss. Meine Damen und Herren, in diesem Sinne rufe ich Ihnen zu: Hören Sie mit dem Theater auf, und beteiligen Sie sich an der Arbeit im Untersuchungsausschuss endlich einmal konstruktiv. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Büger. – Das Wort hat Frau Abg. Janine Wissler, Fraktion DIE LINKE.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Als Nächstes richten sie ein Wahrheitsministerium ein! – Janine Wissler (DIE LINKE): Dafür haben die aber kein Personal! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Wahrheitsministerium mit einem Bild von George Orwell vorne auf der Plakette! – Gegenruf von der CDU: Haha!))

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben vor einem halben Jahr die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt, um die Vorgänge rund um die Förderung der European Business School aufzuklären. Es geht um eine private Hochschule, in deren Aufbau bisher 23 Millionen € an Landesmitteln geflossen sind und die mittlerweile kurz vor der Pleite steht. Dem Geschäftsbericht nach ist der Jahresfehlbetrag 2011 auf über 7 Millionen € angestiegen.

Die EBS kann mittlerweile nicht einmal mehr die Miete für die Law School in Wiesbaden zahlen; die Stadt Wiesbaden hat jetzt 400.000 € an Mietschulden gestundet. Zudem hat das Ministerium vor einigen Wochen mitgeteilt, dass es nun bereits zum zweiten Mal zur Zweckentfremdung von Landesmitteln in sechsstelliger Höhe durch die EBS gekommen ist. Herr Büger, wenn Sie das als „vertrauenswürdig“ bezeichnen, frage ich mich, wie bei Ihnen eine Hochschule aussieht, die nicht vertrauenswürdig arbeitet.

(Beifall bei der LINKEN)

Trotzdem hat die Ministerin in den letzten Monaten über 1 Million € an Landesmitteln an die EBS ausgezahlt. Das muss man sich einmal vorstellen: Wir haben es hier mit einer privaten Hochschule zu tun, die sich ihrer Steuerpflicht entzieht, die kurz vor der Pleite steht und die wiederholt Steuermittel zweckentfremdet – und die Ministerin versenkt weitere Steuergelder darin. Was ist denn das für ein

Umgang mit Steuergeldern? Frau Ministerin, das, was Sie hier machen, ist doch unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Eindruck ist, dass hier ganz bewusst eine politische Entscheidung getroffen wurde und dass man vorhatte, die EBS dauerhaft zu bezuschussen. Deshalb wurde über die tatsächliche Finanzsituation der EBS hinweggetäuscht. Anfangs hieß es, in Wiesbaden sollten 800 Studienplätze geschaffen werden. Jetzt ist nur noch von 550 Studierenden die Rede. Wir reden hier also über 550 Studierende, für die die Landesregierung 23 Millionen € zur Verfügung stellt, während sie die Mittel für die über 200.000 anderen Studierenden in Hessen kürzt. Frau Ministerin, es ist einfach nur grotesk, was Sie hier machen.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo sind denn Mittel gekürzt worden? Bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Wir wollen, dass die politisch Verantwortlichen endlich die drängenden Fragen beantworten. Für das EBS-Desaster sind nämlich nicht allein Sie verantwortlich, Frau Ministerin. Dahinter steckte ein schwarz-gelber Männerklüngel.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Das halbe Kabinett ist damals um EBS-Präsident Jahns herumgeschwänzelt. In den Führungsgremien der EBS saß eine ganze Riege von schwarz-gelben Politikern, die maßgeblich an der Mittelvergabe beteiligt waren. Der Wiesbadener Oberbürgermeister Müller, der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Jawohl!)

und der Wirtschaftsminister Rentsch haben oder hatten Ämter in den Gremien der EBS. Herr Arnold, wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion und Staatssekretär a. D., ist stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender. Er spielt eine besonders unrühmliche Rolle in dem ganzen Verfahren.

(Zurufe von der CDU)

Herr Rentsch war sogar als Mitglied des Stiftungsvorstands mit dem Fundraising der EBS befasst. Das hat er offensichtlich auch in seiner anderen Funktion gut umgesetzt. Der ehemalige EBS-Präsident Jahns dankte seinem „guten Kumpel“ Florian Rentsch ausdrücklich dafür. Wir wollen wissen, welche Rolle die schwarz-gelbe Politikerriege, die den Gremien der EBS angehörte, gespielt hat und welchen Einfluss sie auf die Förderung hatte.

Meine Damen und Herren, was ist seit der Einsetzung des Untersuchungsausschusses passiert? Nach der Einsetzung im Landtag, die einstimmig erfolgte, erklärte die CDU gegenüber der Presse, ein Untersuchungsausschuss sei Steuermittelverschwendung. Ich halte das wirklich für eine Unverschämtheit angesichts dessen, dass Sie immer noch eine Ministerin stützen, die 23 Millionen € an Steuergeldern in der EBS versenkt hat.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Arbeit des Untersuchungsausschusses ist vonseiten der Regierungsfractionen von Beginn an behindert und verzögert worden. Erst haben Sie die Konstituierung verschleppt, und dann haben Sie die Opposition bei fast allen Verfahrensfragen überstimmt. So verkommt ein Untersu-

chungsausschuss, der ausdrücklich ein Minderheitenrecht ist, zur Farce.

Dabei hat der Staatsgerichtshof Herrn Beuth schon einmal erklärt, dass er sich als Vorsitzender eines Untersuchungsausschusses an Recht und Verfassung halten muss. Ich bin der Meinung, dann muss Ihnen das der Staatsgerichtshof auch ein zweites Mal erklären.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD) – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Mehr als sechs Monate sind bislang vergangen, ohne dass ein einziger Zeuge gehört worden ist. CDU und FDP hatten von Anfang an kein Interesse, hier für Aufklärung zu sorgen. Es scheint Sie überhaupt nicht zu interessieren, warum hier 23 Millionen € an Steuergeldern verpulvert wurden.

Herr Müller, gerade Sie als Präsident des Landessportbundes: Wie erklären Sie Ihren Vereinen, dass die EBS pro Jahr für die Law School mit 550 Studierenden mehr Geld bekommt als die hessischen Sportvereine mit 2 Millionen Mitgliedern?

(Beifall bei der LINKEN)

Wie erklären Sie Ihren Vereinen, dass die penibel abrechnen müssen, während eine Hochschule, die 1,5 Millionen € veruntreut, einfach weiter gefördert wird, ohne dass irgendetwas passiert?

Meine Damen und Herren, Sie haben die Minderheitenrechte der Opposition mehrfach mit Füßen getreten. Sie haben massenhaft Zeugen benannt, die nicht zur Aufklärung des Sachverhalts beitragen können: Wirtschaftsjuristen, Journalisten, Wissenschaftler, die nichts mit der EBS zu tun haben – alles aus dem einen Grund, damit weder die Ministerin noch andere politisch Verantwortliche vor der Landtagswahl gehört werden können. Es ist ganz klar, was Sie hier machen: Mit diesem Antrag im Untersuchungsausschuss handeln Sie verfassungswidrig.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Wer nichts zu verbergen hat, der verhält sich anders. Die Menschen haben ein Recht, vor der Landtagswahl zu erfahren, was mit den Steuergeldern passiert ist. Wir wollen endlich vollständige Aufklärung über diese schwarz-gelbe Vetternwirtschaft, und wir wollen ein Ende des schwarz-gelben Filzes in diesem Land.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Holger Bellino (CDU): Das ist eine Unterstellung!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. Auch Ihnen rufe ich freundschaftlich zu: „Schwarz-gelbe Vetternwirtschaft“ in dem Zusammenhang, und

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Familie! – Unruhe)

– meine Damen und Herren, lassen Sie mich doch noch freundschaftlich ausführen – „die Hochschule hat 1,5 Millionen € veruntreut“, das sind Formulierungen –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe nicht „veruntreut“ gesagt!)

– Wollen Sie mit mir im Plenarsaal diskutieren? Ich glaube, nicht. Sie haben das formuliert. – Ich merke nur an, dass diese Formulierungen sehr im Grenzbereich sind, und bitte, auch in Zukunft bei den Debatten darauf zu achten.

Jetzt hat die Landesregierung das Wort. – Keiner. Dann ist die Debatte beendet.

(Günter Rudolph (SPD): Feige auch noch! – Norbert Schmitt (SPD): Wir machen einen Abgeordnetenbrief dazu! – Unruhe)

Meine Damen und Herren, die Debatte ist beendet.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, ich würde Sie bitten, dass Sie mir die Möglichkeit geben, die Plenarsitzung vernünftig fortzuführen.

(Günter Rudolph (SPD): Feige auch noch!)

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare: Wo steht die Landesregierung?) – Drucks. 18/7535 –

anschließend **Tagesordnungspunkt 41:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend volles Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften – Drucks. 18/7502 –

und **Tagesordnungspunkt 47:**

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend verfassungsrechtlich gebotene Gleichbehandlung von eingetragenen Lebenspartnerschaften umfassend umsetzen – Drucks. 18/7518 –

Zuerst hat sich der Herr Ministerpräsident gemeldet. Er bekommt das Wort mit großer Freude. Bitte sehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Günter Rudolph (SPD): In der Aktuellen Stunde! – Zurufe von der CDU)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! „Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare: Wo steht die Landesregierung?“, so lautet der Titel der Aktuellen Stunde. Ich möchte Ihnen gleich zu Beginn der Debatte dazu antworten. Ich nutze die Gelegenheit, ebenfalls eine Antwort auf die Frage des Kollegen Wagner der GRÜNEN-Fraktion zu erteilen, die in der Fragestunde nicht mehr aufgerufen wurde.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat sich zu der von Ihnen aufgerufenen Frage noch keine Meinung gebildet.

(Zurufe der Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Günter Rudolph (SPD))

Dazu besteht im Moment auch kein Anlass, insbesondere deshalb, weil nicht das Land, sondern der Bund zuständiger Gesetzgeber wäre. Es ist auch nicht ungewöhnlich – das ist auch der Grund für diese Aktuelle Stunde –, dass zwei unterschiedliche Parteien, die gemeinsam eine Regierung tragen, in bestimmten Sachverhalten unterschiedliche Bewertungen vornehmen. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass in Fachkonferenzen einzelne Regierungsmitglieder ihre fachliche oder politische Bewertung zum Ausdruck bringen.

Davon zu unterscheiden ist, wie die Landesregierung sich dann, wenn eine Entscheidung ansteht, zur Sache verhält.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oho!)

Zu der angesprochenen Thematik hat sich der Justizminister geäußert. Auch der für das Adoptionsrecht nach Art. 104 unserer Verfassung zuständige Sozialminister wird sich in die Debatte einbringen, wie übrigens alle anderen Kolleginnen und Kollegen auch, was bei einer so schwierigen und in breiten Kreisen der Bevölkerung breit diskutierten Frage nicht ungewöhnlich ist. Ich glaube, es wird niemanden in diesem Hause geben, der nicht auch für sich in Anspruch nimmt, in dieser Frage sehr ernsthaft mitzudiskutieren. Genauso ist das auch in der Landesregierung.

Herr Kollege Wagner, Sie haben mich unter Berufung auf ein Zitat im „Spiegel“ gefragt, worauf mein Unbehagen

(Minister Axel Wintermeyer: Das war Herr Klose!)

– Herr Klose, Entschuldigung; Herr Kollege Klose, die Antwort geht jetzt an Sie – in dieser Thematik beruht. Ich will Ihnen das gerne beantworten. Mein Unbehagen resultierte aus dem Umstand, dass zwischenzeitlich der Eindruck entstanden war, dass eine so schwierige und grundsätzliche Frage jetzt ganz schnell, sozusagen nebenbei und dann auch noch zu Wahlkampfzeiten gelöst werden könnte. Genau das halte ich für falsch.

Die Fragen der Volladoption durch gleichgeschlechtliche Paare kann man meines Erachtens nicht durch einen Schnellschuss lösen. Warum? – Es geht hier nicht um die Fragen der Besteuerung gleichgeschlechtlicher Paare. Es geht hier nicht einmal in erster Linie um die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Paare. Hier geht es um etwas völlig anderes. Das ist für mich entscheidend. Hier geht es um die Rechte der Kinder, wie sie im Begriff des Kindeswohls zusammengefasst sind.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Um die Gewährleistung des Kindeswohls muss es gehen. Das ist auch der entscheidende Unterschied zu all den anderen Fragen, die das Bundesverfassungsgericht bislang entschieden hat oder für die wir gesetzliche Regelungen haben, die man für richtig oder vielleicht auch für weniger angemessen halten kann.

Zu diesem Sachverhalt gibt es viele Meinungen, engagierte Beiträge, Glaubensüberzeugungen. Alles das ist, wie ich finde, in einer Debatte zu respektieren. Aber es gibt wenige belastbare Fakten. Entgegen mancherlei Behauptung gibt

es auch keine verfassungsrechtliche Grundlage, die uns zu einem sicheren Ergebnis führen würde.

In dem Antrag, den die GRÜNEN vorgelegt haben, wird Bezug genommen auf die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Frage der steuerlichen Behandlung, also des berühmten Ehegattensplittings. Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, dass diese Entscheidung nichts, aber auch gar nichts dazu beiträgt, uns eine Antwort auf die Frage zu geben: „Wie sind die Rechte der Kinder, wie ist das Kindeswohl abzuwägen?“ Das ist ein neuer Sachverhalt. Damit hat sich das Bundesverfassungsgericht bislang nicht beschäftigt. Ich füge hinzu: Das ist auch ein anderer Sachverhalt als der, den wir bei dem Thema der sogenannten Sukzessivadoption hatten. Ich halte es für juristisch richtig, wie das entschieden wurde.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei der Volladoption geht es ausschließlich um die Frage: Wie kann das Kindeswohl am besten gesichert werden?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! Worin besteht die Gefährdung?)

Da das – ich wiederhole das – mit Sicherheit nicht in einer juristischen Analogie zu Steuerrechtsfragen gelöst werden kann, bin ich der Auffassung, dass das nicht mit einem Schnellschuss geht.

Damit Sie mich nicht missverstehen: Ich glaube, wir brauchen nicht darüber zu streiten – das sollten wir aus meiner Sicht jedenfalls nicht –, dass es selbstverständlich gleichgeschlechtliche Paare gibt, die Kinder liebevoll erziehen, und dass es bedauerlicherweise heterosexuelle Paare gibt, die ihre Kinder vernachlässigen. Das kann doch in dieser Debatte niemand sinnvollerweise bestreiten. Nach meiner festen Überzeugung kann auch niemand mit Gewissheit vortragen, dass wir uns in dieser Frage schon eine auf Fakten basierende Meinung bilden können, die wir wirklich verantworten.

Die Landesregierung möchte sich diese Meinung wie folgt bilden – ich empfehle uns allen, dass wir vielleicht so vorgehen –: Ich glaube, wir tun gut daran – nicht zuletzt auch um eine möglichst breite Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhalten, wie auch immer die Entscheidung dann ausfällt –, wenn wir die Debatte mit großer Sorgfalt, in angemessener Sprache und ohne Schaum vor dem Mund führen und indem wir bei einer so wichtigen Frage wechselseitig einmal darauf verzichten, uns vorzuwerfen, dass der eine oder der andere so verbunkert und verengt sei, dass er nur eine sehr eingeschränkte Sicht in dieser Debatte hätte.

Ich nehme für die Landesregierung ausdrücklich in Anspruch, dass wir diese Debatte so führen werden, wie ich vorgetragen habe: mit großer Sorgfalt, in angemessener Sprache und ohne gegenseitige Schuldzuweisungen. Dies, meine Damen und Herren, scheint mir der klügste Weg zu sein, um zu erkunden und dann auch abzuwägen, wie man dem Kindeswohl am besten gerecht wird. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Beifall bei der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Was sagt der Justizminister dazu?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat Herr Abg. Klose von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): Was war jetzt die Position der Landesregierung? – Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, um das zu beantworten: Der Ministerpräsident hat knapp sieben Minuten lang gesprochen. Jede Fraktion hat die Möglichkeit, sieben Minuten zu sprechen. Darüber sind wir uns doch einig; das steht so in der Geschäftsordnung. Da gibt es keinen Krach. – Bitte, Kollege Klose.

(Günter Rudolph (SPD): Sieben Minuten lang nichts gesagt!)

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir, bevor ich auf das Thema Adoptionsrecht eingehe, angesichts des heutigen Datums zunächst eine Erinnerung. Es ist heute auf den Tag genau 34 Jahre her, dass Schwule, Lesben und Transgender im New Yorker Greenwich Village erstmals Widerstand geleistet haben gegen die willkürlichen Polizeirazzien, denen sie bis 1969 und auch noch danach ausgesetzt waren. Eingangs möchte ich deshalb mit meiner Rede auch an die tapferen Menschen erinnern, die sich damals dafür verprügeln lassen mussten, dass wir heute beispielsweise in diesem Land einen schwulen Außenminister haben können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Dass das Oberste Bundesgericht der USA am gestrigen Tag das Verbot der Gleichstellung der Homo-Ehe als Verfassungsbruch geißelt hat, ist diesen Menschen hoffentlich eine späte Genugtuung.

Auch in Deutschland sind seit dem Inkrafttreten des Lebenspartnerschaftsgesetzes zahlreiche Verfassungsgerichtsurteile zur Gleichstellung ergangen. Das Gericht musste am Ende immer wieder entscheiden, weil – da muss ich Ihnen in der Tat widersprechen, Herr Ministerpräsident – CDU und CSU nicht in der Lage sind, gesellschaftliche Realitäten in diesem Land anzuerkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Zuletzt war das beim Ehegattensplitting so; Sie wissen es. Die EKD und die EKHn sind dabei gerade einen guten Schritt vorangekommen. Auch in Hessen war es so, dass die rückwirkende Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften im Landesrecht leider erst dann verwirklicht worden ist, als die entsprechenden Verfassungsgerichtsurteile Sie dazu gezwungen haben. Noch im Jahr 2010 haben CDU und FDP im Landtag eine solche Regelung abgelehnt, und noch im September 2012 stimmten Sie hier gemeinsam gegen die steuerliche Gleichstellung. Das ist in der Tat so.

Was jetzt zur völligen Gleichstellung noch fehlt, ist ein entsprechendes Adoptionsrecht. In einem Satz stimme ich Ihnen zu: Es kann und darf beim Adoptionsrecht allein nur um das Kindeswohl gehen. Das ist vollkommen richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Allerdings geht es uns da eher wie Ihrer Parteifreundin, Bundesministerin von der Leyen. Sie sagt nämlich, ihr sei keine einzige Untersuchung bekannt, die zu dem Ergebnis komme, dass es Kindern, die in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften aufwachsen, anders ginge als Kindern, die in gemischtgeschlechtlichen Partnerschaften aufwachsen. Ich weiß nicht, ob Sie eine solche Studie kennen; dann würde ich Sie bitten, diese vorzutragen.

Es gibt eine umfangreiche Studie ausgerechnet des bayerischen Staatsinstituts für Familienforschung aus dem Jahr 2009, die zu folgendem Schluss kommt: Nicht die sexuelle Orientierung der Eltern ist entscheidend für das Wohlergehen und die Entwicklung der Kinder, sondern die Beziehungsqualität und das Klima in der Familie. – So einfach ist das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

In allen anderen Staaten, die schon seit vielen Jahren ein vollständiges Adoptionsrecht haben, gibt es ebenfalls keinerlei dem entgegenstehende Erkenntnisse.

Herr Ministerpräsident, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie hier klargestellt haben – auch aufgrund meiner Frage in der Fragestunde –, was Sie mit diesem „gewissen Unbehagen“ meinen. Denn damit haben Sie schon eine gewisse Versicherung gegenüber den Betroffenen ausgelöst, übrigens auch bei den Kindern, die längst in solchen Lebenspartnerschaften leben. Das ist ja Lebensrealität in Deutschland und nichts, was möglicherweise erst noch vom Himmel fällt. Insofern bin ich Ihnen dankbar, dass Sie das jetzt rein auf die Form bezogen haben.

Dennoch kann ich Ihnen natürlich nicht in Ihrer Auffassung beipflichten, dass wir hier noch abzuwarten hätten. Die Fakten liegen alle auf dem Tisch. Ihr Vizeministerpräsident ist offensichtlich in der Lage, aufgrund dieser Fakten ein Urteil zu fällen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Er hat sich festgelegt. Herr Minister Hahn, ich begrüße ausdrücklich, dass Sie in dieser Frage offensichtlich anderer Meinung sind als der Ministerpräsident und dass Sie dieses Unbehagen offensichtlich nicht verspüren.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Sie haben vor drei Wochen für das Land Hessen gesprochen, denn Sie sind ja nicht als Privatmann Mitglied in der Justizministerkonferenz.

(Unruhe bei der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie haben für das Land Hessen dafür plädiert, gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften das gleiche Adoptionsrecht wie Eheleuten zu ermöglichen. Wir freuen uns, Herr Hahn, dass auch Sie inzwischen dieser Meinung sind. Ausweislich Ihrer eigenen Presseerklärung haben Sie sich in dieser Sache ja als Justizminister und Vizeministerpräsident des Landes Hessen geäußert.

(Günter Rudolph (SPD): Also gibt es eine Position der Landesregierung?)

Ich gehe auch davon aus, dass Sie keine politisch gesplante Persönlichkeit sind, die außerhalb Hessens die eine

Überzeugung hat und innerhalb der Landesgrenzen und in diesem Landtag dann eine andere Meinung vorträgt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Ministerpräsident hat dann postwendend erklärt, das sei die Privatmeinung von Herrn Hahn. Genau deshalb finde ich, die Hessinnen und Hessen – egal auf welcher Seite sie in der Sache stehen – haben ein Recht darauf, zu erfahren, welche Position die Landesregierung in dieser Frage vertritt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Das gilt selbstverständlich auch für die Fraktionen, die diese Landesregierung tragen.

Sie finden in unserem Antrag nichts anderes als das, was Sie, Herr Hahn, selbst geäußert haben. Sie haben das Urteil des Bundesverfassungsgerichts begrüßt. Sie haben gesagt: Wer gleiche Pflichten hat, muss gleiche Rechte haben. Sie haben die umgehende Gleichstellung im Adoptionsrecht gefordert. Da sind wir nun sehr gespannt, ob Ihr Wort tatsächlich gilt, lieber Herr Hahn – innerhalb und außerhalb Hessens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen auch von den Fraktionen der CDU und der FDP, damit nicht nur Ihr Minister, sondern auch Sie selbst das hier unmissverständlich dokumentieren können, beantrage ich seitens meiner Fraktion für unseren Entschließungsantrag hiermit eine namentliche Abstimmung. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Klose. – Das Wort hat Frau Abg. Hofmann für die SPD-Fraktion.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident Bouffier, ein Ministerpräsident dieses Landes, der nur noch Fragen stellt, aber keine Antworten mehr gibt, der ist in der Tat fertig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU: Wer nicht fragt, bleibt dumm!)

Sie haben hier ganz schön herumgeeiert. Die Frage des Adoptionsrechts ist ja nicht vom Himmel gefallen; sie ist in der Tat nicht neu.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb haben die Wählerinnen und Wähler dieses Landes, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes in der Tat ein Recht darauf, von Ihnen zu erfahren, wie Sie in dieser Frage stehen.

Meine Damen und Herren, es ist bedauerlich, dass das Bundesverfassungsgericht die Politik, insbesondere die konservative Seite dieses Hauses, in Fragen der Gleichstellung immer wieder zum Jagen tragen musste. Zum sechsten Mal in Folge hat das Bundesverfassungsgericht klargestellt: Gleiches muss gleich behandelt werden.

Nun sind in der Tat Sie gefordert. Wie zahlreiche andere Paare warten auch viele lesbische und schwule Paare seit Jahren darauf, ein Kind adoptieren zu dürfen, eine Familie gründen zu können.

Nun gibt es für den Gesetzgeber und für Sie keine Ausflüchte mehr. Wir begrüßen den Sinneswandel von Justizminister Hahn in dieser Frage ausdrücklich, der auf der letzten Justizministerkonferenz diesbezüglich einen Vorstoß unternommen hat. Ministerpräsident Bouffier ist dieser Frage selbst erst ausgewichen. Ich glaube auch, dass es in dieser Frage in der Tat einen richtigen Koalitionskrach gibt, der in den nächsten Wochen und Monaten ausgesessen werden soll.

(Beifall bei der SPD)

So haben Sie, Herr Ministerpräsident Bouffier, in dieser Frage – das ist der „FAZ“ vom 13.06. zu entnehmen – gegenüber Ihrem Kollegen Hahn gesagt: „Das ist deine Auffassung, Jörg-Uwe.“ – Das ist nichts Neues, denn die CDU, gerade in Hessen, ist in dieser Frage seit Jahren aus rein ideologischen Gründen der Bremsklotz. Herr Hahn, wir erwarten in der Tat, dass diesen Absichtserklärungen von Ihnen auf der Justizministerkonferenz auch wirklich Taten folgen. Wir wollen jetzt Antworten bekommen. Deshalb müssen Sie Butter bei die Fische geben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber Sie, Herr Ministerpräsident Bouffier, das ist auch die falsche Baustelle, argumentieren mit dem Wohl der Kinder. Richtig ist, dass das Kindeswohl immer im Einzelfall geprüft wird, sowohl bei gleichgeschlechtlichen Paaren als auch bei nicht gleichgeschlechtlichen Paaren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht hier im Kern um Diskriminierung und um nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Insbesondere der Deutsche Bundestag und die Bundesregierung haben sich schon mit verschiedenen Studien auseinandergesetzt, auf die der Kollege schon eingegangen ist und die klar nachgewiesen haben, dass es eben nicht entscheidend ist, ob ein Kind in einer gleichgeschlechtlichen oder nicht gleichgeschlechtlichen Paarbeziehung aufwächst, sondern dass für die Kindeswohrentwicklung ganz andere Indikatoren – eine gute Erziehung, Liebe und eine gute Paarbeziehung – tragend sind. Es ist virulent, dass es nicht entscheidend ist, ob gleichgeschlechtliche oder nicht gleichgeschlechtliche Paare ein Kind erziehen, sondern dass ganz andere Punkte entscheidend sind.

Wir fordern Sie deshalb auf, hier nicht herumzueiern, sondern den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes klar zu sagen, wofür Sie stehen, ob Sie für das Adoptionsrecht sind und die Diskriminierung beenden wollen. Dazu fordern wir Sie heute auf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hofmann. – Das Wort hat Herr Abg. Mick, FDP-Fraktion.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man merkt, dass Wahlkampf ist. Die Bundestags- und die Landtagswahl liegen zusammen, und deswegen ist es durchaus legitim, dass man hier einmal ein Bundesthema diskutiert. Aber es bleibt eben dabei – das hat auch der Ministerpräsident gesagt –: Es ist in erster Linie ein Bundesthema, aber es bietet sich an, das gleich mit zu behandeln. Deswegen gestatten Sie mir – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Angefangen hat Ihr Parteivorsitzender! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Schon nach zwei Sätzen regt ihr euch auf! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Warum sind Sie denn so aufgeregt? – Deswegen verlese ich ähnlich wie beim letzten Mal die entsprechende Passage aus dem Bundestagswahlprogramm der FDP für die Bundestagswahl 2013. Dort heißt es:

Für Liberale sind alle Lebensgemeinschaften gleich wertvoll, in denen Menschen Verantwortung füreinander übernehmen. Alle Paare sollen die Ehe eingehen können.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch gar nicht!)

– Jetzt hören Sie doch erst einmal zu.

Bis dahin gilt: Wer gleiche Pflichten hat, verdient auch gleiche Rechte. Eingetragene Lebenspartnerschaften müssen mit der Ehe gleichgestellt werden – vor allem noch im Einkommensteuerrecht, bei der Riester-Rente und bei Adoptionen.

Für gleichgeschlechtliche Lebenspartner hat die aktuelle Bundesregierung die Gleichstellung mit Ehegatten bereits in zahlreichen Lebensbereichen verwirklicht, z. B. im öffentlichen Dienstrecht, bei der Erbschaft- und Grunderwerbsteuer, beim BAföG und bei vermögenswirksamen Leistungen. Gerade heute Abend findet nach dem letzten Urteil des Bundesverfassungsgerichts aktuell eine Debatte zum Ehegattensplitting im Bundestag statt.

Im Landesrecht, um uns einmal auf der Ebene zu bewegen, für die wir die Verantwortung tragen, hat die schwarz-gelbe Landesregierung die Gleichstellung ebenfalls in den Bereichen umgesetzt, für die sie die Verantwortung trägt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich begrüße, dass Herr Klose heute einen sehr ruhigen und ausgewogenen Redebeitrag geliefert hat. Das war, wenn man sich die Zeitungsinterviews und seine Twiternachrichten durchliest, nicht immer der Fall. Man hat im Gegenteil eher den Eindruck, dass, je mehr Gleichstellung verwirklicht wird, die Debatte über den Rest umso schriller und hysterischer wird, zumindest vonseiten der GRÜNEN.

Man hat ein bisschen den Eindruck, dass Sie nervös werden, da sich Schwarz-Gelb in Hessen und im Bund so erfolgreich für die Gleichstellung eingesetzt haben und einsetzen werden. Ich habe gerade ausgeführt, welche Bereiche das waren.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt einmal zum Inhalt. Verfassungsgerichtsurteile sind umzusetzen. Daran gibt es keinen Zweifel. Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner letzten Entscheidung wieder einmal pro Gleichstellung entschieden. Darin sind wir uns doch alle einig. Mittlerweile kann man tatsächlich eine gewisse Linie erkennen, und diese deutet darauf hin, dass es sich auch bei seinen weiteren Entscheidungen pro Gleichstellung entscheiden wird und dass dies auch in näherer Zukunft der Fall sein wird.

(Günter Rudolph (SPD): Eben!)

Ich habe schon beim letzten Mal ausgeführt, dass ich es für ziemlich ineffizient halte, sich die Gleichstellung als Gesetzgeber quasi schiebchenweise, Urteil für Urteil, vom Bundesverfassungsgericht vorschreiben zu lassen,

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

dass man also jedes Mal sozusagen ein Gesetz nachschiebt, das das letzte Urteil umsetzt. Ich denke – das habe ich das letzte Mal schon gesagt –, dass man das Thema, wenn das die absehbare Auslegung der Verfassung ist, ein für alle Mal in einem großen Wurf abräumen sollte.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Nur Mut!)

Ich bin dem Ministerpräsidenten sehr dankbar dafür, dass er darauf hingewiesen hat, dass es bei der ganzen Frage natürlich um Gleichstellung und Antidiskriminierung geht, dass der Kern der ganzen Debatte aber immer das Kindeswohl sein muss. Das will ich hier noch einmal hinterlegen: Der Kern der ganzen Debatte muss das Kindeswohl sein, das sollte gerade beim Adoptionsrecht immer im Vordergrund stehen.

(Dieter Franz (SPD): Wo gibt es hier einen Widerspruch?)

Ich habe aber keine Zweifel, dass das bei den jetzt diskutierten Regelungen auch der Fall sein wird.

Man muss es im Vergleich zum letzten Mal – wir hatten diese Debatte vor ein paar Wochen schon einmal – noch einmal sagen: Das Thema ist immer noch ein Bundesthema. In Hessen haben wir in diesem Bereich unsere Hausaufgaben schon erledigt. Das heißt, in Hessen haben wir nichts mehr zu tun. Sie wissen – es ist auch kein Geheimnis, und es bringt nichts, das zu verheimlichen, es wäre auch albern –, dass das Ganze eine Diskussion ist, in die die CDU und die FDP mit unterschiedlichen Positionen reingehen. Das brauchen wir nicht zu verheimlichen. Das ist auch auf Bundesebene so; das haben Sie auch mitbekommen. Es gibt in der CDU eine lebhaftige Diskussion, und es gibt in der FDP eine lebhaftige Diskussion; aber ich bin davon überzeugt, dass es uns auf Bundesebene gelingen wird, eine vernünftige Lösung im Interesse aller Beteiligten umzusetzen.

(Beifall bei der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie entscheidet denn jetzt Hessen im Bundesrat?)

Was Ihren Entschließungsantrag angeht – er läuft heute auch parallel im Bundestag –, stelle ich fest: Sie wollen hier Wahlkampf betreiben. Das ist Ihr gutes Recht. Auf der anderen Seite muss man natürlich sagen, dass man in einer Koalition, unabhängig von Parteimeinungen, mit denen man in einen Wahlkampf reingeht, natürlich auch gemeinsam Verantwortung trägt. Der Ministerpräsident hat die Linie der Landesregierung gerade dargestellt.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wie wird Hessen im Bundesrat entscheiden?)

Wir als Koalition von CDU und FDP arbeiten hier seit viereinhalb Jahren vertrauensvoll zusammen. Deswegen wird es Ihnen, auch wenn wir als FDP Ihrem Antrag in einigen Punkten durchaus zustimmen können, nicht gelingen, uns als Koalition zu spalten. Natürlich stimmen wir als Koalition nach intensiver Beratung gemeinsam im Landtag ab; da haben Sie wohl auch nichts anderes erwartet. Insofern können Sie hier gern Ihren Wahlkampf machen – es wird Ihnen nicht gelingen, uns, CDU und FDP, mit diesem Thema zu spalten. Ich gehe davon aus, dass wir nach der Bundestagswahl über das Thema eine intensive Diskussion führen werden und dass es dann ein für alle Mal abgeräumt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Mick. – Das Wort hat Herr Abg. Dr. Wilken, DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beitrag des Ministerpräsidenten Bouffier hat eben damit begonnen, dass Sie sagten, Sie als Landesregierung hätten sich noch keine Meinung gebildet. Es ist ja wohl eher so, dass Sie zu dieser Frage unterschiedliche Meinungen in Ihrer Regierung haben. Das würde das Problem wohl besser beschreiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben sieben Minuten lang geredet, und nicht nur ich habe verzweifelt zu verstehen versucht, wo Sie in dieser Meinungsvielfalt stehen. Mir ist nur in Erinnerung geblieben, dass Sie uns gebeten haben, das Ganze ohne Schaum vor dem Mund zu diskutieren. Das will ich gern tun. Aber das reicht mir als Aussage eines Ministerpräsidenten in einer solchen Frage nicht aus.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich nehme wahr, dass Sie sagen, wir müssten in dieser Entscheidung um Akzeptanz in der Bevölkerung werben. Ich hoffe, das tun wir immer, nicht nur in dieser Entscheidung. Ich weiß nicht, warum Sie bei diesem Thema besonders betonen, inwieweit da vielleicht ein Diskriminierungsaspekt drin ist. Ich möchte aber ganz klar sagen: So, wie Sie sich gerade verhalten, schüren Sie Diskriminierung und werben nicht um Akzeptanz.

(Beifall bei der LINKEN)

Allein die Tatsache, bei diesem Thema des Adoptionsrechts für gleichgeschlechtliche Paare auch nur zu betonen, dass es um das Kindeswohl gehe, hat einen diskriminierenden Beigeschmack; denn es geht bei Adoption immer um das Kindeswohl.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Und wenn Sie versuchen, uns dazu zu belehren, welche Bundesthemen eventuell auch in der Aktuellen Stunde im Hessischen Landtag behandelt werden, Herr Mick, höre ich da eine Kritik am Vizeministerpräsidenten und Justizminister heraus, dass er sich um Bundesthemen kümmert?

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Das ist aber weit hergeholt! Das ist absurd! – Weitere Zurufe)

Ich möchte hier für meine Partei und meine Fraktion klarstellen: Im Zusammenleben von Menschen in unserem Land hat sich in den letzten Jahren vieles, vieles verändert.

Was ist heute im Zusammenleben von Menschen noch normal? Es gibt ganz unterschiedliche Konstellationen. Es gibt Ehen zwischen Männern und Frauen, mit und ohne Kinder. Es gibt Menschen, die ohne Trauschein zusammenleben – Männer mit Männern, Männer mit Frauen, Frauen mit Frauen, mit oder ohne Kinder. Es gibt funktionierende Patchwork-Familien in unterschiedlichen Modellen – in manchen Familien bleiben die Kinder immer in einer Wohnung, und die Eltern wechseln, in anderen Familien wechselt die Betreuung der Kinder. Es gibt Wahlverwandtschaften, weil unsere Welt so mobil geworden ist. Das alles ist Normalität.

Wir als Politikerinnen und Politiker stehen in der Verantwortung und haben die Normen des Zusammenlebens dieser veränderten Realität anzupassen – um nicht mehr oder weniger geht es. Und, ganz ohne Schaum vor dem Mund: Bitte ohne diskriminierenden Unterton. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Wilken. – Das Wort hat der Abg. Dr. Bartelt, CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartner-schaften ist ein ernstes und, das gebe ich zu, auch schwieriges Thema.

Meine Damen und Herren von der Opposition, Ihre Herangehensweise, Diskussionsprozesse auch innerhalb des Regierungslagers zu ironisieren, ist leicht zu durchschauen. Sie instrumentalisieren adoptierte Kinder parteipolitisch. Sie werden mit Ihrer Herangehensweise dieser Frage überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Sie etwa sagen, die Fakten lägen bereits alle auf dem Tisch, kann ich nur sagen: Nein, das tun sie nicht. Wer weiter nachdenkt und einen Konsens in der Gesellschaft herbeiführen will, dem zu sagen, der sei fertig und die Frage des Kindeswohls als Diskriminierung anzusehen – das ist eine rein parteipolitische Herangehensweise im Wahlkampf zulasten der adoptierten Kinder. Da machen wir nicht mit.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie hätten die Gelegenheit gehabt, diese Debatte so zu führen, wie sie der Ministerpräsident gedanklich und mit seiner Wortwahl eingeleitet hat.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schwere Kritik an Jörg-Uwe Hahn!)

Die Befürworter eines Adoptionsrechts für gleichgeschlechtliche Partner argumentieren, dass dem Abbau von Diskriminierung, der Schaffung der eingetragenen Lebenspartnerschaft, der Anpassung in versorgungs- und steuerrechtlichen Fragen automatisch ein Adoptionsrecht folgen müsse. Dieser Gedanke ist unlogisch, und die Folgerungen müssen zwangsläufig falsch sein.

Die erstgenannten Aspekte betreffen Anliegen und Rechtsstellung der betroffenen gleichgeschlechtlichen Partner.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Adoptionsrecht dagegen betrifft das Kindeswohl, das Recht des Kindes – und das nicht gleichwertig mit den Belangen der Partner und auch nicht in Abwägung mit den Interessen der Adoptiveltern –, und es betrifft auch nicht Rechte der abstrakten Verantwortungsgemeinschaft, sondern es geht ausschließlich um Wohl und Glück des Kindes. Das ist ein wesentlicher Unterschied und muss auch differenziert diskutiert werden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es sind gerade neuere Erkenntnisse von Pädagogen und Psychologen, dass Vater und Mutter die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes prägen sollen.

(Zuruf: Jetzt kommen wir endlich einmal zur Sache!)

– Da müssen Sie nicht ironisch lachen. Damit machen Sie wieder denselben Fehler, und das beweist, wie Sie die Debatte führen. – Dies hat erhebliche gesellschaftliche Konsequenzen gehabt. Tradierte Rollenverständnisse zwischen Mann und Frau wurden aufgebrochen. Diese Gedanken kamen nicht aus der bösen, konservativen schwarzen Ecke.

Ein weiterer Gesichtspunkt: Bei Ehescheidungen wird zunehmend angestrebt, dass sich die Ex-Partner auf ein gemeinsames Sorgerecht einigen sollen. Dort, wo dies nicht möglich ist, sollen Regelungen auf jeden Fall so getroffen werden, dass Mutter und Vater weiterhin Verantwortung für das Kind tragen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Diese Erkenntnisse, dass ein Vater und eine Mutter für die Prägung und das Glück des Kindes entscheidend sind, dürfen doch bei der Diskussion über die Adoption durch

gleichgeschlechtliche Lebenspartner nicht völlig unberücksichtigt bleiben.

(Beifall bei der CDU)

Im Gegenteil, sie sind von ganz entscheidender Bedeutung.

Wie der Ministerpräsident bereits vorgetragen hat, stellt das überhaupt nicht in Abrede, dass gleichgeschlechtliche Partner, die ein Kind erziehen, das aus einer früheren Beziehung stammt, unseren hohen Respekt genießen. Sie tun das unter weitaus schwierigeren Bedingungen. Noch größeren Respekt haben natürlich alleinerziehende Personen, die unter schwierigen Bedingungen ihrer Aufgabe nachkommen.

Dass Sie aber diesen Respekt mit einem Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Partnerschaften verbinden wollen, ist einfach unredlich. Das ist auch falsch.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Bartelt, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Nein. – Bei der Rechtsstellung in Adoptionsfragen gibt es noch weitere Kriterien, die erfüllt werden müssen, etwa das Alter der sich bewerbenden Adoptiveltern,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ein Abstand zwischen Adoptiveltern und dem zu adoptierenden Kind. Das alles sind wohlerrwogene Gesichtspunkte.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Nein, meine Damen und Herren, es bleibt dabei, dass dem Kindeswohl nach den derzeitigen Erkenntnissen am besten gedient ist, wenn das Adoptivkind von einer Adoptivmutter und einem Adoptivvater liebevoll umsorgt, erzogen und geprägt wird.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nennen Sie eine einzige Quelle dafür!)

Davon bleibt völlig unberührt, dass wir weiterhin dafür werben, dass die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften auch in den Köpfen der Menschen weiterentwickelt werden muss und dass wir stolz darauf sind, in der Rechtsstellung wesentliche Beiträge zum Abbau von Diskriminierung geleistet zu haben.

Daher wird die CDU-Fraktion Ihre Anträge, die dem Anliegen nicht gerecht werden, auf jeden Fall ablehnen.

Wir werden in differenzierter Form die Diskussion fortsetzen. Es reicht uns nicht aus, dass gesagt wird, es gibt keine Beweise dafür, dass die Erziehung in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nicht schlechter wäre. Nein, für uns ist das Kindeswohl von elementarer Bedeutung. Dies wird uns auch bei dem weiteren Diskussionsprozess leiten. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Bartelt. – Das Wort hat Herr Staatsminister Jörg-Uwe Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 28. Februar – das ist noch nicht einmal vier Monate her – haben wir uns im Hessischen Landtag mit der Thematik der Gleichstellung von homosexuellen Paaren auseinandergesetzt. Das Wort „auseinandergesetzt“ ist schon falsch, weil ich das Gefühl hatte, dass wir in dieser Debatte sehr deutlich die verschiedenen rechtlichen und auch die verschiedenen politischen Auffassungen zu Protokoll gegeben haben.

Ich darf daran erinnern, dass ich damals darauf hingewiesen habe, dass ich lange Zeit ein Vertreter der Rechtsauffassung war, dass Art. 6 etwas ganz Besonderes ist. Ich erinnere mich noch an die Diskussion, die ich danach mit Christean Wagner geführt habe. Art. 6 Abs. 1 heißt:

Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, das macht zunächst deutlich, dass die Väter und Mütter des Grundgesetzes einen besonderen Schutz – ich nenne es ein Privileg – für Ehe und Familie festgeschrieben haben.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Deswegen habe ich über viele Jahre – ich glaube, Frau Hofmann hat gesagt, ich hätte endlich meine Meinung geändert – die Rechtsauffassung vertreten: Wenn etwas privilegiert ist, dann kann etwas anderes nicht genauso privilegiert sein. Das ist eine Auffassung, die nicht nur unter Juristen besteht, sondern auch weit verbreitet ist.

Ich musste jetzt, viele von uns mussten jetzt durch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts lernen, dass das Bundesverfassungsgericht das anders sieht. Das Bundesverfassungsgericht sagt, das Privileg – ich bleibe einmal bei diesem Wort – von Ehe und Familie ist verfassungsgemäßes Gebot. Das Privileg wird aber nicht dadurch behindert, dass aufgrund eines anderen Rechtsgrundes etwas anderes genauso privilegiert ist. – Etwas scherzhaft gesagt: Unter Juristen kann man das verstehen; das dem normalen Menschen zu erklären ist relativ schwierig.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aber darüber haben wir uns zu unterhalten. Wir haben dann weiter diskutiert, dass die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts – der Ministerpräsident hat darauf hingewiesen –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

zum Thema Gleichstellung einen abschließenden Hinweis gegeben hat. Damals, vor knapp vier Monaten, haben Sie mir auch persönlich vorgeworfen, wir würden nichts tun. Ich darf Ihnen sagen, dass am heutigen Abend der Deutsche Bundestag das Thema, das wir hier vor vier Monaten besprochen haben, lösen wird, dass es heute Abend eine Veränderung beim Thema Steuersplitting geben wird und dass es eine Angleichung der Lebenspartnerschaften mit der Ehe ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, hauptsächlich deshalb habe ich mich gemeldet. Sie merken doch, liebe GRÜNE, dass Sie gerade eine Aktion durchführen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nee!)

– Es ist schade, wenn der Kollege Frömmrich das nicht merkt. – Es findet heute im Deutschen Bundestag eine genauso von den GRÜNEN aufgesetzte Diskussion statt wie jetzt im Hessischen Landtag, genau dasselbe Strickmuster.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist die Position des Landes Hessen im Bundesrat?)

Für mich als Person ist das Thema Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartner so wichtig, dass ich es auf keinen Fall in einem parteipolitischen Scharmützel sehen möchte. Deshalb werde ich Ihren Antrag auch ablehnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Das Wort hat Herr Abg. Schäfer-Gümbel, Vorsitzender der SPD-Fraktion. Sie haben 6:20 Minuten Redezeit.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, Herr Ministerpräsident! Herr Hahn, Sie haben eben davon gesprochen, diese Debatte sei aufgesetzt. Diese Debatte ist deswegen nicht aufgesetzt, weil erstens eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts getroffen wurde, die die Debatte um die Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Paare in Deutschland noch einmal neu und im Übrigen mit einer glasklaren Entscheidung befördert hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens ist diese Debatte nicht aufgesetzt, Herr Justizminister und stellvertretender Ministerpräsident, weil Sie und nicht die Opposition dazu dezidiert Position bezogen haben, was ich in der Sache ausdrücklich begrüße.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich ist es dann auch die Aufgabe aller Fraktionen in einem Parlament wie dem Hessischen Landtag, wenn in der Gesellschaft eine Debatte in der Tat sehr kontrovers geführt wird – zur Sache komme ich gleich –, diese auch in den Parlamenten zu führen. Sie als stellvertretender Ministerpräsident und als Justizminister haben dazu glasklar in der Sache Position bezogen. Herr Mick hat das eben seitens der FDP-Fraktion inhaltlich noch einmal untermauert, indem er Ihre Position ausdrücklich getragen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der Grund, warum wir diese Debatte führen: weil wir wissen wollen, ob Ihre Meinung als stellvertretender Ministerpräsident auch die Meinung der Hessischen Landesregierung ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann mir, offen gesagt, gut vorstellen und habe eine Fantasie dazu, wie bestimmte Kolleginnen und Kollegen in der hessischen Union – ich will namentlich Herrn Irmer nennen, aber auch andere – auf Ihre Erklärungen intern reagiert haben. Dazu habe ich eine Vorstellung.

(Holger Bellino (CDU): Die kann aber falsch sein!)

Deshalb hat der Ministerpräsident aus meiner Sicht einen Versuch gemacht, die Debatte von vorne anders auszurichten, indem er darauf hingewiesen hat, dass es in der Regierung dazu einen Dissens gibt. Das hat er klar gesagt. Aus seiner Sicht ist dazu noch eine Debatte notwendig, die man nicht in dieser Phase führen darf, nachdem die Entscheidung jetzt so gefallen ist.

Das ist aus Sicht des Ministerpräsidenten völlig in Ordnung. Ich sage nur: Ein Ministerpräsident – da wiederhole ich das, was Heike Hofmann gesagt hat –, der mittlerweile seit zwei Jahren in nahezu jeder Debatte nur Fragen stellt und keine einzige Antwort gibt, der ist fertig.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Natürlich war die Erklärung des Ministerpräsidenten am heutigen Vormittag auch die Klarstellung, dass der stellvertretende Ministerpräsident hier ausdrücklich nicht für die Landesregierung gesprochen hat. Auch das darf der Ministerpräsident tun. Das ist in Ordnung. Als Ministerpräsident darf er das. – Nun komme ich zur Sache.

(Peter Beuth (CDU): Nach vier Minuten!)

In der Tat, es geht um den besonderen Schutz von Ehe und Familie nach dem Grundgesetz. Das ist der Kern, um den es gerade geht. Die Frage ist: Was ist Ehe und Familie? Ich halte es da sehr mit dem ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder und denen, die das weiterentwickelt haben: Familie ist dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Ich sage es ausdrücklich: Das gilt für die Generationen ebenso.

Deswegen ist der zweite inhaltliche Hinweis, den der Ministerpräsident gegeben hat, in der Sache auch völlig richtig.

(Zurufe von der CDU)

– Gehts wieder? Gut. – Es geht zum einen um die Frage des Kindeswohls. Aber auch dazu hat meine Kollegin Heike Hofmann das Entscheidende gesagt: Das Kindeswohl steht bei jeder Adoption im Vordergrund

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– ohne Ausnahme. Deswegen müssen Sie sich hier erklären. Da eiern Sie doch um diese Frage.

(Günter Rudolph (SPD): Aber kräftig!)

Das Einzige, was es auf den Punkt gebracht hat, sind die letzten Sätze von Herrn Bartelt, der etwas dazu gesagt hat, eine Einschätzung, die ich für völlig abwegig und absurd

halte. Die ist aus meiner Sicht nicht begründbar. Deswegen geht es hier zweitens um ein Diskriminierungsthema.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen haben der stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn und die FDP-Fraktion mit dem, was sie hier inhaltlich in der Debatte gesagt und in ihrem Wahlprogramm stehen haben, ausdrücklich recht:

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Vielen Dank!)

Gleichstellung bedeutet umfassende Gleichstellung. Es ist nicht richtig, dann bestimmte Teilrechte und Pflichten herauszunehmen.

Ich kann nachvollziehen – Herr Bartelt hat das deutlich auf den Punkt gebracht –, dass es in der Union dagegen offensichtlich Vorbehalte gibt. Das darf er auch sagen. Aber ich sage noch einmal: Eine Landesregierung hat bei einem Diskriminierungsthema klar Position zu beziehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Das ist die letzte Bemerkung, die ich in Richtung Ministerpräsident machen will. Es mag sein, dass das Thema gerade in diesen Tagen schwieriger zu diskutieren ist und dass Sie einen Modernisierungsprozess in einem solchen Tempo machen müssen, das Sie nicht gewohnt sind. Dieses Thema ist nicht neu. Wir diskutieren das seit Jahren, und Sie verweigern seit Jahren die Aufnahme dieser Debatte. Wenn es jetzt beginnt, soll es uns recht sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Das Wort hat der Abg. Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender die GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Justizminister und stellvertretende Ministerpräsident hat es gerade eben als etwas Großartiges dargestellt, dass der Deutsche Bundestag voraussichtlich am heutigen Tage die Gleichstellung der eingetragenen Partnerschaften im Steuerrecht beschließen wird. Herr Hahn, ich muss Ihnen sagen, ich finde, das ist nichts Großartiges, sondern eigentlich ist es beschämend, dass der Deutsche Bundestag wegen der schwarz-gelben Mehrheit, die in dieser Frage niemals die Kraft gefunden hat, die Diskriminierungspolitik zu beenden, immer erst das Bundesverfassungsgericht gebraucht hat,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

um offensichtliche Diskriminierungen, die im deutschen Recht bestehen, zu beenden. Herr Hahn, ich finde, das ist nichts Großartiges, sondern eigentlich ist es eine gewisse Bankrotterklärung der Politik, wenn man sehenden Auges und wissend, wie das Verfassungsgericht entscheiden wird – weil es wirklich viele Punkte gab, wo das Verfassungsgericht eine klare Linie gehabt hat –, eine Situation hat,

dass die größte Fraktion im Deutschen Bundestag wegen interner Verwerfungen nicht in der Lage ist, verfassungsmäßige Gesetze zu machen, sondern immer erst vom Verfassungsgericht zur Einhaltung dieser Verfassung und zur Beendigung von Diskriminierung gezwungen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Ministerpräsident, ich finde, das war schon in ruhigem Ton vorgetragen, aber etwas ziemlich Einzigartiges, was wir hier erlebt haben. Sie gehen nämlich am Beginn einer Aktuellen Stunde einer Oppositionsfraktion, die gar nicht wegen Ihnen beantragt wurde, sondern wegen Äußerungen Ihres Stellvertreters, anstelle des Stellvertreters hierhin und sagen im Prinzip: Der Mann hat für irgendwen geredet, aber nicht für die Regierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Heiterkeit des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Das finde ich spannend. Aber worin das Problem besteht, das hat man daran gesehen, was der Kollege Bartelt hier gesagt hat. Herr Ministerpräsident, Sie haben noch so schön gesagt, Sie brauchten noch Erkenntnisse. Herr Bartelt braucht offensichtlich keine Erkenntnisse mehr,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

weil Sie ganz offensichtlich in Ihrer Ideologie der Auffassung sind, dass Sie die Diskriminierung gern fortbestehen lassen wollen. Und das ist ein Problem. Herr Bartelt, wenn Sie recht hätten und Adoptionen nur dann dem Kindeswohl dienen würden, wenn es eine Adoption in eine Vater-Mutter-Familie ist, dann müssten Sie konsequenterweise jetzt schon mögliche Adoptionen von Einzelpersonen, von Alleinerziehenden genauso verbieten, wie Sie gegen das Adoptionsrecht für eingetragene Partnerschaften sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Da Sie das – das findet ja statt, das ist heutzutage möglich – aber nicht fordern, geht es Ihnen wohl ganz offensichtlich am Ende dann doch um eine Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Damit werden Sie wieder vor dem Bundesverfassungsgericht scheitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist schade, dass es immer wieder wegen der Unfähigkeit einer Fraktion, in der Moderne anzukommen, einen Ersatz von Politik durch das Verfassungsgericht geben muss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Aus meiner Sicht steht das Kindeswohl und einzig und allein das Kindeswohl im Vordergrund. Es geht darum, ob ein Kind behütet und geachtet, gefördert und geliebt wird. Das hat nichts damit zu tun, wie die sexuelle Orientierung der Eltern ist. Das müssen Sie endlich verstehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Al-Wazir. – Frau Abg. Wissler, DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Bartelt, ich finde, das, was Sie hier vorgetragen haben, ist schon bemerkenswert. Was Sie hier gesagt haben, war mit Vorurteilen gespickt. Das waren unhaltbare Behauptungen. Das waren alles Ausführungen, um irgendwie zu rechtfertigen, dass Sie an einem Familienbild aus den Fünfzigerjahren festhalten. Ich finde, dieser Auftritt ist in Zeiten, in denen wir darüber diskutieren, Diskriminierung abzubauen, wirklich vollkommen daneben gewesen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Das Problem ist, dass Sie die Lebensrealität der Menschen überhaupt nicht zur Kenntnis nehmen. In Wahrheit ist die Gesellschaft doch viel weiter als Sie. Sie ziehen sich auf angelegliche Vorurteile, Vorbehalte in der Gesellschaft zurück, die doch am stärksten in Ihrer eigenen Fraktion beheimatet sind. Es sind doch Ihre Vorurteile. Es sind doch Ihre Vorbehalte und nicht die der Gesellschaft, auf die Sie sich beziehen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich habe den Auftritt von Frau Steinbach bei Anne Will gesehen. Sie ist ein Aushängeschild der hessischen CDU. Sie steht auch vorne auf Ihrer Landesliste. Und ich muss sagen: Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass sich jemand in eine Fernsehsendung setzt und das Adoptionsrecht von gleichgeschlechtlichen Partnern mit dem Anbau von Schnittlauch und Petersilie in ihrem Garten vergleicht. Ein solcher Auftritt von Frau Steinbach – dafür sollte sich die hessische CDU wirklich schämen, was diese Frau dort erzählt hat.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn ich mir dann auch vorstelle, dass Frau Steinbach immer noch die menschenrechtspolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion ist, dann schlägt das wirklich dem Fass den Boden aus. Über Menschenrechte reden, aber den Menschen hier in Deutschland gleiche Rechte vorenthalten – wie heuchlerisch ist das denn, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es darf nicht sein, dass gleichgeschlechtlichen Partnern gleiche Rechte verwehrt werden. Dann macht der stellvertretende Ministerpräsident einmal einen sinnvollen Vorstoß, da blitzt einmal etwas Liberales auf, und schon erklärt der Ministerpräsident, der stellvertretende Ministerpräsident spricht an diesem Punkt nicht für die Regierung.

Ich finde, bei der heute stattfindenden Abstimmung kann man von den Mitgliedern der FDP-Fraktion ein einziges

Mal erwarten, dass sie einmal einem liberalen Entschließungsantrag zustimmen und sich für die Bürger- und Menschenrechte in diesem Land stark machen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich komme jetzt auf Ihre Ausführungen zu sprechen. Ich finde, es kann nicht sein, dass sich der Ministerpräsident hierhin stellt und sich bei einer Frage, die nicht neu ist, sondern die seit Jahren diskutiert wird, darauf beschränkt, Fragen zu stellen und zu sagen, man bräuchte mehr Erkenntnisse. Das ist überhaupt nicht das Problem. Das Problem besteht nicht darin, dass die Erkenntnisse fehlen. Das Problem besteht darin, dass der politische Wille fehlt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stellen Sie sich hierhin, und sagen Sie, Sie wollen das nicht. Erzählen Sie nicht, dass Sie mehr Erkenntnisse bräuchten.

Gegenüber der Presse haben Sie ein nebulöses Unwohlsein artikuliert. Das ist irgendwie nichts Richtiges. Das ist überhaupt nicht greifbar.

Sie können natürlich auch keine Fakten nennen. Die gibt es auch nicht. Denn es gibt keine Untersuchung darüber, die besagt, dass Kinder gleichgeschlechtlicher Paare in irgendeiner Form gegenüber Kindern aus heterosexuellen Beziehungen benachteiligt wären. Dazu gibt es überhaupt keine Untersuchungen.

Herr Ministerpräsident, weil Sie das genau wissen, verstecken Sie sich hinter einem nebulösen Unwohlsein. Das führt einfach nur dazu, dass die Vorurteile in der Gesellschaft geschürt werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie stellen Fragen. Die Kanzlerin wartet ab. Es ist das Bundesverfassungsgericht, das in diesem Land die Aufgabe hat, Politik zu machen. Es ist schon ein Problem, dass das Bundesverfassungsgericht das immer wieder mit Urteilen klarstellen muss. Es muss die Gleichberechtigung auf den Weg bringen.

Herr Ministerpräsident, es ist die Aufgabe der Politik, Diskriminierung zu beenden und endlich gleiche Rechte für alle zu schaffen. Es ist eine Schande, dass Sie das nur machen, wenn das Bundesverfassungsgericht Sie dazu zwingt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zuruf: Ah!)

– Nicht „Ah“ sagen. Es gibt keine Wortmeldung mehr. – Damit ist diese Debatte beendet.

Bevor wir zu der namentlichen Abstimmung kommen, möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich Herrn Brigadegeneral Klink mit weiteren Vertretern der Bundeswehr vom Landeskommando Hessen begrüßen. Herzlich willkommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir zur namentlichen Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend volles Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften, Drucks. 18/7502.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis der Abstimmung bekannt. 113 Kollegen haben sich an der Abstimmung beteiligt. 51 haben mit Ja, 62 mit Nein gestimmt. Damit wurde der Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Ich rufe den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend verfassungsrechtlich gebotene Gleichbehandlung von eingetragenen Lebenspartnerschaften umfassend umsetzen, Drucks. 18/7518, zur Abstimmung auf. Wer stimmt zu? – Das sind die Abgeordneten der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP. Damit ist der Entschließungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Damit haben wir diese Aktuelle Stunde erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 73** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Solidarität mit den Streikenden: gute Arbeitsbedingungen für den hessischen Einzelhandel sichern) – Drucks. 18/7538 –

Das Wort erhält Frau Kollegin Janine Wissler von der Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Arbeitgeber des Einzelhandels haben im Januar überraschend den Manteltarifvertrag gekündigt. Damit stehen alle Errungenschaften im Einzelhandel auf dem Spiel, Zuschläge für Nacht- und Mehrarbeit, Arbeitszeitregelungen, Urlaubstage sowie Weihnachts- und Urlaubsgeld.

Die Arbeitgeber sprechen von notwendiger Modernisierung; was sie aber damit meinen, ist Lohndumping und nichts anderes. Das ist nicht nur ein Angriff gegen 3 Millionen Beschäftigte im Einzelhandel, das ist ein Generalangriff auf die Tarifverträge insgesamt.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Damit dürfen die Arbeitgeber nicht durchkommen.

(Beifall bei der LINKEN – Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, einen Moment, bitte. – Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie Platz oder verlassen Sie uns, damit Ruhe im Haus ist. – Frau Kollegin Wissler, bitte sehr.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich würde Ihnen raten, zu bleiben und zuzuhören. – Meine Damen und Herren, die Situation der Beschäftigten im Einzelhandel ist bereits jetzt schwierig. Die Stundenlöhne sind in den letzten Jahren gesunken. Der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten liegt inzwischen bei 38 % und damit fast doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft.

Im letzten Jahrzehnt hat die Anzahl der Minijobs im Einzelhandel um 51 % zugenommen, die Zahl der befristeten Verträge sogar um zwei Drittel. Seit Jahren begehen Unternehmen Tariffucht. In den letzten Jahren ist der Anteil der Beschäftigten, die nach Tarifvertrag bezahlt werden, im Westen von 70 % auf 54 % gefallen, im Osten liegt der Anteil bei nur noch 32 %.

Ein prominentes Beispiel der jüngsten Zeit ist Karstadt. Karstadt hat vor Kurzem erklärt, aus der Tarifbindung auszustiegen und eine „Tarifpause“ einzulegen. Wer eine „Tarifpause“ einlegt, darf sich dann nicht beschweren, wenn die Beschäftigten eine Arbeitspause einlegen und in Streik dagegen treten.

(Beifall bei der LINKEN)

Einige tarifgebundene Konzerne begehen Tariffucht, indem sie Tätigkeiten wie das Auffüllen der Regale an Fremdfirmen vergeben, deren Beschäftigte dann zu Hungerlöhnen arbeiten, die zum Teil 45 % unter Tarif liegen.

Hier besteht politisch dringender Handlungsbedarf. Wir brauchen einen gesetzlichen Mindestlohn. Prekäre Beschäftigung muss zurückgedrängt werden, und das Verfahren zu allgemein verbindlichen Tarifverträgen muss erleichtert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Immer wenn wir betriebliche Kämpfe im Landtag zum Thema machen, erklären die anderen Fraktionen, dass Tarifverhandlungen Sache der Tarifparteien seien und sich die Politik dabei völlig herauszuhalten habe. Ich sehe das anders.

Erstens. Die Politik hat sich längst eingemischt. Falsche politische Entscheidungen der letzten Jahre sind für die Entwicklung im Einzelhandel mit verantwortlich. Durch die Arbeitsmarktreform der letzten Jahre wurde prekäre Beschäftigung wie Leiharbeit und Minijobs gefördert. Zudem haben Sozialabbau, Lohnsenkungen und Hartz IV die Binnennachfrage geschwächt und so den Verdrängungswettbewerb im Einzelhandel angeheizt.

Die Ladenöffnungszeiten und die Sonntagsarbeit wurden immer weiter dereguliert, zulasten insbesondere der vielen Frauen im Einzelhandel. Sie leiden besonders unter unregelmäßigen Arbeitszeiten, die oft bis in die Nacht gehen.

Angesichts dieser Arbeitsbedingungen ist es auch kein Wunder, dass der Einzelhandel über zu wenige Auszubildende klagt. Deshalb darf sich die Politik nicht einfach wegducken und auf die Tarifautonomie zurückziehen.

Der zweite Grund, weshalb sich der Hessische Landtag für die Tarifverhandlungen interessieren sollte: Lohndumping im Einzelhandel wird aus Steuergeldern subventioniert. Etwa 130.000 Einzelhandelsbeschäftigte müssen nach Angaben der Bundesregierung ihren Lohn durch Hartz-IV-Leistungen aufstocken. Das hat eine Anfrage der LINKEN im Bundestag ergeben. Diese aufstockenden Leistungen kosten den Staat für den gesamten Handel ca. 1,5 Milliarden €

jährlich. Was könnte man mit diesem Geld Sinnvolles tun, wenn sich die Arbeitgeber an den Grundsatz halten würden, dass man von seiner Arbeit leben können muss?

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist nicht hinnehmbar, dass auf Kosten der Beschäftigten und der Gemeinschaft Niedriglöhne mit Steuergeldern aufgestockt werden und so Gewinne von Unternehmen subventioniert werden, die auf Lohndumping setzen. Während die Steuerzahler die geringen Arbeitnehmer Einkommen durch ergänzende Hartz-IV-Gelder aufstocken, haben sich die Unternehmensgewinne seit dem Jahr 2000 geradezu verdoppelt.

Eigentümer großer Einzelhandelskonzerne wie C&A, Aldi oder Otto führen die Liste der reichsten Deutschen an, während ihren Verkäuferinnen die Zuschläge für Spät- und Feiertagsarbeit gestrichen werden sollen. Die Unternehmen versuchen, sich durch niedrigere Personalkosten, superlange Ladenöffnungszeiten und Preisschlachten Vorteile zu verschaffen. Kleine Einzelhandelsgeschäfte in Innenstädten werden verdrängt, weil sie mit dem Preis und mit den Öffnungszeiten neben dem Discounter auf der grünen Wiese nicht mehr konkurrieren können.

71 % der Beschäftigten im Einzelhandel sind Frauen. Sie arbeiten mehrheitlich in Teilzeit und unter prekären Bedingungen. Dem Lohndumping in sogenannten Frauenerwerbsbereichen muss endlich ein Ende gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN – Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Ich komme zum Schluss. DIE LINKE unterstützt den Kampf der Beschäftigten und ihrer Gewerkschaft ver.di um den Erhalt des Manteltarifvertrags und ihre Forderung nach 1 € mehr Stundenlohn. Der Konflikt im Einzelhandel hat eine besondere Bedeutung. Die Arbeitgeber wollen hier ein Exempel statuieren. Damit dürfen sie nicht durchkommen. Deswegen brauchen die 250.000 Beschäftigten im hessischen Einzelhandel unsere Solidarität. – Vielen Dank.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Als Nächster spricht Herr Kollege Decker für die SPD-Fraktion.

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat ist es eigentlich nicht üblich, dass sich der Hessische Landtag mit Tarifaueinandersetzungen beschäftigt oder sich gar einmisch. Allerdings droht durch die Forderungen und die tarifpolitischen Ziele der Arbeitgeberseite im Einzelhandel ein Flächenbrand. Es handelt sich um einen Flächenbrand ungeahnten Ausmaßes. Dabei handelt es sich um einen Brand, der nach unserer Auffassung den Arbeitsmarkt nachhaltig erschüttern kann. Deswegen kann und darf die Politik in diesem Haus nicht schweigen.

Dabei sind die Tarifaueinandersetzungen bei Amazon, die wir alle kennen, nur ein Mosaiksteinchen im großen Tarifspiel. Es ist selbstverständlich, dass die SPD-Fraktion die Forderungen der Gewerkschaften nach einem Tarifvertrag unterstützt, der sich am Einzel- und Versandhandel orientiert.

Was sich derzeit im Einzelhandel in Hessen und in Deutschland insgesamt abspielt, ist nahezu beispiellos in

der Tarifgeschichte dieses Landes. Bis vor Kurzem gab es in diesem Bereich noch allgemein verbindliche Tarifverträge.

Die Arbeitgeberseite hat alle Tarifverträge gekündigt. Große Ketten wie Kaufhof oder Globus haben sich inzwischen gar aus der Tarifgemeinschaft verabschiedet. Aus unserer Sicht ist das nichts anderes als ein groß angelegter strategischer Angriff auf das Tarifwesen und die Tarifautonomie. Das hat mit Sozialpartnerschaft nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Völlig zu Recht wehren sich derzeit Arbeitnehmer und Gewerkschaften mit zahlreichen Streiks dagegen, dass ihre einstmalig tariflich gesicherten Löhne unterlaufen werden sollen. Streiks bei H&M, bei IKEA, bei Karstadt und real sind deutliche Warnzeichen von der Belegschaft: bis hierhin und nicht weiter. – Dazu stehen wir.

(Beifall bei der SPD)

Denn die bisherigen Verhandlungen haben leider eines deutlich gemacht: Die Arbeitgeberseite droht mit einem Kahlschlag. Offenbar geht es um nichts anderes als um drei Dinge: erstens um eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, zweitens um eine spürbare Senkung der Löhne und drittens um eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten, einseitig zulasten der Arbeitnehmer.

(Beifall bei der SPD)

Konkret bedeutet das für die Beschäftigten eine Schlechterbezahlung von Kassiertätigkeiten und angeblich einfachen Arbeiten, eine Streichung der Zuschläge für Spätöffnungs- und Nacharbeit, eine Beseitigung der Mindestbeschäftigungszeiten von 20 Wochenstunden und die Einführung einer Billiglohngruppe, deutlich unterhalb des bisherigen Tarifniveaus, sowie eine Orientierung der Arbeitszeitregelungen an den Bedürfnissen des Unternehmens und in Abhängigkeit von Kundenströmen. Auch das spricht Bände und macht deutlich, wohin die Reise gehen soll.

Insbesondere der letzte Punkt, nämlich die Orientierung der Arbeitszeitregelungen an den Bedürfnissen des Unternehmens und an den Kundenströmen, hat etwas mit Ladenöffnungszeiten zu tun. Es ist schon angesprochen worden: Diese ausufernden Ladenöffnungszeiten sind ein großes Übel. Im Prinzip sind sie sogar die Wurzel des Übels in diesem Bereich. Denn man muss eines wissen: Sie bringen keinesfalls mehr Umsatz.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Aber sie erhöhen den Druck auf die Beschäftigten bei den Arbeitszeiten und den Druck auf die Löhne. Denn im Prinzip rechnet sich das auch nicht für die Arbeitgeber. Das hat nur etwas mit Wettbewerb zu tun, aber den Preis dafür zahlen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die dann in ihren Lohnforderungen gedrückt werden müssen. Das steckt dahinter, nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wir haben gesagt, die Politik darf sich hier nicht heraushalten. Es gibt auch einen ganz konkreten Anknüpfungspunkt, an dem die Landespolitik reagieren muss, hier in Sonderheit die Landesregierung. Das sind nämlich die Ladenöffnungszeiten. Dafür ist diese Landesregierung zuständig.

Aber die Landesregierung hat gerade bei den Ladenöffnungszeiten bisher den Kopf immer wieder in den Sand ge-

steckt. Deswegen muss sie da endlich einmal aufwachen und im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eingreifen. Das haben wir in diesem Haus schon mehrfach gefordert. Meine Damen und Herren, ich will Pep Guardiola heißen, wenn die sich endlich einmal bemühen und hier eingreifen.

(Beifall bei der SPD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist für die Spanisch!)

Meine Damen und Herren, schon jetzt muss der Staat allein im Bereich des Einzelhandels – diese Zahl wurde heute Morgen schon genannt – 1,5 Milliarden € an Aufstockung zahlen, weil dort immer mehr Dumpinglöhne gezahlt werden. Wenn sich die Arbeitgeberseite in diesem Tarifstreit – was wir alle nicht hoffen – durchsetzen wird, wird diese Zahl explosionsartig nach oben gehen.

Diese Entwicklung, auch im Einzelhandel, muss endlich gestoppt werden. Deshalb brauchen wir schnellstens Ordnung auf dem Arbeitsmarkt und eine Stärkung statt einer Schwächung der Tarifpartnerschaft. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Decker, vielen Dank. – Herr Lenders, Sie haben das Wort. Sie sprechen für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Decker, Sie haben hier eben den Angriff auf die Ladenöffnungszeiten zitiert. Lieber Kollege Wolfgang Decker, ich darf einmal daran erinnern, dass die gravierendste Änderung bei den Ladenöffnungszeiten die Veränderung am Samstag war, als wir die generelle Öffnungszeit bis 14 Uhr auf 20 Uhr und länger ausgeweitet haben. Lieber Kollege Decker, es war niemand anderes als Bundeskanzler Gerhard Schröder und die Bundesregierung von Rot-Grün, die diese Öffnung erst möglich gemacht haben.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Wolfgang Decker (SPD))

Dann hast du viele der neuen Tarifgruppen aufgezeigt, die aus Sicht der Arbeitgeber notwendig sind. Das ist eine Veränderung in der Einzelhandelsbranche, die vielen Mitarbeitern neue Perspektiven geboten hat.

(Widerspruch der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Hier wurde – auch von Frau Wissler – eben wieder ein Bild skizziert, nach dem Motto: Es werden nur die Arbeitsplätze wegrationalisiert

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das habe ich nicht gesagt!)

und dann in prekäre Arbeitsverhältnisse umgewandelt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Es gibt mehr Arbeitsplätze, aber das sind Minijobs!)

– Ja, Frau Wissler, aber Sie müssen doch sehen, dass das viele Menschen sind, die früher zu den 5 Millionen Arbeitslosen gehört haben. Ich bin aber immer noch der Meinung,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

dass es besser ist, auch für das Selbstbewusstsein, dass diese Menschen einen Arbeitsplatz haben und selbst ein Stück weit etwas dazuverdienen können, statt sie in der Arbeitslosigkeit zu lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist ein Prinzip, das Sie einfach nicht verstehen wollen.

Meine Damen und Herren, der Einzelhandel hat eine Umsatzrendite – Sie haben eben die von Lidl genannt.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das geht bis zum Sklavendasein!)

– Herr van Ooyen, wissen Sie eigentlich, welche Umsatzrendite die Firma Aldi hat? Nein? Die liegt unter 1 %.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Diese Lebensmittelbranche oder den Einzelhandel hier als Kapitalisten zu beschimpfen, die nichts anderes tun, als ihre Mitarbeiter auszubeuten – genau dieses Bild haben Sie wieder gezeichnet –, ist unredlich. Das hat nichts mit der Realität zu tun.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Die haben ein Milliardenvermögen!)

Der Einzelhandel steht vor vielen Herausforderungen. Wir haben Veränderungen der Handelslandschaft.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, da spricht der zukünftige Wirtschaftsminister, nach dem Wunsch der GRÜNEN. Das ist klar. Herr Tarek Al-Wazir, ich weiß eigentlich gar nicht, woher Sie die Chuzpe nehmen, sich hier als Wirtschaftsminister in spe aufzuspielen. Mit Wirtschaftskompetenz haben Sie hier, an dieser Stelle, noch nie geglänzt. Sagen Sie doch einmal etwas dazu, wie die Entwicklung im Einzelhandel ist. Sagen Sie doch einmal etwas dazu.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Aldi-Brüder sind die reichsten Menschen in Deutschland!)

Der Einzelhandel steht vor vielen Herausforderungen. Ohne Zweifel gehören die Ladenöffnungszeiten dazu.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber es war doch diese Landesregierung, die es verhindert hat, dass es eine Ausweitung der Ladenöffnungszeiten am Sonntag gibt. Es bleibt bei vieren. Das ist so. Das will auch die FDP nicht ausweiten, und das ist auch gut so.

(Beifall des Abg. Alexander Noll (FDP))

Meine Damen und Herren, die Allgemeinverbindlichkeit dieses Tarifvertrags besteht seit 1997 nicht mehr. Es sind doch die Tarifpartner, die das beantragen müssten.

Gehen wir jetzt einfach einmal vom Üblichen ab. Vor allem GRÜNE und LINKE, zum Teil aber auch die SPD, wollen das, sie wollen sich immer gerne einmal in Unternehmensentscheidungen einmischen. Aber von der Tarifautonomie sollten wir nun wirklich die Finger lassen. Seit 1997 gibt es die Allgemeinverbindlichkeitserklärung nicht mehr und seit 1998 auch nicht mehr für die Entgelttarifverträge. Meine Damen und Herren, Sie müssen doch einmal darüber nachdenken, woher das kommt. Wahrscheinlich doch daher, dass die Tarifpartner so vernünftig agieren,

dass die Allgemeinverbindlichkeitserklärung nicht mehr notwendig ist.

Wenn sie notwendig wäre, dann könnte man damit auch Ihre Lohnuntergrenze regeln. Aber, Frau Wissler, ganz offensichtlich ist diese Notwendigkeit nicht vorhanden. Vielleicht beschäftigen Sie sich einfach einmal mit diesen Tatsachen, anstatt hier rumzumeckern.

Ich muss schon sagen, wenn der Kollege Decker – obwohl Sie das in Ihrer Aktuellen Stunde gar nicht zum Thema gemacht haben – auf einmal wieder die Firma Amazon vor dieses Pult zieht und wieder zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen macht: Lieber Wolfgang Decker, wann hört ihr eigentlich auf, Unternehmen zu diskreditieren, in Misskredit zu bringen,

(Widerspruch der Abg. Wolfgang Decker (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

sich anschließend zu wundern, dass Verbraucher reagieren und wegbleiben, und dann wieder nach Staatshilfe zu rufen, um diesen Unternehmen, die in Schwierigkeiten gekommen sind, aus der Patsche zu helfen? Das ist das gleiche Prinzip wie bei Schlecker. Lasst das sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lasst die Unternehmen ihre Arbeit tun. Lasst die Tarifpartner ihre Arbeit tun. Die wissen besser, wie es geht, als die linke Seite dieses Hauses. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Lenders. – Als Nächster spricht Herr Dr. Bartelt für die CDU-Fraktion.

Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Fraktion DIE LINKE mit Anträgen und Debattenbeiträgen in Verhandlungen der Tarifpartner einmischen will, Tarifabschlüsse hier politisch bestimmen will.

(Zurufe von der LINKEN)

Sie legen die Axt an die Tarifautonomie, eine der Grundlagen der erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei der LINKEN)

Frau Wissler, Sie haben in bemerkenswerter Offenheit und Ehrlichkeit

(Janine Wissler (DIE LINKE): So, wie ich immer bin!)

gesagt: „Tarifautonomie sehe ich etwas anders, die Politik muss sich hier einmischen.“ – Es hat den Redner der Sozialdemokraten natürlich ein bisschen in Schwierigkeiten gebracht, dass Sie gesagt haben, an sich sollte man sich nicht einmischen, in dem Fall aber vielleicht doch. Ich bin gespannt – hoffentlich bleibt es eine Fiktion –, wie Sie diesen Widerspruch in Ihren rot-rot-grünen Anstrengungen zur Bildung einer Regierung lösen wollen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Bei Ihnen scheint das Thema kein großes Interesse zu finden! Man muss nur einmal in Ihre Reihen schauen!)

– Es ist von größerer Bedeutung, Ihnen dieses Konfliktpotenzial nahezubringen.

Meine Damen und Herren, weil Sie in große Schwierigkeiten gekommen sind, haben Sie drei weitere Themen in die Debatte eingebracht, aber ich sage Ihnen, damit werden Sie auf der Verliererseite sein. Sie haben versucht, das Thema Mindestlohn in die Debatte einzubringen. Sie müssten aber wissen, dass Ihnen dieses Thema davongleitet, weil die Tarifpartner unter der Kanzlerschaft von Angela Merkel Lohnuntergrenzen für 4 Millionen Menschen eingeführt haben, die weit über dem liegen, was Sie als gesetzlichen Mindestlohn festlegen wollen. Wir haben das Problem durch die Tarifpartner lösen lassen, und Sie rennen hier mit gesetzlichen Vorgaben hinterher.

Sie haben außerdem das Thema Minijobs eingebracht. Teile von Rot-Rot-Grün wollen diese Jobs wieder abschaffen. Sie wissen gar nicht, welchen Personenkreis Sie damit treffen würden. Sie würden die Studenten treffen, die rüstigen Pensionäre, die Gastronomie und auch den Einzelhandel, der in Spitzenzeiten darauf angewiesen ist, 450-€-Jobber einzustellen.

Der Gipfel war, dass Sie die Hartz-IV-Gesetzgebung grundsätzlich angreifen wollten, indem Sie die Möglichkeit des Aufstockens erneut gebrandmarkt haben. Hier schließe ich mich völlig den Ausführungen des Kollegen Lenders an: Es ist viel besser, dass die Menschen Arbeit haben, als wenn sie überhaupt keine Arbeit haben. Dieses Instrumentarium wurde von einer rot-grünen Regierung geschaffen. Heute wollen Sie davon nichts mehr wissen. Interessanterweise hat sich Herr Schäfer-Gümbel bei diesem Thema auf Bundeskanzler a. D. Schröder bezogen. Das war sehr mutig von ihm, weil die hessische SPD von Herrn Schröder an sich nichts mehr wissen will. Vielleicht hängt das aber damit zusammen, dass er finanzpolitischer Sprecher von Herrn Steinbrück ist. Ich weiß nicht, ob diese Verbindung derzeit noch werbewirksam ist. Es wurde hier aber doch in Erinnerung gebracht.

Abschließend möchte ich Folgendes sagen. Wir stehen zur Tarifautonomie. Wir werden uns in Tarifverhandlungen nicht durch Beiträge im Parlament einmischen. Es wäre gut, wenn eindeutige Erklärungen hierzu – von den LINKEN erwarte ich das nicht – auch von den anderen Parteien kommen würden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Bartelt. – Ich darf Herrn Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! DIE LINKE hat ihre Aktuelle Stunde der Auseinandersetzung im Einzelhandel gewidmet. Frau Wissler hat zu Recht gesagt: Zunächst wird immer betont, dass grundsätzlich die gute Regel gilt, dass sich Politiker nicht in Tarifverhandlungen einmischen sollten, vor allem dann nicht, wenn es

um Fragen der Lohnerhöhung geht. – In der Tat hat die Politik dazu nichts beizutragen. Im Gegenteil, wir entscheiden gar nicht darüber. Das will ich für meine Fraktion hier zu Protokoll geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der CDU)

Eine andere Frage ist, ob man dazu eine politische Meinung hat, ob man Verständnis für eine bestimmte Situation äußert. Eine andere Frage ist auch, ob die Tarifparteien innerhalb bestimmter politischer Rahmenbedingungen verhandeln. Frau Wissler, auch Sie haben gesagt, dass die Tarifparteien innerhalb eines bestimmten gesetzlichen Rahmens arbeiten. Wir haben hier schon oft über die Arbeitsmarktpolitik diskutiert. Die Themen, die dort zu behandeln sind, Fragen zu Mindestlohn, zu Leiharbeit, zu befristeter Beschäftigung, zu Minijobs, auch zu Teilen der Hartz-Gesetzgebung, formen die Rahmenbedingungen, unter denen die Tarifparteien verhandeln.

Die Kollegen von SPD und GRÜNEN haben hier schon mehrfach zu Recht festgestellt, dass es in vielen Fällen einen Nachsteuerungsbedarf gibt. Zu jedem einzelnen dieser Punkte zu sprechen, würde sicherlich mehr als 20 Minuten dauern. Wir haben gesagt, bei all den Stichworten, die ich eben nannte, gibt es einen Nachbesserungsbedarf, konkret bei Mindestlohn, Leiharbeit, befristeter Beschäftigung und Minijobs.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wenn man sich die Situation der Beschäftigten im Einzelhandel anschaut, muss man zwei Punkte zu Kenntnis nehmen. Zwei Drittel der Beschäftigten im Einzelhandel sind Frauen. Von den Frauen im Einzelhandel ist ein Drittel in Vollzeit, ein Drittel in Teilzeit und ein Drittel in Minijobs beschäftigt. Es liegt also auf der Hand, welche Bedeutung eine faire Gestaltung der täglichen Arbeitszeit für diese Frauen hat.

Wenn man sich die Mühe macht, das Flugblatt von ver.di anzuschauen, dann sieht man – Frau Kollegin Wissler wird mir recht geben –: Es geht um die Sorge der Tarifverhandler aufseiten der Gewerkschaften, dass es zu einer deutlichen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, zu einer spürbaren Senkung der Einkommen und zu einer weiteren Flexibilisierung zuungunsten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kommt. Ich glaube, angesichts der Wirtschaftsdaten, angesichts der Beschäftigungssituation vieler Frauen im Einzelhandel können wir – als eine politische Frage an uns gerichtet – nur sagen: Es kann nicht sein, dass das im Jahre 2013 nach vielen Tarifrunden und Jahren des Verzichts so ist. – Wir können nur sagen: Wir begrüßen es, wenn die Tarifpartner darüber verhandeln, dass es gerechte Löhne gibt, dass es gute Arbeitsbedingungen gibt, dass über die Flexibilisierung fair verhandelt wird und dass es auch wieder zu einem Manteltarifvertrag kommt – den die Arbeitgeber übrigens einseitig gekündigt haben. Deshalb kann man das ganz unaufgeregt sehen.

Wir GRÜNE wünschen uns faire Löhne. Wir wünschen uns gute Arbeitsbedingungen. Wir wünschen uns, dass die Flexibilisierung nicht ausschließlich aufseiten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stattfindet. Wir wünschen uns, dass die Tarifverhandlungen möglichst ohne Streiks auskommen, weil das in der Regel größeren Schaden anrichtet. Wir wünschen uns außerdem, dass die Rahmenbedingungen der Arbeitsmarktpolitik so geordnet werden – das ist unsere Hausaufgabe –, dass es für die Tarifparteien

in Zukunft einfacher wird, die Bedingungen für soziale und gerechte Arbeitsverhältnisse in den Tarifverhandlungen zu beschließen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bocklet. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Rentsch.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wer sich die Situation im hessischen Einzelhandel anschaut – Frau Kollegin Wissler, das ist sicherlich zum Teil eine Grundlage für die Debatte –, stellt fest, dass die Umsatzzahlen rückläufig sind. Ich sage das an jeden Einzelnen in diesem Raum gerichtet: Das Verhalten der Käufer hat sich verändert.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Leute brauchen mehr Lohn!)

Das Kaufen über das Internet nimmt immer mehr zu. Gerade Berufstätige nutzen den Internethandel; die Waren werden nach Hause geschickt. Das sorgt übrigens an einer anderen Stelle für die Schaffung von Arbeitsplätzen. Sie wissen, dass wir in der letzten Woche in der Nähe von Frankfurt, in Obertshausen, den ersten Spatenstich für das größte Post- und Paketverteilzentrum der DHL gemacht haben. Die lassen sich übrigens auch deswegen dort nieder, weil der Frankfurter Flughafen in der Region liegt. Das gehört alles zusammen.

Aber Fakt ist, das Käuferverhalten hat sich verändert. Leider geht das nicht spurlos am Einzelhandel vorüber. Das zeigt auch diese Tarifaueinandersetzung. Da stimme ich mit zwei meiner Vorredner, den Kollegen Bartels und Lenders, überein: Es ist nicht die Aufgabe des Hessischen Landtags, Arbeitgeber und Arbeitnehmer darüber zu belehren, wie sie eine Tarifaueinandersetzung zu führen haben. Das wird auch so bleiben; die Tarifautonomie ist dieser Landesregierung heilig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber an einigen Stellen muss man sich schon wundern. Ich will einmal auf das Beispiel eingehen, das Herr Lenders vorhin nur kurz angesprochen hat: auf das Thema Schlecker. Wir hatten die Situation, dass ver.di – dieses Beispiel führt Kollegin Wissler für die Linkspartei gern an; ver.di ist sozusagen einer der engen Partner, auch in der politischen Debatte – Schlecker jahrelang bekämpft hat. Wir erinnern uns an Sitzstreiks und an Kampagnen, die sich gegen die schlechte Bezahlung richteten. Das hat den Ruf des Unternehmens natürlich nicht gerade verbessert, sondern es hat ihm massiv geschadet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Man muss auf Missstände aufmerksam machen!)

Frau Kollegin Wissler, das kann einer der Gründe gewesen sein, warum Schlecker irgendwann einmal in eine schwierige Situation gekommen ist.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Herr Kollege Schaus, ich merke, Sie werden wach. Das zeigt, dass ich den wunden Punkt getroffen habe. – Das sind aber dieselben, die Staatshilfen wollen, wenn ein Unternehmen in die Schieflage geraten ist. Das ist die Spirale, in der Sie sich bewegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Noch eines: Ich glaube, dass die Sozialdemokraten mit der Agenda 2010 einen positiven Anteil daran haben, dass wir bei der Flexibilisierung auf dem Arbeitsmarkt mittlerweile eine Struktur haben, dass die Lohnstückkosten gesenkt worden sind und dass das Land wettbewerbsfähig geworden ist. Herr Kollege Decker, deshalb wünsche ich mir mehr von dem Reformeifer, den man früher, vor zehn oder 15 Jahren, in der SPD spüren konnte.

Wo ist dieser Reformeifer eigentlich geblieben? Sie sind mittlerweile sozusagen zur alten Parteiprogrammatik zurückgekehrt. Von dem, was Gerhard Schröder und Wolfgang Clement wollten, ist nichts mehr zu spüren. Es ist eben eine Bedrohung für unser Land, wenn von dieser politischen Kraft kein Reformeifer mehr ausgeht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Wolfgang Decker (SPD): Herr Kollege Rentsch, es geht um die Aufkündigung von Tarifverträgen und nicht um Hartz IV! Das ist ein großer Unterschied!)

– Ja, Herr Kollege Decker, aber Sie müssen mir gestatten, dass ich, wenn es um eine Partei mit einer Tradition wie die der SPD geht, an dieser Stelle lobend erwähne, dass sie in der Vergangenheit nicht alles falsch gemacht hat. Das darf ich doch von diesem Pult aus einmal sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nächster Punkt. Herr Kollege Decker, lassen Sie uns darüber diskutieren, was wir machen können. Wir könnten uns z. B. fragen, wie wir den Einzelhandel so attraktiv machen können – auch mit gesetzlichen Rahmenbedingungen –, dass sich seine Chancen gegenüber dem Internethandel verbessern, der sieben Tage in der Woche 24 Stunden lang verkaufen kann.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Ach, Frau Kollegin Fuhrmann, wenn es um das Thema Ladenschluss ging, haben Sie, als Sie noch von diesem Pult aus für die SPD reden durften, jahrelang die Geschichte erzählt: Wenn wir den Ladenschluss liberalisieren, ist das das Ende des Vaterlands.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Frau Fuhrmann, treten Sie doch zurück!)

Was hat sich denn getan? Nichts hat sich getan. Das war eine Mär von Ihnen. Die Geschäfte und die Kunden haben sich auf bestimmte Öffnungszeiten geeinigt. In Hessen macht das der Markt, aber Gott sei Dank nicht Petra Fuhrmann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber ich sage Ihnen, wir können über die Einkaufssonntage reden. Wir haben in Hessen vier Einkaufssonntage, die gesetzlich sozusagen an bestimmte Festivitäten gebunden sind. In Darmstadt hatten wir jetzt den Fall, dass ein Markt als Begründung für einen solchen Einkaufssonntag diente. Das Verwaltungsgericht hat erklärt, dieser Markt sei eine künstliche Aktion gewesen, um einen Grund für diesen Einkaufssonntag zu haben.

Ich glaube, dass wir erstens diese vier Einkaufssonntage im Ladenöffnungsgesetz verankern, zweitens aber dafür Sorge tragen sollten, dass sie von den Kommunen für die Einzelhändler genutzt werden können. Wir werden in den nächsten Wochen gern darüber sprechen, ob wir an dieser Stelle einen gesetzlichen Anpassungsbedarf haben. Fakt ist nämlich: Es ist ein unfairer Wettbewerb, wenn der Internethandel sieben Tage in der Woche 24 Stunden lang verkaufen kann, während der Einzelhandel diese Chance nicht erhält.

Diese vier Sonntage sollten wir dem Einzelhandel ermöglichen. Das ist nichts Ungewöhnliches; das ist in Ordnung. Die Kunden wünschen sich das, die Einzelhändler auch. Die Einzelhändler wollen gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen haben, damit sie Geld verdienen und die Arbeitnehmer am Schluss auch bezahlen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Wolfgang Decker (SPD): Aber wie!)

Herr Kollege Decker, deshalb sage ich: Erstens. Die Tarifautonomie gilt für uns; wir reden nicht nur darüber. Zweitens. Ich wünsche mir, wir würden darüber nachdenken, wie wir es schaffen, den Einzelhandel attraktiver zu machen, sodass die gute Umsätze erwirtschaften können, um ihre Mitarbeiter zu bezahlen.

Es sollten hier aber keine hohlen Reden nach dem Motto „Wir wünschen uns mehr“ gehalten werden. Sie müssen es zum Schluss nicht verantworten. Deshalb sage ich: Solche politischen Debatten, in denen man, auch wenn man keine Verantwortung hat, immer gute Ratschläge gibt, sollten in Hessen nicht zur Regel werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Minister Rentsch. – Wir sind damit am Ende der Aussprache zu der Aktuellen Stunde der Fraktion DIE LINKE betreffend Solidarität mit den Streikenden: gute Arbeitsbedingungen für den hessischen Einzelhandel sichern.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessentags-Protestler wegtreten! – Die Bundeswehr gehört in die Mitte unserer Gesellschaft) – Drucks. 18/7539 –

Ich erteile Herrn Kollegen Döweling das Wort.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Hessentag ist zu Ende gegangen, der wieder einmal ein großartiges Volksfest war:

(Zurufe von der SPD)

Er fand bei schönem Wetter im durchaus schönen Kassel statt und hatte einen Besucherrekord zu verzeichnen. Allerdings gab es auch einige Besonderheiten.

Die Bundeswehr war auch dieses Mal auf dem Hessentag vertreten. Aufgrund einiger Besonderheiten, die die Konzeption in Kassel mit sich brachte, standen ihr sogar zwei Plätze zur Verfügung. Wir finden, sie war dort zu Recht vertreten. Wir begrüßen das ausdrücklich.

Allerdings gibt es etwas, was wir nicht begrüßen und was sich auf dem Hessentag Jahr für Jahr in unsäglich Art und Weise wiederholt:

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das war der Auftritt einer kleinen Minderheit – obwohl man es bundesweit groß beworben hatte –, die zu einem sogenannten Die-in, was auch immer das sein mochte, vor dem Platz der Bundeswehr aufgerufen hatte. Ich habe es mir erklären lassen: Es bedeutet, man schmeißt sich wild zuckend auf den Boden und tut dann so, als ob man tot wäre.

(Holger Bellino (CDU): Politisch sind die tot!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei allem Verständnis für das Recht Demonstrationsfreiheit möchte ich für meine Fraktion zum Ausdruck bringen,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass wir das, was dort abgelaufen ist, unsäglich und unmöglich finden.

(Beifall bei der FDP)

Ich bewundere die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ausdrücklich dafür, wie ruhig sie angesichts solcher Demonstrationen und Aktionen bleiben.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Was hätten die denn machen sollen?)

– Frau Wissler, ich finde das nicht zum Lachen. – Wie mag sich ein Soldat – oder eine Soldatin –, der bereits im Einsatz war und dort mit dem Tod oder der Verwundung von Kameradinnen und Kameraden konfrontiert worden ist, angesichts solcher Chaoten fühlen, die sich auf dem Boden wälzen und spielen, sie seien tot? Ich sage noch einmal: Ich finde das unsäglich.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Für uns gehört die Bundeswehr ganz klar zum Hessentag. Sie gehört in die Mitte der Gesellschaft, völlig richtig. Da steht sie auch. Das wird auch durch den Hessentag noch einmal bekräftigt. Ich halte es geradezu für wichtig, dass sie sich dort entsprechend präsentieren kann, auch wenn es dieses Jahr seitens der Stadt einige Restriktionen gab. Man kann sicherlich noch einmal darüber sprechen, ob das alles so nötig war.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Denn nach dem Wegfall der Wehrpflicht hat die Bundeswehr durchaus den Bedarf, sich der Bevölkerung zu zeigen, Kontakt zu dieser herzustellen. Ich glaube, das wird von der Bevölkerung auch sehr gerne angenommen. Das zeigt sich im Übrigen auch daran, dass die Solidarisierung mit ihren Zielen, die sich die Demonstranten erhofft hatten, völlig ausblieb. Im Gegenteil, es kam wohl zu Szenen, wie mir berichtet wurde, dass sich mit den Soldatinnen und Soldaten solidarisiert wurde und die Demonstranten aufgefordert wurden: Steht endlich auf, und lasst unsere Soldatinnen und Soldaten in Ruhe.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch meinen ausdrücklichen Dank an die Bundeswehr zum Ausdruck bringen; denn dieses Jahr war das Standkonzept für den Hessentag wohl nicht ganz so, wie man es geplant hatte, weil viele

Kameradinnen und Kameraden aus Hessen im Einsatz waren, und zwar nicht im Auslandseinsatz – auch dort war ein erhebliches Kontingent –, sondern im Einsatz zum Katastrophenschutz in den Flutgebieten,

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

wo sie unermüdlich ihren Dienst getan haben. Sie haben Sandsäcke geschleppt, und – das kann man gar nicht oft genug erwähnen – die Bundeswehr war mit ihren technischen Kapazitäten vor Ort, mit Hubschraubergerät, mit Pionierfertigkeiten, mit Pionierpanzern – das weiß, wer die Berichterstattung angeschaut hat. Sie hat z. B. auch dazu beigetragen, den Dambruch bei Fischbeck wieder zu stopfen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Da sage ich einen ganz großen Dank an die vielen Helfer der Bundeswehr, die in den Flutgebieten tätig waren und noch immer sind. Man muss sich auch vor Augen halten: Das Wasser ist leider immer noch nicht abgeflossen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Vielen Dank an die Feuerwehr und den Katastrophenschutz! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

– Ja, auch an alle anderen Helfer, Herr Schaus. Aber ich glaube, man muss diese besondere Rolle der Bundeswehr ein Stück weit hervorheben; denn sie ist eben nicht eine andere Hilfsorganisation. Wir haben schon oft genug über den Einsatz der Bundeswehr im Inneren und bei Katastrophenfällen diskutiert.

Zum Abschluss danke ich der Bundeswehr noch einmal für über 57 Jahre geleisteten Einsatz im Dienst von Frieden und Sicherheit in Europa, den Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern in Uniform, die zu Recht den Platz in der Mitte unserer Gesellschaft haben. Deswegen kann ich ihnen nur zurufen: Danke schön an die Bundeswehr. – Den Demonstranten kann man wirklich nur sagen: Wegtreten, und unterlassen Sie solche Aktionen in Zukunft.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Döweling. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich ihr Vorsitzender, Herr van Ooyen, zu Wort gemeldet.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP ist uns zuvorgekommen. Auch wir hatten überlegt, das zum Thema zu machen. Aber ich bin der FDP dankbar,

(Beifall bei der LINKEN – Lachen – Dr. Thomas Spies (SPD): Nichts anderes haben wir erwartet!)

dass sie ihren Einsatz für Militär und Krieg immer neu unter Beweis stellen will und dass deshalb diese Aktuelle Stunde beantragt wurde.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Machen Sie es beim nächsten Mal zusammen! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Erstaunt bin ich allerdings über die Vokabeln, die Sie in Ihrem Antrag verwandt haben. Ich zitiere: „Hessentags-

Protestler wegtreten“. Das soll wohl auf die Dauer für die türkischen Verhältnisse im Umgang mit dem Demonstrationsrecht genutzt werden.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Uiui!)

Denn nach dem Motto: „Blockupy war gestern, und jetzt werden wir sie wegtreten“,

(Holger Bellino (CDU): Dummes Geschwätz! Das ist eine bodenlose Frechheit! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

das ist Ihre Sprache, Ihre Entwicklung, die Sie im Grunde genommen weiter vorantreiben.

(Holger Bellino (CDU): Honecker-Fan! – Gegenruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hallo! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber zur Sache selbst. Die Bundeswehr kam wieder einmal zum Hessentag, diesmal nach Kassel. Das hat Herr Döweling schon gesagt: Der Auftritt war nicht so martialisch wie noch in Stadtlendorf, in Wetzlar oder in Oberursel. Also kann man sagen: Links wirkt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Es wurde immerhin ein wenig abgerüstet. – Selbst die Stadt Kassel hatte um Reduktion von Olivgrün gebeten, um die kriegslüsternden Militaristen im Zaum zu halten.

(Wolfgang Greilich (FDP): Was war das eben? Ich habe es nicht richtig verstanden! – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Das Werben für Sterben fand also reduzierter statt.

(Wolfgang Greilich (FDP): Was war das?)

Mit Hubschraubern, Panzerlafetten und Hochtechnologie, mit großem Bühnenprogramm und Feldküche wurde danach das ganze Aufgabenspektrum abgedeckt und umfassend präsentiert.

(Wolfgang Greilich (FDP): Unglaublich! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mit faszinierendem Hightech und Kameradschaftsgeist sollten vor allem Jugendliche für das Militär begeistert werden. Die Bundeswehr wollte sich in Kassel als sicherer und sauberer Arbeitgeber präsentieren. Durch einen bezahlten Studienplatz oder Ausbildungsplätze mit Übernahmegarantie verspricht die Bundeswehr eine Karriere mit Zukunft. Was sie nicht artikuliert und kundtut, ist ihre Hauptaufgabe: Kriege führen, Menschen töten und anderen Nationen bei der Durchführung ihrer Kriege helfen.

(Lebhafter Widerspruch bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Probleme, die in Kriegen auftreten, wie das Töten von Zivilisten und getötet zu werden, wie auch posttraumatische Belastungsstörungen bei Soldaten werden nicht dargestellt.

(Alexander Bauer (CDU): Wenn ich Ihnen zuhöre, bekomme ich ein Posttrauma! Das sage ich Ihnen ganz ehrlich!)

Kriege brauchen Unterstützung in der Bevölkerung, und Soldaten werden gebraucht, um diese Kriege zu führen. Dazu dienen solche Veranstaltungen. Wir sagen dazu Nein.

(Beifall bei der LINKEN)

Aktionsangebote der Bundeswehr während des gesamten Hessentages am Buga-See, als Provokation auch noch gegen die Ausstellung „Der Natur auf der Spur“

(Mario Döweling (FDP): Ach du liebe Zeit! – Judith Lannert (CDU): Wie gaga ist das denn?)

– auch dazu werden wir noch einmal etwas sagen; es sind dort einige Vorfälle zu registrieren, über die wir noch einmal reden werden –, und vor der Orangerie sind kein Grund zu Euphorie und Freude.

In den letzten Jahren wurde die Bundeswehr von einer Verteidigungsarmee zu einer Interventionsarmee umstrukturiert. Es heißt jetzt Armee im Einsatz. Die möglichen Einsatzgebiete sind auf dem ganzen Globus verteilt, derzeit bevorzugt in Asien und Afrika. Der Frieden in der Welt ist dadurch aber nicht sicherer geworden. Forderungen nach einem sofortigen Rückzug der Bundeswehr aus den Kriegseinsätzen werden von der Mehrheit der Bevölkerung in unserem Land und auch der Mehrheit der Hessentagsbesucherinnen und -besuchern geteilt. Für uns gibt es keinen Frieden mit Militarismus und Krieg. Deshalb haben wir auch in Kassel demonstriert.

Auch das Thema Rüstung wurde bei den Aktionen angesprochen. Rüstungsexporte bringen den Rüstungskonzernen Riesengewinne. Daher soll für die künftigen Kriege der Einsatz von bewaffneten und ferngesteuerten Kampfdrohnen durch die Bundeswehr als normal standardisiert werden. Die Gewaltspirale dreht sich also weiter. Wir haben deshalb Nein gesagt zu den geplanten Panzerlieferungen nach Saudi-Arabien, nach Katar und Indonesien. Die Drohnenbewaffnung wollen wir verhindern.

Die Friedensbewegung und DIE LINKE haben mit vielfältigen Veranstaltungen und Aktionen den Besucherinnen und Besuchern des Hessentages klargemacht, dass diese Panzer auch in Kassel gebaut werden: bei den zwei großen Rüstungsschmieden Krauss-Maffei Wegmann und Rheinmetall. Daher unsere Forderung an Stadt und Land: Schluss mit den Waffenexporten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr van Ooyen, Sie kommen bitte zum Schluss.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. – Wir sagen Ja zur Konversion, d. h. zur Umstellung der Rüstungsproduktion auf die Herstellung ziviler Produkte. Für uns ist klar: Frieden und Abrüstung sind der Ernstfall. Das gilt nicht nur für den Hessentag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Für die Landesregierung hat sich – –

(Günter Rudolph (SPD): Erst die Fraktionen! Das ist mittlerweile eine Stilfrage! – Wortmeldung des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Sie wissen, die Landesregierung hat jederzeit das Rederecht. Deshalb erteile ich Herrn Staatsminister Wintermeyer das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist jetzt wieder?)

Axel Wintermeyer, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr van Ooyen, da ich eben gehört habe, was Sie gesagt haben, darf ich Sie fragen: In welcher Welt leben Sie?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da reißt es einen wirklich vom Stuhl hoch. Sie haben in der Vergangenheit – das haben Sie auch nie bestritten – für die Friedensbewegung Gelder von Erich Honecker erhalten, abgezeichnet auf einem Brief. – Wenn Sie hier eine Bundeswehr, die auf gesetzlicher Grundlage steht, die ihre Einsätze im Ausland aufgrund eines Mandats durchführt, über die der frei gewählte, demokratisch gewählte Deutsche Bundestag abstimmt, in der Weise diskreditieren, darf ich Sie fragen: Wann haben Sie jemals gegen die Einsätze und gegen die Nationale Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik demonstriert?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, was ist die Bundeswehr? Sie ist eine staatliche Organisation, wie ich sagte, unter parlamentarischer Kontrolle, die dazu da ist, unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung zu verteidigen.

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Deshalb steht sie auch in der Mitte unserer Gesellschaft. Deshalb war die Bundeswehr auch in diesem Jahr wieder ein selbstverständlicher und fester Bestandteil des Hessentags. Hierbei haben ihre vielfältigen Präsentationen erwartungsgemäß großen Anklang gefunden.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Auch das stimmt Gott sei Dank nicht!)

Ich möchte auch dem hier anwesenden Herrn Brigadegeneral Klink und seinem Landeskommmando Hessen sehr herzlich für den Einsatz auf unserem Hessentag danken.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, warum sprechen wir heute über diese Selbstverständlichkeiten? Weil einige wenige politisch verblendete Ideologen – auch Sie, Herr van Ooyen – unsere Bundeswehr mit aller Gewalt an den Rand der Gesellschaft schieben wollen und unsere Bundeswehr fortgesetzt diskreditieren. Deshalb organisieren Sie aggressive Demos auf dem Hessentag, bei denen unsere Soldatinnen und Soldaten verunglimpft werden sollten und wurden.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Worin bestand denn die Aggression, Herr Minister?)

Meine Damen und Herren, haben unsere Soldatinnen und Soldaten das verdient? Wir sagen ganz klar Nein. Hetze

gegen unsere Soldatinnen und Soldaten darf nicht salonfähig werden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch vor wenigen Tagen wurde unseren Soldatinnen und Soldaten deutschlandweit zugejubelt, als sie sich als Sandsackträger, als Menschenretter, als Hab-und-Gut-Verteidiger gegen die Fluten gestemmt haben.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Dazu braucht man keine Gewehre und Kanonen!)

Und heute ist alles vergessen? Offensichtlich ja – bei den verblendeten linken Ideologen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung jedenfalls ist der Bundeswehr für ihr Engagement bei der Flutkatastrophe sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Man braucht keine Kanonen, um Wasserfluten zu dämmen!)

Wir sind der Bundeswehr aber auch für die Verteidigung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu Dank verpflichtet, auch und gerade bei Auslandseinsätzen; denn die größten Bedrohungen gehen heute von Terroristen, diktatorischen Regimen sowie instabilen und zerfallenden Staaten aus. Deswegen geht es bei der Verteidigung heute nicht mehr nur um die Abwehr gegnerischer Streitkräfte an der Landes- oder Bündnisgrenze, sondern vielmehr um die Abwehr und Bekämpfung von Gefahren, Instabilitäten und Bedrohungen am Ort ihres Entstehens,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Überall in der Welt!)

und das alles mit Zustimmung des Deutschen Bundestages. Meine Damen und Herren, die Bundeswehr leistet hier Großartiges. Die Hessische Landesregierung steht daher uneingeschränkt und vorbehaltlos hinter den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ihr oft gefährlicher Dienst im Kampf für Frieden und Freiheit und gegen den weltweiten Terrorismus verdient, wie ich meine, unsere Anerkennung und unser aller Respekt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Seit dem Bestehen des Hessentags ist die Bundeswehr stets ein wesentlicher Bestandteil des Hessentags und hat sich dabei mehrfach als Garant für dessen Gelingen erwiesen. Sie hat nicht nur – im übertragenen Sinne – oft Brücken gebaut. Die jeweiligen Hessentagsstädte wissen sehr wohl zu schätzen, in welchem Umfang die Bundeswehr ihnen bei der Lösung vielfältiger Probleme geholfen hat. Sie konnten sich stets auf ihre Bundeswehr, auf unsere Bundeswehr verlassen. Meine Damen und Herren, auf dem Hessentag ist die Bundeswehr in der Mitte unserer Gesellschaft, genau dort, wo sie hingehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Minister Wintermeyer. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht jetzt – –

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Also!)

– Entschuldigung?

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Herr Präsident, ich hatte mich schon vorhin zur Geschäftsordnung gemeldet!)

– Ich sehe nicht alles, Entschuldigung. Jetzt habe ich es wahrgenommen. Zunächst also zur Geschäftsordnung. Bitte schön, Herr Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident! Bei der Rede des Herrn Abg. van Ooyen habe ich von Herrn Bellino den Zwischenruf „Honecker-Fan“ oder „Honecker-Freund“ gehört.

(Holger Bellino (CDU): Ja! Fan! Einflussagent!)

Ich denke, das ist nicht akzeptabel,

(Unruhe bei der CDU)

und bitte, anhand des Protokolls zu klären, wie damit umgegangen werden soll.

(Zuruf von der CDU: Aber „Kriegstreiber“ und „Mörder“ ist akzeptiert? – Anhaltende Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, ich warte das Protokoll ab und werde mich dann entsprechend verhalten.

(Unruhe bei der CDU – Willi van Ooyen (DIE LINKE), zur CDU gewandt: Ich kenne ihn gar nicht persönlich! Andere haben mit ihm verhandelt!)

Das Wort erhält Herr May.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident! Teilweise verstehe ich die Aufregung auf beiden Seiten hier im Raum. Ich denke, auch Ihnen, Herr van Ooyen, hätte es gut angestanden, wenn Sie verbal ein wenig abgerüstet hätten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Allerdings muss ich auch sagen: „So was kommt von so was.“ Wenn man eine Debatte so beantragt, dann ist das schon falsch angelegt. Wenn ich das einmal so flapsig sagen darf: Da haben Sie wirklich danebengegriffen, wenn Sie meinen, die Bundeswehr jetzt hier im Landtag verteidigen zu müssen mit der Aufforderung an diejenigen, die dort demonstriert haben, „wegzutreten“.

Auch ich glaube, dass die Bundeswehr in die Mitte der Gesellschaft gehört. Dazu gehört aber auch, dass gegen die Mitte der Gesellschaft protestiert werden darf. Das ist das Recht auf freie Meinungsäußerung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Früher einmal, als die FDP eine liberale Partei war, war Ihnen das auch noch wichtig.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Freie Meinungsäußerung ist auch, wenn man die Bundeswehr verteidigt!)

Ich finde es einfach nur peinlich, wenn Sie den Kritikern „Wegtreten!“ zurufen. Erstens haben Sie dazu nicht die Autorität, und zweitens ruft man das auch nur den Angehörigen eines eigenen Verbandes zu. Ich glaube, dass Sie bei denjenigen, die dort protestiert haben, sicherlich keine Freunde haben.

Ich finde, wenn die Bundeswehr in die Mitte der Gesellschaft gehört, und dort gehört sie unserer Meinung nach hin, dann hält sie es auch aus, dass es Leute gibt, die gegen sie protestieren. Ich denke, da sollte man die nötige Souveränität haben. Herr Döweling, Sie haben ja selbst gesagt, Sie hätten die Soldaten dafür bewundert, wie souverän sie damit umgegangen seien. Ich glaube, davon sollten Sie sich eine Scheibe abschneiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie haben es heute wieder geschafft, der LINKEN ein Podium zu bieten. Wir haben es ja gehört, Sie haben dafür den ausdrücklichen Dank des Vorsitzenden der Fraktion DIE LINKE bekommen:

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ist Ihnen das unangenehm, weil Sie mit denen zusammenarbeiten wollen?)

Dank dafür, dass Sie dieses Thema heute gesetzt haben. Das sollte Ihnen zu denken geben.

Aber, Herr van Ooyen, ich muss sagen, Sie haben weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn Sie hier von türkischen Verhältnissen reden oder türkische Verhältnisse mit Blockupy vergleichen. Ich glaube, dies alles hat mit den Vorgängen auf dem Hessentag nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie hier von „kriegslüsternden Militaristen“ sprechen, finde ich das wirklich widerwärtig. Die Bundeswehr ist eine Parlamentsarmee; sie ist legitimiert durch den Deutschen Bundestag

(Minister Axel Wintermeyer: Sehr richtig!)

und die deutsche Bevölkerung. Ich finde, Sie sollten verbal einmal etwas abrüsten. Das würde Ihnen gut anstehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der SPD)

Ich möchte Sie darauf hinweisen – das habe ich auch bei meiner ersten Rede hier im Haus getan –, dass Sie vollkommen inkonsequent sind. Denn soweit ich die Beschlusslage der LINKEN sehe, sind Sie gar nicht für die Abschaffung der Bundeswehr. Sie treten auf Bundesebene weiterhin für eine Armee ein. Das verwundert auch nicht, denn schließlich haben Sie unter Ihren Mitgliedern die höchste Offiziersdichte aller Parteien.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU, der SPD und der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Ist das so?)

– Doch. – Von daher: Wenn Sie solche pauschalen Urteile über Soldaten fällen, etwa dass Soldaten immer dazu ge-

braucht würden, Kriege zu führen, dann müssen Sie vielleicht auch Ihre eigene Position noch einmal klären. Sie spielen hier immer die Radikalpazifisten, die Sie auf Bundesebene gar nicht sind.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist grundsätzlich richtig, dass sich die Bundeswehr auch an der Landesausstellung auf dem Hessentag beteiligen kann. Die immer wieder geäußerte Kritik, damit gebe es eine Militarisierung der Gesellschaft, teilen wir ausdrücklich nicht.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Die Bundeswehr ist legitimiert durch den Deutschen Bundestag und durch das deutsche Volk. Sie ist seit der faktischen Abschaffung der Wehrpflicht eine Freiwilligenarmee und gehört in der Tat in die Mitte der Gesellschaft. Die Mitte der Gesellschaft hält aber auch Kritik aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich glaube, diese heutige Debatte war und ist überflüssig wie ein Kropf.

(Beifall des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Dass der Regierungsfraktion FDP kein anderes Thema für eine Aktuelle Stunde mehr einfällt, zeigt wieder einmal, wie erschöpft und verbraucht Sie sind. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP: Oh!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr May. – Herr Dr. Spies, ich darf Ihnen für die SPD-Fraktion das Wort erteilen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jedes Mal die gleiche Debatte, das ist „Dinner for One“ mit Axel und Willi! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde ist allerdings bemerkenswert, zumindest in ihrer Banalität und Wiederholungskraft. Bemerkenswert ist schon der Titel. Wer protestiert, soll bitte weggehen. Liebe FDP, das heißt übrigens „Weggetreten!“ Vielleicht wären dann heute manche Diskussionen nicht eingetreten. Wer protestiert, möge bitte weggehen und das Bild nicht stören. Bemerkenswert ist an dieser Stelle zualtererst die Haltung der FDP zu der in dieser Woche doch so präsenten Demonstrationsfreiheit.

(Beifall bei der SPD)

Bemerkenswert ist, dass sich der Gesetzgeber überhaupt mit einer Demonstration befassen muss, die es noch nicht einmal in den Landtagspressespiegel geschafft hat. Auch das finde ich bemerkenswert.

(Beifall bei der SPD – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Man muss ihn richtig lesen! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Doch, die stand drin!)

Wir kennen den Pas de deux oder vielleicht schon eine Folie à deux von LINKEN und Union mehr als zur Genüge, die sich für diese Debatten – „Honecker-Fan“, Hetze und Aggression, „kriegslüsterne Militaristen“ – so dringend

brauchen. Aber ist es wirklich notwendig, hier eine solche Debatte zu führen? – Dann kommt die FDP und gesellt sich zur Ménage-à-trois. – Ja, das ist, alle Jahre wieder, „Dinner for One mit Axel und Willi“.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist unzweifelhaft das gute Recht eines jeden, in diesem Land mit staatlichen Organen nicht einverstanden zu sein und sich kritisch zu äußern. Ohne jeden Zweifel darf man auch gegen die Bundeswehr sein und sie kritisch begleiten. Genauso unzweifelhaft ist es, dass die Bundeswehr da ist und dass sie noch lange da sein wird; ohne jeden Zweifel haben auch die Soldaten einen Anspruch auf Rückhalt und Unterstützung durch den Dienstherrn und den Staat.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Unzweifelhaft ist die Bundeswehr auch gefordert, mit der angemessenen Gelassenheit auf Protest zu reagieren. Das gelingt den Soldatinnen und Soldaten aber sehr gut, ganz im Gegensatz zur FDP im Hessischen Landtag, die dem Protest erst zur Relevanz verhilft, indem sie daraus eine Aktuelle Stunde macht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist alles sehr interessant: diese spezielle Dialektik der Ménage-à-trois, oder vielleicht ist es eine Folie à deux double.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Mon chéri!)

Unzweifelhaft darf der Staat für seine Organe werben, also auch für die Bundeswehr, natürlich nicht in Landsknechtsmanier, wie das manchmal bei den LINKEN klingt. Aber das tut auch kein Mensch. Es kommt darauf an, dass der verantwortliche Staat verantwortlich informiert. Kaum einer der tausend Betroffenen, die, jedenfalls nicht gegen ihren Willen, nach Afghanistan führen und fahren, wusste, was eine posttraumatische Belastungsstörung bedeutet, mit der sie dann zurückgekommen sind.

Aber, meine Damen und Herren, vielleicht kann man das auch gar nicht so einfach erklären. Vielleicht liegt hier die eigentliche Herausforderung der Auseinandersetzung mit der Präsentation und der Information über die Bundeswehr – und nicht in platten Sprüchen der einen oder anderen Seite, wie wir sie heute wieder gehört haben.

(Beifall bei der SPD)

Zur Verantwortung eines so reichen und einflussreichen Landes kann es eben auch gehören, Schutz vor Waffen mit Waffen zu gewährleisten, weil ein Zusehen als Alternative schlimmer ist. Es bleibt gleichermaßen unerträglich, wie grotesk in vielen dieser Fälle das Missverhältnis zwischen dem enormen Aufwand für militärische Einsätze und den minimalen Mitteln für zivile Prävention und zivilen Aufbau ist. Das wäre ein Thema, dem sich der Gesetzgeber des Landes Hessen annehmen könnte.

(Beifall bei der SPD)

Es ist angemessen, die Bundeswehr nicht zu wollen, auch wenn das jedenfalls kurzfristig weder sinnvoll noch realistisch ist. Aber das hat mit der Informations- und Werbe-

strategie der Bundeswehr und ihrem Stand auf dem Hestag leider gar nichts zu tun.

Solange wir die Bundeswehr unterhalten, und das wird sicherlich noch sehr lange sein, wollen wir sie auf dem Boden der Verfassung und in der Breite der Bevölkerung verankert wissen. Das ist seit der Wiederbewaffnung in den Fünfzigerjahren ein Kernkonzept der Bundeswehr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit der Abschaffung der Wehrpflicht, die immer eine Demokratisierung des Risikos war, ist es wichtiger und schwieriger, Wege zu eben dieser breiten demokratischen Verankerung zu finden, zu sichern und aufrechtzuerhalten. Die Herausforderung heißt deshalb: Wie, nicht ob, können der Staat und die Bundeswehr angemessen und verantwortungsvoll unter den realen Bedingungen der Gegenwart über die Bundeswehr und über Karrieren in der Bundeswehr informieren und werben? Wie kann er andere Auffassungen zulassen? Wie kann er andere Auffassungen integrieren? – Das wäre die eigentliche Herausforderung, wie er seiner Verantwortung gegenüber jungen Menschen, die nicht immer wissen, auf was sie sich dann dort einlassen, angemessen gerecht werden kann.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Spies, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Eine solche Auseinandersetzung hat allerdings sehr viel mehr Ernst und Seriosität verdient als eine Aktuelle Stunde im Hessischen Landtag zu „Protestler wegtreten“. Das wäre die Aufgabe dieses Hauses. Soldaten und Demonstranten sind da sehr viel weiter. Die Bundeswehr ist in der Mitte der Gesellschaft, und da gehört sie hin. Was aber die Mitte der Gesellschaft ist, definiert nicht die FDP.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Spies. – Herr Schork, ich darf Ihnen für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir sei die Bemerkung erlaubt, dass ich sehr froh darüber bin, dass die Meinungen zur Bundeswehr bei den demokratischen Fraktionen einheitlich sind. Ich will für die CDU-Fraktion festhalten, dass die Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert sind. Sie sind wie andere ein Verfassungsorgan. Das ist schlicht und einfach die rechtliche Realität. Die Streitkräfte und die Bundeswehr unterliegen dem Primat der Politik.

(Michael Siebel (SPD): Oh, das „Primat der Politik“!)

Sie ist eine Parlamentsarmee. Alles, was die Bundeswehr tut, jeden Auftrag, den die Bundeswehr ausführt, erhält sie

vom Parlament. Das ist eine gute und vernünftige Regelung, die in den Fünfzigerjahren mit dem Prinzip der Inneren Führung von Graf Baudissin eingeführt wurde. Wenn man dies alles weiß und verinnerlicht hat, dann ist es den Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr gegenüber unverschämte, wenn der Kollege van Ooyen hier von „kriegslüsternen Militaristen“ spricht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist schlicht und einfach eine Unverschämtheit und eine Beleidigung der Soldatinnen und Soldaten, die für dieses Land ihren Dienst leisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das erfüllt den Tatbestand der Beleidigung!)

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr setzen sich nicht für Militär und Krieg ein. Nein, sie erfüllen die Aufträge, die ihnen die Politik, das Parlament, gibt. Das sollten auch Sie gefälligst zur Kenntnis nehmen, Herr van Ooyen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr, die in Hessen stationiert sind und in unserem Land ihren Dienst versehen, gehören zu Hessen und sind bei uns in Hessen willkommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dazu gehört schlicht und einfach – ich verstehe das auch als Auftrag an ein Verfassungsorgan und damit an die Bundeswehr –, dass sie sich auf dem Hessentag präsentieren, dort über ihre Aufgaben und Pflichten informieren und dies gegenüber der Bevölkerung, den Bürgerinnen und Bürgern, aufzeigen.

Ich füge für die CDU-Fraktion und mich persönlich hinzu: Ich glaube, dass es das Recht und die Pflicht der Bundeswehr ist, in vorgegebenen Rahmenbedingungen an Schulen über ihren Auftrag und ihre Aufgaben, die sie von der Politik erhalten haben, zu informieren. Auch das gehört dazu.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Weil die Soldatinnen und Soldaten ihre Aufträge auch bei schwierigen Einsätzen, in Kriegssituationen, auf Auslandseinsätzen pflichtgemäß wahrnehmen, verdienen diese Frauen und Männer, die solche Aufträge unter Risiko für Leib und Leben wahrnehmen, Respekt und Anerkennung für ihren Dienst, den sie für die Bundesrepublik Deutschland, für das Land Hessen und für die Bürgerinnen und Bürger ausüben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Dies will ich – das nehmen Sie bitte mit, Herr General Klink – von hier aus im Namen der CDU-Fraktion den Soldatinnen und Soldaten, insbesondere in Hessen, ausdrücklich zurufen: Respekt und Anerkennung für ihren Dienst und ihre Leistungen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Damit sind wir am Ende der Aussprache zum Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde, Hessentags-Protestler weg-

treten – die Bundeswehr gehört in die Mitte unserer Gesellschaft.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 75** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Grüner Schatten über Hessens Wirtschaft – Al-Wazir ernannt sich selbst) – Drucks. 18/7540 –

Dazu spricht für die CDU-Fraktion Herr Kollege Beuth.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Grüner Schatten über Hessens Wirtschaft – Herr Al-Wazir ernannt sich selbst zum Wirtschaftsminister. – Meine Damen und Herren, was ist das für eine selbstherrliche, was ist das für eine arrogante und was ist das für eine respektlose Haltung gegenüber Wählerinnen und Wählern?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Da muss man schon sagen: Chapeau. Aber lassen Sie mich eine Frage von Herrn Körzell beantworten, die er heute Morgen in der „Rhein-Main-Zeitung“ gestellt hat. Ein grüner Wirtschaftsminister ist ein Schreckgespenst; das will ich hier deutlich feststellen. Es ist ein Schreckgespenst für Unternehmen, für Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land, für Arbeitsplätze, für die braven Arbeitnehmer, die morgens aufstehen und ihrer Arbeit zum Wohle und Wohlstand dieses Landes nachgehen. Die Vorstellung, dass ein GRÜNER Wirtschaftsminister sein könnte, ist ein Anschlag auf die leistungsbereiten und leistungsgewissen Menschen in diesem Lande. Das wollen und werden wir verhindern.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich glaube auch, dass die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land das nicht wollen. Ja, nicht einmal der Koalitionspartner, nicht einmal Herr Schäfer-Gümbel kann sich das vorstellen, weil er, nachdem Herr Al-Wazir sich selbst ausgerufen hatte, in allergrößter Eile gleich zwei Ersatzbenennungen vorgenommen hat: den Kollegen Rudolph, der für Infrastruktur und Verkehr zuständig sein soll, und Herr Kollatz-Ahnen,

(Timon Gremmels (SPD): Guter Mann!)

der Wirtschaft, Wohnungsbau und den Finanzplatz Frankfurt bearbeiten soll. Ja, wie soll man das anders verstehen, wenn unmittelbar, nachdem sich Herr Al-Wazir selbst zum Wirtschaftsminister ausgerufen hat, die SPD so reagiert?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, große Verkündigungen gingen mit der Selbstausrufung von Herrn Al-Wazir einher. Er sprach von Neuanfang. Aber fragen wir einmal, womit er denn neu anfangen möchte. Wir haben eine tolle wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land. Wir haben so viele Arbeitsplätze in diesem Land wie noch nie.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schön wärs!)

Wir haben geringe Arbeitslosenquoten. Ich bin davon überzeugt, dass die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land das nicht ändern wollen. Meine Damen und Herren, wir brauchen keinen Neuanfang, wir brauchen die Fortset-

zung der erfolgreichen Politik dieser Landesregierung. Das ist es, was wir für die Zukunft brauchen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir brauchen auch keine rot-grünen Steuererhöhungsorgien, wie sie schon angekündigt wurden – Vermögensteuer, Erbschaftsteuer, die Frage des Ehegattensplittings, die Kiesabgabe –, auf die ich gar nicht weiter eingehen möchte.

(Norbert Schmitt (SPD): Vergessen Sie nicht die Grunderwerbsteuer!)

Aber eines ist doch klar, nämlich dass die Engagierten und Leistungsbereiten in diesem Lande von einem Wirtschaftsminister Al-Wazir nichts zu erwarten haben, vor allem keinen Neuanfang und nichts Gutes für die Zukunft.

(Beifall von der CDU und der FDP – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns noch etwas an: Herr Al-Wazir setzt mit seiner Partei nicht auf ein rein quantitatives, sondern spricht von qualitativem Wachstum.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Er droht förmlich einigen Industriezweigen in diesem Lande an, sich besonders um sie kümmern zu wollen. In dem Interview der „FAZ“ ist von der chemischen Industrie die Rede. Wir haben noch in Erinnerung, was in den Neunzigerjahren mit der Insulinproduktion bei Hoechst passiert ist.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Gegenruf von der CDU)

Er spricht von der Logistikbranche. Wo wollen wir denn hin? Mittlerweile haben wir über 100 Millionen € in unserem Verkehrsetat. Bei Rot-Grün waren es unter 30 Millionen €. Wir wollen da nicht wieder hin, ebenso wenig wie die Menschen in diesem Lande.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, er droht den Autoherstellern, der Finanzwirtschaft, dem Flughafen. 80.000 Arbeitsplätze sind es allein in der Finanzwirtschaft, 70.000 am Flughafen, viele, viele Arbeitsplätze nicht nur bei den großen Autoherstellern, sondern auch in der Zulieferindustrie – die Arbeitnehmer müssen sich in Massen durch die Ankündigung von Herrn Al-Wazir bedroht fühlen, Wirtschaftsminister dieses Landes werden zu wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Den Autoverkehr zu reduzieren, Autofahrer stärker zur Kasse zu bitten: All das ist in seinen Ankündigungen nachzulesen. Das wollen wir nicht, und ich bin sicher, das wollen auch die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Tempo 30 in der Stadt, 80 außerorts, 130 auf den Autobahnen – das ist faktisch das Symbol für rot-grüne Politik in diesem Lande, für Herrn Al-Wazir: Gängelung und Bevormundung.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende der Rede.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Peter Beuth (CDU):

Ich komme sofort zum Schluss, Frau Präsidentin. – Gängelung und Bevormundung würden in Hessen zum Prinzip erhoben, Eigeninitiative und -verantwortung würden erstickt.

Herrn Al-Wazir als Wirtschaftsminister

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der Untergang des Abendlandes!)

kann Hessen sich nicht leisten. Hessen kann sich schon Rot-Grün nicht leisten, aber erst recht keinen grünen Wirtschaftsminister. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist durchaus ein Ausdruck für Realitätssinn, dass die CDU eine Aktuelle Stunde beantragt, die sich mit der Frage der Nachfolge von Herrn Rentsch als Wirtschaftsminister beschäftigt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU glaubt also offensichtlich auch nicht mehr daran, dass die FDP nach der Landtagswahl den Wirtschaftsminister bestimmen kann; das spricht für sich.

(Peter Beuth (CDU): Schauen wir mal!)

Auch Herr Rentsch selbst spricht in Interviews und Landtagsreden mittlerweile mehr über einen möglichen Nachfolger und die Politik der GRÜNEN als über seine eigenen Vorstellungen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage mich ein bisschen, liebe Kollegen von den GRÜNEN, lieber Tarek: Was habt ihr eigentlich der FDP dafür geboten, ein solches Marketing und auch noch heute diese Aktuelle Stunde zu machen?

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Billig zu haben!)

In bekannter Manier wird versucht, Panik vor der Opposition zu verbreiten und eine Negativkampagne loszutreten. In einem „FAZ“-Interview spricht Herr Rentsch fast ausschließlich über die GRÜNEN und führt inhaltsleere Attacken gegen ein generelles Tempolimit auf Autobahnen – als ob sich an der Frage des Tempolimits auf Autobahnen die Zukunft Hessens entscheiden würde. Zudem kann man in Hessen nicht einmal über die Frage eines Tempolimits auf Autobahnen entscheiden.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei könnte ich Ihrem Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger“ sogar einiges abgewinnen, wenn wir das mal für den öffentlichen Personennahverkehr diskutieren würden, Herr Rentsch.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kostenloser ÖPNV oder wenigstens Fahrkartenpreise, die für alle erschwinglich sind, wären ein echter Fortschritt im Bereich der Mobilität. Stattdessen erleben wir die nächste Preiserhöhung beim RMV, der jetzt schon einer der teuersten Verkehrsverbünde ist. Bei diesen Preisen kommt man nicht zu dem Schluss, dass es hier um freie Fahrt geht; denn was der RMV macht, hat mit freier Fahrt leider nicht viel zu tun.

Herr Minister, Sie werfen anderen Steinzeitkonzepte vor und halten selbst an einer völlig überkommenen Verkehrspolitik fest, die hohe Belastungen für Mensch und Umwelt bedeutet. Ich habe gehört, dass die Fluglärmegegnerinnen und -gegner Ihnen am Wochenende beim Schweizer Straßenfest auch einmal persönlich mitgeteilt haben, was sie von Ihrer Verkehrspolitik halten.

Auch energiepolitisch sind Sie trotz Ihres Lebensalters ein Fossil. Wenn Sie diese Aktuelle Stunde nutzen wollen, um vor der Opposition zu warnen, dann will ich auf das hinweisen, was Herr Rentsch zur Energiewende zu sagen hat. Auf die Frage der „FAZ“, ob sich Hessen eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaftspolitik leisten kann, lautete seine Antwort – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen –:

Davor kann man nur warnen. Die Energiewende, die damit verbundene Verteuerung des Stroms und die Zweifel an der Versorgungssicherheit kosten uns massiv Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

– Ja, klatschen Sie nur, das ist entlarvend. – Meine Damen und Herren, wir haben einen Wirtschaftsminister und offensichtlich auch einen stellvertretenden Ministerpräsidenten, der sämtliche Ergebnisse des Hessischen Energiegipfels öffentlich als Gefahr darstellt, vor der er warnen muss. So verhalten Sie sich auch.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Dummes Zeug!)

In Wahrheit schafft die Energiewende Arbeitsplätze und vernichtet sie nicht. Vor wem man an dieser Stelle wirklich warnen muss, das ist dieser Wirtschaftsminister.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP: Ui!)

Nun gibt es gleich drei Herren, die als zukünftige Wirtschafts- und Verkehrsminister im Gespräch sind. Alle reden über Posten, DIE LINKE redet über die Inhalte.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der CDU und der FDP)

Letztlich ist es nicht nur die Parteifarbe, die entscheidet; denn schon einige Minister haben sich im Amt als Chamäleon entpuppt. Grüne Minister haben auch schon einmal

gelbe Politik gemacht, und so mancher SPD-Minister ist im Amt irgendwie ganz schwarz geworden.

Deswegen will ich etwas zu den Inhalten sagen, was wir uns von einem neuen Wirtschaftsminister wünschen würden, vielleicht als Anregung für die Bewerberinnen und Bewerber.

Ich wünsche mir einen Wirtschafts- und Verkehrsminister, für den die Menschen wichtiger sind als die Profite von Fraport und Lufthansa, der sich konsequent für den Lärmschutz und für ein achtstündiges Nachtflugverbot einsetzt und der dafür sorgt, dass die neue Landebahn am Frankfurter Flughafen stillgelegt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür steht leider keiner der im Angebot befindlichen Herren.

(Zurufe von der CDU und der FPD)

Deswegen bleibt es wohl auch in Zukunft Aufgabe der LINKEN, hier weiter Druck zu machen, weil SPD und GRÜNE leider eher betonen, was alles nicht geht beim Lärmschutz.

Wir brauchen eine Verkehrswende. Die Privilegierung des Automobil- und Flugverkehrs muss ein Ende haben. Wir wollen, dass die Schiene und der ÖPNV ausgebaut werden, und wir wollen, dass es endlich Strategien zur Verkehrsvermeidung gibt. Wir wünschen uns einen Verkehrsminister, der sich für die Beschäftigten im ÖPNV einsetzt und Lohndumping unterbindet, statt Wettbewerb auf deren Rücken auszutragen.

Wir brauchen einen Minister, der endlich die Energiewende voranbringt und sich nicht als Lobbyist der Energiekonzerne versteht. Ich finde, gerade die heute veröffentlichten Erwerbslosenzahlen sind ernüchternd. Ich finde nicht, dass sich die Regierung dafür feiern lassen kann. Deswegen brauchen wir natürlich auch einen Wirtschaftsminister, der dafür sorgt, dass es gute Arbeitsbedingungen gibt, der sich den Kampf für gute Arbeit auf die Fahne schreibt

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende?

Janine Wissler (DIE LINKE):

und der der systematischen Benachteiligung von Frauen im Erwerbsleben den Kampf ansagt.

Letzter Satz: Ich denke, wir brauchen einen Wirtschaftsminister, der den Satz in der Verfassung ernst nimmt, der besagt, dass die Wirtschaft dem Wohle der Allgemeinheit verpflichtet ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wo leben Sie eigentlich?)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Wagner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion, danke für diese Aktuelle Stunde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danke, Herr Kollege Beuth, für Ihre Rede, in der Sie keine einzige Idee für die hessische Wirtschaft dargestellt haben und mit der Sie gezeigt haben, wie dringend es ist, dass wir einen neuen, einen grünen Wirtschaftsminister bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich Ihre Rede zusammenfassen darf, Herr Kollege Beuth, dann haben Sie die Frage gestellt: Wer hat Angst vorm grünen Mann? – Ich darf Ihnen das beantworten, Herr Kollege Beuth: Niemand hat Angst vorm grünen Mann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie betiteln Ihre Aktuelle Stunde, und jetzt wird es interessant: „Grüner Schatten über Hessens Wirtschaft“. Ich weiß nicht, welche bewusstseinsweiternden Mittel Sie heute Morgen genommen haben,

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

aber Schatten sind immer noch schwarz, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, und schwarze Schatten haben wir über der hessischen Wirtschaft. Denn es ist leider nicht so, dass Hessens Wirtschaft nach 15 Jahren spitze wäre. Wie sind denn die Zahlen? Im Dynamikranking der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft steht Hessen auf Platz 13 von 16,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

alles andere als spitze. Bei der Entwicklung des Wirtschaftswachstums seit dem Jahr 2000 sind wir unterdurchschnittlich,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

und zwar nicht verglichen mit Bayern oder Baden-Württemberg, sondern bundesweit unterdurchschnittlich in der wirtschaftlichen Entwicklung. Beim Primäreinkommen der Bürgerinnen und Bürger liegen wir hinter Hamburg, hinter Baden-Württemberg, hinter Bayern, und bei den Arbeitslosenzahlen, gerade heute veröffentlicht, Herr Kollege Beuth, hat Hessen 5,7 %.

(Peter Beuth (CDU): Was habt ihr denn heute Morgen genommen?)

Bayern hat 3,6 %, Baden-Württemberg 3,9 %, und selbst Rheinland-Pfalz hat 5,3 %, eine niedrigere Arbeitslosenquote als in Hessen, und dort gibt es eine grüne Wirtschaftsministerin. – Jetzt kommen Sie, Herr Kollege Beuth.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der CDU)

Schwarze Schatten über Hessens Wirtschaft auch beim Thema Verkehrspolitik. Über Ihr Projekt „Staufreies Hessen“ können die Autofahrerinnen und Autofahrer noch nicht einmal mehr lachen, wenn sie jeden Morgen im Stau stehen.

Meine Damen und Herren, Sie fahren das Straßennetz auf Verschleiß. Sie gefallen sich in Spatenstichen für immer neue Straßen, versäumen es aber, die Substanz zu erhalten. Sie zerstören das Straßennetz in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir zu den Autobahnen, die Ihnen angeblich immer so wichtig sind, zur A 49 und zur A 44. In 15 Jahren Schwarz-Gelb sind hier gerade einmal 4,4 km gebaut worden. 4,4 km – ich kann Sie beruhigen, meine Damen und Herren: Weniger hätte ein grüner Wirtschaftsminister auch nicht gebaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns Ihren nächsten Leuchtturm an, den Flughafen Kassel-Calden. 270 Millionen € Steuergeld haben Sie dort versenkt. Zu diesem Flughafen hat der Fernsehmoderator Günther Jauch alles gesagt. Ich zitiere ihn mit Erlaubnis des Präsidenten:

Der wurde nicht abgeschafft, sondern eröffnet – obwohl ihn keine Sau braucht.

So weit Günther Jauch. Über Ihre Wirtschaftspolitik lacht ganz Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Reden wir darüber, was zu tun ist für Hessens Wirtschaft, wenn es die amtierende Regierung schon nicht tut. Wir müssen uns endlich um die Infrastruktur von morgen kümmern. Damit sind wir beim Thema Breitband. Hier müssen wir endlich etwas tun. Ihre magere Bilanz nach 15 Jahren ist, dass 15,8 % der Haushalte im ländlichen Raum mit einer schnellen Internetverbindung versorgt sind. Das sind die Wachstumshemmnisse in unserem Land, und daran müssen wir dringlich etwas ändern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen eine Wirtschaftsförderung, die sich auf die kleine und mittelständische Wirtschaft konzentriert. Sie haben eine Wirtschaftsförderung in den letzten fünf Jahren gemacht, die mit Postengeschachere an der Spitze der Hessen-Agentur beschäftigt war, aber nicht mit der Förderung der Unternehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen eine Wirtschaftspolitik in diesem Land, die die Potenziale von Umweltschutz und erneuerbaren Energien nutzt, und keinen Minister für Wahlkampf und Verdrehung wie Herrn Rentsch, der gegen diese Chancen polemisiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir brauchen eine Verkehrspolitik in diesem Land, die die Mobilitätsprobleme im Ballungsraum löst. Da ist die Antwort so einfach: Autofahren im Ballungsraum wird nur dann möglich sein, wenn wir endlich etwas für den öffentlichen Personennahverkehr tun; denn sonst stehen wir alle im Stau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir brauchen einen Wirtschaftsminister, der sich endlich um Fluglärm und anderen Verkehrslärm kümmert und nicht der verlängerte Arm der Luftverkehrswirtschaft ist.

In diesem Sinne: Danke für diese Aktuelle Stunde. Es wissen jetzt wirklich alle, warum es so nicht weitergehen kann, wie Sie es seit 15 Jahren machen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Zurufe von der CDU: Spielhallen! – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Jetzt darf die SPD auch wieder klatschen!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Beuth, Ihr Auftritt war nicht gerade von Euphorie und Selbstbewusstsein geprägt, sondern das war für den Generalsekretär der hessischen CDU ein ganz schlapper Einstieg.

Ein kluger Journalist einer klugen Zeitung hat dieser Tage geschrieben: Wann fängt die CDU eigentlich einmal mit dem Wahlkampf an? – Uns kann es gerade recht sein. Mit solch einem Generalsekretär wie Herrn Beuth, da lobt man sich fast Herrn Boddenberg zurück, wird das nichts im Wahlkampf.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie ernsthaft glauben, mit dem Schreckgespenst durch die Gegend ziehen zu müssen – das ist ja die Wahlkampfstrategie insbesondere der Ewiggestrigen wie Dr. Wagner –, indem sich LINKE und CDU gegenseitig aufputschen, wie wir das eben partiell auch bei der Bundeswehrdebatte gesehen haben, und meinen, damit Wählerstimmen zu akquirieren, dann ist das in Ordnung. Machen Sie nur weiter so. Es wird in der Realität nicht funktionieren.

Worum geht es? Beide Parteien haben sehr selbstbewusst – sowohl die GRÜNEN als auch unser Landesvorsitzender und Spitzenkandidat – Personalangebote unterbreitet. Herr Beuth, ich entnehme Ihrem Wortbeitrag, sogar Sie halten es für denkbar, dass der nächste Wirtschafts- und Verkehrsminister jedenfalls kein CDU- oder FDP-Mann ist. Das ist eine erfreulich reale Einschätzung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie würden sonst hier nicht so einen Popanz machen.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Das Selbstbewusstsein von Herrn Rentsch spricht bisher andere Ziele, obwohl die sachliche Gegendarstellung eine ganz andere ist.

Ich will anknüpfen, wo Kollege Wagner aufgehört hat. Meine Damen und Herren, was passiert denn in Hessen in der Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik? – Ein Stillstand, weil Sie nicht für den handlungsfähigen Staat sorgen. Wie war denn Ihr Motto, als Sie 16 % bei der Hessenwahl 2009 und 14 % bei der Bundestagswahl eingefahren haben? – Herr Hahn hat gesagt: hochverdient wegen der Programmatik „Mehr Netto vom Brutto“. Fragen Sie einmal die Bürgerinnen und Bürger, wo die groß angelegten Steuer-senkungen geblieben sind.

Nichts davon ist passiert, außer den Mövenpick-Klientelsteuern und Spenden für die FDP. Das ist noch dabei herumgekommen, aber nichts für den Staatshaushalt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Was haben Sie denn in Hessen geschafft? – Sie haben Vertrauen bei den Menschen zerstört. Nehmen wir den Ausbau des Flughafens in Frankfurt. Ja, sozialdemokratische Partei und Fraktion stehen zu dem Ausbau des Flughafens. Aber wir haben immer gesagt, die Ergebnisse der Mediation müssen 1 : 1 umgesetzt werden, auch ein Nachtflugverbot. Diese Regierung aus CDU und FDP hat einen eiskalten Wortbruch begangen und viel Vertrauen in der Region zerstört. Das müssen wir mühevoll zurückholen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was tut dieser Wirtschaftsminister dafür, dass Menschen, die arbeiten, auch von dieser Arbeit leben können? Ordnung auf dem Arbeitsmarkt? – Nichts tut er. Es gibt Millionen von Arbeitnehmern, Hunderttausende in Hessen, die für weniger als 8,50 €, teilweise für 5 € in der Stunde arbeiten. Was tut dieser Wirtschaftsminister, damit Menschen von dieser Arbeit leben können? – Nichts tut er, außer flotten Sprüchen, das möge die Wirtschaft regeln.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen wollen wir uns auch für Gerechtigkeit auf dem Arbeitsmarkt einsetzen. Deswegen gibt es auch personelle Angebote. Was tut dieser Wirtschafts- und Verkehrsminister bei der Verkehrsinfrastruktur? – Ja, wir haben erhebliche Nachholbedarfe. Wir haben Defizite. Allein für die Brückensanierung in Hessen fehlen 1 Milliarde €, allein für die Sanierung von Bundes- und Landesstraßen 2 Milliarden €. Wir müssen dort investieren. Wie soll das finanziert werden? – Keine Antwort.

Zum Stichwort, man müsse über eine Lkw-Maut nachdenken – das ist ja eine Steuererhöhung. Ja, Herr Rentsch, geben Sie doch einmal Antworten, wie Sie den Sanierungsstau auflösen wollen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben doch großmäulig angekündigt, Hessen als Transitland – was stimmt – brauche mehr Geld für die Infrastruktur. Wer regiert denn in Berlin zu unserem Bedauern? Wer regiert denn in Wiesbaden? – CDU und FDP. Außer Ihren Ankündigungen ist nichts passiert. Deswegen brauchen wir den Wechsel in der Regierung und im Wirtschafts- und Verkehrsministerium.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn eine Partei davon spricht, sie würde nur über die Inhalte reden, dann fehlen auch Konzepte, Frau Wissler – Konzepte, wie man das seriös finanziert und seriös umsetzt.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Wir haben auch eine Verantwortung für die nachfolgenden Generationen. Deswegen brauchen sich CDU und LINKE gegenseitig. Es wird nichts nützen. Das ist der Kern der Aktuellen Stunde; Herr Beuth, Sie haben es noch nicht verstanden. Sie glauben selbst nicht mehr daran, dass Sie die Wahl erfolgreich überstehen. Für uns ist das relativ deutlich: Wir wollen Rot-Grün.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Rot-Rot-Grün!)

Wir wollen um das Vertrauen der Menschen werben. Das sieht gut aus. Dann werden Koalitionsverhandlungen geführt. Und dann werden sich die Spitzenleute zusammensetzen und Angebote unterbreiten. Ich bin sehr optimistisch. Rot-Grün macht es allemal besser als Schwarz-Gelb. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Als nächster Redner spricht Kollege Greilich von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben eigentlich gedacht, das Zeitalter der Monarchie in Hessen ist schon einige Zeit vergangen. Aber in den letzten Tagen wehte so ein Hauch von Monarchie durch den Landtag – nicht etwa, weil das holländische Königspaar zu Besuch war, sondern weil sich der ewige Oppositionspolitiker Tarek Al-Wazir allein und selbst zum zukünftigen Wirtschafts- und Verkehrsminister gekrönt hat.

Die Entscheidung der Wähler scheint bei den GRÜNEN keine große Rolle mehr zu spielen. Herr Al-Wazir, ich kann das verstehen. Wer in 13 Jahren als Fraktionsvorsitzender ergraut, der will halt jetzt eben einmal den Sonnenkönig spielen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Gegensatz zum modernen und wirtschaftsfreundlichen holländischen Königspaar würde der Glanz eines wirtschaftsfeindlichen Wirtschaftsministers Al-Wazir aber eher für Angst und Schrecken in Hessen sorgen. Herr Kollege Wagner, Sie haben ein paar Prozentzahlen herausgegriffen, die dummerweise alle die sind, die Sie aus dem Zusammenhang gerissen haben. Wenn Sie die wirtschaftlichen Kerndaten nehmen,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Arbeitslosenzahlen z. B.! – Günter Rudolph (SPD): Die Arbeitslosenquote!)

dann werden Sie feststellen, dass Hessen immer oben steht. Das betrifft z. B. auch das Dynamikranking. Natürlich können wir nicht ganz oben stehen, weil wir bei den eigentlichen Kerndaten schon oben sind. Wer oben ist, kann nicht so schnell weiterkommen wie andere.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Genauso ist Ihr Hinweis auf die Arbeitslosigkeit.

(Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ausgerechnet Rheinland-Pfalz – wo arbeiten denn die Menschen aus Rheinland-Pfalz, die erfreulicherweise einen Arbeitsplatz haben? Wir haben in Hessen 30.000 mehr Rheinland-Pfälzer, die in Hessen arbeiten, als umgekehrt Hessen in Rheinland-Pfalz.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollt ihr machen, Mauern bauen?)

Woran liegt das denn? – Weil es hier gut geht. Sie werden eines nicht wegdiskutieren können: Den Hessen geht es gut, dem Land Hessen geht es gut, und das wissen die Menschen auch.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

Schauen wir uns einmal an, was Herr Al-Wazir so vorhat. Er will, dass Unternehmen schwarze Zahlen schreiben mit grünen Ideen. Was heißt das auf Deutsch? – Nur noch umweltorientierte Unternehmen sind in Ihren Augen gute Unternehmen. Der Rest kann ja abwandern. In Ihren Plänen wird doch deutlich, dass Sie nur noch Unternehmen fördern wollen, die grüne Ideen verfolgen. Ich nenne das ideologiegeleitete Klientelpolitik nach Gutsherrnart.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU) und von der SPD)

Wirtschaftsminister Florian Rentsch ist dagegen für alle Unternehmen in Hessen da. Er kümmert sich um Handwerk, um Mittelstand und kleine Unternehmen genauso wie um Industrie- und Finanzplatz. Wir haben vieles getan, von der Neustrukturierung der WIBank bis hin zum Ausbau der Infrastruktur und Breitband. Sie machen offensichtlich gern die Augen zu. Aber da können Sie sehen, wie Wirtschaftspolitik funktioniert.

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schlimmer noch wirds bei den GRÜNEN aber in der Verkehrspolitik. Ich zitiere aus dem grünen Konzept zur Mobilität. Sie sollten sich eine andere Überschrift ausdenken – „Konzept zur Immobilität“ wäre wahrscheinlich besser.

Vorrang für den ÖPNV und für die Schiene ist daher neben der Verlagerung von Wegen auf die Füße und aufs Fahrrad die effektivste und am schnellsten umsetzbare Maßnahme ...

Das heißt, der selbst ernannte Minister für Immobilität will, dass die Leute künftig zur Arbeit laufen. Aber damit nicht genug, das Konzept enthält noch mehr – Kollege Beuth hat das eine oder andere schon genannt –: Tempolimit 30 km/h, Tempolimit 80 km/h, Tempolimit 130 km/h, also Verbote ohne Ende. – Die Lieblingsforderung in Ihrem Immobilitätskonzept ist:

Nur wer eine Zeitkarte für den öffentlichen Verkehr besitzt, hat die Berechtigung auf einen kostenlosen Pkw-Stellplatz am Arbeitsort.

Was heißt denn das konkret? Sie wollen den Menschen vorschreiben, dass Arbeitgeber ihren Mitarbeitern keine kostenfreien Parkplätze anbieten können, wenn diese kein

ÖPNV-Ticket haben. Das ist das, was ich Ökodirigismus nenne, und zwar Ökodirigismus der ganz besonderen Art.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir, mit diesem Programm werden Sie nicht Minister für Wirtschaft und Verkehr, sondern damit können Sie allenfalls ein Ministerium für Deindustrialisierung, für Immobilisierung und Nullwachstum leiten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist, um Ihre Worte aus einem anderen Zusammenhang zu gebrauchen, ein Ministerium, das keiner will und keiner braucht. Ich habe die Ahnung, dass die hessischen Wähler klug genug sind, das zu verhindern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will das zum Schluss sagen: Wir Liberale sind ausdrücklich gegen ein Tempolimit auf Autobahnen, gegen generelles Tempo 30 innerorts; das ist bekannt. Wir arbeiten, statt Metallschilder mit grünen Verboten aufzustellen, damit, dass wir intelligente Verkehrssysteme, Verkehrstelematik usw. fordern. So geht Verkehrspolitik.

Herr Al-Wazir, Sie haben jetzt auch dem Letzten in Hessen klargemacht, dass im September 2013 eine Grundsatzentscheidung fällt. Das ist gut so. Darüber sind wir uns wahrscheinlich einig.

Die Alternativen sind klar. Auf der einen Seite ist es der junge und dynamische Wirtschaftsminister Rentsch, der die hessische Wirtschafts- und Verkehrspolitik nach vorne bringt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Wolfgang Greilich (FDP):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Ich bin leider etwas niedergeschrien worden.

Auf der anderen Seite ist das der in der Opposition ergraute Möchtegernminister mit ideologisch verbohrteten Ideen von gestern.

Frau Präsidentin, ich komme zu meinen letzten Sätzen. – Hessen braucht keinen Minister für Deindustrialisierung, Immobilität und Nullwachstum,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

der Hessen in die Zeit der Arbeitslosigkeit, des Verkehrsinfarkts und des Nullwachstums zurückführt. Hessen braucht eine fortschrittliche und wachstumsorientierte Wirtschafts- und Infrastrukturpolitik. Dafür steht Florian Rentsch. Dafür steht die FDP.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Greilich, vielen Dank. – Wer spricht jetzt für die Landesregierung? Es liegen nämlich keine weiteren

Wortmeldungen vor. – Ich stelle fest, dass die Landesregierung dazu nicht spricht. Ich beende damit die Aussprache und stelle fest, dass die Aktuellen Stunden abgehalten wurden.

Ich möchte jetzt über den Antrag abstimmen lassen.

(Zuruf)

– Wir brauchen über den Antrag nicht abzustimmen.

(Zurufe)

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, einen Moment bitte. – Ich möchte offiziell feststellen, dass wir damit am Ende aller Aktuellen Stunden sind. Sie sind abgehalten worden.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 49** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt dank CDU und FDP mobil – Masterplan 2020 für den hessischen Straßenbau – Drucks. 18/7520 –

Das ist der Setzpunkt der FDP. – Dieser Antrag wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 82** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend 15 Jahre schwarz-gelbe Verkehrspolitik sind gescheitert – umdenken statt weiter so – Drucks. 18/7546 –

Wir machen jetzt auch so weiter. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. – Herr Kollege Müller, von der FDP-Fraktion, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass das, was wir eben erlebt haben, sehr gut zu dem passt, was wir jetzt fortführen können. Denn das zeigt zwei unterschiedliche Vorstellungen und zwei unterschiedliche Modelle darüber auf, wie wir die Infrastruktur und wie wir die Wirtschaftspolitik in Hessen in Zukunft fortführen wollen.

Für die FDP – ich glaube, da kann ich auch für die Mitglieder der CDU sprechen – kann ich klar sagen, dass wir der Meinung sind, dass die Infrastruktur die Basis für das Funktionieren der Wirtschaft ist. Es ist deswegen unser Anliegen, die Infrastruktur in einem guten Zustand zu erhalten.

Wir haben erhebliche Investitionen getätigt. Herr Rudolph, wenn Sie eben ehrlich gewesen wären, hätten Sie festgestellt, dass uns Rot-Grün 1999 einen gigantischen Investitionsstau hinterlassen hat. Wir hatten damals im Haushalt Mittel für den Landesstraßenbau in Höhe von 27 Millionen €. Wir haben in den letzten vier Jahren im Durchschnitt 130 Millionen € eingesetzt. Das ist fast das Fünffache von dem, was uns Rot-Grün damals an Mitteln dafür hinterlassen hat. Das ist eines der Probleme, mit denen wir in den letzten 15 Jahren gekämpft und die wir gelöst haben.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Als Transitland haben wir eine besonders hohe Verkehrsbelastung zu bewältigen. Deswegen brauchen wir auch eine Neuverteilung der Mittel auf Bundesebene.

Herr Rudolph, das ist nicht allein die Entscheidung des Bundes und des Landes. Da haben auch die anderen Länder mitzureden. Das ist genau der Haken, denn es sind gerade die rot-grün geführten Bundesländer, die nicht bereit sind, zu Veränderungen und sinnvollen Lösungen zu kommen.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat die Backen aufgeblasen!)

Wir müssen endlich dazu kommen, dass die Belastung der Verkehrsträger und nicht die Zahl der Einwohner eines Bundeslandes die entscheidende Rolle spielt. Alles andere ist ungerecht und gefährdet den Erhalt der Verkehrswege.

Im Unterschied zu Rot-Grün bekennen wir uns klar zu den Lückenschlüssen im Autobahnnetz. Wir brauchen den Weiterbau der A 44, und wir brauchen auch den Weiterbau der A 49. Die GRÜNEN kämpfen immer noch dagegen.

Es gibt einen weiteren klaren Unterschied. Wir wollen auch den Bau weiterer Ortsumgehungen in Hessen. Wir brauchen diese Ortsumgehungen zur Entlastung der an den Ortsdurchfahrten von Lärm und Schadstoffen betroffenen Menschen. Wir brauchen sie aber auch wegen der Verbesserung der Verkehrssicherheit, und um den Verkehr flüssiger zu machen.

Die Erfolge dieser Politik zeigen sich auch im wirtschaftlichen Erfolg Hessens. Die produzierten Güter müssen über Verkehrswege ausgetauscht werden. Nur wenn die funktionieren, kann auch die Wirtschaft funktionieren.

Ein Paradebeispiel ist Nordhessen. Die dort zu sehende hervorragende wirtschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren hängt natürlich auch mit den aufgrund von CDU und FDP getätigten hohen Investitionen in die Infrastruktur zusammen. Das hat auch etwas mit der Aussicht auf den Weiterbau der A 44 und der A 49 zu tun. Denn das fördert die Entscheidung, zu investieren.

Wir konnten seit 1999 mehr als 550 Ortsumgehungen statt Ortsdurchfahrten entlang der Bundesstraßen und rund 420 andere Projekte an den Bundesstraßen verwirklichen. Das hat für viele zu erheblichen Entlastungen geführt. Heute wird von den GRÜNEN kritisiert, dass wir die Menschen entlastet haben. Sie sagen, wir hätten das nicht tun dürfen, wir hätten nur in den Erhalt investieren dürfen. Das ist eine Politik gegen die Menschen. Das werden wir nicht mitmachen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wir wollen eine Modernisierung des Verkehrsflusses, auch mit innovativen Technologien, damit der Verkehr sicherer, umweltverträglicher und flüssiger wird. Das sind unsere Positionen, die wir umgesetzt haben und die wir in den nächsten Jahren weiterhin umsetzen wollen.

Keine drei Monate vor der Wahl ist es an der Zeit, aufzuzeigen, was geschehen würde, wenn Rot-Grün die Mehrheit hätte. Wir hatten es gerade in der Aktuellen Stunde. Tarek Al-Wazir hat sich selbst zum Wirtschafts- und Verkehrsminister ausgerufen. Liebe Mitglieder der SPD, Herr Schäfer-Gümbel, da haben Sie nicht mehr viel mitzureden. Das legen die GRÜNEN allein fest.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat ein Angebot unterbreitet!)

Aber das werden die GRÜNEN machen.

Mit diesem Posten, den Herr Al-Wazir haben will, werden verheerende inhaltliche Vorstellungen verbunden, die vermutlich auch den Sozialdemokraten in weiten Teilen nicht schmecken. Ich will ein paar Beispiele nennen.

Der Neubau der Straßen soll eingestellt werden. Das bedeutet, dass es keine einzige neue Ortsumgehung mehr geben wird, auf die die Menschen schon lange warten.

Mit dem grünen Herrn Al-Wazir wird es keine Ortsumgehung für Idstein-Eschenhahn geben. Herr Klose, Herr Weiß, die würde es dann nicht geben. Das werden Sie den Menschen erklären müssen.

Es wird keine Ortsumgehung für Vöhl-Dorfitter geben. Es wird keine Ortsumgehung für Dreieich-Offenthal geben. Das gilt auch für Fulda-Lehnerz.

Das sind nur einige wenige Beispiele für Ortsumgehungen, auf die die Menschen schon lange warten. Wir setzen uns dafür ein. Unter Rot-Grün und Herrn Al-Wazir hätte das keine Chance mehr. Wir setzen uns dafür ein. Mit Rot-Grün käme das Aus.

(Beifall bei der FDP)

Die Mittel für den Straßenbau würden gekürzt. Damit würde ein Substanzverfall einhergehen. Das wäre eine Politik gegen die Vernunft.

Herr Wagner, Sie haben gerade eben davon gesprochen, dass wir die Straßen verschleifen würden. Die GRÜNEN haben während der Haushaltsberatungen einen Änderungsantrag gestellt, der zum Inhalt hat, dass die Straßenbaumittel um 35 Millionen € gekürzt werden sollen. Herr Wagner, wie passt das denn zusammen?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sprechen vom Erhalt der Straßen und wollen die Mittel kürzen. Das ist Irrsinn. Das geht so nicht.

Das ist eine Kampfansage. Sie wollen, dass die Menschen auf das Fahrrad und auf das Zu-Fuß-Gehen umsteigen. Das wird nicht funktionieren.

Wir haben in Ballungsräumen bestimmte Entwicklungen. Da können wir uns das vorstellen. Wir haben in einem Papier sehr deutlich festgelegt, dass wir da weiter vorankommen wollen. Wir wollen den ÖPNV in Ballungsräumen stärken. Es soll auch zu einer Vernetzung der Verkehrsträger kommen.

Aber wir haben nicht nur Ballungsräume. Auch in Ballungsräumen brauchen wir Straßen. Wesentliche Teile Hessens sind ländliche Räume. Da haben wir keine so hohe Bevölkerungsdichte, dass wir mit Schienenverkehr etwas erreichen könnten. Herr Al-Wazir, das wird nicht funktionieren.

Auch beim sonstigen ÖPNV, also dem mit Bussen und Anrufsammeltaxis, brauchen Sie immer Straßen. Wollen Sie die ländlichen Räume entvölkern? Wollen Sie den Menschen dort sagen, sie sollten künftig zu Fuß in die nächste Stadt laufen? Was Sie da vertreten, ist schlicht und einfach nicht realistisch.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Sie wollen innerorts ein Tempolimit von 30 km/h. Sie wollen Tempo 80 km/h außerorts. Sie wollen ein generelles Tempolimit auf Autobahnen in Höhe von 130 km/h. Das ist rückwärtsgewandte Politik. Wir wollen, dass Telematik eingesetzt wird. Meine Damen und Herren, Sie setzen auf Metallschilder. Es ist doch nicht zu fassen, wohin das mit Ihnen führen würde.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP sowie der Abg. Judith Lannert und Kurt Wiegel (CDU) – Zurufe)

– Herr Frömmrich, das mit der „geistigen Armut“ fällt auf Sie zurück. Sie haben mir das gerade eben zugerufen. Ich will darauf nicht weiter eingehen.

Herr Al-Wazir erklärt ganz klar, dass er den Autoverkehr verteuern will. Denn das Ziel ist: Erziehung durch Zwang. – Die GRÜNEN wollen das Autofahren so teuer machen, dass es sich dann viele Menschen nicht mehr leisten können. Das betrifft nicht die Klientel der GRÜNEN. Das ist richtig. Sie vertreten die Besserverdienenden.

Aber es würde viele Menschen betreffen, die es sich dann nicht mehr leisten könnten, mit dem Auto zu fahren. Sie müssten dann entweder auf Mobilität verzichten, oder sie müssten tatsächlich den Weg beschwerlich mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf sich nehmen. Das kann doch keine Vorstellung für das 21. Jahrhundert sein.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Holger Bellino und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Das hört sich erschreckend an. Das wäre es auch, wenn es Wirklichkeit werden würde. Diese ideologische und einseitig gegen den Autoverkehr gerichtete Politik wäre eine massive Gefahr für den Wirtschaftsstandort Hessen. Das wäre gegen die Anliegen der Menschen gerichtet.

Wir haben in Hessen eine gut aufgestellte Logistik, sowohl in Nordhessen als auch im Rhein-Main-Gebiet und in Mittelhessen. Die setzen Sie mit Ihrer Politik aufs Spiel. Das kostet Arbeitsplätze nicht nur in der Logistik, sondern über kurz oder lang auch in der Wirtschaft. Deswegen gilt es, das zu verhindern. Wir wollen, dass die Menschen erkennen, was passieren würde, wenn Rot-Grün drankäme und insbesondere Herr Al-Wazir Wirtschafts- und Verkehrsminister würde. Herr Al-Wazir, Ihre überhebliche Selbstausrufung zum Verkehrsminister war etwas, was Ihnen sicherlich nicht geholfen hat.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat Sie selbst getroffen!)

Das hat Ihnen sicherlich nicht geholfen. Die Menschen erkennen, was passieren würde. Das wollen die Menschen nicht. In den letzten Wochen hat das viele Menschen motiviert, dafür einzutreten, dass das nicht passiert.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass Sie sich so entschieden haben. Die Leute erkennen jetzt, was passiert, wenn Rot-Grün dran ist. Das wollen sie nicht.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will es einmal in einem Bild zusammenfassen: Herrn Al-Wazir zum Wirtschafts- und Verkehrsminister zu machen, ist so, als würde man einen Vegetarier zum Metzger-

meister machen. Das passt schlicht und einfach nicht zusammen.

(Beifall bei der FDP – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie lange haben Sie daran denn gebastelt? – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Mit den von den GRÜNEN genannten Positionen zu Wirtschafts- und Verkehrspolitik machen Sie deutlich, dass Sie das Land nicht nach vorne entwickeln, sondern dass Ihre Politik die Infrastruktur in diesem Land gefährdet. Das wirtschaftliche Wachstum wird gefährdet und damit auch Wohlstand und Arbeitsplätze.

(Unruhe bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch ein, zwei Beispiele zur Realität nennen. Die GRÜNEN wollen, so Al-Wazir, den Straßenverkehr von 75 % auf 60 % reduzieren. Das, obwohl für den Straßenverkehr erhebliche Zuwächse von allen Experten angekündigt werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist nichts anderes als die real existierende grüne Realitätsverweigerung. So geht es nicht. Sie wollen den Güterverkehr in erheblichem Umfang auf Schiene und Wasser verlagern. Herr Al-Wazir, wissen Sie eigentlich, dass 75 % der Strecken mit dem Lkw unter 50 km liegen, dass weitere 13 % unter 100 km liegen und nur 20 % überhaupt über 100 km liegen? Es ist logistisch überhaupt nicht sinnvoll und machbar, an diesen Stellen anzusetzen und eine Verlagerung zu erreichen. Da müssten Sie Flüsse bauen. Das wird nicht gelingen. Herr Al-Wazir, das kann es doch nicht sein. Das ist grüne Wunschträumerei, die gilt es zu verhindern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Liberaler Verkehrspolitik stellt den Menschen in den Mittelpunkt und nicht die grüne Ideologie.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist echt goldig!)

Wir wollen, dass die Menschen selbst entscheiden, ob sie Auto, Bahn oder Fahrrad benutzen wollen. Wir wollen sie nicht zwingen, nur den ÖPNV oder das Fahrrad zu nutzen. Wir wollen den Menschen nicht vorschreiben, welches Verkehrsmittel sie zu nutzen haben. Das ist mit unseren Vorstellungen von Freiheit, Selbstverantwortung und Eigenentscheidung nicht zu vereinbaren.

Wir werden in den nächsten Wochen und Monaten dafür kämpfen, dass wir diese liberale Politik mit Entscheidungsfreiheit und Gestaltungsfreiheit auch weiter fortsetzen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. Das war eine Punktlandung. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Peter Beuth (CDU): Es ist noch nicht so weit, du musst dich noch an die Abgeordnetenredezeit halten!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Anfang dreimal danke an die FDP. Erst mal danke dafür, dass Sie so viel Werbung für unsere Vorstellungen der Zukunft machen, wenn Sie sie auch etwas verkürzt wiedergeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Müller, zweitens danke dafür, dass Sie keine einzige Idee für die nächsten fünf Jahre dargelegt und damit die Ratlosigkeit Ihrer Politik offenbart haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Danke dafür, dass Sie mir die Gelegenheit geben, die Realität in Hessen im Jahr 2013 nach 15 Jahren Schwarz-Gelb darzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, Sie wollten ein staufreies Hessen erreichen. Wenn Sie morgens Radio hören oder auf die Internetseiten von hr 3 oder FFH gehen, dann werden Sie montags so um die 30 Staumeldungen finden; wenn Sie Glück haben, auch nur 15. Die Pendlerinnen und Pendler im Rhein-Main-Gebiet, die im Dauerstau auf der A 3 und der A 5 stehen, können noch nicht einmal mehr lachen, wenn sie das Wort „staufreies Hessen“ hören. Sie müssen feststellen: Das Projekt ist gescheitert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der FDP)

Zweitens wollten Sie dafür sorgen, das steht sogar in Ihrem Antrag, dass die Infrastruktur erhalten und ausgebaut wird. Ich stelle fest, die Infrastruktur wird in Hessen in einem Ausmaß auf Verschleiß gefahren, wie es selten in den letzten 50 Jahren der Fall war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Herr Müller, Sie können alle Zahlen dazu aus dem Bericht „Mobilität in Hessen“ entnehmen. Diesen Bericht hat Verkehrsminister Rentsch vor zwei Wochen vorgestellt. Ich sage Ihnen einmal, wie die Lage ist.

Der Zustand der Autobahnen in Hessen: 2001 waren 74,2 % der Autobahnen in Hessen in einem sehr guten Zustand, 2009 waren es nur noch 62,1 %. Das hat natürlich Folgen.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

2001 waren 6,6 % aller Autobahnen in sehr schlechtem Zustand, 2009 waren es schon 11,3 %.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Deswegen wollt ihr die Mittel kürzen!)

Herr Kollege Müller, bei den Landesstraßen waren 55 % gut oder sehr gut im Jahr 2001. Im Jahr 2008 waren es nur noch 48,6 %. Das hat natürlich auch Folgen. Im Jahr 2001 waren 15,6 % der Landesstraßen in einem sehr schlechten Zustand, im Jahr 2008 waren es schon 24,1 %.

Genau deswegen haben wir bei den letzten Haushaltsberatungen beantragt, dass die Mittel für den Neubau gestrichen werden, weil wir endlich dafür sorgen müssen, dass hier eine Priorität gilt: Substanzerhaltung und Sanierung vor Neubau. Das ist absolut sinnvoll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, mit Ihrer Infrastrukturpolitik haben Sie stattdessen dafür gesorgt, dass 270 Millionen € in einen Flughafen Kassel-Calden investiert worden sind, für den es offensichtlich keinen Bedarf gibt.

(Zurufe von der FDP)

Wenn wir über den Neubau reden, feiern Sie sich für die A 44. Die A 44 wird die teuerste Autobahn der Welt, die schon von Anfang an teilweise mit einem Tempolimit 80 versehen sein wird. So viel zu den Vorstellungen zu Tempo 130. Auf der A 44, so wie Sie sie jetzt bauen, wird man niemals 130 fahren können, weil man dann aus den Spitzkehren fliegt.

Gleichzeitig haben wir die Situation, dass für die Brückensanierung im hessischen Autobahnnetz kein Geld da ist. Da frage ich Sie: Ist das eigentlich in den letzten 15 Jahren vernünftig gewesen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben richtigerweise darauf hingewiesen, dass die Verkehrsbelastung auf hessischen Autobahnen um 30 % höher ist als im Durchschnitt. Trotzdem wird das Geld aus dem Bundesetat weiter nicht nach dem Bedarf, sondern nach starrem Länderschlüssel verteilt. Ich stelle fest: 15 Jahre folgenloses Wehklagen schwarzer und gelber Verkehrsminister, aber keine Veränderung in die richtige Richtung auf der Bundesebene. Herr Kollege Müller, wer regiert da eigentlich?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest, dass zwei Drittel des Personenfernverkehrs und über die Hälfte des Güterverkehrs auf der Schiene durch Hessen gehen. Weniger als 2 % der Investitionsmittel für die Schiene gehen bundesweit nach Hessen. Das ist doch eine absolute Diskrepanz. Das hat etwas damit zu tun, dass sich diese Landesregierung in den letzten 15 Jahren weder für den Schienennahverkehr noch für den Schienenfernverkehr interessiert hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Folgen dieser falschen Politik baden wir jetzt aus. Ich stelle fest, dass die Verkehrsverbünde RMV und NVV Erfolgsgeschichten sind. Sie sind 1995 von Rot-Grün gegründet worden. Sie haben sich als Erfolgsmodell erwiesen.

Ich stelle allerdings fest, dass die Landesregierung, seitdem sie von Schwarz und Gelb getragen wird, nicht mehr eigenes Geld für den ÖPNV in Hessen ausgibt, sondern nur noch Bundesmitteln durchleitet. Teilweise werden von diesen Bundesmitteln noch Gelder abgezweigt für andere Projekte. Ich stelle fest: Das hat bei Ihnen absolut keine Priorität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Herr Müller, das ist ein Problem. Das ist ein Problem für das staufreie Hessen. Die Verbünde stoßen an Kapazitätsgrenzen. Wenn Sie das nicht klären, werden Sie den Dauerstau im Ballungsraum nicht verhindern können. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, das ist das, was Sie bis heute nicht verstanden haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der FDP)

Herr Kollege Müller, was wir dringend bräuchten, wäre: Erstens. Wenn wir die Substanz unserer Straßen nicht gefährden wollen, dann muss ein konsequentes Prinzip gelten, das lautet: Sanierung vor Neubau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der FDP)

Was machen Sie? – Sie machen genau das Gegenteil. Sie stellen ein neues KIM-II-Modell vor, Kommunalinteressenmodell. Das geht im Prinzip so: Sie bauen neue Straßen, lassen die Kommunen die neuen Straßen bezahlen, stellen danach Schuldscheine für die Jahre 2020 und später aus, weil Sie kein Geld haben dafür.

In letzter Konsequenz bedeutet das: Sie produzieren jetzt den Sanierungsstau für die Jahre 2020 ff. Sie erhöhen jetzt den Abschreibungsbedarf für die Landesstraßen. Sie machen das Gegenteil von dem, was nötig wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Wir brauchen einen größeren Anteil der Bundesmittel für die Sanierung von Autobahnen und Bundesstraßen in Hessen, und dazu gehört es, dass wir eine Landesregierung brauchen, die Verbündete sucht. Ich habe da auch zwei im Auge, denn Baden-Württemberg und NRW befinden sich in einer ähnlichen Situation: Sie haben deutlich mehr Verkehr und Belastung, im Vergleich aber sehr wenige Bundesmittel, die dorthin gehen.

Wenn man dort allerdings Verbündete finden will, dann gehört hartnäckige und seriöse Arbeit dazu und nicht dauerndes Schreiben offener Briefe an die Bundeskanzlerin. Da braucht es dann schon ein bisschen mehr, wenn man wirklich etwas erreichen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Drittens brauchen wir den Ausbau der Schieneninfrastruktur im Ballungsraum Rhein-Main. Der muss für die nächste Landesregierung absolute Priorität haben. Wir brauchen die S-Bahn Friedberg – Frankfurt. Wir brauchen die nordmainische S-Bahn. Wir brauchen die Regionaltangente West, denn die Schieneninfrastruktur im Rhein-Main-Gebiet stößt an ihre Kapazitätsgrenze. Aber diese Regierung hat in den letzten 15 Jahren nichts, aber auch gar nichts dafür getan, um dort voranzukommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wissen Sie, diese unfreiwillige Offenbarung hat mich ein bisschen gewundert. Die Überschrift dieses Antrags lautet: Hessen muss mobil bleiben. – Schaut man dann in den Antrag hinein, dann stehen dort nur Straßenbauprojekte drin. Es steht noch nicht einmal etwas von der Vernetzung des Individualverkehrs mit anderen Verkehrsträgern drin.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen brauchen wir dringend eine moderne Mobilitätspolitik, die die unterschiedlichen Verkehrsträger intelligent vernetzt und unter Wahlfreiheit versteht, dass man unterschiedliche Verkehrsträger auswählen kann, und nicht, ob ich heute das eine oder das andere Auto nehme.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist noch nichts Neues! Wir haben doch Intermodalität!)

Herr Kollege Lenders, das ist nicht die Wahlfreiheit, die moderne Mobilitätspolitik ausmacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was Sie nicht verstehen – da habe ich die Hoffnung inzwischen auch aufgegeben –, ist: Das Scheitern von „Staufreies Hessen 2015“ zeigt doch ganz klar: Der Autoverkehr in einem wachsenden Ballungsraum, der der Fläche nach begrenzt ist, der aber immer mehr Pendlerinnen und Pendler hat, wird in Zukunft überhaupt nur noch möglich sein, wenn es uns gelingt, den öffentlichen Personennahverkehr leistungsfähiger zu machen und mehr Pendler auf die Schiene zu bringen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dafür aber muss man etwas tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zueruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

In Ihrem Antrag steht aber nur der Straßenbau drin. Doch mehr öffentlicher Personennahverkehr ist die einzige Möglichkeit, um dem staufreien Hessen näher zu kommen.

Deswegen – Frau Präsidentin, mein letzter Satz –: Ich bedanke mich für diesen Antrag. Ich bedanke mich dafür, dass Sie offenbart haben, dass Sie immer noch Verkehrspolitik aus dem letzten Jahrhundert machen und keine Mobilitätspolitik der Zukunft. Ich bedanke mich dafür, dass Sie so deutlich gemacht haben, wie dringend Hessen den Wechsel, auch in der Verkehrspolitik, braucht. Vielen Dank, liebe Herren von der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Es liegen uns zwei Kurzinterventionen vor. Die erste kommt von Herrn Caspar von der CDU-Fraktion. Herr Kollege Caspar, Sie haben zwei Minuten Redezeit.

Ulrich Caspar (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nicht nur, dass Herr Al-Wazir dem Wählervotum und möglichen Koalitionsverhandlungen vorgegriffen

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt!)

und erklärt hat, er sei der zukünftige Wirtschafts- und Verkehrsminister – nein, er hat uns heute auch gezeigt, dass er von der Sache nichts versteht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN scheinen der Bevölkerung zu unterstellen, sie sei ignorant und wisse und begreife nichts. Sich hier ernsthaft hinzustellen, den Verschleiß der Straßen zu bejammern und dann zu begründen, man hätte etwas dagegen gemacht, denn man hätte Anträge auf Kürzung der Straßenbaumittel gestellt – für wie dumm kann man die Hessen halten, wenn man hier so etwas erklärt?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Al-Wazir, wenn Sie ernsthaft der Meinung gewesen wären, es würde hier zu wenig getan, dann hätten Sie doch einen Antrag stellen müssen, entweder die Mittel zu erhöhen oder einen zusätzlichen Posten nur für die Erhaltung

einzuführen. Beides haben Sie nicht getan. Sie kürzen doch nur. Lügen Sie doch nicht die Bevölkerung an.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das jedenfalls lassen wir Ihnen so nicht durchgehen. Unter Rot-Grün war es so, dass bis zum Jahr 1999 etwa 230 Millionen € Bundes- und Landesmittel in den hessischen Straßenbau geflossen sind,

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

im Jahr 2012 waren es 625 Millionen €. Sie aber stellen hier Kürzungsanträge und erklären, es würde zu wenig getan. So geht es nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Ich möchte Sie nur darauf hinweisen, dass wir vereinbart haben, dass das Wort „Lüge“ in einer Rede nicht zu benutzen ist.

Ich lasse jetzt Herrn Müller zu Wort kommen, Sie haben zwei Minuten Zeit für Ihre Kurzintervention. Danach kann Herr Al-Wazir vier Minuten darauf antworten.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Fest steht, dass das, was Herr Al-Wazir hier eben gesagt hat, nicht wahr war. Wie soll man das dann ausdrücken?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Al-Wazir, ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken. Denn ob Sie es glauben oder nicht: Genau diese Bühne wollten wir Ihnen bieten, damit Sie genau das erzählen können, was Sie eben hier erzählt haben –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist also voll und ganz aufgegangen!)

damit die Menschen draußen hören und merken, dass Ihnen weder die Kompetenz zukommt, diese Funktion auszuüben, noch dass Sie tatsächliche Vorstellungen haben, wie es in Hessen in den nächsten fünf Jahren sinnvoll mit der Infrastruktur weitergehen kann: ohne Reduzierung der Infrastruktur, ohne Beseitigung der Infrastruktur und der Straßen im ländlichen Raum.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, das war wieder bezeichnend: In Ihrer Rede eben haben Sie immer nur vom Ballungsraum gesprochen – dass wir dort besser vernetzte Verkehrsträger brauchen, eine Stärkung des ÖPNV.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schauen Sie in das Konzept „Mobiles Hessen 2025“ der FDP-Landtagsfraktion hier in Wiesbaden. Da steht genau das drin. Da gehen unsere Meinungen überhaupt nicht auseinander. Was wir hier feststellen, ist, dass Sie zum ländlichen Raum und zum großen Straßennetz dort überhaupt keine Position haben – außer Mittelkürzungen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das merken die Menschen im ländlichen Raum. Die können nämlich nicht anders als über die Straße zu ihrem Zielort gelangen. Auch eben haben Sie dazu wieder kein einziges Wort gesagt. Da fallen die Positionen von GRÜNEN und FDP auseinander – nicht, wenn es um die Verkehrspolitik im Ballungsraum geht. Da haben wir erhebliche Übereinstimmungen und vergleichbare Ansätze, aber in allen anderen Bereichen fallen unsere Positionen vollständig auseinander.

Wenn Sie jedes Mal das Thema „staufreies Hessen“ ansprechen, dann kann ich nur nochmals ganz klar und deutlich sagen: „Staufreies Hessen“ ist eine Erfolgsgeschichte der letzten zehn Jahre. Das sehen auch die GRÜNEN in allen anderen Bundesländern so. Das sehen die GRÜNEN-Verkehrspolitiker auf Bundesebene so. Die haben das sogar wortwörtlich, mit Hinweis auf Hessen, in ihr Verkehrskonzept hineingeschrieben. Nur Al-Wazir in Hessen versteht es nicht und schimpft immer noch rum.

Wir setzen auf moderne Technologien. Das ist der richtige Weg. Wir setzen auch auf Straßen und auch auf den ÖPNV.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Sie sind einseitig gegen den Autoverkehr. Das ist klar.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben jetzt vier Minuten Redezeit.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Müller, ich fand das eben gerade herzallerliebste. Ich will es einmal so sagen: Bei allen unseren Anträgen aus den letzten Jahren – die gibt es als Drucksachen, die können Sie sich anschauen – finden Sie immer das Prinzip Sanierung vor Neubau. Inzwischen hat es sogar Herr Raumsauer verstanden. In der letzten Woche konnten Sie im „Handelsblatt“ lesen, dass Herr Ramsauer darauf hinweist, dass man offensichtlich ein Problem hat, dass man umsteuern muss und dass Sanierung vor Neubau geht. Die Einzigen, die das nicht verstehen, sind CDU und FDP im Hessischen Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Denn in Ihrem Antrag stehen nur Neubauprojekte und dazu eine Einfügung: „neben der Erhaltung des bestehenden Netzes“. Das Wort Sanierung kommt bei Ihnen aber überhaupt nicht vor.

Deswegen sage ich: Sie gefährden mit Ihrer Politik langfristig die Mobilität, auch des Individualverkehrs, denn ir-

gendwann kommt es zu den Brückensperrungen, wenn man nicht investiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Müller, ich finde es schon sehr spannend: Sie machen Pressekonferenzen und stellen Mobilitätskonzepte vor. An denen haben ja kluge Leute mitgearbeitet – auch in dem Gremium, das diesen Bericht zur Mobilität in Hessen erarbeitet hat. Über den Anträgen, die Sie dann stellen, über dem, was sich im Haushalt wiederfindet, steht dann aber „Masterplan 2020 für den hessischen Straßenbau“. Sie sprechen zwar von Mobilität, aber Sie verstehen darunter nur die Straße. Genau das ist das Problem. Deshalb haben wir in Hessen einen Dauerstau.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Hören Sie doch einmal zu, wenn wir reden! Das glaubt Ihnen doch kein Mensch! – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Die erste Anwendung der Telematik in Hessen – das können Sie nicht wissen – ist zu rot-grünen Zeiten unter Lothar Klemm erfolgt. Wir haben immer gesagt, dass die Telematik Sinn macht. Wir haben auch gesagt: Wenn es die Verkehrssicherheit ermöglicht, dann kann man auch über die Nutzung bestehender Kapazitäten reden – Stichwort: Seitenstreifenfreigabe. Wir waren aber niemals so beschränkt, dass wir der Auffassung gewesen wären, dass man durch eine Seitenstreifenfreigabe die Mobilität in einem wachsenden Ballungsraum bei wachsendem Verkehrsaufkommen sicherstellen kann. Auf diese Idee sind nur Sie gekommen; und die Pendlerinnen und Pendler, die jeden Tag im Stau stehen, sind sich sicherlich bewusst, dass Ihr Projekt gescheitert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich auf unglaublich viele Verkehrsdebatten in den nächsten drei Monaten, weil jeder, der in Hessen unterwegs ist, sieht, wer in den letzten 15 Jahren nichts hinbekommen hat, und sich erhofft, dass endlich Leute an die Regierung kommen, die ohne Ideologie – Sie sind nämlich die Ideologen – die Mobilitätsprobleme der Zukunft lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Das Wort hat der Abg. Rudolph, SPD-Fraktion.

(Manfred Pentz (CDU): Wer ist denn der künftige Verkehrsminister? Werden Sie Staatssekretär?)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Pentz, vielleicht können wir uns darauf verständigen, dass wir es den Wählerinnen und Wählern überlassen, wer am Schluss die politische Mehrheit hat.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Ein bisschen mehr Respekt ist angesagt. Es gibt ein Personalangebot. Wie bei Kaufverträgen gibt es ein Angebot. Ich finde, es gibt im Moment schlechtere Lösungen, die man darbieten kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Wie es bei guten Kaufleuten der Fall ist, muss man am Schluss entscheiden, ob man das Angebot annimmt. Jetzt machen wir in den nächsten drei Monaten erst einmal gemeinsam Wahlkampf, dann werden wir sehen, wer eine Mehrheit bekommt. Wir wollen die Mehrheitsverhältnisse ändern. Sie wollen, dass die bisherigen Mehrheitsverhältnisse erhalten bleiben.

Ich bin auch bereit, coram publico zu sagen – weil die Kollegen Rentsch und Hahn mit dem von ihnen bekannten Charme gerufen haben, jetzt spreche der Staatssekretär von Al-Wazir –: Das schließe ich definitiv aus. Ich bin auch bereit, eine gute Flasche Rotwein dafür zu opfern.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das steht jetzt im Protokoll! – Zurufe von der CDU und der FDP)

– Deshalb habe ich es ja gesagt. Das machen wir nicht in Hinterzimmern, sondern ich sage sehr deutlich: Man kann sich an guten Beispielen orientieren. Der Kollege Groschek in NRW ist z. B. ein sehr guter Verkehrsminister.

Meine Damen und Herren, zu einer gut ausgebauten, vernetzten sowie in der Unterhaltung gesicherten Verkehrsinfrastruktur mit leistungsfähigen Verkehrsträgern gehören für uns sowohl der Individualverkehr auf der Straße als auch und insbesondere der ÖPNV. Bei uns muss auch Pep Guardiola in einer ordentlichen S-Bahn fahren können.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Dazu gehört für uns auch der Luftverkehr. Wir brauchen ein integriertes Verkehrssystem, das den Herausforderungen der Zukunft gerecht wird. Wir haben es eben schon angedeutet: Wie können wir die Herausforderungen lösen? Wir brauchen dringend mehr Mittel für die Sanierung und Erhaltung des Straßennetzes: 1 Milliarde € für den Brückenbau, 2 Milliarden € für Bundes- und Landesstraßen. Herr Müller, Sie haben ja recht: Wir brauchen eine Umverteilung der Mittel, wir brauchen die Unterstützung anderer Bundesländer. Herr Rentsch hat wiederholt gesagt, Hessen als Transitland sei besonders belastet. Herr Rentsch, das stimmt. Aber wo bleibt denn der Erfolg, dass Hessen mehr Mittel für die Sanierung bekommt?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bundesverkehrsminister Ramsauer hat recht: Auf Bundesebene will man 70 % der Straßenbaumittel in die Sanierung und Erhaltung des Straßennetzes stecken. Sanierung vor Neubau – dieser Ansatz ist doch inhaltlich nicht verkehrt, Herr Verkehrsminister.

Wenn Sie in Ihrem Antrag auf die Straßenbauprojekte eingehen, dann nur so viel: Seit 1999 tragen Sie die Verantwortung. Es mag sein, dass Rot-Grün bis 1999 und Georg August Zinn in den Fünfziger- und Sechzigerjahren beim Straßenbau alles falsch gemacht haben. Das mag sein. Das brauchen wir nicht weiter zu vertiefen. Aber seit 1999 – darüber bin ich nicht erfreut, das sage ich ehrlich – tragen die GRÜNEN und die SPD keine Verantwortung mehr.

Die CDU ist seit fast 15 Jahren in der Verantwortung, die FDP war in diesem Zeitraum überwiegend dabei. Sie sind für die jetzige Infrastruktur verantwortlich. Nehmen Sie die Verantwortung doch endlich einmal an, und sagen Sie nicht immer, andere seien schuld.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was ist in Hessen passiert? Im Bericht des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung zur Mobilität in Hessen wird über den Zustand der Landesstraßen gesagt – das ist keine rot-grüne Erfindung, sondern das stammt aus dem Hause Posch –: Die Qualität der hessischen Straßen hat sich deutlich verschlechtert. – Dafür tragen Sie die Verantwortung, nicht wir. Herr Rentsch, stehen Sie endlich dazu, sagen Sie, dass Ihnen die Mittel zur Erhaltung des Straßennetzes fehlen. Richtig ist: Wir müssen auch künftig in die Erhaltung des Straßennetzes investieren. Dabei wird man möglicherweise nicht immer eine Übereinstimmung erzielen, aber es ist der Ansatz der sozialdemokratischen Fraktion, dass eine gute Infrastruktur auch und gerade in der Fläche notwendig ist, damit die Menschen mobil sind.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mobilität gehört zu den Voraussetzungen, dass sich die Menschen im ländlichen Raum entwickeln können. Sie ist außerdem eine Voraussetzung für die Ansiedlung von Betrieben im ländlichen Raum. Deswegen brauchen wir einen gut ausgestatteten ÖPNV in Hessen. Sie von CDU und FDP haben vor einem Jahr versucht, die Mittel für die Verkehrsverbünde um 20 Millionen € zu kürzen. Das war der völlig falsche Ansatz.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mobilität muss auch für Normalverdiener bezahlbar sein. Auch dazu von Ihnen nichts.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch zum Thema ÖPNV sagen Sie kein Wort. Der NVV und der RMV wurden 1995 von der damaligen rot-grünen Regierung, von dem damaligen Verkehrsminister Klemm auf den Weg gebracht. Der NVV ist in vielen Bereichen sehr innovativ, auch im bundesweiten Vergleich. Der RMV steht aufgrund der Komplexität und der Größe seines Einzugsgebietes vor anderen Herausforderungen, aber wir müssen den ÖPNV im Ballungsraum stärken und ihn zukunftsträchtig machen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es schade, dass in dem Antrag von CDU und FDP zu dieser wichtigen Säule kein einziges Wort steht.

Um herauszufinden, wie man den Herausforderungen einer modernen Verkehrspolitik gerecht werden kann, schlagen die Sozialdemokraten auch die Durchführung einer Internationalen Bauausstellung vor. Warum lehnen Sie das eigentlich ab und lachen darüber?

(Beifall bei der SPD)

Es geht nämlich darum, eine moderne und gesundheitsverträgliche Mobilität zu erreichen, insbesondere im Rhein-Main-Gebiet. Die Themen Vernetzung, Sicherheit, Lärm-

schutz, Infrastrukturverbesserungen, Nachhaltigkeit und Bezahlbarkeit müssen miteinander verknüpft werden. Das kann eine Internationale Bauausstellung leisten. Sie kann konzeptionell entwicklungsfähige Thesen aufstellen und Ideen entwickeln. Sie sind aus ideologischen Gründen gegen eine solche Ausstellung. Wir werden sie aber hoffentlich im nächsten Jahr auf den Weg bringen können.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In Ihrem Jubelantrag ist alles ganz toll. Nur eine Kleinigkeit am Rande: Sie preisen Ihr Kommunalinteressenmodell an, mit dem Sie den Kommunen vor Ort anbieten, dass sie das vorfinanzieren. Nehmen wir die Stadt Felsberg. Gut, sie liegt zufällig in meinem Wahlkreis. Sie ist mit rund 40 Millionen € stark verschuldet.

Herr Minister Rentsch, ich habe gerade eine Kleine Anfrage dazu laufen. Offensichtlich ist sie zu komplex, als dass Sie sie beantworten könnten. Sie müssen um eine Fristverlängerung bis Juli bitten.

Sie sagen, die Stadt Felsberg soll die 7 Millionen €, die die Stadtumgehung kostet, vorfinanzieren. Eine Stadt, die 40 Millionen € Schulden hat, soll 7 Millionen € vorfinanzieren. Das ist eine Landesstraße, also trägt auch die Landesregierung die Verantwortung. Für die Finanzierung der Verkehrsaufgaben der nächsten Jahre gibt es ein Angebot der SPD.

Dann müssen wir auch über die Lkw-Maut reden; denn die Straßen werden durch die Lkw stark beansprucht. Das Geld, das dort eingenommen wird, muss in diesen Bereich reinvestiert werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer zahlt denn das Geld?)

Auch das wird, insbesondere von der FDP, aus ideologischen Gründen abgelehnt. Nicht jammern, sondern Ideen und Konzepte entwickeln, das ist die Aufgabe eines Verkehrs- und Wirtschaftsministers.

(Beifall bei der SPD)

Sie schreiben in Ihrem Antrag nichts zu dem Thema Flughafen Frankfurt. Auch das ist ein Teil der Verkehrspolitik in Hessen. Ich wiederhole das sehr deutlich und auch sehr gern: Wer bei dem Thema Flughafen Wortbruch begangen hat, muss das verloren gegangene Vertrauen der Menschen in der Region erst einmal zurückgewinnen. Herr Boddenberg, Sie haben zu Recht Angst, dass Sie Ihren Wahlkreis verlieren; denn die Menschen haben, als das Nachtflugverbot gebrochen wurde, gemerkt, dass sie Ihnen auf den Leim gegangen sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie führen kein Argument zu dem Thema an, wie man die Interessen der Region in Einklang mit dem Betrieb des Flughafens bringen kann. Ja, wir stehen klar zu den Ergebnissen der Mediation. Wir stellen fest, die Kernbotschaft des Antrags der Fraktionen der CDU und der FDP ist eigentlich: Wir machen weiter so. – Das ist ein bisschen wenig.

Es gibt da unterschiedliche Konzepte. In einem sind wir, Rot und Grün, uns einig: Wir wollen den öffentlichen Personennahverkehr stärken. Ich will durchaus nicht verhehlen – das ist in Ordnung; die Wählerinnen und Wähler ent-

scheiden dann darüber –: Zu dem Projekt „Staufreies Hessen“ auf der einen Seite und einem Tempolimit auf der anderen Seite gibt es durchaus Alternativen.

Übrigens gibt es mit dem „Bundesländerindex Mobilität“ eine schöne Studie der Allianz pro Schiene. Danach hat Hessen die rote Laterne im Fach nachhaltige Mobilität. Das ist statistisch erwiesen. Aber jeder, der rund um Frankfurt Auto fahren muss, merkt, es gibt kein staufreies Hessen. Zwischen dem Projekt „Staufreies Hessen“ auf der einen Seite – Herr Müller, das gibt es höchstens bei Matchboxautos, mit denen Sie und Ihre Kinder spielen können, wenn Sie nicht so schnell fahren – und einem Tempolimit auf der anderen Seite gibt es durchaus Möglichkeiten, wie man eine Verkehrspolitik modern gestalten kann.

Mit CDU und FDP ist das jedenfalls nicht möglich. Wir Sozialdemokraten empfehlen dazu unser Regierungsprogramm. Wir sind auch bereit, Verantwortung zu übernehmen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warten wir es noch ein bisschen ab!)

Aber wir warten das in aller Ruhe und Gelassenheit ab. Das entscheiden die Menschen am 22. September. Wir sind ziemlich sicher, das „Weiter so“ der Kollegen Rentsch & Co. wollen die Menschen nicht. Ich finde, das ist eine kluge und gute Entscheidung der Menschen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Lenders. Bitte schön.

Jürgen Lenders (FDP):

Lieber Kollege Rudolph, jetzt haben auch Sie das Hohelied gesungen, wir müssten bei den Straßen erst einmal Sanierungsmaßnahmen durchführen. Aber jetzt frage ich Sie ganz ernsthaft: Was ist denn mit der L 3139 zwischen Fulda und Lehnerz? Die Lkw donnern dort durch, und der Durchgangsverkehr ist eine riesengroße Belastung für die Menschen, die an dieser Straße wohnen. Was ist denn mit der L 3221 in Edermünde?

(Nancy Faeser (SPD): Was macht denn die Landesregierung?)

Was ist mit diesen Straßen? Haben diese Menschen nicht auch ein Recht darauf, dass wir endlich Umgehungsstraßen bauen, um sie von den Durchgangsverkehren zu entlasten? Was ist denn mit den Menschen, die durch diesen Straßenverkehr belastet werden? Meine Damen und Herren, denen erteilen Sie hier eine klare Abfuhr. Das ist unverantwortlich. Das wird es mit CDU und FDP niemals geben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie haben noch eines angesprochen: die Internationale Bauausstellung. Es ist doch schön, wenn wir das wieder in das Programm hineinnehmen. Die erste Internationale Bauausstellung im Rhein-Main-Gebiet ist an der falschen Grundlage – die Voraussetzung; das, was man damit erreichen wollte; die politische Verfasstheit – gescheitert. Das ist der falsche Weg. Das ist die falsche Grundlage für eine Internationale Bauausstellung.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die Internationale Bauausstellung ist gescheitert, weil ihr euch nicht einigen konntet!)

Wenn die SPD jetzt die Vernetzung zur Grundlage einer Internationalen Bauausstellung machen will, begeht sie den gleichen Fehler. Erkundigt euch doch einmal dort, wo eine IBA wirklich funktioniert: in Hamburg. Dort geht es um nichts anderes als um das Bauen und die Architektur. Macht das doch endlich einmal.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Es antwortet Kollege Günter Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Lenders, die Landesstraße 3221 – machen wir ein bisschen Klein-Klein aus dem Wahlkreis, einverstanden? – führt durch meine Heimatgemeinde. Dazu gibt es ein Schreiben aus dem Haus des Verkehrsministers, des Kollegen Rentsch von der FDP, in dem steht – das hat sich übrigens geändert im Laufe der Jahre –: Da in Hessen die Schuldenbremse gilt, ist die Maßnahme nicht notwendig. – Ein Jahr vorher haben Sie etwas ganz anderes geschrieben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

– Ich kann Ihnen die Schreiben zeigen. – Sie haben die Strategie geändert. Hören Sie auf, hier so etwas zu erzählen. Sie haben die politische Gestaltungsmehrheit. Sie können es, wenn Sie es wollen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich kann Ihnen auch gleich sagen, wie Sie zu 30 Millionen € mehr für den Landesstraßenbau hätten kommen können: indem Sie nicht das Parkhaus der EBS finanziert hätten. So einfach ist die Welt: 30 Millionen € für die EBS.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Zur Internationalen Bauausstellung. Eigentlich haben Sie die Fähigkeiten dazu; das gestehe ich Ihnen ausdrücklich zu. Sie wissen sehr genau, dass es bei unserer Konzeption für eine Internationale Bauausstellung darum geht, Ideen und Konzepte für eine moderne Verkehrspolitik zu entwickeln, die die verschiedenen Verkehrsträger in einer besonders belasteten Region zusammenführt.

Warum lassen Sie Wissenschaftler und Verkehrsexperten nicht innovativ tätig werden, um dann am Schluss gemeinsam mit uns zu entscheiden, wie wir das politisch umsetzen können? Sie sind an der Stelle doktrinär und borniert. Machen Sie nur so weiter. Die Menschen sind die Leidtragenden. Das werden wir nach dem 22. September hoffentlich ändern können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Caspar, CDU-Fraktion.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, ich gratuliere Ihnen zu Ihrer ersten verkehrspolitischen Rede in diesem Haus.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt nicht!)

Sie stehen in einer gewissen Tradition: in der Tradition einer Entscheidung, die von einem grünen Spitzenmann getroffen wurde. Die Devise lautet wohl: Wenn von den GRÜNEN jemand kommt, der von Wirtschaft und Verkehr nichts versteht, soll es bei der SPD genauso sein. Aber gut.

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Uiuui!)

Herr Rudolph, Sie haben die Möglichkeit, sich von Herrn Frankenberger beraten zu lassen, der von verkehrspolitischen Fragen wirklich etwas versteht. Dann wird es bei den nächsten Reden vielleicht etwas besser werden, als wir es heute erleben konnten. Aber, Herr Rudolph, gerade wenn man von den Dingen so wenig versteht, ist es besser, zuzuhören, als dazwischenzurufen.

Ich meine daher, es täte Ihnen gut, sich einmal die wirkliche Situation unseres Landes vor Augen zu halten. Hessen liegt nun einmal in der Mitte Deutschlands und auch in der Mitte Europas.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt!)

Wenn wir alle uns dafür einsetzen, dass dieses Europa zusammenwächst, müssen wir feststellen: Das Zusammenwachsen kann nur dadurch erfolgen, dass die Menschen aufgrund der Mobilität zusammenkommen und dass es einen Austausch von Waren gibt. Eine Grundlage dafür, dass Europa zusammenwächst, ist, dass wir einen guten Austausch von Ideen, aber eben auch von Menschen, Waren und Gütern haben.

Wenn das so ist, muss man erkennen, dass die Nachfrage nach Verkehrsdienstleistungen ein Standortvorteil unseres Bundeslands Hessen ist. Das bedeutet auch, dass die Unternehmen, die hier ihren Sitz haben, sich, weil wir diese optimale verkehrliche Anbindung in Europa haben, in einem Radius von 2.000 km alle wesentlichen europäischen Märkte unter dem Gesichtspunkt erschließen können: Wo sind die Nachfrage und die Kaufkraft der Menschen?

Die Verkehrs- und Logistikbranche ist daher für Hessen die Schlüsselbranche. Ich glaube, deswegen muss man das Thema sehr ernst nehmen und zu einem zentralen Punkt der Politik machen. Man darf es nicht in den Randbereich drängen, wie das von Ihnen teilweise hier gemacht wird.

Ich hatte vorhin schon erwähnt, dass bis zum Jahr 1999, also als Rot-Grün regierte, nur 230 Millionen € in den Bundes- und Landesstraßenbau hineingeflossen sind,

(Torsten Warnecke (SPD): Regierung Kohl!)

dass wir 2012 675 Millionen € aus Bundes- und Landesmitteln hatten.

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

– Der Hinweis von Herrn Kollegen Weimar ist völlig richtig: Bei den Landesstraßenbaumitteln waren es etwa 27 Millionen €, während wir in den letzten Jahren 130 Millionen € investiert haben, und zwar auch, Herr Al-Wazir, in die Sanierung von Straßen.

Dass man immer noch mehr tun kann, das sehen auch wir so. Aber Sie sind doch die Letzten, die mehr tun wollen. Sonst hätten Sie nicht die Kürzung der Straßenbaumittel beantragt, sondern deren Erhöhung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Seit 1999 sind 550 Ortsumfahrungen und Ortsdurchfahrten mit baulichen Maßnahmen neu gestaltet worden,

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Super!)

420 Projekte auf Bundesstraßen. Wir sind uns also sehr wohl darüber im Klaren, dass es wichtig für Hessen ist. Wir unterscheiden uns in grundsätzlichen Positionen von Ihnen, den GRÜNEN.

Herr Al-Wazir, wir hatten neulich eine Podiumsdiskussion bei der IHK in Frankfurt. Da haben Sie gesagt: „Unser großes Ziel ist, Verkehr zu vermeiden.“ Wir sehen das anders. Wir sind der Meinung, dass die dynamische Wachstumsbranche ein wichtiger Jobmotor in unserem Land ist. Wir wollen Verkehr eben nicht vermeiden, sondern wir wissen, dass wir Verkehr brauchen. Wir sehen ihn als einen dynamischen Wirtschaftszweig an, der wachsen muss und wachsen soll. Denn was bedeutet es, wenn man die These aufstellt, es geht darum, Verkehr zu vermeiden? Wie wollen Sie den denn vermeiden? Natürlich, ich bin ein großer Anhänger davon, dass die Menschen unsere regionalen Produkte genießen. Die sind frisch, und die sind gut.

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir und Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber, Herr Al-Wazir, wenn die Menschen Bananen essen wollen, dann können Sie denen doch nicht erzählen: „Bitte fährt mit dem Fahrrad zu dem Hof nebenan und holt euch da eure Bananen.“ Ich glaube, so einfach ist die Welt nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Affiges Niveau, Herr Caspar!)

Das heißt, es wird Produkte und Güter geben, die wir uns mit Verkehrs- und Transportmitteln hierher zu holen haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist das! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich nenne einen anderen Bereich. Wenn man Verkehr vermeiden will, kann man sagen, die Menschen können sich das Fußballspiel im Fernsehen anschauen. Dann vermeidet man den Verkehr. Aber wollen wir das wirklich? Wollen wir eine Gesellschaft, in der vorgeschrieben wird, dass bestimmte Waren nicht mehr bezogen werden sollen

(Manfred Pentz (CDU): Die wollen das! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

oder bestimmte Mobilität nicht mehr ermöglicht wird? Das ist doch die Frage, vor der wir stehen. Deswegen ist Ihr Ziel, Verkehr zu vermeiden, völlig absurd, insbesondere für jemanden, der Verkehrsminister werden will.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist so ähnlich, wie wenn jemand von Ihnen Minister für das Schulwesen werden will und erklärt, Bildung muss vermieden werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Oh mein Gott! Wo leben Sie denn?)

Es ist völlig absurd, welche Thesen Sie hier vertreten.

Wir betrachten die Verkehrswirtschaft als einen wichtigen dynamischen Wirtschaftsbereich in unserem Land. Wir wollen, dass die negativen Folgen von Verkehr vermieden werden. Das heißt für uns, dass wir den Verkehr mit weniger Energie und möglichst mit erneuerbarer Energie regeln wollen. Wir wollen Verkehr, ja, aber wir wollen Verkehr mit möglichst wenig Lärm. Das sind die Dinge, um die wir uns kümmern müssen. Das sind auch die Dinge, um die sich ein Wirtschafts- und Verkehrsminister kümmern müsste, und nicht darum, den Verkehr durch eine Verkehrsvermeidungspolitik herunterzufahren.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist Verkehrspolitik von gestern. Das hat keine Zukunft. Das passt nicht zu unserem Land.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir sagen ganz klar Ja zu einer modernen Verkehrspolitik, wir sagen Ja zur Verkehrs- und Logistikwirtschaft. Wir wissen, dass gerade in Hessen sehr viele Beschäftigungsverhältnisse daran hängen. Schauen Sie sich die Kommune in Hessen an, die die meisten Arbeitsplätze hat, nämlich die Stadt Frankfurt am Main. Viele Menschen werden diese Stadt mit Arbeitsplätzen in der Finanzwirtschaft verbinden. Richtig ist aber, dass es in Frankfurt am Main mehr Arbeitsplätze in der Verkehrswirtschaft und Logistik gibt als in der Finanzwirtschaft. Daran sehen Sie, dass Verkehr ein ganz wichtiger Wirtschaftsbereich ist, und eine Politik, die Verkehr vermeiden will, eine wirtschaftsfeindliche Politik ist, die von uns nicht mitgegangen werden kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Meine Damen und Herren, Sie wollen Verkehr vermeiden. Sie wollen also eine Politik mit weniger Arbeitsplätzen in dem Bereich, Sie wollen eine Politik, die zu mehr Arbeitslosen in diesem Bereich führt, und Sie wollen eine Politik,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug!)

die, wenn wir in dem Bereich wirtschaftliche Einbrüche haben, dazu führen wird, dass wir weniger Steuereinnahmen haben und damit auch weniger für Bildungs- und Sozialleistungen in unserem Land tun können. Wer die Wirtschaft ausbremst, wer den Verkehr ausbremst, der gehört ausgebremst. Das werden die Wählerinnen und Wähler am 22. September tun.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Caspar. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, DIE LINKE.

(Manfred Pentz (CDU): Sie wird Verkehrsministerin! – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Sie bremsen die Wirtschaft aus, wenn es so weitergeht! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Wir bringen sie nur staatlich voran!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Da glaubt aber einer an mich. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir führen im Wesentlichen die verkehrspolitische Debatte aus der letzten Plenarwoche fort. Der Minister gähnt schon bei diesem Setzpunkt seiner eigenen Fraktion.

(Minister Florian Rentsch: Bei Ihnen, Frau Wissler!)

Herr Caspar, ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie hier das Hohelied singen, nach dem Motto: „Wir brauchen mehr Verkehr und noch mehr Verkehr“, und dass Sie diesen absurden Vergleich machen und sagen, ein Verkehrsminister, der sich auf die Fahnen geschrieben habe, Verkehr zu vermeiden, sei das Gleiche wie ein Bildungsminister, der weniger Bildung wolle.

(Beifall bei der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es, Herr Caspar!)

Im Unterschied zum Verkehr sind zumindest mir bei der Bildung keine negativen Auswirkungen auf den Einzelnen oder auf die Allgemeinheit bekannt. Deswegen ist es ein völlig absurder Vergleich. Ich finde, Ihre ganze Rede zeigt einmal mehr, dass die Debatte über die Grenzen des Wachstums, den Klimawandel, die Ressourcenknappheit völlig an Ihnen vorbeigegangen zu sein scheint. Herr Caspar, offensichtlich haben Sie noch nicht festgestellt, dass wir den heutigen Ressourcenverbrauch und das heutige Verkehrsaufkommen nicht dauerhaft werden halten können, wenn wir verhindern wollen, dass sich das Klima noch schneller erwärmt, und wenn wir erreichen wollen, dass die internationalen Klimaschutzziele eingehalten werden. Deswegen finde ich, für eine Energiewende ist es auch ganz entscheidend: Wir brauchen eine Verkehrswende.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, der Kollege Caspar wollte Ihnen eine Frage stellen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich habe Zeit!)

– Sie lassen das zu. Das ist in Ordnung. Bitte sehr, Herr Kollege Caspar.

Ulrich Caspar (CDU):

Sehen Sie die Bedenken, die Sie eben geäußert haben, auch für den Fall, dass die Verkehrsmittel rein mit erneuerbaren Energien fahren?

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Worauf Sie jetzt anspielen, ist die Elektromobilität. Ich glaube schon, dass man grundsätzlich feststellen muss, dass der motorisierte Individualverkehr, was die volkswirtschaftliche und die Ökobilanz angeht, immer schlechter abschneidet als der öffentliche Verkehr. Ich denke, das kann man erst einmal feststellen.

Natürlich ist es sehr viel effektiver, wenn man einen Bus mit 60 Personen fahren lässt, als wenn man 15 Pkw fahren lässt, die alle einen gewissen Verbrauch haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Verkehrsvermeidung!)

Von daher finde ich, dass die großen Chancen für die Verkehrswende weniger im Bereich der Elektromobilität liegen; denn ich glaube, dass die Automobilwirtschaft dies vor allem macht, um Greenwashing zu betreiben, d. h. ihren CO₂-Ausstoß im Durchschnitt zu senken. Das ist mein Eindruck: dass die Automobilindustrie vor allem daran interessiert ist.

Ich finde, dass das Hauptaugenmerk auf dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs liegen muss. Damit bin ich auch bei der zentralen Frage. Die entscheidende Frage lautet: Wie kann langfristig sichergestellt werden, dass Mobilität für alle Menschen möglich und bezahlbar bleibt?

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Schon heute gibt ein Viertel der Hessinnen und Hessen an, dass sie auf Fahrten verzichten, weil sie sich einfach nicht leisten können. Die Ausgaben für Mobilität sind heute für Privathaushalte der zweitgrößte Posten nach den Ausgaben für Wohnung und Nebenkosten. Jährlich geben die Haushalte 180 Milliarden € für Mobilitätsbelange aus. Das ist natürlich eine ganz gewaltige finanzielle Belastung.

Deswegen müssen zum einen der Ausbau und zum anderen die Frage der Bezahlbarkeit des ÖPNV in Zukunft eine ganz zentrale Rolle spielen. Der ÖPNV ist – ich habe es gerade gesagt – in der Gesamtrechnung viel billiger als der motorisierte Individualverkehr. Auch der Energieverbrauch pro Fahrgast ist sehr viel günstiger. Außerdem muss man sagen, dass der ÖPNV natürlich auch die Kosten für den Erwerb eines eigenen Pkw und dessen Unterhalt erspart.

Meine Damen und Herren, der ÖPNV ist in Hessen aber chronisch unterfinanziert, und er ist zu teuer. Deswegen finde ich die jüngste Preiserhöhung des RMV auch kritikwürdig.

(Beifall bei der LINKEN)

Für Sie ist das leider gar kein Thema. Aber wenn man möchte, dass die Verkehrsverbände einen möglichst hohen Kostendeckungsgrad haben, dann muss man im Umkehrschluss natürlich auch berücksichtigen, dass die Fahrpreise sehr hoch liegen. Das schmälert die Attraktivität des ÖPNV.

Deswegen lautet für uns die Frage: Wie schaffen wir es, eine Finanzierung sicherzustellen, die dazu führt, dass der ÖPNV gut ausgebaut ist, dass er bezahlbar bleibt und – das will ich explizit hinzufügen – dass er barrierefrei ist?

(Beifall bei der LINKEN)

Ich halte es schon für ein riesiges Problem, dass es in Hessen Bahnhöfe gibt, die Menschen mit Behinderungen, Menschen im Rollstuhl, aber auch ältere Menschen mit Rollatoren überhaupt nicht nutzen können. Hessen ist von Barrierefreiheit weit entfernt. Das zeigt auch das Abschneiden beim Mobilitätsindex.

Ich will auch noch einmal darauf hinweisen, dass zu einem guten ÖPNV auch gute Arbeitsbedingungen gehören. Beispielsweise ist der Job eines Busfahrers ein sehr verantwortungsvoller Beruf. Er hat eine lange Ausbildung. Deswegen bin ich der Meinung, dass ein Busfahrer auch an-

ständig verdienen muss. Es kann doch nicht sein, dass Busfahrer tagsüber Leute durch die Gegend fahren und danach noch einem Zweitjob nachgehen müssen, weil sie davon einfach nicht leben können.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Nächstes müssen wir uns fragen: Wenn das Güteraufkommen in den nächsten Jahren so deutlich ansteigen wird und immer weiter ansteigen soll, was kann dagegen getan werden? Selbstverständlich müssen wir überlegen, Herr Caspar, was da auf uns zukommt. Wenn heute die Rede davon ist, dass sich der Transitverkehr durch Hessen in den kommenden 15 Jahren fast verdoppeln soll, dann muss ich, auch wenn Sie sich darüber freuen mögen, doch ganz ehrlich sagen: Für mich ist das eine Horrorgeschichte.

Ich halte es wirklich für eine Horrorgeschichte, wenn ich bedenke, was das für die Kosten zur Erhaltung des Straßennetzes bedeutet. Viel wichtiger ist aber noch: Was bedeutet das für die Schadstoffbelastungen? Was bedeutet es an Belastungen für Mensch und Umwelt? Überlegen Sie sich einmal, wie viele Lkw dann durch Hessen rollen werden. Wenn es nach den Regierungsfractionen geht, dann haben wir demnächst auch noch Gigaliner auf den Straßen. Dieses Wachstum des Güterverkehrs ist keine Aufgabe, die einfach nur danach ruft, irgendwie abgefangen und gemagt zu werden, sondern wir müssen darüber sprechen, wie wir diese Herausforderung abwenden.

Ich frage Sie einmal, Herr Caspar: Wenn in einem Becher Joghurt heute 6.700 km Transportwege stecken, was hat das denn, bitte, mit der Steigerung der Lebensqualität der Menschen zu tun?

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage an dieser Stelle noch einmal ganz klar, Herr Caspar: Niemand will den internationalen Warenaustausch verhindern oder abschaffen. Das will niemand. Ich frage Sie aber, Herr Caspar: Wo ist denn, bitte, der Gewinn an Lebensqualität, wenn heute beispielsweise Fleisch quer durch die ganze Welt transportiert wird? Ich finde, das ist durchaus auch ein Thema für den Verbraucherschutz; denn man weiß gar nicht mehr, wo und unter welchen Bedingungen was produziert wird. Davon profitiert außer der Lebensmittelindustrie überhaupt niemand.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich finde, man muss schon auch einmal über das Wirtschaftssystem nachdenken, wenn wir solche hanebüchenden Entwicklungen haben, dass es sich rechnet, Fleisch quer durch die Welt zu transportieren, und wenn das am Ende noch günstiger ist als das Fleisch vom Biobauernhof nebenan. Dann müssen wir darüber reden, welche Förderung wir haben, welche Anreize gesetzt werden. Letztlich zahlen wir dabei nämlich alle drauf, weil diese Art des Wirtschaftens eben nicht nur die Haushalte belastet, sondern auch die Luftqualität und die Gesundheit.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der FDP)

Deswegen muss es einem Verkehrsminister sehr wohl darum gehen, Verkehrswege zu vermeiden oder zu verkürzen.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch über Stadtentwicklung reden. Bezahlbarer arbeitsnaher Wohnraum wür-

de Berufsverkehr einsparen und mehr Lebensqualität für Pendler bedeuten.

Man fördert die Ansiedlung von Discountern auf der grünen Wiese und schaut zu, wie dadurch in den Innenstädten der Einzelhandel und die Nahversorgung verdrängt werden, weil sie mit den Preisen und Öffnungszeiten von Discountern einfach nicht konkurrieren können. Dabei ist offensichtlich, dass auch dies zusätzlichen Verkehr verursacht.

Herr Caspar, bei der Verkehrsreduzierung geht es doch vor allem darum, dass erzwungener Verkehr vermieden werden soll. Natürlich sollen Menschen in den Urlaub fahren können und sich Städte anschauen können. Sie sollen auch zu Fußballspielen fahren können. Das ist doch selbstverständlich. Aber ein Großteil des heutigen Verkehrs ist erzwungener Verkehr. Auf ihn würden die Menschen sehr gerne verzichten.

Ich sage Ihnen: Viele Pendlerinnen und Pendler, die auf dem Weg nach Frankfurt täglich eine Stunde lang in Ihrem „staufreien Hessen“ feststecken, wären glücklich, wenn sie sich diese Pendelei sparen könnten. Das wäre ein Plus an Lebensqualität und keine Verringerung, Herr Caspar.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU):
Das entscheiden Sie, was erzwungener Verkehr ist, nach Ihrer Ideologie? – Weitere Zurufe von der CDU)

Es wäre der beste Beitrag zu einem wirklich staufreien Hessen. – Sie rufen „Blödsinn“ dazwischen. Dann fragen Sie einmal bei den Pendlerinnen und Pendlern nach. Viele können sich die hohen Mieten in Frankfurt einfach überhaupt nicht leisten. Deshalb sind sie gezwungen, zu pendeln.

(Zuruf von der CDU)

Sie können vor den wachsenden Problemen nicht die Augen verschließen. Unserer Meinung nach müssen wir regionale Wirtschaftskreisläufe stärken. Das kann auch den ländlichen Raum stärken, denn gerade die Verkehrsanbindung ist im ländlichen Raum doch eine brennende Frage.

(Unruhe)

Wenn die Entwicklung so weitergeht wie bisher, werden doch immer mehr Buslinien abbestellt, werden bestenfalls durch Ruftaxis ersetzt. Über die Probleme im ländlichen Raum darf sich doch niemand wundern, der ausdrücklich eine Politik der Stärkung der Starken betreibt.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wer sind, wirtschaftlich gesehen, die Starken in Hessen? Das ist vor allem die Rhein-Main-Region. Wir wollen keine Stärkung der Starken, die den ländlichen Raum völlig abhängt, sondern wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse. Dazu gehört eben auch, dass es eine gut ausgebaute Infrastruktur, ein gutes ÖPNV-Angebot im ländlichen Raum gibt, damit nicht jeder, der im ländlichen Raum lebt, auf ein Auto angewiesen ist, um mobil zu sein.

Meine Damen und Herren, das ist das Absurde: Sie zwingen die Menschen zur Pkw-Nutzung und stellen sich dann als deren Retter dar, weil Sie Straßen bauen.

(Zuruf des Abg. Ulrich Caspar (CDU))

Aber nicht einmal darin sind Sie wirklich gut; auch dabei versagen Sie. Sie jubeln sich gern für die angeblich gute

Straßeninfrastruktur. In Ihrem eigenen Bauherrenkostenbericht, Herr Minister, ist nachzulesen, dass die bereitgestellten Mittel den Bedarf zur Straßenerhaltung bei Weitem nicht decken. Dort ist nachzulesen, dass sogar von einer weiteren Verschlechterung des Straßennetzes auszugehen ist. In Ihren eigenen Publikationen kündigen Sie eine Verschlechterung der Straßeninfrastruktur an, und hier lassen Sie sich von Ihrer Fraktion dafür feiern, dass mit den hessischen Straßen angeblich alles so toll ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, es ist Zeit. Sie müssen zum Ende kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Eigentlich wollte ich gar nicht so lange reden; ich habe Hunger. Ich komme zum Schluss. – DIE LINKE fordert eine Verkehrswende, d. h. eine Abkehr von der Privilegierung des Flugverkehrs und des motorisierten Individualverkehrs. Wir müssen den ÖPNV ausbauen und schauen, dass sich dies an den Mobilitätsbedürfnissen, die die Menschen heute haben, orientiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Das Wort hat Herr Staatsminister Florian Rentsch.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Kollegin Wissler, dann gehen Sie doch hinaus, um etwas zu essen. Herbert Wehner sagte als Bundestagsabgeordneter einmal: Gehen Sie raus, und ich sage „Prost“, weil ich weiß, wohin Sie gehen. – Aber das will ich jetzt nicht weiter vertiefen.

(Lachen bei der SPD)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, lieber Tarek, ich sage das ganz persönlich, denn wir kennen uns jetzt schon über zehn Jahre lang und genießen es, in diesem Haus gemeinsam Politik zu machen. Diese parlamentarische Bühne ist ja auch eine Möglichkeit, Positionen darzustellen. Dazu gibt es auf vielen Seiten sozusagen auch eine Leidenschaft.

(Unruhe)

Lieber Tarek, als ich gehört habe, dass du in einem Feld aktiv werden willst, wo du – wir haben es recherchiert – in den letzten Jahren relativ wenig dazu beigetragen hast, dass man wusste, wofür du stehst, habe ich mich eigentlich gefreut, weil ich glaube, dass es eine spannende Debatte wird. Man kann Unterschiede herausstellen; das finde ich gut. Ich glaube, wir sind in diesen Fragen inhaltlich sehr unterschiedlich aufgestellt. Es ist wichtig, dass man das zeigen kann.

In den letzten zehn Jahren bist du grauer geworden, kann man sagen, und du hast eine neue Brille. Aber ansonsten, glaube ich, ist das für die Menschen eher interessant, weil man natürlich sehr gut verdeutlichen kann, dass grüne Politiker dort, wo sie Verantwortung tragen – und das zieht

sich wie ein roter oder, besser, grüner Faden durch das Land –, Landesstraßenbauhaushalte kürzen, Infrastrukturprojekte verhindern und es immer wieder schaffen, Verkehrsträger gegeneinander auszuspielen.

(Günter Rudolph (SPD): Das war unterstes Niveau!)

Sie missbrauchen den Staat dazu, Menschen erziehen zu wollen, anstatt die Verantwortung der mündigen Bürger zu stärken. Das ist eine sehr unterschiedliche Auffassung vom Staat im Verhältnis zu seinen Bürgern. Meine Damen und Herren, auf diese Debatte freue ich mich.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt hat man vorhin gesehen – lieber Günter Rudolph, das war gerade nicht böse gemeint –, dass dieser Streit, wer nach der Wahl was wird, spannend wird. Ich glaube, wir können euch helfen, dass ihr nicht streiten müsst. Dafür werden wir alles tun, aber zum Schluss entscheiden die Wähler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich erinnere aber einmal an einen Streit, den es 1991 bei Rot-Grün gegeben hat. Es gab auch ein großes Gerangel um das Ressort – –

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist doch schon alt!)

– Ihr habt lange nicht regiert. Ich muss so weit zurückgehen. Dafür kann ich nichts. Es liegt nicht an mir.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine eigenen Inhalte; das ist doch euer Problem! Macht ruhig so weiter!)

1991 gab es einen relativ großen Streit über die Zuständigkeit für das Sozialministerium. Dann hat man sich geeinigt; für die SPD hat man dann Frau Heide Pfarr aus Berlin geholt. Für die hat man das Ressort „Frauen, Arbeit und Sozialordnung“ geschaffen. Sie ist nach einem Jahr wegen der Umzugskostenaffäre zurückgetreten. Dann hat man für die GRÜNEN Iris Blaul geholt und das in „Jugend, Familie, Gesundheit und Umwelt“ geteilt. Die ist danach wegen der Küchenkabinettsaffäre zurückgetreten.

Ganz ehrlich, mir sind diese Kollegen beide wichtig. Ich möchte nicht, dass sie zurücktreten müssen; ich möchte, dass sie sich nicht streiten müssen. Deshalb werden wir alles dafür tun, so gute Argumente zu finden,

(Zuruf von der SPD: Unverschämtheit!)

dass uns die Wählerinnen und Wähler am 22. September wieder das Vertrauen aussprechen. Das ist, glaube ich, nicht das Schlechteste.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Aber ich will noch auf ein paar Punkte eingehen, die mir wirklich wichtig sind. Ich hätte mir gewünscht, dass auf diesen vielen Veranstaltungen, auf denen wir in der letzten Zeit waren und Projekte vorgestellt haben – als z. B. der sehr kompetente Kollege Caspar, der Kollege Müller, der Kollege Lenders und andere über die Straße des 21. Jahrhunderts, die Baustelle des 21. Jahrhunderts und die Leitzentrale von Hessen Mobil sowie über die Frage diskutiert haben, wie wir Verkehr steuern –, auch einmal GRÜNE und Sozialdemokraten gewesen wären, weil sich, Herr Kollege Rudolph, zum Schluss schon die Frage stellt, wie Hessen als Masterland im Bereich Verkehr, und das ist

eben so, in diesem Bereich aktiv werden kann und wie hierfür eigentlich die Konzepte aussehen können.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, wie denn?)

Als hessischer Verkehrsminister freue ich mich, dass uns der Bund immer wieder mit diesen Modellprojekten betraut, weil der Bund anscheinend die Auffassung vertritt, dass wir das in Hessen besonders gut und mit besonders hoher Kompetenz machen; denn ansonsten würden diese ganzen Modellprojekte nicht immer wieder nach Hessen laufen. Es mag einen Zusammenhang geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, immer weiter so! Sie haben keine Inhalte mehr!)

Diesen Zusammenhang, zu versuchen, Verkehr mit High-tech zu steuern, damit uns die hohe Frequenz der Nutzung der hessischen Infrastruktur nicht zum Ertrinken bringt, sondern Menschen weiterhin flüssig fahren können, löst man eben nicht mit Radschnellwegen, nach dem Motto: Du darfst nicht mehr mit dem Auto zur Arbeit fahren, sondern nimmst den Radschnellweg, egal bei welchem Wetter. – Das entscheiden die Hessen selbst, nicht Tarek Al-Wazir, und das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt muss man die Leute schon zum Fahrradfahren überreden!)

Zu dem Geheule an diesem Pult, nach dem Motto: Ihr gebt zu wenig aus. – Herr Kollege Al-Wazir, wir haben diesen Bericht mit Experten gemacht, und ich weiß, dass Sie mit diesen Experten in den letzten Wochen Gespräche geführt haben. Aber dann hören Sie doch auch zu, was Ihnen diese zu sagen haben. Wir haben ein großes Interesse daran, zu analysieren, wo wir besser werden können. Wir haben ein Interesse daran, zu fragen: Wie ist der Zustand? – Wir behaupten nicht einfach nur, sondern wollen sehr genau feststellen, wie wir durch neue Materialien, bessere Finanzierungsstrukturen, andere Arten der Finanzierung und neue Finanzierungsmodelle auch in Zukunft besser werden können.

Wenn Sie hier vorne rumheulen, mit Ihrer grünen Partei aber dafür verantwortlich sind, dass in jedem Land, wo Sie Verantwortung tragen, weniger Geld für die Infrastruktur ausgegeben und dieses in die Sozialpolitik oder wohin auch immer umgeleitet wird, dann sollten Sie hier sozusagen nicht den großen Infrastrukturfreund spielen, weil Sie überall dort, wo Sie Verantwortung tragen, ein Feind der Infrastruktur sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Wir kennen doch überall dort, wo Sie die Verantwortung tragen – in Baden-Württemberg, in Rheinland-Pfalz und in Niedersachsen –, die Beispiele: Tempolimits, den Abbau des Etats für Landesstraßen, die Verhinderung der Rheinbrücke in Rheinland-Pfalz, die Verhinderung des Ausbaus der Autobahn hinter der Schiersteiner Brücke. Dass es auf einer Seite dreispurig wird, haben Sie auch verhindert. Überall dort, wo Sie die Verantwortung tragen, zeigen Sie, dass Sie sich nicht auf die Seite der Infrastruktur und damit immer nicht auf die Seite der Menschen stellen.

Herr Kollege Al-Wazir, jetzt sage ich ganz bewusst etwas: Auch die Menschen sind ein Teil dieser Umwelt;

(Beifall bei der CDU und der FDP)

und immer so zu tun, als ob die keinen Anspruch darauf hätten, dass man sie schützt, ist eine Unverschämtheit.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deshalb bauen wir – Frau Kollegin Schulz-Asche – weiterhin Ortsumgehungen, weil wir den Verkehr aus den Orten holen wollen. Das ist der beste Umweltschutz, den wir in diesem Land im Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger machen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb nehmen wir natürlich auch sehr gern zur Kenntnis, dass Sie sagen, Sie wollten diese Ortsumgehungen nicht mehr realisieren. Die Menschen vor Ort wissen natürlich, dass sie dann weiterhin im Verkehr ertrinken; aber sie haben eine Chance, nämlich uns, diese Koalition, die in den letzten Jahren nicht nur den Landesstraßenbauetat auf 100 Millionen € stabil gehalten hat und dies in der perspektivischen Finanzplanung auch weiterhin machen wird. Karlheinz Weimar sowie alle Kollegen der Landesregierung haben schon seit 1999 dafür gesorgt, dass wir in dem Bereich gut ausgestattet sind. Dieter Posch hat Hessen mit wirklich großer Vehemenz und Kompetenz in diesem Bereich nach vorne gebracht.

Aber Sie wollen uns erklären, dass Sie besser wüssten, wie das funktioniert. Sie wollen uns das erklären – diejenigen, die z. B. dafür gesorgt haben, dass wir bei der A 44 noch nicht fertig sind. Die Millionen an Kosten, die wir dort ausgeben müssen, haben Sie auf dem Gewissen, Herr Kollege Al-Wazir, und ich erkläre Ihnen auch gern, warum das so ist: Das ist in Ihrer Verantwortung gewesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben die SPD damals – ich will das hier noch einmal sagen, weil wir beim Jahr 1991 sind – wie in so vielen Fällen gezwungen, die A 44, die die alte Bundesrepublik mit den neuen Ländern verbindet, als einzige Autobahn in Deutschland nicht nach dem Planungsrecht Deutsche Einheit zu bauen, nicht wie alle anderen Projekte, die per Gesetz gebaut wurden und heute fertig sind und wo Steuergelder geschont worden sind; und Sie, die SPD, sind an dieser Stelle mal wieder umgefallen.

Herr Kollege Rudolph, das wird man auch in Nordhessen noch zu diskutieren haben. Sie haben damals dafür gesorgt, dass diese Autobahn nach westdeutschem Planungsrecht gebaut wird. Jetzt sorgen Sie gemeinsam mit BUND und Umweltschutzverbänden an jeder Stelle dafür, dass wir mit Klagen überzogen werden, wenn es darum geht, dieses Infrastrukturprojekt zu realisieren. Das ist Ihre Politik gewesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dass Sie sich heute hierhin stellen und ernsthaft behaupten, Sie wollten etwas für die Menschen tun, werden wir vor Ort diskutieren. Darauf freue ich mich, weil die Menschen davon die Schnauze voll haben. – Das nehme ich zurück, Entschuldigung. Sie haben davon die Nase voll, dass es bei der A 49 demnächst wieder heißt: Es gibt einen qualifizierten Abschluss, weil sich die GRÜNEN durchgesetzt haben,

und die Menschen in dieser Region werden weiterhin im Verkehr ertrinken.

(Günter Rudolph (SPD): Ist die A 49 finanziert?)

Diese Diskussion werden wir vor Ort führen; und ich freue mich darauf, dass wir sie führen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Unverschämtheit)

Herr Kollege Rudolph, bei der A 49 ist es genau das Gleiche. Auch dort haben Sie sich wieder von den GRÜNEN über den Tisch ziehen lassen. Deshalb reicht es nicht, an diesem Pult nur infrastrukturfreundliche Reden zu halten; denn dann, wenn man die Verantwortung trägt, muss man es auch umsetzen, und darin haben Sie vollständig versagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wer sich die Zahlen anschaut, sieht eben, dass wir die Mittel an vielen Stellen verdreifacht haben, wie beim Bundesfernstraßenbau, dass wir die Landesstraßenbauinvestitionen vervierfacht haben, dass wir den Erhalt hochgefahren haben, dass wir für Ortsumgehungen sorgen und dass wir mit Nachdruck schauen – Dieter Posch hat sehr großen Anteil daran, dass wir mittlerweile so gut vorwärtskommen, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, die wir haben, wie das EU-Recht und das westdeutsche Planungsrecht, das Sie uns, Herr Kollege Al-Wazir, wie gesagt, bei der A 44 eingebracht haben –, dass wir die Umweltkosten so gering wie möglich halten, weil das, was wir dort mittlerweile machen, absolut gegen den gesunden Menschenverstand geht.

Wir bauen diese Autobahn mittlerweile mit Kosten von ca. 30 Millionen € pro Kilometer – es stimmt, dass es ein schwieriges Terrain ist, und die Verzögerungen der letzten Jahre, die Sie mit zu verantworten haben, haben eben dazu geführt, dass sich die rechtlichen Rahmenbedingungen in der Zwischenzeit deutlich verschärft haben –, nur dass von den 30 Millionen € ca. zwei Drittel, teilweise über zwei Drittel, reine Umweltkosten sind. Meine Damen und Herren, dass wir dort einen Änderungsbedarf haben, zeigen nicht nur die Kosten für eine Straße. Ich werde mich massiv dafür einsetzen, dass wir bei dem Unsinn, den wir dort machen, endlich zu Veränderungen kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, Sie sind so lieb und denken an die Redezeit.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Vielen Dank. – Ich will aber noch drei Beispiele nennen. Diese Zeit muss ich mir nehmen, weil das Thema für das Land zu wichtig ist und weil wir bei diesem Thema einfach zu viel erreicht haben, um es jetzt von Ihnen aufs Spiel gesetzt zu bekommen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Erstens. Wir haben es erlebt – ich will eine Straße in Mittelhessen nennen, wo wir ein langes Planfeststellungsverfahren hatten –, dass der örtliche Umweltschutzverband, so will ich ihn einmal titulieren, gesagt hat: „Nein, wir legen keine Verbandsklage ein, weil wir wissen, wie wichtig die-

se Straße für die Entlastung der Menschen ist“, der Landesverband dieses Umweltschutzverbandes dann aber im Rahmen der Verbandsklage aktiv geworden ist.

Dieses Beispiel zeigt, dass das rechtliche Instrument, das wir einmal in der Absicht geschaffen haben, damit gerade Verbände, die hohe Kompetenz angesammelt haben, sozusagen für kleine Ortsverbände mitentscheiden, mittlerweile die Situation vor Ort pervertiert und missbraucht wird. Dieses Verbandsklagerecht werden wir uns vornehmen müssen.

Was wir dort machen, halte ich für antiquiert. Das Mindeste, was man verlangen kann, ist, dass diese Umweltschutzverbände veröffentlichen, wer sie sponsert und bespended, damit wir endlich Transparenz haben und damit man weiß, wer dahintersteht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das ist das Minimum, das wir verlangen müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da lege ich mich gerne mit den GRÜNEN und ihrer ganzen Lobby an; denn Ihre Arbeit trägt Sorge dafür, dass wir Millionen von Euro an Steuergeldern aus dem Fenster werfen und die Menschen nichts davon haben, aber diese Lobby alles dafür tut, Infrastruktur zu verhindern. Das schadet Menschen, und das wollen wir ändern.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein zweiter Punkt. Herr Kollege Al-Wazir, das Schlimme ist ja, viele trauen Ihnen vieles zu, ich ebenfalls. Ich traue Ihnen zu, dass Sie am Frankfurter Flughafen mit den Möglichkeiten, die Sie in einem Ministerium hätten, wenn man das unverantwortlich machen würde, mit Änderungen auch die Frage des Betriebs des Flughafens angehen und ihm massiv schaden.

Ich will es einmal auf eine einfache Formel bringen. Wenn wir diesen Flughafen nicht hätten, könnte dieses Land die Klage gegen den Länderfinanzausgleich auch zurückziehen, weil dieser Flughafen, diese Region und alles, was sich in den letzten Jahren angesammelt hat, uns eben zu einem Zahlerland machen, das wirtschaftlich so erfolgreich ist. Dieser Flughafen ist der grundsätzliche Mosaikstein in einem Rahmen von Infrastrukturangeboten, den wir nicht aufs Spiel setzen werden. Dafür ist er zu wichtig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dafür ist auch die Konkurrenz aus anderen Ländern zu groß, die gerne diese Hub-Funktion, die wir in Frankfurt haben, zu sich holen würden. Deshalb werde ich mich massiv dafür einsetzen. Diese Drehscheibe, die Investitionen von Lufthansa Cargo in Höhe von 700 Millionen €, das DHL-Zentrum als größtes Paketverteilzentrum der Bundesrepublik – die kommen alle zu uns, weil wir die Drehscheibe Deutschlands und teilweise sogar Europas sind. Die wollen nicht von Ihnen hören, was man alles nicht mehr machen kann, sondern die wollen wissen, dass die bestehenden Regeln eingehalten werden, dass es Rechtsbeständigkeit gibt, aber auch Vertrauen in das, was wir in den letzten Jahren geschaffen haben, meine Damen und Herren. Da haben Sie nichts zu suchen, Herr Kollege Al-Wazir.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ein letzter Punkt. Lieber Herr Kollege Rudolph, es gibt viele Punkte, an denen man uns kritisieren kann. Gleichzeitig schauen wir auch, wo wir besser werden können. Ich

würde mir das aber auch von den Sozialdemokraten und den GRÜNEN wünschen.

Nicht nur, dass wir beim Thema ÖPNV seit einem halben Jahr von Ihrem grünen Dezernenten in Frankfurt auf die Unterschrift zur Finanzierungsvereinbarung zur Anbindung von Gateway Gardens warten, Herr Al-Wazir.

(Wolfgang Greilich (FDP): Das ist unglaublich!)

So viel zum Thema ÖPNV, und was man da machen kann. Es wäre schön, er würde einfach einmal unterschreiben, damit wir weiterarbeiten können.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nein, auch beim Thema Internationale Bauausstellung sind Sie keine guten Kronzeugen, meine Damen und Herren. Herr Kollege Rudolph, wenn die Internationale Bauausstellung eine so tolle Idee ist, warum hat die rote Landesregierung in Berlin sie gerade abgesagt, weil sie ihr viel zu teuer ist? Es macht gelegentlich Sinn, darüber nachzudenken, ob Kosten und Nutzen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Das haben die Bürger von uns zu erwarten, weil wir diese Steuergelder treuhänderisch verwalten und die Bürger nicht weiter melken wollen. Gelegentlich darüber nachzudenken, ob Forderungen, die Sie an uns richten, in jedem SPD-regierten Land nicht umgesetzt werden, zeigt, wie scheinheilig Ihre Politik ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abg. Günter Rudolph, SPD-Fraktion.

(Wolfgang Greilich (FDP): Er erklärt uns jetzt, wie die Automaten ohne Auto dahin kommen!)

Günter Rudolph (SPD):

Das war der Sympathieträger der FDP mit einem bedeutenden Zwischenruf. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens finde ich den Zwischenruf mit dem „Prost“ in Richtung der Kollegin Wissler für einen Minister völlig unangemessen und deplatziert.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zu dem Niveau „Prost“ könnte ich dann etwas in eine andere Richtung sagen, das sollten Sie sich und uns ersparen.

Zweitens. Drei Beispiele, weil Sie eben am Schluss von Heuchelei geredet haben. Nehmen wir die B 519 in Hofheim im schönen Main-Taunus-Kreis, Ortsumgehung: Seit 15 Jahren nichts passiert. Sie tragen die politische Verantwortung, niemand anders.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweites Beispiel. B 252, Marburg Richtung Frankenberg, Korbach: „Herr Koch, wir brauchen die Ortsumgehungen“. Herr Posch, Sie und andere sind politisch verantwortlich.

Drittes Beispiel. Ja, die A 49, da wird es besonders schön. Ich hatte das Vergnügen – nennen Sie es, wie Sie wollen –, neben einem Oppositionsführer namens Roland Koch in

Borken-Kerstenhausen auf einem Trecker zu stehen, das war wohl 1998. „Wenn wir drankommen,“ – ich glaube, das war, als wir abgewählt wurden – „dann rollen morgen die Bagger“. Seit 15 Jahren bewegt sich nichts, jetzt sind Sie mit dem Tunnel vor Schwalmstadt dabei. Das Grundproblem bei der A 49 auch in früheren Zeiten: Sie wurde nicht einmal bis zum Ende geplant. Das zweite Problem: Sagen Sie den Menschen doch bitte einmal ehrlich, ob die Finanzierung des Baus der A 49 bis zum Anschluss an die A 5 gesichert ist. Das ist die zentrale Frage, weil Menschen auch in Marburg-Biedenkopf im Vogelsbergkreis – auch CDU-geführte Gemeinden – Angst haben, dass die irgendwo endet und der ganze Durchgangsverkehr in diesen Städten und Gemeinden landet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bevor Sie hier wieder permanent die Verantwortung auf andere abwälzen: Seit 1999 tragen Sie und die Parteien von CDU und FDP Verantwortung auch für die Verkehrspolitik. Dann haben Sie doch wenigstens den Mumm in den Knochen, auch zu sagen: Wir haben es nicht umsetzen können oder wollen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Sie tragen die politische Verantwortung, wenn bestimmte Maßnahmen nicht erfolgt sind, Herr Rentsch.

Wie arrogant Sie mit den Menschen umgehen, zeigt auch das Beispiel um die Diskussion zu Tempo-30-Zonen in der Stadt Frankfurt. Warum überlassen Sie es nicht der kommunalen Selbstverwaltung, vor Ort zu entscheiden?

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das kann man ja für falsch halten, darüber lässt sich reden. Aber dann sollen es die politisch Verantwortlichen in einer Stadt wie Frankfurt entscheiden. Tempo 30 kann in einer so stark befahrenen Stadt mit viel Verkehrsbelastung durchaus eine Alternative sein. Das müssen die Verantwortlichen in Frankfurt entscheiden, und dann wird sich zeigen, ob die Wählerinnen und Wähler das auch so sehen. Aber Sie lehnen es aus ideologisch fixierten Gründen ab. Das ist der völlig falsche Ansatz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der dritte Punkt. „Das werde ich machen bis zum Exzess“ – wer beim Thema Flughafen anderen vorwirft, sie würden die wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigen, muss zunächst dafür sorgen, dass wir wieder Vertrauen zurückgewinnen. Die Ergebnisse der unter Hans Eichel eingeführten Mediation beinhalteten unter anderem den Ausbau des Flughafens, ja. Es gibt welche in diesem Haus, die dagegen sind. Das halten wir für falsch. Wir Sozialdemokraten stehen dazu.

(Minister Michael Boddenberg: Na ja!)

Aber wir stehen auch zu dem Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr, Herr Boddenberg. Ich erinnere mich an Ihre politische Agitation in den Jahren 2008 und den folgenden Jahren, das gehe alles nicht. Da haben Sie Märchen erzählt. Sie haben bewusst das Vertrauen der Menschen gebrochen, weil Sie ihnen ideologisch motiviert erklärt haben, wirtschaftliche Interessen der Airlines gingen vor berechtigten Interessen der Menschen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rudolph, Herr Boddenberg wollte Ihnen eine Frage stellen. – Nein.

Günter Rudolph (SPD):

Damit haben Sie einen schweren Vertrauensverlust bei den Menschen erzielt. Das Vertrauen müssen wir mühevoll zurückgewinnen. Wir wollen es angehen, die Lärmbelastungen zu reduzieren und einzuschränken. Ein „Weiter so“ ist ähnlich platt wie der Spruch „Freie Fahrt für freie Bürger“ im „FAZ“-Interview und das Credo Ihrer ganzen Politik. Es gibt auch eine Verantwortung der Politik. Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.

Deshalb machen Sie ruhig so weiter, Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Rentsch. Sie wollen sich ja auch bewusst ein Stück weit von der CDU absetzen. – Es wird nicht reichen. Intelligente Verkehrspolitik muss Menschen mit einbeziehen. Das wollen und werden wir ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Letzte Wortmeldung, Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich gar nicht vor, mich noch einmal zu Wort zu melden. Ich habe es aber getan, weil ich es schon ein starkes Stück finde, wie Sie hier die Umweltverbände angegriffen haben, Herr Rentsch. Ehrlich gesagt, finde ich es für einen Wirtschaftsminister unangebracht, die Umweltverbände hier derartig anzugreifen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Ich will noch einmal klar feststellen, dass wir in einem Rechtsstaat leben,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

in dem Menschen und auch Verbände natürlich die Möglichkeit haben – und das ist gut so –, gegen geplante Verkehrsprojekte auch juristisch vorzugehen. Sich hierhin zu stellen und zu sagen, die Umweltverbände – Sie sagten sogar „sogenannte“ Umweltverbände – seien Steuermittelverschwender, die nur um des Blockierens willen blockieren würden: Diese Umweltinitiativen und Umweltverbände haben in den meisten Fällen sehr gute Argumente dafür, das zu tun, was sie tun. Erkennen Sie das an. Ich finde es für einen Wirtschaftsminister wirklich unangebracht, so etwas derartig abzutun.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, an der Stelle kann man ein bisschen selbstkritisch sein und fragen: Warum gibt es so viele Klagen? – Das kann einmal daran liegen, dass Sie die Menschen überhaupt nicht einbeziehen, wenn Sie Großprojekte oder

Straßen planen. Es kann aber auch daran liegen, dass Ihre Pläne einfach schlecht sind.

Schauen Sie einmal, was beispielsweise am Frankfurter Flughafen passiert ist, wogegen sich die Menschen zu Recht gewehrt haben. Schauen Sie, wie die Situation in Flörsheim ist, wo die Menschen völlig verlärmert werden. Wenn Ihre Politik derartig fatale Auswirkungen auf die Menschen hat, müssen Sie sich nicht wundern, dass es Menschen gibt, die dagegen vorgehen und versuchen, das zu verhindern.

Noch einmal: Diese Möglichkeiten sind in einem Rechtsstaat ausdrücklich vorgesehen. Das mag Ihnen nicht passen, Herr Rentsch, aber die Menschen haben die Möglichkeit, sich auch durch Klageverfahren zu wehren und durch Klageverfahren Dinge zu hinterfragen. Das ist gut so. Demokratie braucht eben auch Zeit, und das ist dann eben so. Ich finde, das kann man nicht derart abtun.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist Ihre ganze Rede hier: Schuld sind immer die anderen. Schuld sind die Umweltinitiativen. Schuld ist der Kammolch – bei Ihrem Vorgänger, Herrn Posch, war es immer der Kammolch, der daran schuld war –, oder schuld ist die Opposition.

Wenn jetzt der Flughafen Kassel-Calden im wahrsten Sinne des Wortes nicht abhebt, dann ist natürlich auch nicht etwa das Konzept daran schuld, sondern die Opposition ist daran schuld, weil wir das Projekt schlechtredeten. – Was für ein Käse. Das ist vorne und hinten nicht wahr. Sie reden sich die Welt, wie sie Ihnen gefällt, Hauptsache, Sie müssen sich keiner Kritik stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Letzte. Sie haben eben ein Plädoyer für die Freiheit der Menschen gehalten, dass sie selbst entscheiden sollen, welche Verkehrsart sie nutzen. Da kann ich nur sagen: Sie Scherzkeks. Erzählen Sie einmal jemandem im Vogelsbergkreis, dass er die freie Wahl des Verkehrsmittels hat, das er gerade benutzen möchte.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Welche Wahl haben die Menschen, wenn vielleicht der letzte Bus irgendwann um 19 Uhr fährt, wenn die Bahnverbindung stillgelegt wurde, wenn Busverbindungen eingestellt wurden? Welche Wahlmöglichkeiten haben dann die Menschen?

Sie machen hier doch etwas vor. Sie bauen den ÖPNV ab. Sie verschlechtern das Angebot in der Fläche. Dann, wenn die Opposition fordert, den ÖPNV wieder auszubauen,

(Zurufe von der CDU)

stellen Sie sich hin und sagen, Sie wollen für die Menschen eine Wahlmöglichkeit, die diese Menschen gar nicht haben.

Fakt ist, in weiten Teilen des ländlichen Raums ist man heute abgehängt, wenn man kein eigenes Auto hat. Aber es gibt Menschen, die kein eigenes Auto haben, weil sie es sich nicht leisten können, weil sie noch nicht volljährig sind und noch keinen Führerschein haben oder, mit Blick auf den demografischen Wandel, weil sie nicht mehr in der Lage sind, sich mit dem Auto fortzubewegen. An diese Menschen sollten Sie auch denken und sie nicht abhängen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt jetzt noch eine erneute letzte Wortmeldung. Das ist der Kollege Döweling von der FDP. Bitte sehr.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich hätte den Vogelsberg nicht erwähnen dürfen!)

Mario Döweling (FDP):

Nein, Frau Kollegin, ich hatte mich schon gemeldet, bevor Sie den Vogelsberg ins Spiel gebracht haben. Das Zitat „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“ haben Sie dem Wirtschaftsminister vorgeworfen. Aber das trifft genau auf Sie zu.

Ich will Ihnen sagen, die Kritik an den Naturschutzverbänden ist berechtigt. Wir haben in diesem Land Demokratie, und Demokratie bedeutet immer einen Kompromiss. Das bedeutet auch immer, dass die Mehrheit etwas entscheidet. Genau dieses Prinzip wird bei Bauverfahren, wie bei der A 49 zu sehen war, völlig ins Gegenteil verkehrt, wenn Naturschutzverbände dort über Jahre, über Jahrzehnte

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

mit abstrusen Dokumenten, mit Kammolchen, die dort gefunden werden, und anderen Tieren, die erhalten müssen, Bauvorhaben blockieren. Das ist ein wahrer Schildbürgerstreich. Das kann man der Bevölkerung vor Ort auch nicht mehr vermitteln. Deswegen brauchen wir die Änderungen im Planungsrecht, die der Kollege Rentsch angesprochen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben die höchsten Naturschutzauflagen in ganz Europa und zum Teil in ganz Deutschland.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage auch selbstkritisch: Wir müssen den Menschen das vielleicht besser näherbringen. Ich saß gestern in einer Schulklasse, die dem Irrglauben verfallen war: Wenn man eine Straße baut, dann muss man auch auf die Natur achten. – Ja, das machen wir doch in Hessen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie fällen doch in Hessen keinen Baum mehr, ohne zumindest einen neuen dafür zu pflanzen oder eine andere Ausgleichsmaßnahme anzulegen. Das muss man den Menschen sagen. Das ist auch richtig so, aber irgendwo ist Schluss. Wir brauchen eine Verkehrspolitik mit Augenmaß, die den Menschen, die Belange des Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht den Kammolch über den Menschen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das werden wir den Menschen auch sagen, und dazu haben sie die Wahl am 22.09.

Noch ein Wort zum ÖPNV im Vogelsberg. Frau Kollegin Wissler, Sie sollten öfter Ihren Betreuungswahlkreis dort besuchen. Sie können noch so tolle ÖPNV-Konzepte auflegen und sie mit noch so viel Geld, das wir nicht haben, finanzieren. Sie werden die Busse im Vogelsberg nicht voll bekommen. Es wird ohne das Auto, ohne Formen von Automobilität wie Anrufsammeltaxis in diesen ländlichen Regionen nicht gehen, außer Sie zeigen mir, wie Sie den demografischen Wandel von heute auf morgen umkehren.

Was die Bahn angeht, kann ich nur sagen: Wer hat die Vogelsbergbahn reaktiviert? Wer hat es gemacht? – Wir haben es gemacht, nicht Sie.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt keine Wortmeldungen mehr. Damit ist die Aussprache beendet.

Die beiden Anträge, die Tagesordnungspunkte 49 und 82, sollen zur weiteren Beratung dem Fachausschuss überwiesen werden.

(Günter Rudolph (SPD): Nein! Abstimmen!)

– Nein? So war der Vorschlag gewesen.

(Günter Rudolph (SPD): Von der Verwaltung vielleicht!)

– Herr Kollege Rudolph, wir kriegen überhaupt keine Probleme, wir zwei schon gar nicht.

Es wird Abstimmung gewünscht. Dann lasse ich abstimmen über den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessen bleibt dank CDU und FDP mobil, Drucks. 18/7520. Wer stimmt zu? – CDU und FDP. Dagegen? – SPD, GRÜNE und LINKE. Damit ist der Antrag beschlossen.

Ich lasse abstimmen über den Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend 15 Jahre schwarz-gelbe Verkehrspolitik sind gescheitert – umdenken statt weiter so, Drucks. 18/7546. Wer stimmt zu? – GRÜNE, SPD und LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist dieser Dringliche Antrag abgelehnt.

Bevor wir, wie das vereinbart ist zwischen den Geschäftsführern, eine Stunde Pause machen – –

(Zurufe von der CDU: Zehn Minuten!)

– Meine Damen und Herren, es ist zwischen den Geschäftsführern eine Stunde vereinbart worden. Beschimpfen Sie mich nicht für die Weisheit der Geschäftsführer.

(Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich muss hier nicht unterbrechen. Mir geht es heute gut. Wir können auch eine Zeit lang hier sitzen bleiben.

Bevor wir jetzt in die Unterbrechung eintreten, möchte ich noch einmal auf den Fototermin zugunsten der Aktion „Gebt uns die Hand“ von World Vision im Treppenhaus des Stadtschlusses hinweisen. World Vision ist eine der größten internationalen Entwicklungshilfeorganisationen und möchte mit dieser Aktion auf die schlechte Gesundheitsversorgung von Kindern in armen Ländern aufmerksam machen. Die nach oben gestreckten Hände sind dabei

das Symbol der Aktion in Anlehnung an das Kampagnen-Logo „Gesunde Kinder weltweit“.

Ich lade Sie ein, bei diesem Termin dabei zu sein. Nun unterbreche ich die Sitzung bis 15:05 Uhr.

(Zurufe: 15:15 Uhr! – 15:10 Uhr!)

– Wer bietet mehr? – Wir machen eine Stunde Pause, oder streiten wir uns auch noch darüber? 15:05 Uhr geht es weiter.

(Unterbrechung von 14:07 bis 15:05 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort, und zwar mit dem **Tagesordnungspunkt 53:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend für einen Schulfrieden in Hessen – Drucks. 18/7526 –

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 80:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft gewinnen: Hand in Hand für gute Bildung – Drucks. 18/7544 –

Das ist der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zehn Minuten Redezeit. – Zu Wort hat sich Herr Kollege Wagner gemeldet. Bitte schön, Herr Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wissen zwar, dass die Regierung bildungspolitisch in diesem Land nichts mehr zu sagen hat. Aber dass sie überhaupt nicht zu Debatten kommt, geht so nicht. Deshalb zitiere ich hiermit die Kultusministerin und bitte nach unserer Geschäftsordnung um Abstimmung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Wir werden sofort – – Herr Bellino.

(Günter Rudolph (SPD): Wir wollen sie einfach nur dabei haben, mehr wollen wir gar nicht!)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin der festen Überzeugung, dass die Kultusministerin rechtzeitig

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ein Bote stellt ein Glas Wasser ans Rednerpult.)

zur Debatte in dieses Plenum kommen wird. Das Wasser ist auch schon da. Wir haben heute Morgen vereinbart, dass wir eine Stunde Mittagspause machen. Wir haben lang und ausführlich diskutiert. Es kann durchaus sein, dass der eine oder andere Termin ins Rutschen kommt.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist nicht unser Problem!)

Ich gehe deshalb davon aus, dass die Ministerin auch gleich da sein wird. Wir hatten vorhin in einer gewissen Irritation auch darüber diskutiert, ob wir 15:05 Uhr oder 15:15 Uhr starten, sodass wir hier mit Sicherheit auch noch die Gelegenheit haben werden –

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): 15:05 Uhr hat er gesagt!)

– 15:05 Uhr oder 15:15 Uhr, das ging eine ganze Zeit lang hin und her. Wir haben beides aus den Reihen des Plenums gehört. Insofern haben wir Gelegenheit gehabt, uns vielleicht auch ein Stück weit zu verhöhen. Das kann ich jetzt nicht nachvollziehen. Aber ich weiß, dass es diese Diskussion 15:05 Uhr oder 15:15 Uhr gab. – Ich stelle fest, dass um 15:07 Uhr die Ministerin da ist. Sie hat noch nicht einmal das goldene Mittel ausgenutzt. Insofern können wir jetzt ganz gespannt der Debatte lauschen.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Kollegin, wenn der Unterricht in der Schule so effizient ist wie das, was die Ministerin nachher vorzutragen hat, dann können wir alle froh und stolz sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Es ist auch mehr als eine Stilfrage. Der amtierende Präsident ist anwesend. Es wurde klar und deutlich festgelegt: Beginn um 15:05 Uhr. An Spielregeln, die man von anderen einfordert, sollte man sich selbst auch halten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wegen zwei Minuten!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zur Geschäftsordnung, Herr Dr. Blechschmidt.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Es ist in der Tat so, dass man einmal darüber reden müsste. Ich stelle jetzt fest, dass wir 15:08 Uhr haben. Vielleicht sind es drei Minuten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Drei Minuten!)

– Meine Uhr geht vielleicht auch etwas nach, dann mögen es vier Minuten sein. Ich nehme das auf meine Kappe. Das ist der Nachteil für einen parlamentarischen Geschäftsführer, dass man sein System hat, vielleicht einen Tippfehler gemacht und sich Frau Beer auf 15:15 Uhr eingestimmt hat.

Ich bitte einfach um Verständnis. Meine Kollegen parlamentarischen Geschäftsführer bitte ich darum, wirklich daran zu arbeiten, dass wir heute bitte pünktlich um sieben Uhr, halb acht oder dreiviertel acht, aber jedenfalls vor acht Uhr den Sitzungssaal verlassen. Deshalb will ich auch

gar nichts mehr sagen. Ein paar Minuten müssten bei allem Verständnis drin sein, dass das Parlament auch Rechte hat und die auch einfordern muss. – Danke.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

So, jetzt haben wir alles geregelt. Die Frau Ministerin ist da. Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich vorhin um den Block gelaufen und hätte sie eingefangen. Herr Kollege Rudolph, aber wir wollen jetzt die Sitzung zügig fortsetzen.

(Günter Rudolph (SPD): Ich war ja da!)

Herr Kollege Wagner, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kultusministerin, es kommt in den besten Schulklassen vor, dass einmal jemand zu spät kommt. Das wollen wir Ihnen nachsehen. Es ist schön, dass auch Sie jetzt bei der Debatte dabei sind.

Worum geht es? – Die bildungspolitischen Sprecherinnen und Sprecher aller Fraktionen sind viel in Schulen unterwegs und werden in den Schulen oft mit der Frage angesprochen, was während des Wahlkampfes und was nach der Wahl passieren wird. Es gibt in den Schulen die große Hoffnung, dass sich nach den Wahlen endlich etwas ändert,

(Michael Boddenberg (CDU): Dass das so wie in Baden-Württemberg wird!)

dass dann eine progressive und fortschrittliche Bildungspolitik gemacht werden wird.

Aber es gibt auch eine große Sorge in den Schulen. Da geht es um die Frage, ob jetzt im Wahlkampf wieder das ausbricht, was wir in Hessen schon seit Jahren und Jahrzehnten kennen, nämlich ein erbitterter ideologischer Schulkampf.

(Michael Boddenberg (CDU): Das sagen ausgerechnet Sie!)

Wir sagen ganz deutlich: Die Zeiten des Schulkampfes müssen in Hessen endlich vorbei sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Boddenberg, es hat unseren Schulen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nichts gebracht, dass Sie die alten Plakate aus den Sechziger- und Siebzigerjahren herausgeholt haben. Das hat unsere Schule nicht weitergebracht. Was wir brauchen, ist ein Schulfrieden.

(Michael Boddenberg (CDU): So wie in Baden-Württemberg!)

Unsere Schulen brauchen verlässliche Rahmenbedingungen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Einen Systemwechsel wollen Sie!)

– Sie rufen „Systemwechsel“ dazwischen. Herr Dr. Wagner, das kann Ihr Programm sein. Unseres ist es nicht. Wir wollen einen Schulfrieden erreichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie wollen doch einen Systemwechsel! Rot-Rot-Grün will den Systemwechsel!)

Herr Kollege Dr. Wagner, es stimmt mich sehr besorgt, dass Ihr bildungspolitischer Sprecher, Herr Schork, in der Sitzung dieses Landtags im November 2012 gesagt hat, es ginge in der Bildungspolitik um Freiheit oder Sozialismus. Das hat Herr Schork gesagt.

Freiheit oder Sozialismus, das ist die Diktion des Kalten Krieges. Aber die Klassenräume unserer Schulen sind keine Kriegsschauplätze. Unsere Schulen brauchen vielmehr den Schulfrieden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Systemwechsel!)

Wie kann ein solcher Schulfrieden für Hessen aussehen? Wir GRÜNE schlagen vor –

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Wagner, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer möchte denn fragen?)

– Herr Boddenberg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Boddenberg, bitte sehr!)

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Kollege Wagner, ich habe mehrfach „Baden-Württemberg“ dazwischengerufen. Ich stelle deshalb jetzt eine Frage zu Baden-Württemberg. Können Sie das bestätigen, was in den Zeitungen steht und was man erfährt, wenn man mit Lehrerinnen und Lehrern, den Eltern und den Schülern in Baden-Württemberg redet? Sie sagen, dass eine Realschule nach der anderen geschlossen werde und dass dort Bürgerinitiativen entstünden. Sie entstehen dort, unabhängig davon, wo Sie hinschauen. Das geschieht, nachdem wir dort einen Regierungswechsel in Richtung Grün-Rot hatten.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Boddenberg, ich kann Ihnen sagen, dass wir gerne das Spiel machen können, wer in welchem Bundesland was richtig oder falsch macht. Das ist ein Beleg dafür, dass Sie Schulkampf und keinen Schulfrieden wollen und dass Sie nicht über die Inhalte der Bildungspolitik reden wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Boddenberg, ich danke Ihnen für diesen Beleg.

Wir GRÜNE in Hessen wollen, dass wir spätestens in der nächsten Legislaturperiode eine Vereinbarung zwischen allen Fraktionen dieses Landtags und mit den Akteuren im Bildungswesen darüber erreichen, wie sich unser Bildungssystem in den nächsten zehn Jahren entwickeln soll.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist abenteuerlich!)

Sie haben die letzten 15 Jahre darauf gesetzt, zu spalten. Wir wollen zusammenführen.

(Michael Boddenberg (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Wir wollen endlich, dass der Elternwille und nicht die ideologische Überzeugung entscheidend ist, die in Ihren Parteiprogrammen steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Deshalb sind wir wiedergewählt worden!)

Wenn in Hessen endlich der Elternwille entscheiden wird, dann wird es keine Petitionen mit über 30.000 Unterschriften von Eltern geben, die damit versuchen, G 9 für ihre Kinder zu erreichen. Dann bedarf es einer solchen Petition nicht. Vielmehr wird sich die Landesregierung bemühen, diesem Elternwillen und dem Wunsch, der Unterrichtung der Kinder in G 9, zu entsprechen. Das ist der Unterschied zwischen Schulfrieden und Schulkampf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Aus der Nummer kommen Sie nicht mehr heraus!)

Herr Kollege Boddenberg, wenn man die Eltern in diesem Land ernst nimmt, dann müssen sie nicht mehr darum betteln und dann müssen sie nicht mehr darum kämpfen, dass ihr Kind mit Behinderung an einer allgemeinen Schule unterrichtet werden kann. Wir werden uns auf den Weg machen, diesen Elternwillen zu respektieren.

(Michael Boddenberg (CDU): An der Einheitschule!)

Herr Kollege Boddenberg, wir werden diesen Kindern die Beschulung an einer allgemeinen Schule ermöglichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Boddenberg, dann werden der Elternwille und der Sachverstand in der Bildungspolitik wieder etwas zählen. Wir werden keine Monsterbehörde wie das Landesschulamt errichten.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Wagner, jetzt nicht ausweichen! Sie sind bei der Einheitschule!)

Wir werden für die Schulen vielmehr eine Unterstützungsstruktur schaffen, die ihnen tatsächlich helfen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie kann man einen solchen Schulfrieden in Hessen erreichen? Das geht, wenn sich die Politik ein Stück weit zurücknimmt und wenn wir alle ein Stück weit von dem wegkommen, was wir mit guten Argumenten für richtig halten und was in unseren Parteiprogrammen steht.

(Zuruf von der CDU: Dann fangen Sie einmal an!)

Jeder hat da seine Überzeugung. Aber keiner sollte die Hybris haben, seine Überzeugung über die Entscheidung der Eltern zu stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine solche Bildungspolitik setzt auf Ermöglichen statt Verordnen. Sie wird den Schulen, den Eltern, den Lehrerinnen und Lehrern und den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten geben, sich pädagogisch weiterzuentwickeln. Sie wird sich aber davor hüten, allen Schulen vor-

zuschreiben, was sie zu tun haben. Wohin das führt, haben wir in den vergangenen zehn Jahren gesehen. Schwarz-Gelb hat allen Schulen vorgeschrieben, dass sie jetzt G 8 machen müssen, unabhängig davon, ob sie es wollten oder nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine solche Bildungspolitik, die den Elternwillen respektiert, setzt auf Evolution statt Revolution. Sie vertraut den Schulen. Sie traut den Schulen etwas zu.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer hat die selbstständigen Schulen eingeführt?)

Da wird in den Schulen gefragt: Welche Ideen und Konzepte habt ihr? – Sie wird diesen Ideen und Konzepten weitestmöglich Raum lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Herr Wagner, was sagt denn Ihr Partner dazu?)

– Herr Boddenberg, wenn Sie damit nichts anfangen können, dass Ihnen Leute die Hand zu einem Schulfrieden reichen, ist das Ihr Problem.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich habe doch nur eine Frage gestellt!)

Aber nehmen Sie einfach zur Kenntnis: Wir machen Ihnen ein Angebot. – Ich nehme zur Kenntnis: Sie wollen es ausschlagen, bevor Sie überhaupt zugehört haben. – Herr Kollege Boddenberg, das zeigt, dass Sie kein Interesse an einem Schulfrieden haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Evolution statt Revolution bedeutet, dass wir an einigen Schulen manches ermöglichen, zulassen und ausprobieren werden, ob das gut funktioniert. Dann werden wir entscheiden, ob wir das auf andere Schulen übertragen werden oder ob wir das anderen Schulen ermöglichen werden.

Die Politik von Ihnen war: Wir wissen, was richtig ist, und alle müssen es machen, unabhängig davon, ob es in der Praxis funktioniert oder nicht.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wenn Sie Frieden wollen, sollten Sie diese Sprüche lassen!)

Herr Irmer, Herr ehemaliger bildungspolitischer Sprecher, Sie sind ein gutes Beispiel dafür, dass es mit Schwarz-Gelb keinen Schulfrieden gibt. Denn Sie waren doch das erste Opfer des Schulkampfes, der zwischen CDU und FDP tobte. Das Opfer war gut. Das kann ich wirklich nur sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ermöglichen statt Verordnen bedeutet, dass die Eltern, die sich einen flexiblen Schulanfang wünschen, dieses Angebot dann auch endlich finden werden. Das bedeutet, dass die Eltern, die sich an der Grundschule ein verlässliches Bildungs- und Betreuungsangebot von 7:30 Uhr bis 17 Uhr wünschen, ein solches Angebot endlich finden werden. Sie werden nicht im Hickhack und aufgrund des Klein-Kleins von Schwarz-Gelb zerrieben werden.

Schulfrieden bedeutet, dass es echte Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9 gibt. Das bedeutet, dass die Landesregierung auch etwas dafür tut, dass alle Eltern, die für ihre Kinder ein G-9-Angebot haben wollen, tatsächlich auch eines finden. Wir werden nicht die Situation haben, wie sie jetzt ist,

dass nämlich viele Eltern zum kommenden Schuljahr dieses Angebot für ihre Kinder nicht haben werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Politik des Schulfriedens ermöglicht den Schulen längeres gemeinsames Lernen, aber nicht als Zwang und vorgeschrieben für alle, sondern für die Kinder, deren Eltern sich das wünschen.

(Zuruf)

– Herr Kollege Döweling, nein, wir haben das nicht. Aufgrund Ihrer Politik haben wir nach wie vor zu wenige integrierte Gesamtschulen in unserem Land. Es werden nach wie vor Schülerinnen und Schüler, die integrierte Gesamtschulen besuchen wollen, abgewiesen. Denn es gibt nicht genug Plätze. Wegen Ihrer Politik nutzen wir die Spielräume nicht, die es seit Jahren für längeres gemeinsames Lernen in den integrierten Gesamtschulen gibt. Die nutzen wir wegen Ihrer Politik nicht. Herr Kollege Döweling, ich danke Ihnen für diesen Zwischenruf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage ganz deutlich dazu, dass wir selbstverständlich auch die Eltern respektieren, akzeptieren und wertschätzen, die sagen: Wir wollen für unsere Kinder eine Schule des gegliederten Schulwesens. – Wir GRÜNE haben da eine andere Überzeugung. Wir glauben, dass man mit längerem gemeinsamen Lernen bessern fördern könnte.

Jetzt kommt der wichtige Unterschied. Jetzt kommt das, was den Kern des Schulfriedens ausmacht. Wir stellen unsere Überzeugung nicht über die der Eltern. Denn die Eltern können am besten entscheiden, was für ihre Kinder richtig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was ist an diesem Ansatz eigentlich falsch?

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege, Sie müssten zum Ende kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Ende. – Wir reichen aus der Opposition die Hand zu diesem Schulfrieden. Ihre Reaktionen zeigen, dass Sie weit im Kalten Krieg verhaftet sind. Wenn Sie es von der Opposition nicht annehmen, verspreche ich Ihnen, das beeindruckt uns wenig. Wir bieten es Ihnen dann aus der Regierung noch einmal an, und dann schauen wir mal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Hochmut kommt vor dem Fall!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Zu einer Kurzintervention hat sich Kollege Noll gemeldet.

(Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bis auf Abg. Mathias Wagner (Taunus) und die Fraktion DIE LINKE verlassen während der Rede des Abg. Alexander Noll (FDP) den Plenarsaal. – Zurufe von der CDU und der FDP: Kindergarten! – Gegenruf

des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Sie haben recht! Er soll sich entschuldigen!

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wagner, Sie reden von Schulfrieden und mehr Wahlmöglichkeiten. Schauen Sie sich doch die Schullandschaft in Hessen an. Wir haben neben dem traditionell gegliederten Schulsystem auch die Möglichkeit, auf eine integrierte Gesamtschule zu gehen. Genau dort können Sie das machen, was Sie gerne wollen, nämlich längeres gemeinsames Lernen.

Wer ist denn zunächst einmal für die Schulentwicklungsplanung verantwortlich und soll ein breit gefächertes System der unterschiedlichen Systeme in der Fläche vorhalten? Das sind die Landkreise. Das Thema hatten wir ja schon einmal. Wenn Sie entscheiden, wie der Schulfrieden aussieht, dann müssen Sie auf der anderen Seite die Schulträger zwingen, ihre Schulentwicklungsplanung so auszurichten, wie Sie es gerne hätten. Das ist doch wahrscheinlich Ihr System des Schulfriedens. Dann müssen Sie aber auch beantworten, wie Sie am Ende die Konsequenzen aus dieser Verpflichtung der Kommunen finanzieren. Herr Wagner, dazu haben Sie keinen einzigen Ton gesagt. Es ist schäbig, wenn Sie sich hier der Verantwortung entziehen und einfach den Saal verlassen, zumal es Ihr Setzpunkt ist.

Erklären Sie doch auch, wie Sie Ihren Schulfrieden finanzieren wollen. Das ist doch ein vergiftetes Angebot, das Sie hier unterbreiten. Alles, was nicht Ihrer Intention entspricht, wird von Ihnen nicht als Schulfrieden bezeichnet. Was ist das für eine Geisteshaltung? – Entschuldigung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Nächster Redner ist Kollege Schork für die CDU-Fraktion. – Vielleicht schaffen wir es dann auch, wenn alle wieder sitzen, dass man dem Redner zuhören kann.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die GRÜNEN und der Kollege Wagner bieten einen Schulfrieden an und sagen, die Zeiten des Schulkampfes müssten vorbei sein.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen alle Fraktionen und Akteure einbinden. Dazu hätten Sie in den letzten 15 Jahren bereits Gelegenheit gehabt. Sie haben diese nicht genutzt.

Ich stelle diese Aussage bewusst an den Anfang, um eines deutlich zu machen. Was ist denn die Grundlage Ihres Angebots? Welches schulpolitische Programm legen Sie denn zugrunde? – Ich will Ihnen an einigen Beispielen deutlich machen, dass das, was Sie hier mit wohlfeilen Worten ankündigen, der Realität nicht standhält. Es scheitert schon daran, dass Sie in wesentlichen Punkten völlig anderer Auffassung sind als Ihr Möchtegern- oder Wunschkoalitionspartner SPD.

Ich fange bewusst bei G 8 und G 9 an. Sie haben in Ihren Ausführungen gesagt, das Prinzip der Freiwilligkeit steht

für Sie ganz oben. Gleichzeitig sagen Sie, das konnte man auch Ihren Presseerklärungen der letzten Zeit entnehmen, dass Sie nicht damit einverstanden sind, dass es Regionen in Hessen gibt, in denen nur ein G-8-Angebot an Gymnasien vorhanden ist.

Jetzt stelle ich Ihnen die Frage: Wollen Sie ein Gymnasium in Wiesbaden – die Gymnasien in Wiesbaden haben sich alle für G 8 entschieden – dazu zwingen, zu G 9 zurückzukehren? Oder wie wollen Sie Ihre Forderung, dass sowohl G 8 als auch G 9 in den entsprechenden Regionen vorhanden sein sollen, beispielsweise in Wiesbaden, umsetzen?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie wäre es mit Reden, Herr Schork? Ich habe die Antwort gegeben!)

Dann reden wir über das mehrgliedrige Schulsystem. Ist das die Basis für Ihren Schulfrieden und die Vereinbarung, die Sie schließen wollen? Wollen Sie alle jetzt vorhandenen Schulformen und alles, was an mehrgliedrigem Schulsystem in Hessen vorhanden ist, aufrechterhalten?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn die Eltern das so wollen!)

Wenn Sie sich die Programme ansehen, dann werden Sie sehr schnell feststellen, dass dies nicht geht, weil es in dieser Frage sehr unterschiedliche Positionen gibt.

Sie propagieren gleichzeitig längeres gemeinsames Lernen. Bei der SPD ist das noch viel schärfer formuliert. Der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN, Tarek Al-Wazir, hat sich bei Ihrer Pressekonferenz, als Sie das Thema Schulfrieden vorgestellt haben, ausdrücklich auf die Koalitionsvereinbarung aus dem Jahr 2008 zwischen der SPD und den GRÜNEN bezogen. Darin war von einem mehrgliedrigem Schulsystem sehr wenig die Rede, um es einmal vorsichtig auszudrücken.

(Reinhard Kahl (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Sie müssen sich entscheiden, ob Sie den Weg zu einer Einheitsschule gehen wollen oder ob Sie die Mehrgliedrigkeit und Vielfalt des hessischen Schulsystems aufrechterhalten wollen.

Dies sollten Sie auch vor dem Hintergrund der aktuellen Allensbach-Umfrage tun, die Sie sicher kennen. Danach spricht sich der überwiegende Teil der Eltern und Lehrer dafür aus, dass ein mehrgliedriges Schulsystem erhalten bleiben soll.

(Beifall bei der CDU)

Nach dieser Studie spricht sich auch eine klare Mehrheit gegen das Abschaffen des Sitzenbleibens aus. Was wollen Sie mit wem in diesen Fragen vereinbaren?

Ein weiterer Punkt. Sie haben heute nichts zur Lehrerbildung gesagt, das mache ich nicht zum Vorwurf. Aber Sie haben am Montag beim VhU-Bildungsforum etwas dazu gesagt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Zeit war zu knapp!)

Beim Bildungsforum der VhU haben Sie sich sehr klar und eindeutig für die Beibehaltung des ersten und zweiten Staatsexamens ausgesprochen. Sie haben sich auch für den Erhalt der Lehrerbildung, so wie sie jetzt schulformbezogen stattfindet, ausgesprochen. Wie kriegen Sie das mit

der Position der SPD in Einklang, in deren Programm steht, es gibt kein erstes und zweites Staatsexamen mehr?

(Heike Habermann (SPD): Das steht da gar nicht drin!)

– Sie schreiben in Ihrem Wahlprogramm, dass Sie Bachelor und Master einführen wollen.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Das bedeutet, dass in der Lehrerausbildung das erste und zweite Staatsexamen nicht mehr stattfinden.

Sie sprechen sich für die schulformbezogene Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer aus. Die SPD formuliert es etwas nebulös und spricht von Stufenausbildung. Man kann auch sagen, das ist eine Einheitslehrerausbildung,

(Zuruf von der SPD: Oh!)

die stufenbezogen ohne Differenzierung auf die einzelnen Schulformen stattfinden soll. Auch da stellt sich die Frage, wie Sie das am Ende in einem gemeinsamen Papier mit allen unter einen Hut bringen wollen.

(Timon Gremmels (SPD): Das machen wir schon!)

Auch das müssen wir sagen: Sie haben auch das Thema Inklusion angesprochen. Nun gibt es bei diesem Thema sicherlich unterschiedliche Auffassungen darüber, in welcher Geschwindigkeit und wie Inklusion umzusetzen ist und was getan werden muss, um Schulen, um Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern an den allgemeinbildenden Schulen nicht zu überfordern. Sie haben aber auch sehr deutlich gesagt, Sie wollen in dieser Frage eine gemeinsame Position mit allen Akteuren finden.

Dazu empfehle ich Ihnen, nochmals die Ausführungen in der Anhörung zu dem Gesetzentwurf der SPD nachzulesen, insbesondere die Ausführungen des Philologenverbandes. Die stehen dem, was Sie hierzu diskutieren und wollen, diametral entgegen.

Schließlich und endlich haben Sie das Thema Betreuungsangebot angesprochen. Auch da müssen Sie zugeben, dass Sie die Gemeinden mit ins Boot holen und dort ein gewisses Maß an Zwang aufbauen wollen. Ihr Programm sieht vor, dass Sie ein Betreuungsangebot von 7:30 Uhr bis 17 Uhr zur Verfügung stellen wollen. Gleichzeitig aber sagen Sie: Ab 15 Uhr ist dies Aufgabe der Kommunen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ab 14:30 Uhr!)

– Ich streite mich nicht um eine halbe Stunde. Wenn ich die Zahl falsch genannt habe, danke ich für die Korrektur: Ab 14:30 Uhr sollen das die Kommunen machen.

Sie sagen auch: Wenn die Kommunen, aus welchen Gründen auch immer, dieses Angebot ab 14:30 Uhr nicht zur Verfügung stellen, findet Betreuung an den Schulen auch nicht statt, auch nicht bis 14:30 Uhr. – Inwieweit es sich dabei also um Freiwilligkeit handelt, wage ich zumindest zu hinterfragen und in Zweifel zu ziehen.

Eine letzte Bemerkung. Sie haben gesagt, es gebe zu wenige integrierte Gesamtschulen, und es sei die Politik der schwarz-gelben Landesregierung, dass es davon zu wenige gibt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch!)

Unterhalten Sie sich einmal mit Ihrer Kollegin, der sehr verehrten Frau Vizepräsidentin Hammann,

(Günter Rudolph (SPD): Eine gute Kollegin!)

und stellen Sie ihr die Frage, ob in ihrem Wahlkreis – den habe ich direkt gewonnen –

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Schauen wir einmal, schauen wir einmal!)

zu Beginn des neuen Schuljahrs 2013/2014 eine neue integrierte Gesamtschule gebildet wurde. Stellen Sie ihr einfach diese Frage. – Ich kann sie Ihnen beantworten: Ja, in Gernsheim gibt es zum 01.08. eine neue integrierte Gesamtschule.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo!)

Das ist nur ein Beispiel, um deutlich zu machen, dass das, was Sie hier sehr allgemein behaupten, schlicht und einfach nicht wahr ist.

Zu guter Letzt – das wurde durch die Zwischenrufe deutlich gemacht – lautet doch die Frage: Wie sieht Bildungspolitik in den Ländern aus, in denen Rot und Grün die Verantwortung tragen?

Sie werden es uns nachsehen, dass wir vermuten, glauben und annehmen, dass das, was Sie in wohlfeilen Worten ankündigen, nur dazu dient, die wahren Absichten, die man in den anderen Bundesländern unter rot-grüner Schulpolitik erkennen kann, zu verschleiern. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Wagner gemeldet.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Herr Kollege Schork, in meiner Fraktion wurde eben gesagt, dass wir Ihnen außerordentlich dankbar dafür sind, dass Sie uns nochmals unser Programm vergegenwärtigt haben. Spannender wäre es bei einem Vertreter der Regierungsfaktionen natürlich gewesen, wenn Sie auch irgendetwas über Ihr Programm gesagt hätten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Interessant ist, dass Sie sich einen Kopf gemacht haben, wie SPD und GRÜNE sich in Koalitionsverhandlungen auf eine gute Bildungspolitik für unser Land einigen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Man muss den Worst Case immer im Hinterkopf haben!)

Herr Kollege Schork, anscheinend gehen Sie selbst nicht mehr davon aus, dass Sie nochmals eine Mehrheit in diesem Land bekommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Herr Schork, ansonsten haben Sie ein sehr gutes Beispiel dafür gegeben, wie der Schulkampf, wie dieses Schwarz und Weiß, in dem Sie argumentiert haben, die Entwicklung unserer Schulen jetzt schon seit Jahren und Jahrzehnten lähmen. Sie diskutieren immer nur in Schwarz-Weiß: entweder längeres gemeinsames Lernen für alle – oder gegliedertes Schulwesen für alle; entweder Förderschulen für alle – oder Inklusion für alle: immer nur Entweder-oder. Das mag für Sie im Wahlkampf leichter sein. Davon mögen Sie sich irrigerweise im Wahlkampf einen Vorteil versprechen. Das ist aber nicht die Lebenswirklichkeit der Eltern und schon gar nicht das, was sich Eltern an Schulen wünschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

Herr Kollege Schork, wenn Sie die Bildungs- und Betreuungsgarantie ansprechen: Ja, wir wollen auch hier das unproduktive Schwarzer-Peter-Spiel zwischen den staatlichen Ebenen, zwischen Land und Kommunen, beenden.

Wir können das noch zehn Jahre so machen, wie Sie das erzählen: Der eine zeigt auf den anderen, und der andere zeigt mit der anderen Hand wieder zurück. – Herr Schork, das hilft Eltern aber nichts. Eltern wollen in der Grundschule endlich ein vernünftiges Bildungs- und Betreuungsangebot.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb nochmals unser Angebot: Lassen Sie uns über einen Schulfrieden reden. Keiner hat gesagt, dass das leicht wird. Keiner hat gesagt, dass er sich dafür nicht bewegen muss. Aber es lohnt sich, im Interesse der Schülerinnen und Schüler in unserem Land. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Wagner. – Zur Gegenrede, Herr Kollege Schork.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wagner, bei meinem Wortbeitrag ging es nicht um die Frage, wer am 22. September die Wahl gewinnt. Sie können davon ausgehen, dass wir von der CDU – und ich bin sicher, dass das auch für die Kollegen von der FDP gilt – zuversichtlich sind, dass wir diese Wahlauseinandersetzung gewinnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Worum es geht, ist, dass die Bürgerinnen und Bürger vor der Wahl aus unserer Sicht verdeutlicht bekommen, was sich hinter Ihrer wohlfeilen Ankündigung eines Schulfriedens in Wahrheit verbirgt und dass diese Forderung nach einem Schulfrieden, wie Sie sie erheben, entscheidend davon abhängig ist, was Sie zur Grundlage eines Papiers machen, auf dem ein Schulfriede aufgebaut wird. Dabei wird sehr deutlich, dass Sie in dieser Frage – bei der Form, in der Sie das bei der VhU und auch heute hier gemacht haben –, in diesen Punkten, von Ihrem Wunschkoalitionspartner SPD meilenweit, wirklich meilenweit entfernt sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Darum geht es: dass wir die Bürgerinnen und Bürger aufklären und darüber informieren, was sich hinter Ihren wohlfeilen Äußerungen verbirgt.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dazu gehört auch, dass wir das, was Sie in anderen Ländern vor den Wahlen angekündigt haben, und das, was Sie nach den Wahlen dort dann umgesetzt haben, deutlich machen.

Deswegen war es sinnvoll, diese Diskussion zu führen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich sage Ihnen nochmals: Wir sind voller Zuversicht, was den 22. September anbelangt. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Cárdenas jetzt das Wort.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte sozialdemokratische Fraktion, ich bin wirklich froh, dass es Sie gibt.

(Zurufe)

Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie noch schnell diesen Dringlichen Entschließungsantrag verfasst haben, der nun mit dem GRÜNEN-Antrag aufgerufen und diskutiert werden kann. Denn er ist die einzig richtige Antwort auf dieses GRÜNEN-Gefasel, das alles offenlässt,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

das es allen Leuten recht machen will, das jede Entscheidungsverantwortung ablehnt – und dies sogar noch zum Programm erhebt. Da kann man sich als aufrechter Bildungspolitiker doch nur an den Kopf fassen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im neuen Fraktionsinfo zur Bildungspolitik der GRÜNEN wird verkündet: „... wir haben nicht die Hybris, unsere Überzeugungen von oben herab vorzuschreiben ...“

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hybris ist nie gut, aber manchmal bleibt offen, welche Überzeugungen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, überhaupt haben, oder besser, welche Überzeugungen – ich spreche jetzt von der Bildungspolitik – bei Ihnen überhaupt so stark sind, dass Sie bereit sind, dafür Verantwortung zu übernehmen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn ich Sie richtig verstehe, wollen Sie unser viergliedriges hierarchisches Bildungssystem mit Ihren neuen Schulen noch weiter ausdifferenzieren, also eine neue Schulform schaffen. Das sind dann Schulen, die nach pädagogisch sinnvollen Zielen arbeiten – mit G 9, ohne Sitzbleiben, „Schulen für alle“, wie wir sie nennen würden, mit allen Abschlüssen und multiprofessionellen Teams oder entsprechender Vernetzung. In diese neuen Schulen würden die grünen Wähler ihre Kinder schicken, vielleicht

auch wir, vielleicht auch die SPD-Wähler – bzw. alle klugen Eltern, egal wen sie wählen.

Daneben soll es aber, wie bisher, alle anderen Schulformen geben, auch Sonderschulen, Hauptschulen und G-8-Gymnasien. Meinen Sie wirklich im Ernst, dass es weiterhin das hierarchische System geben soll, mit dem die Schülerinnen und Schüler beschämt werden, in dem sie sitzen bleiben und in geringerwertige Schulformen abgeschult werden können? Daneben soll es die sogenannten neuen Schulen geben, die all das nicht tun, die Bildungssoasen darstellen, die endlich schülerorientiert arbeiten? Das soll tatsächlich Schulfrieden herbeiführen und sichern? Mehr Frieden innerhalb einzelner Schulen kann es ja bringen, aber das Gegenteil wird in den Kommunen passieren, deren Schülerschaft gespaltenere werden wird als jemals zuvor.

Ich will zwei Punkte herausgreifen. In den neuen Schulen soll es laut Info der GRÜNEN nur G 9 geben – bravo. In Ihrem Antrag geben Sie aber G 8 eine Bestandsgarantie, da manche Eltern entgegen allen hier breit ausgetauschten Argumenten gegen G 8 für ihre neunjährigen Kinder G 8 haben wollen könnten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das soll es geben!)

– Ja, aber Sie selbst halten G 9 eigentlich für sinnvoll. Das steht ja auch in Ihrem Konzept.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Hybris, Frau Cárdenas! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen also das, was die Eltern wollen. Sie geben überhaupt nichts mehr vor. Wir sagen dagegen: Lernen braucht Zeit, und daher gehört G 8 abgeschafft, sofort und möglichst für alle Schülerinnen und Schüler, egal welchen Jahrgangs. Deshalb unterstützen wir auch die Volksinitiative „Pro G 9“.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin sehr neugierig, was passieren wird, wenn 100.000 Unterschriften für die Initiative gesammelt worden sind und die GRÜNEN zufälligerweise eine der Regierungsfractionen stellen. Wenn Sie, wie in Ihrem Konzept erwähnt, nicht über die Köpfe der Menschen hinweg Politik machen wollen, dann wird das sehr spannend.

Nach dem gleichen Muster sind auch die Aussagen zu den Förderschulen gestrickt. Gemeinsamer Unterricht soll die Regel sein, aber Sie geben im Antrag eine Bestandsgarantie für die Förderschulen, die den Großteil ihrer Schülerschaft ohne einen allgemeinen Abschluss entlassen. So ist es zurzeit. Sie geben damit auch eine Bestandsgarantie für Sonderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen, in die der übergroße Anteil aller Förderschüler geht – eine Schulform, über die das Ausland schon lange den Kopf schüttelt. Da überholen die GRÜNEN ja sogar Teile der Regierungskoalition, die zumindest bei den Sprach- und Lernhilfeschulen die Bestandsgarantie für alle Zukunft zu hinterfragen begonnen haben. Wie bei diesen generellen Bestands Garantien der inklusive Unterricht die Regel werden soll, ist mir – und nicht nur mir – schleierhaft.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Eltern entscheiden!)

Nicht verkneifen kann ich mir eine Anmerkung zum Thema Hybris. Wie zu erwarten war, sind auch Sie nicht frei davon. In diesem Fraktionsinfo habe ich nämlich die Aus-

sage gefunden: „Wir haben die Studiengebühren abgeschafft.“ Ist das so, dass Sie, die GRÜNEN, die Studiengebühren abgeschafft haben?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie waren, glaube ich, dabei!)

Gab es nicht auch andere Fraktionen, nämlich die Fraktion der SPD und unsere Fraktion, die daran nicht unbeteiligt waren? Womöglich werden wir in einem Fraktionsinfo der GRÜNEN im Jahre 2014 lesen: „Wir haben G 8 abgeschafft.“

Mit diesem Antrag versuchen die GRÜNEN wieder einmal, einen Pudding an die Wand zu nageln. Im grünen Fraktionsinfo ist zu lesen, die GRÜNEN stünden „für Maß und Mitte in der Bildungspolitik“. Lieber Kollege Wagner, der Drang der GRÜNEN nach der Mitte, der Drang, eine Volkspartei zu werden, scheint so stark geworden zu sein, dass jeglicher Gestaltungswille, jede Bereitschaft, sich festzulegen, damit die Wähler wissen, wofür man die GRÜNEN wählt, und damit auch jegliche Planungssicherheit über Bord gegangen sind. Wir werden Ihren Antrag natürlich ablehnen.

Wie anfangs schon gesagt, gibt der SPD-Antrag unseres Erachtens eine gute Perspektive. Er stellt klar, worum es in einer guten Bildungspolitik gehen muss, nennt wichtige allgemeine Ziele. Besonders gut gefällt mir der dort ganzheitlich beschriebene Begriff Bildung, der unter anderem den Erwerb fachspezifischen Wissens, sozialer Handlungskompetenz, die Entwicklung eines demokratischen und am Gemeinwesen orientierten Bewusstseins und kreative Problemlösungskompetenz beinhaltet.

Aber auch den Vorschlag der SPD-Fraktion zur Einsetzung einer repräsentativ besetzten Expertenkommission, die Handlungsempfehlungen für die Schulen erarbeiten soll, halten wir für durchaus überlegenswert. Wir haben erst gestern über die guten Erfahrungen mit der Arbeit der Enquetekommission gesprochen. Die waren deshalb so gut, weil in der Kommission – im Gegensatz zu unseren anderen Ausschüssen – Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft, Experten aus der Praxis und auch Betroffene ihre Sicht eingebracht haben. Wir sollten allerdings dafür sorgen, dass diese Kommission nicht ebenfalls dreieinhalb Jahre arbeitet, bevor sie Ergebnisse liefert, und wir sollten in diese Kommission natürlich auch die GEW sowie die gewählten Vertretungen der Eltern und der Schülerinnen und Schüler einbinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein kleiner Hinweis noch: Bei den Fragestellungen sollte ein sechster Punkt ergänzt werden, nämlich: „inklusives Bildungssystem verwirklichen“. Man könne zwar die Punkte 1 und 5 mit gutem Willen so interpretieren, dass Sie das gemeint haben, aber wir finden, das Land Hessen hat sich zur Inklusion verpflichtet, und das sollte dann auch bekräftigt werden. Wir werden den Antrag der SPD-Fraktion also unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Cárdenas. – Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Döweling zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Döweling.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich die Rede von Frau Kollegin Cárdenas und das, was man im Vorhinein von den GRÜNEN und von der SPD gehört hat, einmal resümiere, muss ich sagen: Es hätte sicherlich einen gewissen Unterhaltungswert gehabt, wenn man Sie 2008 im Verbund auf dieses Land losgelassen hätte. Der Unterhaltungswert wäre es allerdings nicht wert gewesen, den hessischen Schülerinnen und Schülern, Eltern und Lehrern das anzutun.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Kommen wir einmal zu dem viel beschworenen Schulfrieden, den Kollege Wagner hier auszurufen versucht hat. Herr Kollege Wagner, ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, ich sage es Ihnen heute wieder, und ich werde es Ihnen immer wieder sagen: Der Schulfrieden ist in Hessen schon längst erreicht. Wir brauchen keinen grünen Schulfrieden in Hessen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für meine Fraktion ist der Schulfrieden schon sehr lange erreicht. Es kommt natürlich auch darauf an, was man unter „Schulfrieden“ definiert. So, wie die Debatte bisher geführt worden ist, gehe ich davon aus, dass Sie darunter die leidige Frage der Schulorganisation definieren nach dem Motto „gegliedertes Schulwesen hier, integrierte Systeme da“.

Dazu sage ich: Für meine Fraktion ist dieser Drops schon seit mindestens zwei Legislaturperioden gelutscht. Wir haben immer gesagt, es muss eine Wahlfreiheit für die Eltern geben, wenn es vor Ort möglich ist, ein integriertes System und auch Angebote des gegliederten Systems vorzuhalten. Es ist nach dem neuen Hessischen Schulgesetz möglich und war auch nach dem alten Hessischen Schulgesetz möglich, integrierte Systeme zu gründen und integrierte Systeme zurückzuverwandeln – auch wenn das nicht so oft vorkommt. Das ist in Hessen schlicht und ergreifend Realität. Deswegen frage ich mich, wenn ich mir die Schulstrukturen in diesem Lande anschau: Wofür brauchen wir einen Schulfrieden? Das erschließt sich mir absolut nicht.

(Beifall bei der FDP)

Nun zu Ihrer sogenannten neuen Schule; Sie mögen das Kindchen nennen, wie Sie wollen, die Kollegen in NRW haben es Gemeinschaftsschule genannt. Sie sagen ja ganz offen, Sie wollen lieber ein längeres gemeinsames Lernen. Dann frage ich mich allerdings: Wo ist der Unterschied zur integrierten Gesamtschule, die in Hessen in der Fläche vielfach vorhanden ist, wo durchaus Neugründungen stattfinden? Wir haben das vom Kollegen Schork gerade gehört; Kollege Noll hat das in seiner Kurzintervention – die Sie leider nicht gehört haben – völlig zu Recht ebenfalls eingewandt.

Es ist die Sache der Schulentwicklungsplanung vor Ort, über die Schulorganisationsstruktur in einem Schulträgergebiet zu entscheiden: nach Gesprächen mit den Vertretern der Schulen, den Eltern und den Schülern darüber, wie die Bedürfnisse vor Ort sind. Es ist also zum einen eine Entscheidung der Schule – dahin gehört sie nämlich: in die Gesamtkonferenz – und zum anderen eine Entscheidung des Schulträgers.

Bei der Genehmigung gab es bis jetzt in den allerwenigsten Fällen Probleme seitens des Landes. Wenn es einmal irgendwo gehakt hat, war das auch berechtigt. Es ist nämlich durchaus die eine oder andere Auflage zu erfüllen. Man muss natürlich auch schauen, wie sich, gerade aufgrund des demografischen Wandels, die Schülerströme verteilen werden.

Ich frage noch einmal: Wofür brauchen wir eine sogenannte neue Schule? Soll das eine weitere Schulform sein – was Sie bei uns immer kritisieren –, oder was soll das werden? Wofür brauchen wir in Hessen Ihren Schulfrieden? Wir brauchen ihn nicht.

(Beifall bei der FDP)

Es liegt durchaus nahe – es ist sicher auch legitim –, in die anderen Länder zu schauen, in denen von Ihnen ähnliche Initiativen gestartet worden sind. In Nordrhein-Westfalen gab es nach der Wahl die große Initiative der grünen Landtagsfraktion und dann auch der Kultusministerin nach dem Motto: Wir machen jetzt einen Schulfrieden. – Auch die Kollegen von der CDU in Nordrhein-Westfalen haben das nach der Wahl in einem Moment der Schwäche – so möchte ich es einmal sagen – unterzeichnet.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP ist dort im Landtag standhaft geblieben und hat sich nicht auf die faulen Trauben eingelassen, die Sie zum Markt gefahren haben. Zu Recht, sage ich; denn inzwischen erkennt die CDU in Nordrhein-Westfalen, dass sie einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU: Oh!)

Dort wird nämlich das, was von dem gegliederten Schulsystem noch übrig ist – die Gymnasien –, von der grünen Kultusministerin auf dem ideologischen Altar der Gemeinschaftsschule geopfert. Sie lässt sie systematisch ausbluten und stellt die Gemeinschaftsschulen ganz klar besser. Das ist Schulfrieden à la GRÜNE. Davor möchte ich Hessen bewahren; das brauchen wir hier sicher nicht.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen eines: Die Schulen in Hessen haben genau das, was sie wollen: Möglichkeiten, sich zu entwickeln. Sie haben die Rahmenbedingungen – eine 105-prozentige Lehrerversorgung im Landesdurchschnitt –, um eine qualitativ wertvolle Arbeit zu leisten.

Sie fragen immer nach der Zukunft. Wir werden in der nächsten Legislaturperiode dafür sorgen, dass es an allen Schulen eine mindestens 105-prozentige Lehrerversorgung gibt. Außerdem werden wir den Sozialindex bei der Zuweisung weiter ausbauen.

Das sind die Perspektiven für Hessens Schulen: vorzügliche Rahmenbedingungen und die Möglichkeit nach dem Hessischen Schulgesetz, sich in mehreren Schritten, die dort vorgegeben sind, zu selbstständigen Schulen zu entwickeln. Das sind klare Perspektiven: Handlungsspielräume, gute Rahmenbedingungen und verlässliche Ressourcen. Das alles gibt es in den Ländern, in denen Sie regieren, nicht. Das gibt es nur in Hessen. Wenn CDU und FDP weiter regieren, wird das so bleiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist klar, dass Sie immer nach dem Haar in der Suppe suchen. Mag der Teller noch so groß sein, Sie werden keines finden. In diesem Fall gibt es kein Haar in der Suppe. Es ist wirklich so, dass wir auf die Bedürfnisse und Wünsche der Schulen vor Ort eingehen.

Das zeigt auch die von Ihnen immer wieder angepriesene Wahlfreiheit zwischen G 8 und G 9, die wir geschaffen haben. Es waren die Wünsche der Eltern und der Schulen – das muss man klar anerkennen –, die uns zu dieser Kurskorrektur bewegen haben.

Wir haben daher gesagt: Okay, da gibt es noch einen Bedarf. Dann überlassen wir die Wahl der jeweiligen Schule – dort, wo man nah an den Menschen ist. Dort gibt es ein Lehrerkollegium, die Eltern sitzen mit in der Schulkonferenz, und die Schüler haben einen Vertreter. – Jede Schule hat die Option, sich zu entscheiden, ob sie bei G 8 bleibt, zu G 9 zurückgeht oder die Möglichkeit des Splittingmodells nutzt, das wir extra für ländliche Regionen geschaffen haben.

Ich kann nur sagen: Mich würde es schon interessieren, wie Sie das mit den sogenannten Konferenzen machen wollen, die Sie dort vorhaben. Hier, in Wiesbaden, sagen Sie: „Irgendein Gymnasium muss jetzt zu G 9 zurückkehren“, obwohl die Schulen hohe Anmeldezahlen haben und das Kollegium erklärt: Wir wollen erst einmal bei G 8 bleiben; zumindest in diesem Schuljahr wollen wir das nicht ändern. – Mich würde wirklich interessieren, wie Sie das dort mit der Brechstange einführen wollen: gegen den Willen des Schulkollegiums, gegen den Willen der Eltern und gegen den Willen der Schüler. Das ist offensichtlich ein Schulfrieden à la GRÜNE, aber nicht die Politik von CDU und FDP in diesem Haus.

(Beifall bei der FDP)

Noch eines würde mich übrigens interessieren: Ich habe in Ihrem Antrag kein Wort zu den beruflichen Schulen gelesen. Sie führen hier fast alles auf – Förderschulen, Grundschulen – und schreiben etwas zur Ganztagschule. Darüber haben wir gestern schon debattiert. Aber haben wir in diesem Land nicht auch mehr als 100 berufliche Schulen? Wohin soll es denn mit denen gehen bei Ihrem Schulfrieden? In Ihrem Antrag, der ansonsten einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, steht kein Wort zu den beruflichen Schulen.

Herr Kollege Wagner, dazu muss ich sagen – auch in Ihrem Konzept habe ich relativ wenig dazu gefunden –: Das ist noch ein bisschen dünn für eine Fraktion, die sich anmaßt, den Kultusminister oder die Kultusministerin zu stellen. Da muss noch deutlich mehr kommen. Die beruflichen Schulen sind nämlich eine der wichtigsten Säulen, die wir in Hessen haben.

(Beifall bei der FDP)

Noch ein Wort zu den Kollegen von der SPD: Sie haben einen Antrag eingereicht, in dem Sie eine Expertenkommission fordern. Ich muss sagen, darüber bin ich ein Stück weit verwundert. Als wir neulich in einer Podiumsdiskussion saßen, habe ich einen ähnlichen Vorschlag gemacht und gefragt, ob wir uns so etwas nicht im Zusammenhang mit der Lehrerbildung überlegen könnten. Da wurde ich von den Kollegen von den GRÜNEN und von Ihnen relativ brüsk abgebugelt.

Jetzt fordern Sie in Ihrem Antrag die Einberufung einer Expertenkommission, die sich so ziemlich mit allen strate-

gischen Fragen – wohin soll es in diesem Land mit der Schulpolitik gehen? – beschäftigen soll. Ich muss sagen, die Ratlosigkeit spricht förmlich aus jedem Satz des Antrags. Sie erzählen, wir seien verbraucht. Dazu kann ich nur sagen: Die Opposition ist verbraucht, wenn sie eine Expertenkommission einberufen will, die ihr erklärt, wie sie Schulpolitik machen soll.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Bei der SPD könnte das aber durchaus System haben. Man hört aus interessierten Kreisen, dass es ein SPD-Wahlprogramm gab, in dem – Frau Cárdenas hat es zu Recht gesagt – das früher klare Bekenntnis der SPD zur Einheitsschule stand. Dieses Wahlprogramm hat man an Lobbyverbände verschickt, von wo ein vernichtendes Echo zurückkam, was diesen Vorschlag betraf. In der SPD hat man gemerkt: „Oh, là, là, wir verlieren die Wahl schon wieder“, und die Formulierung abgeschwächt, um dem Bürger Sand in die Augen zu streuen. Jetzt sind Sie mit Ihrer Ideologie fertig und fordern deswegen eine Expertenkommission.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich muss sagen, das ist wirklich ein Armutszeugnis für eine Oppositionsfraktion in diesem Hause.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was ist denn mit den Regierungsfractionen?)

– Unser Programm werden wir am Wochenende beschließen. Sie können gern hineinschauen und werden dann auch konkrete Vorschläge finden.

Ein allerletztes Wort zu den LINKEN: Ihre Fantasien von einer Einheitsschule, die selbst hier nicht geteilt werden, wurden neulich in einer Zeitung mit dem Begriff „Vollkaskoabitur“ umschrieben. Diese Vorstellung scheint mir bei Ihnen in der Tat vorhanden zu sein.

Zu dem, was Sie in Ihrem Schulkonzept skizziert haben, kann ich nur sagen: Wenn in Deutschland jemand ein anstrengungsloses Abitur verspricht – ohne Sitzenbleiben, ohne Benotung und ohne jeglichen Wettbewerb oder Ähnliches, was in der Gesellschaft vorherrscht –, fallen mir die Worte meines früheren Parteivorsitzenden ein: Das ist ein Stück weit spätromische Dekadenz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Döweling. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Frau Habermann das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Diese bürgerfremde Arroganz bemerkt er selbst gar nicht! – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Wort über die eigenen Konzepte!)

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich abwarten, bis die Debatte etwas sachlicher und friedlicher wird; aber die Hoffnung war leider vergebens. Herr Döweling, nur zu Ihrer Information: Wenn Sie wissen wollen, worin der Unterschied zwischen der integrierten Gesamtschule und der grünen neuen Schule sowie dem

SPD-Modell für ein längeres gemeinsames Lernen besteht, schauen Sie doch einfach einmal in unsere Programme. Die sind nahezu identisch.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aha! Sehr schön! Da werden sich die GRÜNEN freuen!)

Sie lesen doch sonst so gern unsere Parteiprogramme. Da können Sie den Unterschied vielleicht nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich will mit etwas beginnen, worüber wir uns wahrscheinlich alle einig sind: Gute Bildungspolitik muss nachhaltig und verlässlich sein, nicht nur in den pädagogischen und den inhaltlichen Zielsetzungen, sondern auch bei der Finanzierung und den Arbeitsbedingungen in den Schulen. Ich denke, das sollte ein Grundsatz sein, der uns zusammenführt.

Die Realität sieht anders aus: Die Unterfinanzierung des Bildungssystems steht seit Jahren auf der Agenda der Politik. Es ist eine Binsenweisheit, dass Schulreformen mehr als eine Legislaturperiode brauchen, um die intendierte Wirkung zu entfalten.

Trotzdem werden die Programme überall immer wieder noch in der Modellphase zusammengestrichen oder verändert. Viele Beschlüsse bleiben Türschilder, weil in den Schulen nicht die nötige Zeit zur Umsetzung vorhanden ist oder die dafür notwendigen Mittel schlicht nicht zur Verfügung gestellt werden. Das hat oft auch etwas mit Wahlen zu tun.

Eine Verständigung über Bildungsreformen und Bildungsfinanzierung innerhalb der Bundesländer, aber auch zwischen den Bundesländern ist deshalb im Interesse vor allem der Kinder längst überfällig.

Inzwischen haben wir zahllose Expertisen und Stellungnahmen von Bildungswissenschaftlern und Bildungsstudien, die den Reformbedarf des Schulsystems beschreiben: mehr Durchlässigkeit, weniger Selektivität, Vielfalt und Unterschiedlichkeit als Qualitätsmerkmal fördern, Zeit zum Lernen und zur Entwicklung geben, Schule als Lebensraum entwickeln. Die Liste der Befunde ist lang. Bei der Umsetzung dieser Befunde wird die Expertise der Fachpraxis dann aber häufig ignoriert. Die jüngsten Beispiele in Hessen sind das unsägliche Landesschulamt und das völlig kopflos eingeführte Praxissemester in der Lehrerbildung. Der Erledigungsvermerk im Koalitionsvertrag hat Priorität vor den Einwänden derjenigen, die das Beschlossene dann umsetzen müssen. Insbesondere die hessische CDU verschließt sich jeder Debatte über eine zukunftsfähige Bildungspolitik und sieht sich selbst als letzten Bewahrer bildungspolitischer Glaubensbekenntnisse der Vergangenheit.

Erst gestern haben wir in der Ganztagsschuldebatte gehört, dass die CDU gebundene Ganztagschulen zwar als Profil 3 in den Ganztagsschulrichtlinien akzeptiert, sie aber gleichzeitig als Zwangsbeglückung und Zwangsganztagschule verunglimpft,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ihre Konzeption, nicht unsere! Quatsch!)

offensichtlich unbeeindruckt von den Expertisen, die Ganztagschulen als einen Baustein für mehr Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit definieren. Solange ein bildungspolitisch nicht unbekannter stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU offensichtlich unwider-

sprochen von der eigenen Fraktion bei Veranstaltungen Gesamtschulen als „Verbrechen an den Kindern“ bezeichnen kann,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist falsch! Sie wissen, dass das falsch ist! Sie sagen die Unwahrheit!)

werden wir kaum sachlich über längeres gemeinsames Lernen als Angebot an die Schulen diskutieren können.

(Beifall bei der SPD)

Aber auch die Erfahrungen aus 2008 zeigen, dass der bloße Appell, der im GRÜNEN-Antrag formuliert wird, nicht ausreichen wird. Als Ergebnis einer großen schulpolitischen Anhörung ist es damals letztlich gelungen, wenige Vorhaben fraktionsübergreifend auf den Weg zu bringen. Als Beispiele will ich nennen: 100 neue Stellen im Bereich gemeinsamer Unterricht, die Erhöhung der Anzahl der Referendarstellen und das Wahlrecht zwischen G 8 und G 9 für die kooperativen Gesamtschulen.

Nach der mehrheitsfreien Parlamentsphase ist es zwar bei den 100 zusätzlichen Förderschullehrerstellen geblieben, aber trotz erhöhten Bedarfs für Inklusion wurden keine weiteren Schritte vereinbart. Von Konsens war hier nicht mehr die Rede. Die Stellenzahl bei den Studienreferendaren wurde wieder gekürzt. Von Konsens war nicht mehr die Rede.

Geblieben ist das Wahlrecht der kooperativen Gesamtschulen zwischen G 8 und G 9. Aber mit der sogenannten Wahlfreiheit der Gymnasien wurde die Möglichkeit der Rückkehr bestehender 5. und 6. Klassen aufgehoben, wiederum ohne sich um einen Konsens zu bemühen, übrigens auch nicht mit den Eltern, die das ganz massiv eingefordert haben.

Übrigens wurde damals die Wahlmöglichkeit der Gymnasien zwischen G 8 und G 9 von keiner einzigen Fraktion beantragt, nicht von der CDU, nicht von der FDP und nicht von den GRÜNEN. Wir haben uns damals als Kompromiss diesem Gesetzentwurf angeschlossen, obwohl wir immer die sechsjährige Mittelstufe in allen Schulformen für richtig hielten.

In den letzten Jahren hat sich in den Bundesländern viel bewegt und auch viel aufeinander zubewegt. Allein die hessische CDU bleibt bei ihrer autistischen Haltung.

(Holger Bellino (CDU): Autismus ist eine Krankheit! Unerhört! Benehmen Sie sich gefälligst! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Was? – Gegenruf des Abg. Holger Bellino (CDU): Sie soll sich benehmen! Das mag bei Ihnen in Ordnung sein, bei uns nicht!)

Bereits 2010 wurde ein Gesprächsangebot meines Fraktionsvorsitzenden an Ministerpräsident Bouffier über einen Konsens zu den damals vorliegenden Schulgesetzentwürfen der Koalition und der SPD schlicht ignoriert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ich will Ihnen etwas sagen: Wer einen Kollegen wie Herrn Dr. Müller in der Fraktion hat! – Gegenruf des Abg. Alexander Bauer (CDU): Er hat sich entschuldigt! – Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Einen Moment. Die Herrschaften beruhigen sich bitte wieder. – Frau Kollegin Habermann, „autistisch“: Wir wollen

heute alle froh miteinander umgehen. Die Kollegen geben jetzt wieder Ruhe, damit sie Ihnen folgen können. Bitte schön.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, das war nicht als Beleidigung gedacht, sondern als Verhaltensbeschreibung. Aber ich wiederhole gern den letzten Satz.

(Zurufe der Abg. Günter Schork und Holger Bellino (CDU))

Bereits 2010 haben Sie ein Gesprächsangebot unseres Fraktionsvorsitzenden über einen zu vereinbarenden Konsens zu den vorliegenden Schulgesetzentwürfen von SPD und GRÜNEN schlicht ignoriert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Meine lieben Freunde von den GRÜNEN, ich kann nachvollziehen, dass Sie gern in die Rolle des ideologiefreien Mediators schlüpfen, und die Absicht ist auch eine gute. Allein der vorgeschlagene Weg erscheint mir untauglich. Bei all dem, was wir in den letzten Jahren hier an Bildungspolitik und an Beratungsresistenz erlebt haben, sehe ich keine Chance darin, sich zusammzusetzen, wenn dann jeder sein Programm auskramt und hinterher sagt: „Wir werden uns doch nicht einig“. Lassen wir doch lieber diejenigen zu Wort kommen, die sich über Jahre und Jahrzehnte hinweg wissenschaftlich mit Schule und Schulpolitik auseinandergesetzt haben, und nutzen wir deren Expertise für einen bildungspolitischen Konsens.

(Beifall der Abg. Lisa Gnagl (SPD))

Wir haben gestern über den Bericht der Enquetekommission Integration debattiert, ein Thema, das in diesem Hause sehr oft kontrovers und emotional diskutiert wurde. Ich glaube, dabei wurde deutlich, dass die intensive Auseinandersetzung mit den Experten auch zur Reflexion über festgefahrene Standpunkte und Vorurteilsstrukturen beigetragen hat. Deshalb ist es doch einen Versuch wert, auch in der Bildungspolitik ein ähnliches Verfahren anzustreben.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, wir sind uns einig über die zentralen Fragen, auf die wir eine Antwort brauchen: Wie kann frühe Bildung im Übergang zur Grundschule gestärkt werden? Wie lässt sich die Abhängigkeit zwischen Herkunft und Bildungserfolg auflösen? Wie sehen Maßnahmen individueller Förderung aus, die Ernst machen mit dem Ziel, kein Kind zurückzulassen? Wie kann man die Qualität der Schulen weiter verbessern? Wie muss eine Bildungsfinanzierung, wie müssen die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte aussehen, damit diese Aufgaben auch umgesetzt werden können?

Eine Expertenkommission kann Grundlagen und Handlungsempfehlungen für einen bildungspolitischen Konsens erarbeiten, und die Ergebnisse können in eine Vereinbarung einfließen, die mit den Betroffenen zu diskutieren ist.

Ich erinnere daran, dass eine solche Enquetekommission 2007 unter Bürgermeister Ole von Beust in Hamburg einen Bericht vorgelegt hat, der damals auch von der SPD mitgetragen wurde. Dieser bildungspolitische Konsens, der dort 2007 erzielt wurde, wurde nur dadurch unterbrochen, dass ihn eine grüne Bildungssenatorin nach dem Regierungswechsel aufgekündigt hat mit der Forderung nach einer sechsjährigen Grundschule.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war falsch! Das war ein Fehler!)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, ich denke, wir können es hier besser machen.

(Beifall der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD), Tarek Al-Wazir und Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen hoffe ich, dass unser Vorschlag auf Zustimmung stößt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Zu einer Kurzintervention hat sich der Kollege Irmer gemeldet.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Frau Ministerin, ich bitte um Nachsicht. Sie kommen sofort dran. Die Frau Kollegin Habermann hat zwei Aussagen gemacht, die ich an dieser Stelle so nicht stehen lassen kann und nicht stehen lassen will, weil sie objektiv falsch sind, sehr vornehm formuliert.

Sie haben eben ausgeführt, wir hätten gesagt, Ganztagschule in gebundener Form sei nach unserer Auffassung eine Zwangsbeglückung. Das ist falsch. Das wissen Sie. Wir haben gestern Folgendes ausgeführt: Wir wollen den Ausbau von Ganztagschulen in offener Form auf freiwilliger Basis – ja. Wir haben zweitens gesagt: Wir wollen den Ausbau von Ganztagschulen in gebundener Form da, wo gewünscht – ja, klares Bekenntnis. Was wir aber nicht wollen – das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns –: Wir wollen nicht die 500 oder mehr Grundschulen in Hessen, die Sie in den nächsten fünf Jahren ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Bedarf zu gebundenen Ganztagschulen ausbauen wollen. Das ist der Unterschied. Meine Damen und Herren, wir wollen keine flächendeckende Zwangsganztagschule –

(Beifall bei der CDU und der FDP)

da, wo vor Ort notwendig, ja, aber nicht flächendeckend. – Das ist das eine.

Das Zweite. Das war schlichtweg falsch, Frau Kollegin, und eine Unterstellung. Sie wissen, dass es nicht so gewesen ist. Sie haben mir unterstellt, ich hätte gesagt, die integrierte Gesamtschule sei ein pädagogisches Verbrechen. Diese Aussage von Ihnen ist falsch; ich habe sie nie so getätigt.

(Heike Habermann (SPD): Das stand in der Zeitung!)

– Ja, man muss gelegentlich auch am nächsten Tag noch einmal die Zeitung lesen. Es handelte sich um eine Veranstaltung in Gießen, bei der zwei Zeitungen vertreten waren. Es ging um das Thema Einheitsschule.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Einheitsschule, so, wie Sie sie wollen: ohne äußere Differenzierung, ohne größere innere Differenzierung.

(Zurufe von der SPD)

Diese Form von Einheitsschule, die Sozialdemokraten und Kommunisten predigen, ist nicht das, was wir wollen, und

das ist ein pädagogisches Verbrechen, aber nicht die integrierte Gesamtschule – um es sehr deutlich zu sagen. Ich habe selbst an einer solchen unterrichtet, sogar an mehreren, und weiß, wovon ich rede.

Die eine Zeitung hat das formal völlig korrekt dargestellt, die andere Zeitung hat es in der Sache völlig falsch dargestellt, hat es aber am nächsten Tag korrigiert. Ich denke, Sie wissen das. Das sollten Sie einfach zur Kenntnis nehmen. Es wäre ein Akt der Fairness, dies auch entsprechend öffentlich darzustellen und nicht mit falschen Behauptungen zu operieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke schön, Herr Kollege. – Bitte schön, Frau Habermann.

Heike Habermann (SPD):

Sehr geehrter Herr Irmer, zu Punkt 1: Sie haben uns gestern erklärt, dass unsere Forderung, 500 Grundschulen zu ermöglichen, gebundene Ganztagschulen zu werden, eine Zwangsganztagschule bedeute. Ich bin froh darüber, dass ich das noch einmal klarstellen kann. Wenn man ein Programm auflegt und es Schulen anbietet, dann müssen sich Schulen darum bewerben und eine Konzeption vorlegen. Das hat mit „Zwangsbeglückung“ nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie wollen 100 pro Jahr!)

Herr Irmer, wenn wir von 100 Schulen pro Jahr sprechen, dann definiert dies das finanzielle Volumen, das wir bereit sind zur Verfügung zu stellen. Es gibt in diesem Landeshaushalt noch mehr Programme, die nicht in jedem Jahr ausgeschöpft werden. Allerdings bin ich mir relativ sicher, dass es genügend Grundschulen geben wird, die sich auf diesen Weg machen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Zu Punkt 2: Herr Irmer, Sie wissen, ich habe das der Zeitung entnommen. Im Prinzip haben Sie Ihre Äußerung jetzt bestätigt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nein!)

Ich habe vorhin „Gesamtschule“ gesagt. Sie sprachen von der „Einheitsschule, die die SPD will“. Die sogenannte Einheitsschule, die die SPD will, ist eine Weiterentwicklung der bestehenden integrierten Gesamtschule,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Aha!)

weil sie in der Mittelstufe binnendifferenziert arbeitet und dies als Ganztagschule tut.

(Unruhe bei der CDU)

Das ist nachlesbar. Wenn Sie das als „Verbrechen an den Kindern“ bezeichnen, dann ist wieder einmal deutlich geworden, wie rückwärtsgewandt Ihre Einstellungen in diesem Bereich sind.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Habermann. – Frau Kultusministerin, jetzt haben Sie das Wort. Bitte schön.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Ich habe mich die ganze Woche auf diese Debatte gefreut, und ich muss sagen, ich bin nicht enttäuscht worden. Die Spalter verkleiden sich als grüne Friedenstauben und beschwören einen Krieg, den sie allenfalls mit der rot-roten Wunschkonstellation führen können, Herr Kollege Wagner.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): GRÜNE!)

Ich kann alle im Land beruhigen: Wir werden sehr intensiv daran weiterarbeiten, dass es zu solchen Problemen, wie sie sich hier eben zwischen GRÜNEN, SPD und Linkspartei aufgetan haben, gar nicht erst kommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Landesregierung steht für Vielfalt, Freiheit und Qualität im hessischen Schulwesen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nach genau diesen Leitlinien handeln wir. Wir schreiben nicht irgendwelche Konzeptpapiere. Wir brauchen auch keine Arbeitskreise, die uns erst wieder irgendwelche Ratschläge geben. Wir handeln, weil wir zusammen mit den Praktikern, mit den Experten schon längst in der Umsetzung sind, und zwar in der Umsetzung einer Bildungspolitik, die das Kind in den Mittelpunkt aller Bemühungen stellt: seine individuelle Förderung, Wissensvermittlung und Persönlichkeitsentwicklung. Darauf kommt es an.

Das bedeutet auch, den Unterricht vom Kind aus zu definieren und die Schule vom Unterricht aus. Genau deswegen haben wir auch die Bildungsverwaltung umgestellt, weil sie eine dienende Funktion haben soll. Sie soll in Zukunft von der Schule her, ausgehend von dem, was Schule, Unterricht und Kinder brauchen, organisiert sein.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das funktioniert ja prima!)

Das bedeutet, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen: Wir als FDP und CDU führen eine Qualitätsdebatte. Sie führen eine rückwärtsgewandte Organisationsdebatte.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zu unserer Qualitätsdebatte gehört ganz klar ein vielfältiges Schulsystem. In diesem Land gibt es integrierte Gesamtschulen, kooperative Gesamtschulen, Mittelstufenschulen, Hauptschulen, Realschulen, berufliche Schulen, Grundschulen, Gymnasien, Mittelstufengymnasien, berufliche Gymnasien. All das soll weiterhin erhalten bleiben. Diese Vielfalt garantiert die Landesregierung aus FDP und CDU. Noch mehr Wahlmöglichkeiten gab es noch nie, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU: Und gibt es nirgendwo anders!)

Die FDP hat maßgeblichen Anteil daran, dass die Gräben, von denen Sie offensichtlich immer noch sprechen, längst zugeschüttet sind. Sie öffnen sie wieder mit der Diskussion um eine Einheitsschule – ob Sie sie nun neue Schule oder

Gemeinschaftsschule nennen oder ob Sie sie, wie die SPD, gar nicht mehr benennen, ist völlig egal.

(Zuruf von der FDP: Sind denen die Namen ausgegangen?)

Wir wollen diese ideologischen Auseinandersetzungen nicht mehr. Bei uns werden die unterschiedlichen Schulformen und Schulorganisationsformen gleichermaßen gut behandelt. Dabei wird es auch bleiben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Kinder und Schulen brauchen nämlich Kontinuität. Sie brauchen stabile Rahmenbedingungen, damit sie lernen, sich entwickeln und gemeinsam arbeiten können. Sie brauchen keine ständigen ideologiegetriebenen Organisationsdebatten.

Genau deswegen gibt diese Landesregierung den Schulen, und damit den Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und den Lehrern, Freiheit und eine bestmögliche Ausstattung. Das bedeutet, dass vor Ort gemeinsam – auch mit Kooperationspartnern, die in unsere offenen Schulen mit hineingenommen werden – auf der Basis moderner Kerncurricula Profilbildung betrieben wird. Die Schulen setzen ihre Schwerpunkte selbst: ob MINT-Bereich, Fremdsprachen, Kunst und Kultur, Sport, Hochbegabungsförderung, Inklusion oder Berufs- und Studienorientierung. Viele sind dabei so sehr engagiert, dass sie sich mehrere dieser Schwerpunkte ausgesucht haben.

Genau dazu haben die Schulen in dieser Legislaturperiode auch die Freiheit bekommen. Unsere Schulen haben noch nie so viel selbst entscheiden und verantworten können wie heute. Unsere Schulen haben die Möglichkeit, über ihre Budgets selbst zu bestimmen. Mittlerweile sind über 70 % im kleinen Schulbudget. Immer mehr machen sich auf, im großen Schulbudget auch über ihre Personalmittel selbst zu entscheiden. Die ersten fünf Schulen stehen am Start als rechtlich selbstständige berufliche Schulen, meine Damen und Herren.

Nur muss man dann, sehr geehrte Frau Kollegin Habermann, sehr geehrter Herr Kollege Wagner, auch ertragen können, dass diese Schulen selbst entscheiden. Sie entscheiden dann selbst, ob sie den flexiblen Schulanfang anbieten wollen oder nicht. Die Schulen entscheiden selbst, in welchem Ganztagsangebot sie arbeiten wollen und ob sie in der Mittelstufe G 8 oder G 9 organisieren wollen. Das ist dann eine Entscheidung, die Sie aushalten müssen. FDP und CDU sind stark genug, um genau dies zu tun.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Genau deswegen konzentrieren wir uns auf die Rahmenbedingungen, auf die Lern- und Arbeitsbedingungen für die Jugendlichen und ihre Schulen. 2.500 zusätzliche Stellen, 105 % Lehrerversorgung im neuen Schuljahr im Landeschnitt, ein Sozialindex, der die in besonders schwierigen Umgebungen arbeitenden Schulen noch stärker unterstützt, zusätzliche Migrantenförderung, individuelle Förderung von der Inklusion bis zur Hochbegabung: Das sind Kriterien für qualitätsvollen Unterricht, der wirklich allen Kindern das Beste geben will.

Man kann sich ja in der Praxis anschauen, wie das rot-grüne Gegenmodell aussieht. Ich will gar nicht mehr auf die Vergangenheit zurückkommen, weil Sie das gestern so kri-

tisiert haben, als die Kollegen von der CDU- und der FDP-Fraktion das einbrachten und Sie mit Ihren eigenen Taten in der Zeit vor 1999 konfrontierten. Wer sich aber allein Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz oder Nordrhein-Westfalen anschaut, sieht doch, was in einer rot-grünen Realität passiert:

(Hans-Christian Mick (FDP): So ist es!)

In Rheinland-Pfalz ein Minus von 1.800 Lehrerstellen, Nordrhein-Westfalen mit 5.000 Lehrerstellen weniger, in Baden-Württemberg sind es 11.600. Meine Damen und Herren, dort wird die Axt an Bildung gelegt, dort wird individuelle Förderung kaputt gemacht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden ganz bewusst, ganz in Ruhe und in Gelassenheit genau den entgegengesetzten Weg weitergehen: Ruhe an der Organisationsfront

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, mit dem Landesschulamt!)

und Ausbau bei guten Lern- und Arbeitsbedingungen.

Die Ergebnisse geben uns recht. Wir werden weiter daran arbeiten, dass es bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Schulen – vom Kindergarten in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule – nicht zu Brüchen kommt. Wir werden ein besonderes Augenmerk auf den Bereich der Grundschulen legen, weil er die Basis jeder weiteren Schulkarriere ist. Wir haben in diesem Bereich in dieser Legislaturperiode mit der Erhöhung der Besoldung der Grundschulrektoren und der Erhöhung der Deputatstunden schon damit angefangen, und wir werden dies weiterführen.

Wir werden ganz bewusst die beruflichen Schulen unterstützen, immer mehr ihrer Schülerinnen und Schüler noch direkter und noch schneller in die duale Ausbildung zu bringen. Wir werden die Inklusion und die Ganztagschule weiter ausbauen, aber eben mit Augenmaß, und wie es die Schulen selbst vor Ort mittragen wollen. Wir werden inhaltlich vor allem die Innovationen voranbringen, die im Schulbereich nach vorne gewandt sind, und eben keine angestaubte Einheitsschul- oder Einheitslehrerfantasien. Dazu kann ich mir, lieber Kollege Wagner, eine Bemerkung nicht verwehren: Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass Ihr Antrag eine Art Schutzschrift gegen Rot-Rot ist. Sie werden diese Schutzschrift nicht brauchen; denn Sie werden nicht in diese Konstellation kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unsere Kinder in diesem Land und ihre Schulen brauchen Kontinuität, und sie brauchen Qualität. Diese Qualität fußt auf Freiheit und Vielfalt. Genau dafür stehen FDP und CDU; denn, meine Damen und Herren, Schule soll nicht alle gleich machen, sondern sie soll jeden besser machen, und genau dafür steht diese Landesregierung. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Staatsministerin. – Dann lasse ich über die Entschließungsanträge abstimmen.

Ich lasse zuerst über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schulfrieden in Hessen abstimmen. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU, FDP und der Fraktion DIE LINKE und bei Enthaltung der Stimmen der Fraktion der SPD ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Zukunft gewinnen: Hand in Hand für gute Bildung auf. Wer diesem Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Bei Zustimmung der SPD-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE gegen die Stimmen von CDU und FDP und bei Enthaltung der Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Bevor wir in der Tagesordnung fortfahren, begrüße ich den Minister für ethnische Minderheiten der Sozialistischen Republik Vietnam, Herrn Phu, mit Delegation sowie Herrn Generalkonsul Thanh auf der Besuchertribüne.

(Allgemeiner Beifall)

Wir haben heute noch weitere Gäste. Ich begrüße den ehemaligen Staatssekretär, unseren Kollegen Frank Edgar Portz, recht herzlich auf der Tribüne.

(Allgemeiner Beifall)

Dann fahren wir in der Tagesordnung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen darf nicht trauriges Schlusslicht beim Ausbau der erneuerbaren Energien bleiben – Notbremse beim Windkraftverhinderungsplan ziehen – Drucks. 18/7524 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 57** aufgerufen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Vorgaben zur Nutzung der Windenergie; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag – Drucks. 18/7476 zu Drucks. 18/7123 –

sowie **Tagesordnungspunkt 87:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans 2000 – Drucks. 18/7557 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Stephan. Zur Berichterstattung, Herr Kollege Stephan, bitte.

Peter Stephan, Berichtersteller:

Herr Vorsitzender, wie erbeten, den Bericht. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Vorgaben zur Nutzung der Windenergie; hier: Zustimmung durch den Hessi-

schen Landtag. Die Beschlussempfehlung lautet: Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, GRÜNEN und LINKEN, den Antrag anzunehmen.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Danke, Herr Kollege Stephan. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Kollegin Dorn gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin Dorn. Sie haben eine Redezeit von fünf Minuten.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hessen ist beim Ausbau der erneuerbaren Energien trauriges Schlusslicht. Wir sind das letzte aller Flächenländer in Deutschland. Die Katastrophe von Fukushima ist noch nicht einmal drei Jahre her, und die Hessische Landesregierung hat sie vollkommen vergessen. Sie ist in die Energiewende hineingestolpert, ist dann ohnmächtig und planlos liegen geblieben, und jetzt im Wahlkampf hat sie sich noch einmal aufgerappelt, aber nicht, um die Energiewende voranzubringen, nein, um den Scherbenhaufen zu beschimpfen, den sie selbst angerichtet hat. Ihre Energiepolitik ist ein einziges Armutszeugnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Wir haben den Bürgerinnen und Bürgern in Hessen hier gemeinsam, alle zusammen, ein großes Versprechen gegeben. Das ist noch keine zwei Jahre her. Wir wollten den Bürgerinnen und Bürgern in Hessen sauberen und sicheren Strom bieten, ohne Atomenergie. Wir haben uns zum Klimaschutz bekannt.

Es ist höchste Zeit, denn die Auswirkungen sind in Hessen schon spürbar. Das Klimachaos ist spürbar. Auch die Flut hat bei den Menschen einen ersten Eindruck davon hinterlassen, was noch kommen könnte. Wir haben den Menschen auch versprochen, dass wir uns als Politiker darum kümmern wollen, dass Energiepreise bezahlbar bleiben. Für all dies ist die Energiewende der einzige Weg. Deswegen ist es so unverantwortlich, dass Sie Ihr Versprechen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern brechen. Heute geht es nämlich um das Herzstück der Energiewende, den Landesentwicklungsplan zur Nutzung der Windenergie. Im Gegensatz zu allen anderen Bereichen ist das Land hierfür ganz allein zuständig, deswegen auch das Herzstück.

Es war auf dem Energiegipfel ein sehr wichtiger Punkt, dass wir uns darauf geeinigt haben, dass 2 % der Fläche für Windkraft reserviert werden soll. Das ist jetzt keine Pimal-Daumen-Regelung, es wird nicht gesagt, es seien ungefähr 2 %. – Nein, die Experten haben uns das ausgerechnet. Das ist wesentlich, damit wir die Energiewende in Hessen voranbringen. Ohne 2 % geht es nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was machen Sie? – Sie peitschen heute in fünf Minuten den Windkraftverhinderungserlass durch. Der Landesentwicklungsplan ist ein einziger Windkraftverhinderungserlass. Nahezu alle Experten in der Anhörung haben Sie gewarnt. Sie haben gesagt: „Wir werden die 2 % nicht erreichen“, so gehe das nicht. Sie ignorieren alle Ratschläge. Ihr einziges Ziel, warum Sie das durchpeitschen, ist doch,

dass Sie jetzt im Wahlkampf sagen können: „Na ja, Windkraft wollen wir insgesamt schon, aber bloß nicht hier vor unserer Haustür.“

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU)

Sie werden gut geeignete Flächen ausschließen. Sie können einmal Herrn Beuth fragen – er ist da –; er hat einer Besuchergruppe vor zwei Tagen gesagt, Windkraft auf dem Taunuskamm wäre furchtbar, denn wenn man auf der A 66 fahren und Windräder sehen würde, wäre das fürchterlich. Genau solche Beispiele wie Herrn Beuth meine ich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Sie werden gut geeignete Flächen ohne Not von oben herab ausschließen, obwohl die Kommunen ihre Planungen schon längst fertig und Einigkeit erzielt haben. Das ist gerade in Südhessen der Fall.

Sie spielen den Naturschutz gegen die Energiewende aus. Herr Rentsch, Sie haben das vor zwei Stunden ziemlich eindrücklich bewiesen.

(Minister Florian Rentsch: Minister!)

– Ich kann gern „Herr Minister Rentsch“ sagen, aber leider hilft mir das auch nicht viel mehr.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben bei der Windkraft plötzlich Ihre Liebe für Bäume und Vögel entdeckt.

(Minister Michael Boddenberg: Die hatten wir schon!)

– Nein, bei der Windkraft haben Sie sie entdeckt. – Bei der Landesplanung haben Sie gerade davon gesprochen, die „angeblichen“ Umweltschutzverbände würden beim Straßenbau stören, aber bei Windkraft sind es plötzlich Ihre Freunde. Wer da draußen soll Ihnen das eigentlich abnehmen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir GRÜNE haben einen Vorschlag gemacht, um dieses Spannungsverhältnis aufzulösen. Es gibt nämlich vor Ort sehr kluge Lösungen. Man muss teilweise Gebiete ausschließen, aber eben nicht alle. Sie missbrauchen den Naturschutz, weil Sie die Energiewende verhindern wollen.

(René Rock (FDP): Das wird ja immer besser!)

Die Energiewende ist der einzige Weg zu Klimaschutz und der einzige Weg, um den Naturschutz wirklich voranzubringen. Wir haben uns die Gedanken gemacht, Sie aber wollen sich der Herausforderung nicht stellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders absurd ist ja, dass gerade die FDP mit diesem Landesentwicklungsplan Investoren vorschreiben möchte, wann ein Windkraftwerk wirtschaftlich ist. Planwirtschaft von der liberalen FDP, das kommt auch nur dann, wenn die Energiewende ansteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch wahrlich kein Zufall, dass dieser Windkraftverhinderungserlass von Wirtschaftsminister Rentsch entwickelt wurde. In den letzten Monaten sind Sie durch Es-

skapaden gegen die Energiewende aufgefallen, wie sie dieses Land selten erlebt hat, Herr Minister Rentsch. Bei einem Aspekt sind Sie mit Ihrem Wirtschaftsminister leider wirklich spitze in Hessen, nämlich bei der Verteufelung der erneuerbaren Energien.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist sehr schade, ich hätte sehr gern noch aus der „FAZ“ zitiert, aber die haben Sie wahrscheinlich gelesen.

Das Problem ist, dass Sie mittlerweile, von Panik getrieben, jede Schlagzeile in Kauf nehmen, Herr Minister. Sie verunsichern explizit die Menschen mit der Energiewende, anstatt sie mitzunehmen. Sie setzen nur noch auf Stimmenmaximierung. Genau das haben Sie erreicht, als Sie mit Bürgerinitiativen gegen Windkraft auf Podien saßen.

(Zuruf von der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin!

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Das Land hat einen anderen Wirtschaftsminister verdient, jemanden, der für die Energiewende und für die Investoren kämpft, die hier investieren wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Stephan das Wort. Bitte schön.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wie schon so lange und immer wieder gebetsmühlenartig behaupten die GRÜNEN und auch die SPD, die Hessische Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen würden die Ergebnisse des Energiegipfels nicht umsetzen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der heute zu beschließende Landesentwicklungsplan beweist das Gegenteil: 2 % an Vorrangfläche im Land Hessen sind vereinbart, 2 % werden festgeschrieben, genau so, wie wir es schon im Energiezukunftsgesetz gemacht haben. Diese Flächen, das ist Konsens des Energiegipfels, reichen aus, um 28 TWh Strom im Jahr 2050 zu produzieren.

Wir haben uns im Plenum und auch in den Ausschüssen ausreichend über den Landesentwicklungsplan ausgetauscht. Deswegen lassen Sie mich heute gezielt auf unseren Antrag eingehen, den wir jetzt noch eingereicht haben. Liebe Frau Dorn, dort wird auch deutlich, dass für uns schon immer klar war, dass das Herz der Energiewende nicht die Zahl der Windräder, sondern vielmehr die Tatsa-

che ist, Energieeffizienz und Energieeinsparung zu forcieren.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Stellschraube müssen wir intensiver arbeiten. Wenn Sie nun sagen, wir würden einen Landesentwicklungsplan in fünf Minuten durchpeitschen, dann ist das eine Missachtung all dessen, was wir bisher schon in den Ausschüssen und im Parlament dazu geleistet haben.

Wir wollen mit unserem Antrag noch einmal deutlich machen, dass der neue Landesentwicklungsplan einen fairen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen darstellt, nämlich den Interessen der Windenergie: 2 % bei 98 % Ausschluss. Das sind beides wichtige Pfeiler, die Sie in Ihrem Antrag wieder infrage stellen, da Sie über die 2 % hinaus weitere Flächen bereitstellen wollen. Nein, das ist nicht Energiegipfelkonsens. Konsens ist das, was dieser Landesentwicklungsplan enthält. Wir werden uns auch darum kümmern, dass die 1.000 m Abstand zur Siedlungsbebauung eingehalten werden. Wir wollen eine geordnete Entwicklung, statt wie Sie Windenergieanlagen an die Bevölkerung heranzuführen.

Auch bezeichnend ist, was in der „FAZ“ von heute Morgen steht, dass nämlich die Mehrheitsfraktionen Grün und Rot in der Verbandskammer Frankfurt offenbar fürchten würden, die von ihnen geforderte Ausweitung von Vorranggebieten könnte den Leuten unnütz Angst machen. – Das zumindest hat Abg. Frank Kaufmann von den GRÜNEN kürzlich gesagt.

Wir werden den Menschen deutlich machen, was Sie wollen. Wir werden ihnen deutlich machen, dass die Menschen vor Ihrer grünen Politik Angst haben müssen. Wir werden ihnen deutlich machen, dass wir eine ausgewogene Energiepolitik auch bei der Windenergie und auch im Rahmen des Landesentwicklungsplans haben wollen.

(Beifall bei der CDU)

Das werden wir tun, dann können Sie einmal mit den Menschen über die Ängste und Befürchtungen reden, die Sie selbst in den Raum stellen.

Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN, Sie verhindern auch in der Regionalversammlung Südhessen, dass endlich die Offenlage erfolgt und Planungssicherheit hergestellt wird.

(Zuruf)

– Herr Kaufmann sagt doch, man gebe die Informationen nicht preis, da sei man eine Partei, die wichtige Daten unter der Decke halte.

(Zuruf von der CDU: Transparenz sieht anders aus!)

Lassen Sie mich noch ganz kurz auf zwei Punkte unseres Antrags eingehen. Es ist wichtig, dass wir uns über die derzeit in Planung befindlichen Flächen hinaus einmal Gedanken machen und im Rahmen eines Prüfauftrags feststellen, ob Deponie- bzw. die sogenannten Konversionsflächen nicht auch genutzt werden könnten, wie sie beispielsweise bei Repowering-Maßnahmen genutzt werden. Also: die Einschränkung durch die Mindestgeschwindigkeit dort möglicherweise reduzieren. Das würde dazu beitragen, dass diese ansonsten wenig nutzbaren Flächen der Energieversorgung zugeführt werden könnten. Wir machen es ja auch bei der Fotovoltaik so; dort gibt es keine Zusagen

mehr für EEG-Förderung in Flächen; aber es sind Konversionsflächen ausgenommen.

Wir von CDU und FDP wollen, wir können und wir machen auch die Energiewende. Mit diesem Landesentwicklungsplan stellen wir sicher, dass auch die notwendigen Flächen für die Windenergie bereitstehen. Alles, was Sie an den Himmel malen, dass wir diese 2 % Vorrangflächen nicht erreichen würden, ist Teil einer Geschichte, die Sie den Menschen vortragen. Es ist aber keine wahre Geschichte, sondern eine Geschichte ohne vernünftige, sachliche Basis.

Ich wiederhole es: Für uns ist nicht die Zahl der Windräder, die wir in Hessen bauen, Erfolgskriterium. Sie tragen immer wieder vor, nur die Zahl der Windräder sei Maßstab für die Energiewende. Nein, wir wollen eine ausgewogene Planung und eine ausgewogene Energiewende.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Sie wird so aussehen, wie wir sie auch jetzt im Landesentwicklungsplan dargestellt haben: Ein Kompromiss zwischen den Anforderungen der Veränderung durch die Windenergie und den Möglichkeiten, die wir brauchen, um die Menschen weitestgehend von Belastungen zu verschonen.

Insofern wird dieser LEP natürlich unsere Zustimmung erhalten, ebenso wie unser Antrag. Was Sie von den GRÜNEN heute als Antrag eingebracht haben, werden wir selbstverständlich ablehnen, weil es nicht auf der Basis des Energiegipfels begründet ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Stephan. – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Gremmels jetzt das Wort. Bitte schön, Herr Gremmels.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe schon bei der Einbringung des Landesentwicklungsplans gesagt, dass dieser nicht geeignet ist, die Ziele des Hessischen Energiegipfels hinsichtlich der Windkraft umzusetzen. Ich finde, die in diesem Hause durchgeführte Anhörung hat dies eindrucksvoll belegt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Stephan, Sie von Schwarz-Gelb haben es ja noch nicht einmal geschafft, bis auf die BI Taunuskamm Experten zu benennen, die Ihre These belegt haben.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Alle Experten – es waren knapp 100 – waren durch die Reihe weg der Auffassung, dass dieser Landesentwicklungsplan nicht geeignet ist. Dann muss man die Konsequenzen tragen und ihn zurückziehen, wenn eine solche Rückmeldung aus der Anhörung kommt und diese nicht nur Showeffekt sein soll, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die Vertreter der Städte und Gemeinden haben auch deutlich gemacht, dass z. B. die starre Abstandsregelung von 1.000 m insbesondere in Südhessen ein Problem ist.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

In Nordhessen bekommen wir es locker hin, dort sind 1.000 m ohne Weiteres möglich. In Südhessen müssen, wenn es Konsens vor Ort gibt, geringere Abstände möglich sein. Genau das haben wir doch im Energiegipfel-Abschlussdokument vereinbart; ich habe es mir extra noch einmal angesehen. Auf Seite 10 steht ganz oben z. B. etwas vom Abstand zu den Siedlungsflächen gemäß den Handlungsempfehlungen vom Umwelt- und Wirtschaftsministerium. In diesen Handlungsempfehlungen wird empfohlen, generell einen Abstand von 1.000 m zu vorhandener oder geplanter Bebauung vorzunehmen. „Die Abstände können je nach Lage des Einzelfalls verringert oder vergrößert werden.“

Das ist derzeit geltendes Recht in Hessen, und das haben wir im Energiegipfel beschlossen. Die starre 1000-m-Regelung, die Sie hier vorgelegt haben, bricht den Hessischen Energiegipfel. Das ist so, und das hat auch die Anhörung deutlich gemacht.

Ich sage Ihnen noch eines. Die Achillesferse dieses LEP ist das Gutachten vom TÜV SÜD. Der Gutachter hat in der Anhörung selbst eingeräumt: Es gibt einen „groben Überblick“. Zweites Zitat: Es ist „eine Makroanalyse“. Drittes Zitat: Es ist ein „konservative[r] Touch“ in der Berechnung. All das hat der Vertreter des TÜV SÜD zu dem Windgutachten gesagt, das diese Landesregierung als Grundlage für den Landesentwicklungsplan genommen hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn schon der eigene Gutachter zurückrudert, spätestens dann sollte man ins Nachdenken kommen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Zumindest sollte man dies nicht zur Grundlage eines Landesentwicklungsplans machen, wo es sein kann, dass andere hinterher vor Gericht ziehen. Ich sage Ihnen: Damit ist die nächste juristische Niederlage vorprogrammiert.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Timon Gremmels (SPD):

Nein, die gestatte ich bei fünf Minuten Redezeit nicht. – Das kann natürlich einen tieferen Sinn ergeben. Wenn man die Energiewende auf einmal nicht mehr will, dann kann man das alles so machen.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat Herr Hahn ja schon einmal gesagt: Er will die Energiewende nicht!)

Ich zitiere jetzt einmal. Frau Dorn hat es nicht mehr geschafft, aber ich hatte es mir auch herausgesucht. In der „FAZ“ vom 24.06. wird ausgeführt:

Der Minister [Rentsch] rückt von dem ab, was die Landesregierung als Energiekonzept beschlossen hat. Wenn Rentsch Leute einlädt, die den Teufel in Gestalt brennender Windräder an die Wand malen,

...

dann muss man sich nicht wundern. Das schreibt die „FAZ“, das schreibt Herr Köhler. Das ist nicht unsere Auffassung. Sie sind derjenige, der an dieser Stelle die Angst

schürt, statt aufzuklären, statt für den Energiegipfelkonsens zu werben. Statt für Windkraft zu werben, sind Sie diejenigen, die aufstacheln und Ängste schüren. Herr Minister Rentsch, dafür tragen Sie die Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde es schon wieder spannend, dass Sie auf einmal ganz eng mit einer Bürgerinitiative sind. Ich habe einmal geschaut: Was hat Herr Rentsch früher zum Thema Bürgerinitiativen gesagt? Ich habe eine Ausführung gefunden. Am 30.01.2011 waren Sie beim Neujahrsempfang der FDP im Land unterwegs. Da sagten Sie:

Bürgerinitiativen setzten sich für Partikularinteressen ein, so Rentsch.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wie die FDP!)

„Es reicht aber nicht, sich nur für die eigenen Interessen einzusetzen, man muss auch das große Ganze im Blick haben.“

Herr Rentsch, Sie hatten damals völlig recht. Ich wünschte mir, dass der Minister Rentsch das, was der Fraktionsvorsitzende Rentsch damals gesagt hat, zum Maßstab seiner Arbeit hier in Hessen machen würde.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, mit der Annahme des LEP in der vorliegenden Fassung setzen sich CDU und FDP endgültig von den Ergebnissen des Energiegipfels ab. Sie haben sich davon verabschiedet.

Wir werden nach einem Regierungswechsel diesen Landesentwicklungsplan überarbeiten. Das ist dringend notwendig im Sinne der Energiewende hin zu dezentralen Erzeugungsstrukturen,

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

und zwar gemeinsam mit den Bürgern – nicht in Angst und Panik, sondern mit sachlich guten Argumenten für die Energiewende in Hessen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den CDU-Antrag lehnen wir selbstverständlich ab. Dem Antrag der GRÜNEN stimmen wir zu. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Gremmels. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Rock das Wort. Bitte schön.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Frau Dorn, liebe Kollegen, um Debatten führen zu können, muss man Fakten kennen. Um Debatten führen zu können, muss man wissen, worüber man redet.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Dann setzen Sie sich besser schnell wieder hin!)

Um Debatten führen zu können, muss man im Thema sein. Ich muss Ihnen sagen: Die Regionalplanung und die Regionalversammlungen haben die Pläne vorgelegt. Sie ken-

nen die Zahlen. Sie wissen, dass alle über 2 % liegen. Sie wissen, dass alle Regionalversammlungen Pläne vorgelegt haben – bis auf Südhessen, wo Sie es verhindern –, die deutlich über 2 % liegen. Damit strafen Sie Ihre eigenen Aussagen Lügen. Das ist so etwas von nachweisbar, sodass Ihre Reden, die Sie hier führen, sich selbst konterkarieren in allem, was Sie gesagt haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Frau Dorn, Sie haben hier vorne argumentiert und wussten nicht genau, wo die 2 % herkommen. Ich sage es Ihnen. Herr Gremmels war dabei. Wir saßen in der Arbeitsgruppe 1. Es wurde uns vorgetragen, dass man deutschlandweit mit 2 % der Fläche angeblich die gesamte Energie erzeugen kann. Dann haben wir gesagt: Okay, dann kann das eine Maßzahl sein, die wir auch zugrunde legen, um im Zweifel auf eine entsprechende Menge von Energie zu kommen. – So ist am Ende die Zahl entstanden. Es ist keine jahrelange wissenschaftliche Expertise. Sie ist nicht heilig gesprochen. Sie auch nicht gottgegeben. Das ist eine Richtgröße, von der man ausgeht, dass man, wenn man sie zugrunde legt, mit der Windkrafttechnik entsprechende Mengen an Windstrom erzeugen kann.

Von daher kann ich Ihnen nur sagen: Sie sollten sich vornehmen, die Menschen ernst zu nehmen. Sie führen hier Sonntagsdebatten. Gehen Sie einmal heraus, und sprechen Sie mit den Menschen, die sich damit auseinandersetzen müssen, dass künftig bei ihnen Windkraftanlagen errichtet werden. Die haben Ängste, die haben Befürchtungen.

(Timon Gremmels (SPD): Geschürt von Ihrem Minister!)

Stellen Sie sich den Debatten, gehen Sie dorthin. – Da braucht man nichts zu schüren, die Ängste sind da. Man braucht nur hinzugehen und zuzuhören. Wenn Sie das machen würden, wüssten Sie es auch. Es geht nicht an, hier Sonntagsreden zu halten und dann, wenn Sie in der Kommune entscheiden sollen, sich vom Acker zu machen. Das ist eine Art von Politik, die ich nicht unterstütze.

(Beifall bei der FDP)

Ich will es Ihnen sagen: Energiewende, Energiewende, Energiewende. Wir haben klar gesagt: 2050 ist die Zielmarke. Das ist ein Marathonlauf, den man nicht mit einem 100-m-Sprint vergleichen kann. Wer meint, mit einem 100-m-Sprint könne man das erreichen, der wird versagen, der wird liegen bleiben, der hat Seitenstechen, der kommt nie ins Ziel. Vielleicht wird er dann mit dem Bus ins Ziel gefahren, aber er kommt nicht auf seinen eigenen Füßen an.

(Timon Gremmels (SPD): Man muss aber wenigstens loslaufen! Sie laufen zurück, nicht nach vorne!)

So gehen Sie die Energiewende an: unüberlegt. Sie meinen, Sie könnten das in einem Sprint umreißen. Das ist falsch.

Ich kann Ihnen nur sagen: Gehen Sie einmal heraus, reden Sie mit den Menschen. Das sind keine irren Geister, wie Herr Kaufmann sagt, das sind keine verblendeten Menschen. Das sind ganz normale Bürger aus allen Schichten, die Ängste haben, mit denen man reden muss.

(Timon Gremmels (SPD): Man darf sie nicht nur schüren, man muss sie beruhigen!)

Frau Dorn, viele dieser Menschen sind Naturschützer. Die hätten sich gefragt, warum sie jemals die GRÜNEN gewählt haben, warum sie sich jemals für diese Partei vor Ort eingesetzt haben, wenn sie gehört hätten, wie Sie über die Bedenken dieser Menschen hinwegwalzen mit einer Betonwalze von Argumenten, die überhaupt keine Nachhaltigkeit und Stichhaltigkeit haben.

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will es an Ihrem Lieblingsthema erklären, Frau Dorn. Sie sind der Meinung, der Wald braucht Windräder. Wir haben bis jetzt – Herr Kaufmann wird es bestätigen – bei der ersten Runde der Vorrangflächen den Wald grundsätzlich ausgeschlossen und haben nur Nutzwälder zugrunde gelegt, also Wälder, die zur Gewinnung von Nutzholz sowieso gefällt werden würden. Diese Wälder haben wir in ganz geringem Maße zugrunde gelegt bei der Frage, ob wir sie belasten können.

Jetzt sagen Sie, wir könnten Schutzwälder nehmen, Natura-2000-Gebiete, der Wald braucht Windräder.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie müssen einmal überlegen, wie Sie vor fünf Jahren argumentiert haben und wie Sie heute argumentieren. Für Sie ist für das große Ziel der Energiewende alles egal. Da betonen Sie über alles drüber. Es ist völlig egal, je mehr, desto besser.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn man das Ziel der Energiewende mit weniger Windkraft erreichen kann, mit weniger Windrädern, dann bin ich froh über jedes Windrad, das wir weniger errichten müssen.

(Timon Gremmels (SPD): Mit weniger FDP können wir das Ziel erreichen!)

Ich bin nicht stolz auf jedes Windrad, das wir brauchen. Ich bin bereit, zu akzeptieren, dass wir Windräder brauchen. Aber ich mache kein Richtfest und auch keine Party vor dem Windrad. Denn das kostet uns immens viel Geld über das Erneuerbare-Energien-Gesetz. Es hilft der Umwelt nicht weiter und bringt auch nicht wirklich etwas für das Wohlbefinden der Bevölkerung. Von daher bin ich stolz darauf, zu sagen: Ich brauche nicht so viele Windräder. Ich bin froh über jedes, das wir nicht bauen müssen. Aber ich habe das Ziel trotzdem im Auge.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Ich stehe dazu und sage ganz klar: Dieser Landesentwicklungsplan ist genau so aufgestellt, dass wir unsere vereinbarten Ziele einhalten können. Wenn wir es mit weniger Windrädern schaffen, unsere Ziele zu erreichen, dann bin ich froh, dass wir es auch mit weniger erreichen. Wenn Sie mehr wollen, dann ist das Ihr Ziel. Dann müssen Sie das aber auch bei den Bürgern vertreten, nicht nur in Sonntagsreden und in Interviews. Gehen Sie zu den BIs, und sagen Sie ihnen: Der Naturschutz ist uns neuerdings egal, und wir halten Naturschützer für wirre Geister. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh Mann, oh Mann! Bei der FDP kommt der Strom aus der Steckdose!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Rock. – Für die Fraktion die LINKE hat Frau Wissler jetzt das Wort. Bitte schön, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, mein Damen und Herren! Ich kann meinen Vorrednern von SPD und GRÜNEN zustimmen: Mit diesem Landesentwicklungsplan wird der Energiegipfel endgültig zur Farce. Was der Wirtschaftsminister hier macht, das ist nichts anderes, als das 2-%-Ziel zu unterlaufen.

Wenn Sie sich hinstellen und in der „FAZ“ davor warnen, dass uns die Energiewende und die damit verbundene Verteuerung des Stroms und die Zweifel an der Versorgungssicherheit massiv Arbeitsplätze kosten würden, dann finde ich wirklich ungeheuerlich, was sie hier machen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist doch inhaltlich ein absoluter Quatsch. Herr Rentsch, wer so etwas erzählt, der plakatiert dann auch brennende Windräder wie Ihr FDP-Kreisverband Wiesbaden, um Ängste zu schüren. Das Gegenteil ist der Fall. Die Energiewende schafft Arbeitsplätze, und sie vernichtet sie nicht. Deswegen: Hören Sie endlich auf, den Menschen Angst vor der Energiewende zu machen.

CDU und FDP können heute natürlich mit ihrer Mehrheit beschließen, dass die Vorgaben, die im Landesentwicklungsplan festgeschrieben werden sollen, für die Ausweisung von 2 % der Landesfläche ausreichen. Aber das ändert überhaupt nichts daran, dass praktisch alle Anzuhörenden in der Anhörung genau das bezweifelt haben.

(René Rock (FDP): Die Zahlen liegen doch vor!)

Sie können das heute so beschließen. Damit machen Sie nur noch einmal deutlich, dass Ihnen alles, was Ihnen in der Anhörung gesagt wurde, offensichtlich völlig egal ist. Wenn Sie das Ziel teilen, bei der Ausweisung von Fläche Flexibilität und Spielräume offenzuhalten, dann frage ich Sie: Warum sind Sie denn nicht bereit, das in Ihrer Vorlage klar und unmissverständlich so zu formulieren? – Die 1.000 m stehen jetzt als Mindestabstand, also als eine harte Mindestgrenze und nicht als Regelabstand.

(Frank Lortz (CDU): Das ist auch richtig!)

Der Windatlas, den der TÜV SÜD erstellt hat, ist jetzt Grundlage, obwohl sogar in der Anhörung der Vertreter des TÜV ausführlich dargestellt hat, dass seine Institution überhaupt keine verlässlicheren Daten erheben konnte, weil das nicht Teil des Auftrags und der Ausschreibung war.

Zu der Frage der Windgeschwindigkeiten will ich noch einmal sagen, dass das ganze Vorgehen absolut absurd ist.

(René Rock (FDP): Warum? – Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Von den vielen Beteiligten, übrigens einschließlich der IHK, haben wir gehört, dass sich die Politik doch bitte nicht dazu aufschwingen soll, den Investoren vorzuschreiben, ab wann ihre Anlagen wirtschaftlich laufen,

(Frank Lortz (CDU): Ganz neue Töne! – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

und ihnen nicht im Vorhinein verbieten soll, dass sie dort Anlagen aufstellen, wo sie es für richtig halten. Das ist – das haben wir auch gehört – unsinnig, weil man überhaupt nicht weiß, wie die technischen Innovationen in den nächsten Jahren sein werden.

Ich finde es schon bemerkenswert, dass die FDP das hier mitträgt. „Das ist eine Gängelung und Bevormundung von Investoren durch den Staat“, würden Sie an anderer Stelle sagen. Sie würden sagen: „Der Staat darf sich nicht anmaßen, der bessere Unternehmer zu sein.“ – Jetzt sind Sie es, der die Unternehmer von Investitionsentscheidungen abhält, weil Sie derartige starre bürokratische Regeln setzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Hessen ist ein vergleichsweise windreiches Land. Niemand von den Anzuhörenden konnte verstehen, warum die Landtagsmehrheit diesen Bereich von 5,75 m/s jetzt festschreiben will. Wenn ich in Ihrem Antrag lese, dass Sie die „un-gesteuerte Errichtung von Windkraftanlagen“ beenden wollen, dann wird die ganze Stoßrichtung Ihres Vorgehens natürlich klar.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Es geht Ihnen darum, dass Sie die Energiewende bremsen wollen.

(Peter Stephan (CDU): Sie wird jetzt beschleunigt!)

Wenn es um erneuerbare Energien geht, möchten Sie plötzlich nicht mehr Investoren ermutigen, da möchten Sie keine Arbeitsplätze aufbauen, da möchten Sie nicht Bürokratie zurückfahren, sondern dann gehen Sie gerade in die andere Richtung.

(René Rock (FDP): Mann, Mann, Mann!)

Dann sind Sie sich nicht einmal zu schade – das haben Sie jetzt gemacht, Herr Rock –, den Naturschutz, der Ihnen sonst nur als Hindernis über die Lippen kommt, zu instrumentalisieren. Herr Rock, vor zwei Stunden hat sich der Wirtschaftsminister hierhin gestellt und Tiraden gegen die Umweltverbände losgelassen.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Das ist noch keine zwei Stunden her, als es um Straßenbau ging. Er hat davon gesprochen, dass die alles aufhalten, dass die alles blockieren würden und dass die Steuermittel praktisch zum Fenster rausgeworfen würden. Und jetzt, zwei Stunden später, missbrauchen Sie die Umweltverbände genau hier als Ihre Kronzeugen, um die Energiewende auszubremsen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Ich sage Ihnen, dass die Umweltverbände für Ihre Politik eben keine Kronzeugen sind, weil die nämlich sehr klar darauf hingewiesen haben, dass sich der Schutz der Vogelwelt absolut nicht dazu eignet, gegen den Bau von Windkraftanlagen ausgespielt zu werden.

Viel größere Gefahren für den Artenbestand gehen von der Zerstörung ihrer Brutstätten und Siedlungsgebiete z. B. durch den Straßenbau aus oder auch durch den Einsatz von Pestiziden oder genmanipulierte Pflanzenarten. Von daher kann man Ihnen das wirklich nicht abnehmen. Ihnen ist jedes Mittel recht, um die Energiewende auszubremsen. Sie

agieren als Handlanger der großen Atom- und Kohlekonzerne,

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

damit es keine Energiewende gibt. Was Sie hier machen, ist ein Ausbremsen der Energiewende, und Sie konterkarieren damit die ohnehin schon mageren Ziele des Energiegipfels.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung hat jetzt Herr Staatsminister Rentsch das Wort.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Es ist eine spannende Debatte, die wir hier führen. Ich bin schon überrascht, dass das, was wir im Energiegipfel gemeinsam festgestellt haben, und das, was wir jetzt umsetzen, was auch ein Erfolg für das Land ist, von Ihnen nicht mehr mitgetragen wird.

(Timon Gremmels (SPD): Sie tragen nicht mit!)

Kollege Gremmels, ich will aus dem Energiegipfel zitieren. Es ist wichtig, dass man nicht nur die Passagen liest, die einem gefallen, sondern alles. Auf eine wichtige Passage möchte ich persönlich hinweisen. Die steht auf Seite 9 des Papiers – Sie können es mitlesen, Sie haben es vor sich –:

Je effizienter und innovativer die benötigte Energiemenge von Windenergieerzeugungsanlagen erreicht werden kann, umso geringer wird der Anteil an der Landesfläche ausfallen können.

Das heißt, je energieintensiver und effizienter wir arbeiten, desto weniger Windräder sind nötig. Das halte ich für richtig,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

weil natürlich das Ziel doch klar ist, dass wir eine Energiewende wollen. Aber wir wollen keine Energiewende um jeden Preis, die gegen Natur und gegen Menschen gerichtet ist. Ich empfehle allen Bürgern, die hier sind, einmal eine Reise nach Rheinland-Pfalz, z. B. in den Hunsrück, zu machen, um zu sehen, wie es dort aussieht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Autobahnen bauen!)

Es ist natürlich ein massiver Eingriff in die Natur. Wenn Sie das für kein Problem halten, ist das ja in Ordnung. Aber wir werden es nicht so machen, dass Hessen, koste es, was es wolle, mit Windrädern übersät wird, und das nur nach dem Motto: „Hauptsache, sie stehen, egal ob sie effizient sind.“ Das wird es mit dieser Landesregierung nicht geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Deshalb wollen wir eine maßvolle und vernünftige Energiewende. Dafür haben wir uns gemeinsam eingesetzt –

Frau Kollegin Puttrich, ich, alle in der Landesregierung, der Ministerpräsident –, und das Thema Effizienz ist uns ein besonders wichtiges.

Frau Kollegin Wissler, zum Thema Marktwirtschaft finde ich es immer schwierig, wenn die Linkspartei Empfehlungen abgibt. Zum Thema Marktwirtschaft kann ich Ihnen sagen: Mir wäre das völlig egal beim Thema Windkraftträder, wenn die Betreiber das auf eigene Kosten machen würden. Aber da wir diese Energie jährlich mit Hunderten von Millionen Euro subventionieren aus Steuermitteln

(Zurufe der Abg. Timon Gremmels (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

und aus Beiträgen von Menschen, die über das EEG-Umlageverfahren bezahlen, ist es schon notwendig, dass wir die effizienten Standorte nehmen und nicht nach dem Motto handeln: Es kann kosten, was es wolle. – Diese Gefahr dürfen wir nicht eingehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will einen Punkt sagen, weil ich da wirklich überrascht bin,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

nicht nur, weil Herr Kollege Al-Wazir eine der führenden Persönlichkeiten der Wiesbadener Bürgerinitiative gut kennt. Herr Al-Wazir hat bei Herrn Storck in seinem Fahrradunternehmen vor einiger Zeit ein Sommerinterview auf der Fläche gemacht. Herr Storck ist einer derjenigen, die beim Windpark auf dem Taunuskamm massive Sorgen haben, und zwar bei der Frage des Eingriffs in die Natur, bei der Frage der Effizienz, bei der volkswirtschaftlichen Frage, ob das noch sinnvoll ist, und natürlich auch beim Eingriff ins Landschaftsbild.

Wer sich einmal ein Fundament eines neuen Windkrafttrades angeschaut hat, das mittlerweile die Höhe des EZB-Turmes in Frankfurt hat, der weiß, dass das Fundament dieses Windkrafttrades so massiv in den Boden gerammt werden muss, dass das ein massiver Eingriff in den Wald ist. Wo sind dann die GRÜNEN?

Herr Al-Wazir, wenn sich diese Bürgerinitiative darum Sorgen macht, dann können Sie doch nicht den Kopf schütteln. Das ist doch das gute Recht und sogar die Pflicht der Menschen, die früher auf Ihrer Seite gestanden haben. Die haben sich zwar von Ihnen abgewendet, aber Sie müssten sie doch wenigstens anhören. Hören Sie sie doch wenigstens an.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich verstehe das nicht, und ich kann die Menschen im Land verstehen, die sich dort Sorgen nach dem Motto machen: Sollten die GRÜNEN in Hessen Verantwortung tragen, dass Hessen flächendeckend mit Windrädern überzogen wird, wäre das natürlich ein Problem.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jetzt will ich einmal etwas zum Thema Transparenz sagen. Die regionale Planungsversammlung Südhessen, der Regionalplan, der dort aufgestellt wird – da tragen Rote und GRÜNE die politische Verantwortung –, wird die Flächen vorgeben, wo in Südhessen Windkraftträder hinkommen. Ich kenne viele Bürger, die wissen wollen, ob vor ihre Haustür ein Windpark kommt.

(Frank Lortz (CDU): Sehr gut!)

Wenn wir nicht frühzeitig informieren und auch in den Dialog mit den Bürgern treten, werden wir die Menschen bei dem Thema verlieren. Deshalb ist es verwunderlich, dass die einzige Karte, die bis jetzt vorliegt, diese Karte des Rhein-Main-Gebiets mit dieser weißen Fläche ist,

(Der Redner hält ein Papier hoch.)

weil die Roten und GRÜNEN den Menschen nicht sagen wollen, wo in dieser Fläche die Windräder hinkommen.

(Zurufe von der CDU und der FDP – Gegenrufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine Form von Transparenz, die absolut inakzeptabel ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gehen Sie wenigstens mit den Menschen so ehrlich um, dass sie wissen, ob vor ihrer Haustür ein Windpark hinkommt oder nicht. Mein Gott, was ist denn das für eine Politik von einer Partei, die ansonsten an jeder Stelle von uns verlangt, Auflagen zu machen? Hier versucht sie zu verheimlichen. Das ist ein Unding.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Ich sage Ihnen: Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen. – Sie haben gemerkt, dass die Menschen beim Thema Windkraft teilweise große Sorgen haben. Herr Kaufmann hat in einer bemerkenswerten Rede etwas formuliert. Ich sage es einmal so, wie ich es mitgenommen habe. Das ging nach dem Motto: Man kann diese Informationen zurzeit nicht herausgeben. Denn die Leute sind nicht in der Lage, diese Informationen rational zu verwerten.

Das ist zurzeit die grüne Politik. Herr Kaufmann, das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

Wir machen eine Energiewende mit Sinn und Verstand, die die Menschen nicht überfordert und die die wirtschaftlichen Fragen in den Mittelpunkt stellt. Das machen wir für Hessen. Eine Energiewende, koste sie, was es wolle, gegen die Menschen in Hessen, wird es mit CDU und FDP nicht geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Karikatur eines Ministers! – Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Judith Lannert (CDU): Das ist eine Frechheit! Das ist mehr als fleghaft! – Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich möchte auf das Verfahren zu sprechen kommen.

(Zurufe und Gegenrufe)

– Ich bitte Sie, mir jetzt zuzuhören.

Es ist verabredet, den Antrag unter Tagesordnungspunkt 51 dem Umweltausschuss zu überweisen.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Wagner spricht zur Geschäftsordnung.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, wir bitten, unseren Antrag unter Tagesordnungspunkt 51 direkt abzustimmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Ich rufe den Antrag unter Tagesordnungspunkt 51 zur Abstimmung auf. Wer ihm zuzustimmen gedenkt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltungen? – Es gibt keine Stimmenthaltungen. Damit ist festzustellen, dass der Antrag bei Zustimmung der Mitglieder der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und DIE LINKE bei Ablehnung der Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP abgelehnt worden ist.

Ich komme damit zur Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 57. Das ist die Beschlussempfehlung und der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Landesregierung betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans Hessen 2000 – Vorgaben zur Nutzung der Windenergie; hier: Zustimmung durch den Hessischen Landtag. Wer der Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Abgeordneten der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und DIE LINKE angenommen worden ist.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 87, den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zweite Verordnung über die Änderung des Landesentwicklungsplans 2000, zur Abstimmung auf. Ich lasse jetzt abstimmen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Stimmenthaltung? – Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen der Mitglieder der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Mitglieder der übrigen Fraktionen des Hauses angenommen worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein vierzehntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags – Drucks. 18/7527 zu Drucks. 18/7402 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Dr. Blechschmidt.

Lieber Herr Dr. Blechschmidt, ich rufe **Tagesordnungspunkt 69** mit auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ältestenrats zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verhaltensregeln für die Mitglieder des Hessischen Landtags – Veröffentlichung von Einkünften neben dem Mandat – Drucks. 18/7529 zu Drucks. 18/7403 –

Der Berichterstatter hat das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt, Berichterstatter:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Der Ältestenrat empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE, den Dringlichen Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen. – Danke schön.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Berichterstatter, vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abg. Schaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns darauf verständigt, die Diskussion verkürzt zu führen. Deswegen will ich nur in kurzer Form die Position unserer Fraktion darlegen. Sie ist wie folgt:

DIE LINKE tritt für eine vollständige Transparenz der Einkünfte der Abgeordneten ein. Deswegen sind wir der gemeinsamen Initiative der anderen vier Fraktionen nicht beigetreten. Denn das stellt für uns einen viel zu kleinen Schritt dar.

Wir wollen, dass alle Bürgerinnen und Bürger über alle Bezüge, Tantiemen, Pauschalgehälter und Nebeneinkünfte auf Euro und Cent genau und detailliert informiert werden.

Für die sechs Landtagsabgeordneten unserer Fraktion ist das eine Selbstverständlichkeit. Alle Interessierten finden auf unserer Homepage detaillierte Angaben dazu. Das machen wir schon seit Jahren freiwillig. Ich kann Ihnen versichern: Das tut gar nicht weh.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Nun haben die Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und der GRÜNEN einen gemeinsamen Gesetzentwurf und einen Antrag eingebracht, der durch die Erweiterung auf zehn Stufenzuordnungen mehr Transparenz bei den Nebeneinkünften bringen soll. Das trifft, gemessen an den bisherigen Regelungen, zwar zu, dennoch hätten wir uns eine viel weiter gehende Regelung gewünscht. Deshalb haben wir einen entsprechenden Änderungsantrag eingebracht, mit dem wir allerdings bei der Beratung im Ältestenrat ganz alleine geblieben sind.

Gerne hätten wir mit Experten in einer Anhörung über den Antrag und den Änderungsantrag diskutiert. Aber leider stand das Interesse, schnell zu dieser Änderung zu kommen, im Vordergrund. Es fand deshalb keine Anhörung statt.

Trotz der Ablehnung unseres klaren Änderungsantrags werden wir nun dem vorliegenden Antrag zähneknirschend zustimmen. Denn alles ist besser, als die jetzt bestehende Intransparenz beizubehalten.

Wir werden aber in der nächsten Legislaturperiode erneut eine Initiative starten, weil wir davon überzeugt sind, dass die Bürger einen Anspruch darauf haben, genau zu wissen, welche Abgeordneten wie viel von wem an Nebeneinkünften erhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich erteile Herrn Kollegen Frömmrich das Wort. – Ich bitte um Entschuldigung. Der Zettel ist nicht auffindbar. Deswegen habe ich diese Reihenfolge nehmen müssen. – Bitte schön.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das ist kein Thema. Vielen Dank. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat eine breit angelegte Debatte über die Nebeneinkünfte der Abgeordneten gegeben. Das gab es im Deutschen Bundestag und auch in einigen Landtagen. Ich glaube, wir tun gut daran, diese Debatte aufzunehmen. Wir haben als Fraktion einen Vorschlag erarbeitet, der sich an der Neuregelung der Verhaltensregeln und der Regeln für die Nebentätigkeiten für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages orientiert. Wir haben es geschafft, dass bis auf die Fraktion DIE LINKE alle Fraktionen des Hauses diesen Antrag und den Gesetzentwurf gemeinsam tragen.

Ich glaube, das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Denn das ist mehr Transparenz und Offenheit als das, was wir bisher haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ich will aber auch das deutlich sagen: Es ist immer so. Wenn man sich mit vielen Fraktionen auf einen Gesetzentwurf und einen Antrag einigt, ist das ein Kompromiss. Ich sage für uns sehr deutlich, dass wir gerne eine Regelung gehabt hätten, nach der die Nebentätigkeiten klar auf Euro und Cent offengelegt werden. Das ist auch heute noch unsere Auffassung.

Aber wie lautet der alte Spruch? Hätte, hätte, Fahrradkette. – Es bringt nichts, wenn wir etwas gemacht hätten, für das wir im Parlament keine Mehrheit gefunden hätten. Von daher glaube ich, dass das ein Schritt in die richtige Richtung ist. Wir machen jetzt etwas, was der Deutsche Bundestag auch tut. Das ist auch gut so.

Bei meiner Fraktion ist es so, dass Sie schon seit Jahren auf deren Internetseiten lesen können, welche Nebentätigkeiten in welcher Größenordnung bei welchen Institutionen ausgeübt werden. Die Kolleginnen und Kollegen können das gerne nachsehen. Wer sich dafür interessiert, kann das gerne tun. Ich glaube, wir schaffen damit mehr Offenheit und mehr Transparenz.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Bellino für die Fraktion der CDU.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ein gutes Signal, dass sich alle demokratischen Fraktionen auf den Kompromiss in Form einer 1:1-Übernahme der Bundestagsregelung verständigen konnten. Allerdings mache ich auch keinen Hehl daraus, wie der Vorredner, dass wir uns eine Regelung auch etwas anders hätten vor-

stellen können und dass diese Regelung nicht der Weisheit letzter Schluss ist.

Allerdings war es für uns ganz entscheidend, dass es uns gemeinsam gelingen muss, verlorenes Vertrauen wieder herzustellen. Ein Vertrauensverlust, der durch das Verhalten des Kanzlerkandidaten der SPD entstanden ist. Er hat nämlich im Zeitraum von 2009 bis Mitte Juli 2012 in 89 Vorträgen – nicht im Bundestag, dafür hatte er keine Zeit – insgesamt über 1,2 Millionen € erwirtschaftet. Sie erinnern sich an die Diskussion, die dazu geführt wurde.

(Zurufe von der SPD)

– Bleiben Sie doch einmal ganz entspannt. Wir wissen, dass Sie Steinbrück-geschädigt sind. Dennoch kann man das in Gelassenheit ertragen. Wir haben das gemeinsam zu ertragen, was wir an Schadensbegrenzung leisten müssen. Das ist bedauerlich. Das haben Sie zu verantworten bzw. Ihre Genossen in Berlin. Wir ärgern uns heute noch darüber.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Ruhe, Herr Schaus, jetzt habe ich das Wort.

(Beifall bei der CDU)

Um das verlorene Vertrauen zurückzugewinnen, sind wir auch bereit, auf das bisher gut durchdachte Offenlegungsprinzip zu verzichten. Das Offenlegungssystem, welches wir im Hessischen Landtag hatten, hat vorgesehen, dass jede Nebentätigkeit, die aufgrund eines Landtagsmandats neu entstanden ist, offengelegt und auf Heller und Cent dargelegt werden muss. Das ist ein Kompromiss, den wir bereit sind einzugehen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu welchem Thema reden Sie eigentlich?)

Das, was die GRÜNEN gerne hätten, ist für uns nicht machbar. Wir sind stolz auf eine Zusammensetzung unserer Fraktion, die neben Berufspolitikern, die das schon immer gemacht haben, auch Handwerker, Unternehmer, Landwirte, Rechtsanwälte, Ingenieure und Ärzte aufzuweisen hat. Diese Kollegen müssen auch die Chance haben, nach einer, zwei oder drei Legislaturperioden ihre Lebensbiografie wieder zu verändern. Deswegen muss es möglich sein, in dieser Zeit entsprechende Einkommen zu erzielen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Holger Bellino (CDU):

Deshalb darf ich noch einmal sagen: Es handelt sich um einen Kompromiss. Wir bleiben bei unseren Zusagen. Es ist und bleibt ein Kompromiss, den wir der Sache wegen geschlossen haben.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Schärfe von Herrn Bellino war an dieser Stelle eher entbehrlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Aloys Lenz (CDU))

Das mag einem passen oder nicht, Herr Steinbrück hat es im Gegensatz zu dem einen oder anderen ordentlich versteuert. Darauf legen wir Wert, denn Steuerehrlichkeit ist ein Thema, das nicht ganz uninteressant ist.

(Beifall bei der SPD)

Ja, es handelt sich um einen Kompromiss.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

– Herr Grüttner, was wollten Sie sagen?

(Minister Stefan Grüttner: Wer von der CDU hat das nicht gemacht?)

– Ja, aber auf Ihre Meinung kommt es in dem Zusammenhang auch nicht an.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sind nicht gegen das Verbot von Nebentätigkeiten, damit das mal klar ist. Da gibt es unterschiedliche Berufsbiografien, das ist auch völlig in Ordnung. Wir sind für Transparenz, damit deutlich wird, ob es Abhängigkeiten gibt. Das muss dann entsprechend deutlich dokumentiert werden. Somit kann der mündige Bürger entscheiden, wie er das einzuordnen hat.

Ja, auch in der Debatte Steinbrück waren Sie es in Berlin, die erst die Backen aufblasen und dann nicht den Mumm haben. Wir hätten uns vorstellen können, dass man alle Einkünfte auf Heller und Pfennig veröffentlicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben das auf freiwilliger Basis auch getan. Es handelt sich um einen Kompromiss, einen Weg in die richtige Richtung. Wir können uns mehr vorstellen. Mehr kommt dann in der nächsten Wahlperiode. Wir stimmen der entsprechenden Änderung im Abgeordnetengesetz zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Es handelt sich hier um einen breiten Konsens. Ich habe mich auch damals bei der ersten Lesung kurz und bündig gehalten, weil ich meine, dass man eher Gefahr läuft, durch lange Reden den Konsens aufzuweichen, der hier gefunden wurde.

Der eine mag mehr, der andere mag weniger geregelt haben. Ich bedauere, dass wir die LINKEN nicht mitnehmen können. Der Konsens ist so breit, dass ich für die FDP feststellen kann, dem Berliner Beispiel folgend, sieht die FDP

hier viel Transparenz und viel Öffentlichkeit, das ist auch geboten. Insofern hat der Kanzlerkandidat eine Diskussion angestoßen, die positiv zu Ende geführt wird. Der Hessische Landtag hat eine Lösung gefunden, der vier von fünf Fraktionen zustimmen können. Auch das muss heute einmal festgestellt werden. Wir stimmen weitestgehend zu. Das ist ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wer dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer enthält sich der Stimme? – Ist jemand dagegen? – Ich stelle fest, dass bei Zustimmung der Fraktionen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE der Gesetzentwurf angenommen wurde und damit zum Gesetz erhoben wird.

Ich lasse nun abstimmen über die Beschlussempfehlung des Ältestenrats, Drucks. 18/7529 zu 18/7403. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Auf der Tribüne begrüße ich viele Weinköniginnen, auch die Rheingauer Weinkönigin höchstpersönlich. Herzlich willkommen in unserem Hohen Hause und einen angenehmen Aufenthalt.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 76** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Hessisches Ausführungsgesetz zum Therapieunterbringungsgesetz (HAGThUG) – Drucks. 18/7549 zu Drucks. 18/7138 –

Berichterstatterin ist Abg. Faeser. Wir bitten um Berichterstattung.

Nancy Faeser, Berichterstatterin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der Fraktion DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Faeser. – Wir haben vereinbart, das Gesetz ohne Aussprache abstimmen zu lassen.

Ich lasse über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abstimmen. Wer stimmt dem Gesetzentwurf zu? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stim-

men der LINKEN angenommen worden ist und somit zum Gesetz erhoben wird.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Waldes und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 18/7471 zu Drucks. 18/7341 neu zu Drucks. 18/6732 –

Zur Berichterstattung bitte ich Herrn Abg. Eckert.

Tobias Eckert, Berichterstatter:

Der Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in der durch den Änderungsantrag Drucks. 18/7406 geänderten Fassung in dritter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herzlichen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Erste Wortmeldung, Abg. Stephan für die CDU-Fraktion.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute in dritter Lesung das Hessische Waldgesetz – ich nenne mal die Kurzfassung – beschließen können. Aufgrund der von CDU und FDP eingebrachten Regelungen für den Gemeinschaftswald haben wir im Ausschuss noch einmal eine Runde gedreht und haben heute die dritte Lesung.

Die CDU/FDP-Landesregierung hat in diesem Waldgesetz das Betretungsrecht in einer sehr fairen und ausgewogenen Regelung neu gestaltet, in Gemeinschaft mit allen Beteiligten am runden Tisch. Das war eine sehr gute Sache. Auch das Thema Gemeinschaftswald haben wir jetzt neu geregelt.

Lassen Sie mich nicht auf die vergangenen Debatten eingehen, sondern kurz zwei Aspekte ansprechen, die für die künftige Nutzung unserer Wälder kürzer- wie längerfristig wichtig sind.

Das ist zum einen das Thema Windenergieanlagen im Wald. Heute haben wir schon einmal darüber gesprochen. Wir brauchen die Windenergieanlagen im Wald, und unser Hessen-Forst ist aufgefordert, in diesem Sinne tätig zu werden und den Bau dieser Windenergieanlagen im Wald zu unterstützen. In Hessen sind 42 % der Fläche bewaldet. Wenn wir diese Waldflächen ausschließen würden, könnten wir die Ziele des Energiegipfels nicht erreichen.

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

Hessen-Forst arbeitet vorbildlich. 32 Verträge für Windenergieanlagen im Wald konnten zwischenzeitlich abgeschlossen werden. 130 Anlagen sind erfasst. Zwölf dieser Verträge sind mit örtlichen Versorgern als Partner geschlossen, sieben Partner sind Regionalversorger, elf sind kommerzielle Unternehmen, und zwei Verträge wurden

mit Kommunen abgeschlossen. Das ist eine sehr gute Bilanz, eine sehr gute Leistung.

Diese Verträge werden sämtlich unter dem Aspekt der Windhöflichkeit als Basis für die Pachtverträge abgeschlossen sowie unter Beachtung der Regelungen des Beihilferechts – wie das übrigens auch in Rheinland-Pfalz der Fall ist. Dort erfolgt – entgegen allen Behauptungen der GRÜNEN – eine Verpachtung nur zum vollen Wert, unter Beachtung des Wettbewerbs und des Beihilferechts. Ich zitiere:

Wir haben bisher gute Erfahrungen mit einer Verpachtung im Wettbewerb zum vollen Wert gemacht.

So hat der Referent für Windenergieanlagen im Wald aus dem Umweltministerium in Mainz anlässlich einer Vortragsveranstaltung am 29. Mai dieses Jahres ausgeführt.

Auch wir in Hessen stehen für eine abgewogene, naturverträgliche Nutzung des Waldes mit Windenergieanlagen und damit für die Förderung der Energiewende.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein zweiter Aspekt, den ich heute ansprechen möchte, ist die Nutzung des Waldes zur Rohstoffgewinnung.

Die Nutzung des Waldes erfolgt immer und ausschließlich nach dem Nachhaltigkeitsprinzip: Es darf nicht mehr Holz im Wald entnommen werden, als nachgewachsen ist. Das ist ein wichtiges, über Jahrhunderte in Deutschland durchgehaltenes Prinzip. Holz zum Bauen, zur Energiegewinnung – das sind üblicherweise die Nutzungsarten. Aber Holz kann noch mehr. Holz ist ein wichtiger Baustein auch für chemische Produkte, für die Medizin, für die Kosmetik und für viele andere Anwendungen. Holz kann Öl ersetzen – nicht nur bei den Brennstoffen, sondern auch bei sonstigen Anwendungstechnologien. Hier gilt es weiterhin zu forschen und zu investieren. Wir müssen aus diesem Naturschatz, unserem Holz, noch eine größere Wertschöpfung ziehen. Das alles dient auch der Nachhaltigkeit. Das heißt, auch die Gewinnung solcher Stoffe mit tieferer Wertschöpfung dient der Nachhaltigkeit unseres Waldes.

Kolleginnen und Kollegen, heute beschließen wir ein Waldgesetz, das einen fairen Interessenausgleich zwischen unterschiedlichen Nutzern des Waldes dauerhaft sicherstellt. Wir sind ein walddreiches Bundesland. Wir brauchen die Erholungsfunktion des Waldes. Wir brauchen die Wirtschaftsfunktion des Waldes für die Eigentümer. Für uns alle hat der Wald eine wichtige Funktion für den Umwelt-, Natur- und Klimaschutz.

Dieses neue Gesetz, das wir heute beschließen, leistet dazu einen wesentlichen und wichtigen Beitrag. Deswegen hat sich die Zeit gelohnt, die wir uns genommen haben, um dieses Gesetz ausgiebig zu beraten.

(Beifall der Abg. Judith Lannert (CDU))

Am Schluss haben wir in weitesten Feldern eine einhellige Meinung. Auch das ist gut. Natürlich haben wir an der einen oder anderen Stelle auch Differenzen mit der Opposition. Damit müssen wir leben. Aber wir gehen davon aus, dass das, was dieses Land künftig als Waldgesetz hat, diesem Land dient, denjenigen Menschen dient, die den Wald brauchen, und auch denjenigen, die aus dem Wald heraus ihren Lebensunterhalt bestreiten.

Vielen Dank für die guten Beratungen. Wir werden diesem neuen Waldgesetz natürlich mit Freude zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Lotz, für die Fraktion der SPD.

Heinz Lotz (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Waldgesetz zum Dritten, heute Nachmittag im Plenum.

Meine Damen und Herren, die Entstehungsgeschichte des Waldgesetzes ist holpriger als jede Mountainbikepiste.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Das wollte ich als Einstieg sagen. Wenn wir diese Geschichte nachvollziehen – Herr Stephan hat es erklärt –, dann begann sie im vorigen Jahr, im Juni. Da kamen die ersten Mails von den Mountainbikern bei mir an, die sich über die Neuregelung des Betretungsrechts beklagt haben, wie es in diesem Entwurf stand.

Das Schöne daran ist, dass zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal die Fraktionen irgendeinen Entwurf dieses Gesetzes hatten. Im Juli hatte ich dann von den Mountainbikern – ja, klar – den Gesetzentwurf bekommen. Und dann geschah in der Tat das, was geschehen musste: Die Ministerin hat einen runden Tisch einberufen, um sich in diesem Bereich mit den Waldsportlern zu einigen.

Die Formulierungen, die dadurch in diesen Gesetzentwurf eingeflossen sind, waren in der Tat hinsichtlich des Betretungsrechts in Ordnung. Hinzu kam dann, dass bei der letzten Beratung etwas nachgeschoben wurde, nämlich der Themenkomplex Gemeinschaftswald.

Meine Damen und Herren, nichtsdestoweniger gibt es aus unserer Sicht noch einige Punkte, in denen wir in der Tat auch mit dem heutigen Gesetzentwurf noch nicht zufrieden sind. Nach unserer Auffassung treten in diesem Gesetzentwurf zu harte betriebswirtschaftliche Überlegungen zutage. Es wurde die ganzjährige Anwesenheitspflicht einer forstwirtschaftlichen Fachkraft gestrichen. Nach Auffassung der SPD ist einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes mit diesem Gesetzentwurf nicht Genüge getan – schon allein unter den Personalgesichtspunkten. Nach unserer Meinung wird durch dieses Gesetz der Wald zudem auf einen bloßen Rohstofflieferanten herabgestuft.

Meine Damen und Herren, daher können wir diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen. Natürlich werden wir nach dem 22. September erneut über dieses Gesetz nachdenken. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Feldmayer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Entwurf für ein Waldgesetz liegt uns nun zur dritten Lesung vor. Wir

bleiben dabei: Dieser Entwurf eines Waldgesetzes wird den Anforderungen an eine nachhaltige, moderne Waldpolitik nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Statt Bürgerinteressen und ökologische Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen, bedient dieser Entwurf nur Lobbyinteressen. Hier hat Frau Puttrich die Chance verpasst, tatsächlich etwas für den Wald und damit für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land zu tun.

Der Naturschutz kommt in diesem Entwurf eklatant zu kurz. Das ist entlarvend für diese Landesregierung – die doch bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Wort „Nachhaltigkeit“ im Munde führt. Hier klafft nicht nur eine Lücke, sondern eine ganze Schlucht zwischen ihren Beteuerungen, dass Nachhaltigkeit für sie wichtig sei, und der tatsächlichen politischen Umsetzung – und das im Jubiläumsjahr 300 Jahre Nachhaltigkeit, das Sie, Frau Ministerin, hier mit großem Brimborium eingeläutet haben. Herr von Carlowitz – das ist der Erfinder der Nachhaltigkeit – hat im Jahr 1713 diesen Begriff geprägt. Meine Damen und Herren, angesichts der Umweltpolitik dieser Landesregierung würde er sich im Grabe umdrehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

In diesem Gesetzentwurf der Umweltministerin findet die von ihr so oft zitierte Nachhaltigkeit keinen Niederschlag. Frau Ministerin, Sie tragen diesen Begriff zwar wie eine Monstranz vor sich her, aber ansonsten kommt von Ihnen dazu rein gar nichts.

(Zuruf des Abg. Peter Seyffardt (CDU))

– Herr Seyffardt, ich komme sofort zu diesem Beispiel. Die Bannwaldformulierung lässt weiterhin die komplette Rodung von Bannwald zu. Das bedeutet, dass im schlimmsten Fall nochmals Bannwald für einen erneuten Flughafenausbau gerodet werden darf. Meine Damen und Herren, damit muss ein für alle Mal Schluss sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wer „Bannwald“ sagt, der muss auch Bannwald meinen. Das aber tut Frau Ministerin Puttrich nicht. Hier wird Etikettenschwindel betrieben und vorgegeben, Wald zu schützen, obwohl dieser jederzeit gerodet werden darf. Das ist zutiefst unredlich.

(Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Wir fordern eine Waldpolitik, die wirtschaftliche Interessen nicht vor ökologische Interessen stellt. Wir wollen, dass auf Kahlschläge im Wald tatsächlich verzichtet wird. Wir wollen keinen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Wald, und wir wollen dort, bitte schön, auch keine Gentechnik haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen endlich wieder einen echten Bannwald haben, der unantastbar ist, damit Bannwald nicht noch einmal für ein sinnloses Vorhaben – wie den Bau der Nordwestlandebahn – vernichtet werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Wir haben einen entsprechenden Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf vorgelegt, der von der Regierungskoalition leider abgelehnt worden ist. Seit 2002, das habe ich einmal im Rahmen einer Kleinen Anfrage abgefragt, sind in Hessen 413 ha Bannwald gerodet worden. Das sind 413 ha zu viel. Das ist ein Grund dafür, warum wir diesen Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Stephan (CDU): Und wie viel Wald ist als Ausgleich wieder aufgeforstet worden?)

Wir wollen, dass die Rodung von Bannwald beendet wird. Wir wollen nicht, dass der Begriff Nachhaltigkeit weiterhin sinnentleert verwendet wird. Wir wollen eine Umweltministerin haben, die ihre Aufgabe, die Interessen des Naturschutzes zu vertreten, auch wirklich in die Tat umsetzt.

(Peter Stephan (CDU): Wir haben eine, die macht das hervorragend!)

– Herr Stephan, das leistet die Ministerin nicht. Ständig hören wir Lippenbekenntnisse, es kommen Nachhaltigkeitsberichte und was noch alles, aber nichts wird in die Tat umgesetzt, auch nicht beim Waldgesetz, wie wir es jetzt wieder sehen. Die Formulierungen sind wachsw weich; die Interessen der Natur kommen viel zu kurz. Deshalb muss am 22. September mit dieser Umweltpolitik endlich Schluss gemacht werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Sürmann für die Fraktion der FDP.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind jetzt in der dritten Lesung und haben von der Opposition nichts Neues gehört. Es gibt keine neuen Argumente.

Dieser Gesetzentwurf ist in großer Übereinstimmung mit den Verbänden erarbeitet worden, insbesondere was das Betretungsrecht angeht. Es gibt daher keinen Grund, unsere Auffassung zu ändern, dass wir den besten Gesetzentwurf zum Thema Wald vorgelegt haben, der in größter Übereinstimmung zu der Meinung aller Beteiligten und der im Wald Verantwortlichen steht.

Herr Lotz, ich habe es schon einmal gesagt: Ein Wald, der nicht mehr genutzt wird, braucht auch keine Förster. Machen Sie es den Förstern nicht so schwer. Das, was Sie an zusätzlicher Waldstilllegung haben wollen, schießt einfach übers Ziel hinaus.

Wir wollen wieder Selbstversorger mit Holz werden, das wir in unseren Wäldern produzieren. Wir wollen unseren Markt bedienen können. Das hat nämlich die Dimension, dass Holz auch ein Baustoff ist – insbesondere Bauholz. Wir brauchen daher den Nadelwald, ob wir das wollen oder nicht. Wenn wir Nadelholz aus dem Ausland bezögen, dann würden wir dem Ausland die Probleme aufbürden, die wir vermeiden wollen. Das wäre unfair.

Wir haben im Großen und Ganzen etwas wirklich Tolles hinbekommen, das die Interessen der Natur und der Wirt-

schaft ausgeglichen berücksichtigt. Deswegen bleiben wir bei unserer Auffassung, dass der Gesetzentwurf gut ist. Wir werden ihm zustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Puttrich hat das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin schon verwundert, dass der Abg. Lotz von der SPD-Fraktion hier bemängelt, dass das Waldgesetz betriebswirtschaftlich angelegt sei. Wenn Sie sich den Gesetzentwurf richtig zu Gemüte geführt haben, sehen Sie, dass wir einen idealen Ausgleich zwischen wirtschaftlichen Interessen und dem Naturschutz gefunden haben, weil wir mehrere Dinge berücksichtigt haben. Wir sehen den Wald als Naturraum, als Erholungsraum, aber selbstverständlich auch als Wirtschaftsraum – als Wirtschaftsraum insbesondere dann, wenn wir über erneuerbare Energien sprechen, wenn wir über Bauholz reden, wenn wir über heimische Hölzer reden, damit wir keine fremden Hölzer importieren müssen. Der Wald ist also auch Wirtschaftsraum, nicht nur Naturraum. Deshalb ist der Gesetzentwurf auf diesen Ausgleich ausgerichtet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Frau Feldmayer, wenn die eine oder andere Phrase ständig wiederholt wird, bedeutet das nicht, dass es auch in der Realität so ist. Sie müssten mir einmal an auch nur einer Stelle zeigen, wo Gentechnik im Wald eingesetzt wird, wenn Sie inzwischen einen „gentechnikfreien Wald“ fordern. Das ist mir in dieser Form nicht bekannt. Nicht überall passt also jede Parole.

Des Weiteren will ich insbesondere die Nachhaltigkeit ansprechen. Dieser Gesetzentwurf ist von dem Gedanken der Nachhaltigkeit durchzogen. Die Nachhaltigkeit ist in § 1 des Gesetzentwurfs als Ziel definiert, und es sind mehrere Pflichten in mehreren Paragraphen festgehalten, sei es bei der Bewirtschaftung, sei es beim Holzeinschlag, sei es bei der fachkundigen Forstwirtschaft. Der Begriff Nachhaltigkeit durchzieht diesen Gesetzentwurf wie ein roter Faden. Sie sehen auch, dass die Forstbehörden angewiesen werden können, entsprechend zu handeln, wenn Nachhaltigkeitskriterien nicht erfüllt werden, und ein Zuwiderhandeln bedeutet eine Ordnungswidrigkeit, die mit Geldbußen bestraft werden kann. Die Nachhaltigkeit ist in diesem Entwurf also nicht nur ein Wort, sondern es sind auch entsprechende Taten verankert.

Frau Feldmayer, lassen Sie mich den Bannwald ansprechen, weil Sie schon mehrmals darauf eingegangen sind. Sie stellen es schlicht und einfach falsch dar, wenn Sie so tun, als würde Bannwald nur abgeholzt und keine Wiederaufforstung erfolgen. Bannwald bedeutet, dass im gleichen Maße, wie abgeholzt wird, selbstverständlich wieder aufgeforstet wird. Gerade bei großen Projekten, z. B. beim Flughafen, ist es sogar so, dass mehr als im Verhältnis 1 : 1 wieder aufgeforstet wurde.

Bann- und Schutzwälder sind ein sehr, sehr hohes Gut und dürfen nur angetastet werden, wenn öffentliche Interessen

dafür sprechen. Das muss in einer Gesellschaft aber möglich sein. Erforderlich ist eine sehr sensible und verantwortungsvolle Abwägung, ob man Schutz- und Bannwald tatsächlich entsprechend nutzen kann. Deshalb sind die Kriterien der Inanspruchnahme extrem hoch.

Ich darf aber auch daran erinnern, dass gerade beim Ausbau von Windkraft im Wald an der einen oder anderen Stelle der Wunsch geäußert wird, Bannwald für Windräder in Anspruch zu nehmen, was durchaus sinnvoll sein kann. An der Stelle muss man also schon sagen: Ein absoluter Schutz des Bannwaldes dürfte den Interessen auch der GRÜNEN eigentlich nicht entsprechen, auch wenn er in ihre Flughafendiskussion zu passen scheint.

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist der Naturschutz im Wald. Sie wissen, dass wir eine Richtlinie für die Bewirtschaftung des Waldes und eine Naturschutzleitlinie des Landesbetriebes haben, die gewährleisten, dass wir den Wald nachhaltig und naturnah bewirtschaften. Hierbei werden mehrere Kriterien zugrunde gelegt. Wir legen den Naturschutzkodex von Hessen-Forst, das Habitatbaumkonzept, das Kernflächenkonzept, d. h. den Verzicht auf Holznutzung, und die Arten- und Habitatpatenschaften der Forstämter zugrunde. Wenn man sich mit diesen Dingen beschäftigt, dann weiß man, dass wir den Wald in großem Umfang durch aktive Maßnahmen schützen, Kriterien des Naturschutzes berücksichtigen und dass es nicht darum gehen kann, Flächen stillzulegen, sondern in erster Linie darum, Flächen entsprechend aufzuwerten und durch sinnvolle, intelligente Maßnahmen die Biodiversität zu unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Unter dem Strich kann man sagen: Wir haben einen sehr modernen Gesetzentwurf zum Wald vorgelegt. Wir haben einen fortschrittlichen Gesetzentwurf, der in der Tat alle Interessen gegeneinander abwägt. Wir haben eine nachhaltige und multifunktionale Forstwirtschaft als Zielbestimmung dieses Waldgesetzentwurfs. Wir kommen mit diesem Gesetzentwurf den aktuellen, gesellschaftlichen, durchaus unterschiedlichen Ansprüchen entgegen, und es ist gewährleistet, dass der Wald seine unterschiedlichen Funktionen erfüllen kann: als Erholungsraum und zum Schutz der Artenvielfalt und des Klimas. Insofern glaube ich, dass wir mit diesem Gesetzentwurf sehr gut aufgestellt sind und das Gesetz noch sehr lange Bestand haben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank.

Meine Damen und Herren, wir können zur Abstimmung kommen. Wer dem Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Waldes und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften in dritter Lesung gemäß der Vorlage zustimmen kann, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der LINKEN angenommen und damit zum Gesetz erhoben worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Nummehr rufe ich **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums – Drucks. 18/7489 zu Drucks. 18/7382 zu Drucks. 18/6887 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Kaufmann. Wir bitten um die Berichterstattung.

Frank-Peter Kaufmann, Berichtersteller:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich trage Ihnen die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem gerade aufgerufenen Gesetzentwurf vor: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/7485 anzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herzlichen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Herr Abg. Decker für die Fraktion der SPD.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Guter Mann!)

Wolfgang Decker (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist auch aus unserer Sicht unstrittig, dass nicht nur der Länderfinanzausgleich, sondern auch der Kommunale Finanzausgleich neu geregelt werden muss. Selbstverständlich muss ein neuer oder ein geänderter Kommunaler Finanzausgleich die demografische Entwicklung berücksichtigen. Das sehen wir genauso. Aber eine solche Neuregelung des Finanzausgleichs kann man nicht ins Blaue hinein machen.

Eine Änderung des KFA setzt voraus, dass man ihre fiskalischen Auswirkungen sauber analysiert. Weiterhin setzt eine Änderung eine transparente Berechnung der Gewinner und Verlierer voraus. Es geht schlicht darum, die Auswirkungen offen und ehrlich darzulegen, anstatt sie zu verschleiern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Stadt Offenbach z. B. wird eine klare Verliererin sein; das wissen wir jetzt schon. Wir warten mit ganz großer Spannung auf die Klage. Ich glaube, die Landesregierung weiß, dass eine Klage auf sie zukommt. Nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs kann man eine Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs nicht vornehmen, ohne zuvor mit den Vertretern der Kommunen eine klare und schlüssige Bedarfsermittlung durchgeführt zu haben. Das ist eine zwingende Voraussetzung für uns.

(Beifall bei der SPD)

Das fordert nicht nur meine Fraktion von der Landesregierung, sondern das fordern seit vielen Monaten – völlig zu Recht – auch die Kommunalen Spitzenverbände.

(Beifall bei der SPD)

Es ist im Übrigen ausgesprochen komisch, dass Sie von CDU und FDP, aber auch Sie von der Landesregierung beim Länderfinanzausgleich immer die ganz große Transparenz fordern. Fangen Sie damit erst einmal in Hessen an. Ich glaube, dann sind wir schon ein erhebliches Stück weiter.

(Beifall bei der SPD)

Nein, meine Damen und Herren, es verbietet sich schlicht und einfach, ohne diese fachlichen Grundlagen eine Änderung am Kommunalen Finanzausgleich vorzunehmen.

Aber all das schert Sie auf dieser Seite des Hauses nicht im Geringsten. Es gibt noch etwas, was Sie nicht im Geringsten schert – das halten wir für hoch fahrlässig –: Ich rede noch einmal von dem bekannten Urteil des Staatsgerichtshofs, das Sie völlig ausblenden, als ob es das überhaupt nicht gäbe. Davon abgesehen, dass dieses Urteil eine höchstrichterliche Bestätigung der Kommunalfeindlichkeit dieser Landesregierung ist, beinhaltet es noch ein entscheidendes materielles Faktum.

(Beifall bei der SPD)

Der Staatsgerichtshof hat der Landesregierung unter anderem bescheinigt, dass sie mit der Veränderung der Steuerverbundmasse verfassungswidrig gehandelt und das Selbstverwaltungsrecht der klagenden Stadt Alsfeld verletzt hat. Damit ändert sich eine wichtige Grundlage im KFA-Gesetz. Mit anderen Worten: Mit seinem Urteil hat der Staatsgerichtshof die Ausgangslage für den KFA schlichtweg verändert.

Deswegen sagen wir heute noch einmal ganz deutlich: Wenn der Staatsgerichtshof den KFA für verfassungswidrig erklärt, ist eine Änderung des KFA, die die vom Staatsgerichtshof formulierten Anforderungen und Vorgaben nicht berücksichtigt, ebenfalls verfassungswidrig.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb fordert die SPD-Fraktion die Landesregierung noch einmal klar und unmissverständlich auf, den Kommunalen Finanzausgleich nach den Vorgaben des Staatsgerichtshofs verfassungsmäßig auszugestalten.

(Beifall bei der SPD)

Dabei müssen selbstverständlich die Änderungen der Finanzströme aufgrund des Zensus eingearbeitet werden. Aber ich glaube, zumindest in dem Punkt sind wir uns einig. Solange dies nicht geschieht, können wir einer Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs, so, wie sie jetzt vorliegt, nicht zustimmen.

Uns ist klar, dass Sie das auch heute nicht weiter jucken wird. Wir gehen davon aus, dass Sie das Änderungsgesetz mit Ihrer Mehrheit durchwinken werden. Auch an dieser Stelle will ich ab sofort Pep Guardiola heißen, wenn Sie sich doch noch eines Besseren belehren lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber ich werde wohl weiterhin Wolfgang Decker heißen und feststellen, dass Sie mit demselben Kopf nacheinander an verschiedene Bäume fahren. Das ist dann nicht zu än-

dem. Der 344-Millionen-€-Raubzug ist schiefgegangen. Wir haben ein dickes Finanzloch im Haushalt, der schon längst Makulatur ist. Die Klage gegen den Länderfinanzausgleich, vor der wir gewarnt haben, droht zum Bumerang zu werden. Aber Hauptsache, Sie haben damals im Bundesrat den Steuerermäßigungen für Mövenpick zugestimmt. Dann passt das alles ins Bild. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Günter Schork für die CDU-Fraktion.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach den sehr sachlichen Diskussionen im Haushaltsausschuss in Berlin hat mich der polemische Beitrag des Kollegen Decker doch sehr überrascht.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Dann hätten Sie mich erst einmal hören müssen, wenn ich geredet hätte! – Zurufe von der SPD: Das ist nicht polemisch!)

Sehen wir uns also – weil er das hauptsächlich angesprochen hat – das Urteil des Staatsgerichtshofs an. Der Staatsgerichtshof hat den Kommunalen Finanzausgleich aus einem einzigen Grund für verfassungswidrig erklärt. Er hat festgestellt, es fehlt eine Bedarfsanalyse.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Ihm fehlt eine Bedarfsanalyse, bezogen auf die vertikale Verteilung zwischen Land und Kommunen. Das ist der erste Punkt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zweiter Punkt. Der Staatsgerichtshof hat ausdrücklich festgestellt, dass das zurzeit gültige Gesetz zum Kommunalen Finanzausgleich bis einschließlich 31.12.2015 weiterhin angewendet werden darf.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Trotzdem ist er verfassungswidrig!)

Er hat sogar erklärt, dass dies zur Sicherstellung einer geordneten Haushaltsführung zwingend notwendig ist.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Trotzdem ist er verfassungswidrig!)

Er hat dem Gesetzgeber aufgegeben, bis zum 31.12.2015 einen neuen Kommunalen Finanzausgleich unter dem Gesichtspunkt der Bedarfsanalyse und weiterer Punkte, die in dem Urteil aufgeführt sind, zu erarbeiten. Das wird zu Beginn der neuen Legislaturperiode – natürlich fängt es bereits jetzt an – für das neu gewählte Parlament die dringlichste Aufgabe im Finanzbereich sein: gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden und nach Möglichkeit auch gemeinsam mit allen Fraktionen in diesem Haus einen Kommunalen Finanzausgleich zu erarbeiten, der den Anforderungen des Staatsgerichtshofs gerecht wird.

Davon losgelöst haben wir uns entschieden – darüber haben wir im Haushaltsausschuss sehr sachlich diskutiert –, dass wir das, was wir in einer Kommission in mehr als einem Jahr gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbän-

den und den Fraktionen in diesem Haus erarbeitet haben, nun auch umsetzen, vor allem weil es nicht um die vertikale Verteilung, sondern in erster Linie um eine horizontale Verteilung der Mittel im Kommunalen Finanzausgleich geht.

Ich erinnere daran, dass dies von allen – mit „allen“ meine ich die Kommunalen Spitzenverbände – als Minimalkonsens bei einer Strukturreform, so wie wir sie in der Vergangenheit diskutiert haben, angesehen worden ist. Deswegen glaube ich, dass es richtig ist, dass wir heute in dritter Lesung dieses Gesetz verabschieden und damit im Wesentlichen zwei Dinge regeln.

Zum einen führen wir einen demografischen Faktor dahingehend ein – bisher gab es den demografischen Faktor, aber in die andere Richtung –, dass wir eine Abmilderung bei Einwohnerrückgängen in den Kommunen einarbeiten. Bisher gab es den in anderer Richtung nur bei einem Zuwachs. Das war auch die Situation in den letzten Jahren.

Als zweiten wesentlichen Punkt haben wir die Stärkung der ländlich geprägten Mittelzentren durch Infrastruktur- und Investitionsmittel neu in das Gesetz aufgenommen.

Zu guter Letzt – auch das gehört zur Vollständigkeit hinzu – haben wir mit unserem Änderungsantrag gemeinsam mit der FDP in den Gesetzentwurf ausdrücklich eingefügt, dass das Gesetz bis zum 31.12.2015 befristet ist, um deutlich zu machen und als klares Signal nach außen zu geben, dass das Urteil des Staatsgerichtshofs uns eine Aufgabe gestellt hat, die bis zum 31.12.2015 zu erfüllen ist.

Unter dem Strich glaube ich, dass das, was wir hier machen, sinnvoll ist und dass es auch verfassungskonform ist, weil es die horizontale Verteilung innerhalb des Kommunalen Finanzausgleichs beinhaltet. Unter dem Strich werden ca. 260 Kommunen bessergestellt, und – auch das wissen Sie; das haben wir Ihnen lange genug vorgerechnet und dargestellt – keine Kommune wird schlechtergestellt als zurzeit. Insofern ist es ein gutes Gesetz. Ich bitte ausdrücklich um die Zustimmung aller Fraktionen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig, dass wir den Kommunalen Finanzausgleich vom Kopf auf die Füße stellen müssen. Aber das, was heute an Veränderungen für den KFA vorliegt, ist nicht nur ein Minimalkonsens, sondern sind Miniaturveränderungen am KFA, die nicht wesentlich und nicht substanziell sind.

Es ist deshalb unstrittig, dass der KFA auf eine neue Grundlage gestellt werden muss. Ebenfalls ist unstrittig, dass der demografische Wandel dabei ein Element zu sein hat. Spätestens aber mit der erfolgreichen Klage der Stadt Alsfeld gegen die Kürzung des KFA um 344 Millionen € ist klar, dass eine kleine Reform des KFA nicht ausreichen wird. Hier muss eine andere, grundsätzliche Debatte im Vorfeld stattfinden. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir dies in diesem Haus einheitlich so sehen.

Aber wir können diesem Gesetzentwurf heute nicht zustimmen. Wir haben schon damals gesagt, dass uns das nicht ausreichend ist, dass es nicht grundsätzlich ist. Herr Minister Schäfer, es reicht eben nicht aus, eine Reform des KFA anzugehen, nachdem den Kommunen für das Jahr 2013 344 Millionen € entzogen worden sind. Die Bergstraße schreibt, es sei inzwischen auf 400 Millionen € arrondiert.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Das kann nicht hingenommen werden. Die Feststellung des Gerichts muss noch einmal deutlich gemacht werden. Herr Schork, unabhängig davon, dass wir das Gesetz bis 2015 ändern müssen: Das Gesetz, das den KFA bisher ausgemacht hat, ist verfassungswidrig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann die Kommunen verstehen, denen das Wasser zum Teil schon nicht mehr nur bis zum Hals, sondern vielmehr bis Oberkante Unterlippe steht. Sie wollen keine Reform des KFA, bei der sie möglicherweise auch nur einen Cent verlieren. Herr Minister, oder anders gesagt: Ihre große Reform des KFA ist nicht an den Kommunen gescheitert. Sie haben erst versucht, den Kuchen kleiner zu machen, und erwarten dann, dass die Kommunen sich darüber freuen, dass sie jetzt darüber verhandeln dürfen, wer von ihnen den letzten Krümel bekommt. Das konnte nicht klappen und ist letztlich auch vor dem Staatsgerichtshof gescheitert.

Sie können es immer wieder wiederholen. Ja, der Staatsgerichtshof hat gefordert, dass die Landesregierung eine überzeugende Bedarfsanalyse vorlegt, um zu begründen, wie hoch die Zuwendungen des Landes ausfallen sollen.

(Günter Schork (CDU): Das stimmt doch!)

Herr Schäfer, wenn Sie in Zukunft aber überhaupt vernünftig mit den Kommunen reden wollen, dann ist es keine gute Idee, nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs zu poltern und gleich anzukündigen, dass die Kommunen noch weniger Geld vom Land bekommen könnten. So bereitet man sicher keinen Konsens vor. Aus dieser Haltung heraus kann eine Reform des KFA nicht gelingen.

Ihre Bilanz im KFA ist jedenfalls verheerend. Eigentlich waren Sie angetreten, eine breite Debatte über die Neuordnung des KFA zu organisieren. Eigentlich wollten Sie die Finanzverteilung zwischen Land und Kommunen im breiten Konsens dauerhaft und umfassend neu regeln. Was dabei herausgekommen ist, ist ein Desaster.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Kommunen haben erfolgreich gegen Ihren KFA geklagt. Das Diskussionsklima zwischen Land und Kommunen ist vergiftet, und das Schlimmste ist: Hessen hat als reiches Bundesland die ärmsten Kommunen.

Wir fordern daher, dass man sofort die Kürzung des KFA zurücknimmt und schnellstmöglich zu einer verfassungskonformen Neuregelung des KFA kommt. Am Ende wird es zu dieser aber nur dann kommen, wenn die Kommunen mehr Geld bekommen; denn so langsam wird auch dem letzten Kommunalpolitiker klar, dass diese kommunalfeindliche Landesregierung mit Kürzungen und sogenannten Schutzschirmen die soziale Infrastruktur in den Kommunen in der Substanz gefährdet. Geben Sie den Kommunen also ihr Geld zurück, und ordnen Sie dann mit uns gemeinsam den KFA neu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Noll für die Fraktion der FDP.

(Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bis auf Abg. Mathias Wagner (Taunus) und die Fraktion DIE LINKE verlassen während der Rede des Abg. Alexander Noll (FDP) den Plenarsaal. – Manfred Pentz (CDU): Irgendwann muss auch mal Schluss sein! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Irgendwann muss Schluss sein, und man muss sich entschuldigen! – Glockenzeichen des Präsidenten – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich finde das schön: eine GRÜNEN-freie Zone!)

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jede Fraktion ist für ihr Image selbst verantwortlich. Das möchte ich nicht weiter kommentieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall bei der SPD und des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Die dritte Lesung des Gesetzentwurfs zur Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass es zwischenzeitlich das Urteil des Staatsgerichtshofs gab. Das hat dazu geführt, dass insbesondere in den Reihen der Opposition Bedenken bestanden, ob der Gesetzentwurf auf dieser Grundlage überhaupt Gesetz werden darf. Darüber haben wir uns im Ausschuss intensiv unterhalten und dabei festgestellt – das mag durchaus strittig gesehen werden –, dass der Staatsgerichtshof in seiner Urteilsbegründung sehr deutlich festgestellt hat – ich zitiere –:

Bis zu einer verfassungsgemäßen Neuregelung – längstens bis zum 31. Dezember 2015 – bleiben die von der Unvereinbarkeitserklärung betroffenen Bestimmungen weiterhin anwendbar.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das betrifft den gesamten KFA wie auch die Änderung im Jahr 2011. Eine rückwirkende Nichtigerklärung kommt aus Gründen der Rechtssicherheit nicht in Betracht. Denn bei einer rückwirkenden Nichtigerklärung würden die Festsetzungen von Schlüsselzuweisungen und Kompensationsumlagen ihre Rechtsgrundlage verlieren. Zudem wären neue Festsetzungen bis zum Abschluss der erforderlichen Bedarfsermittlung nicht möglich. Ein sofortiges Außerkrafttreten der angegriffenen Vorschriften wäre mit einer geordneten Finanz- und Haushaltswirtschaft unvereinbar.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das beruht darauf, dass das Gericht sich nicht mit dem Inhalt der Umlage befasst hat. Deswegen hat es auch gar nicht festgehalten, dass da irgendwelche Nachforderungen, welcher Art auch immer, gestellt werden

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Oder umgekehrt!)

– oder Kürzungen.

Das ist überhaupt nicht der Punkt. Grundlage der Beanstandung ist, dass offensichtlich seit Bestehen des Kommunalen Finanzausgleichs in den Augen des Staatsgerichtshofs die Grundlage der vertikalen Verteilung auf falsche Füße gestellt war. Zumindest war das nicht ausreichend.

Womit haben wir uns in dieser Arbeitsgruppe befasst? Wir haben uns in erster Linie mit horizontalen Verteilungsverfahren befasst, die von diesem Urteil in gar keiner Weise betroffen sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Falsch! Das ist schlicht falsch!)

Das Urteil stellt Anforderungen an einen Kommunalen Finanzausgleich. Das ist vollkommen richtig; daran gibt es keinen Zweifel. Es sagt aber auch aus, dass es dem Landesgesetzgeber prinzipiell freisteht, veränderte Rahmenbedingungen, neue Erkenntnisse oder gewandelte Präferenzen bei der Umgestaltung des Kommunalen Finanzausgleichs zu berücksichtigen, sodass ein Vertrauenstatbestand in den unveränderten Fortbestand eines einmal erreichten Standards nicht besteht.

(Norbert Schmitt (SPD): Völlig falsch, was Sie sagen! Das ist unglaublich!)

An keiner Stelle hat der Staatsgerichtshof auch nur ansatzweise feststellen wollen, dass die Finanzausstattung der Kommunen zu gering oder zu hoch sei. Davon hat er gar nichts gesagt. Es könnte sowohl das eine als auch das andere sein.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Richtig!)

Dies hängt aber davon ab, dass zunächst einmal eine geordnete Bedarfsermittlung zur Grundlage gemacht werden muss. Das haben die Kommunalen Spitzenverbände, insbesondere der Städtetag, im Übrigen ja selbst festgestellt. Nach dem ersten Jubel über den Inhalt des Urteils ist Ernüchterung eingetreten. Es kann natürlich durchaus sein, dass sich mit einer solchen Finanzbedarfsanalyse die Struktur des Kommunalen Finanzausgleichs, insbesondere was die Ausstattung mancher Kommunen betrifft, auch nach unten verändert. Das wissen wir alle nicht. Es wird sich erst erweisen, wenn die Finanzbedarfsanalyse erstellt ist und wenn man auf dieser Grundlage sehen kann, wie sich künftig die vertikale Verteilung ergeben wird.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Daraus kann sich eine – nach den Prämissen des Landes zu gestaltende – wie auch immer geartete horizontale Verteilung ergeben. Grundlagen dazu haben wir in der Arbeitsgruppe behandelt.

Wir als Regierungsfraktionen sind der Auffassung, dass ein erster Schritt in eine Veränderung der horizontalen Verteilung eine Stärkung des ländlichen Raumes sein soll. Daher haben wir uns zu dieser Veränderung des Kommunalen Finanzausgleichs entschlossen. Sie beruht – und das ist unsere Sicht der Dinge; man ist ja in der Lage, durchaus auch andere Ansichten haben zu dürfen –

(Norbert Schmitt (SPD): Das schließe ich bei Ihnen aus!)

auf der Grundlage, dass der Staatsgerichtshof den Kommunalen Finanzausgleich ausdrücklich befristet für weiterhin anwendbar erklärt hat und durchaus auch für Veränderungen geöffnet hat, die im Rahmen dieses Urteils möglich sind. Deswegen legen wir diesen Gesetzentwurf vor.

(Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Wir sind davon überzeugt, dass dies ein erster Schritt in eine künftige neue horizontale Verteilung des Kommunalen Finanzausgleichs sein wird. Deswegen bitten wir um Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Als Nächste wird Frau Kollegin Erfurth von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu uns sprechen.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute folgt also der Schlussakkord zu einer verunglückten KFA-Reform. Sie genügt selbst jenen Ansprüchen nicht, mit denen Sie, Herr Finanzminister Dr. Schäfer, und auch Ihr Vorgänger im Amt, Karlheinz Weimar, einmal angetreten waren. Sie haben es am langen Ende nicht vermocht, eine Reform durchzusetzen, die diesen Namen auch verdient. Diesen Misserfolg haben Sie sich vollumfänglich selbst zuzuschreiben.

Zu einem Zeitpunkt, als die Kommunalfinanzen am Boden lagen, haben Sie den Kommunen durch Ihren unsystematischen Eingriff in den KFA dringend nötige Mittel entzogen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Holger Bellino (CDU): 1,7 Milliarden zugeschossen!)

Sie haben die Kommunen damit in die Klage getrieben, in eine Klage vor dem Staatsgerichtshof. Der Staatsgerichtshof hat Ihnen dann ins Stammbuch geschrieben, dass Sie einen groben Fehler gemacht haben, indem Sie die Finanzbedarfe der Kommunen völlig außer Acht gelassen haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie war das denn zu Ihrer Regierungszeit?)

Die Folge ist bekannt. Der Staatsgerichtshof hat das Finanzausgleichsgesetz für verfassungswidrig erklärt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie war das zu Ihrer Regierungszeit? Haben Sie das zu Ihrer Regierungszeit gemacht? – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich komme gleich zu Ihnen, Herr Irmer. – Dies ist jetzt nur noch mit einer Übergangszeit bis Ende des Jahres 2015 gültig.

Jetzt sagen Sie, das sei eine völlig neue Rechtslage. Die Forderung nach einer Bedarfsermittlung habe es noch nie gegeben, auch zu rot-grünen Zeiten nicht.

(Holger Bellino (CDU): Das gibt es auch heute nirgends!)

Stimmt, das hat es noch nie gegeben. Aber ich sage Ihnen, Herr Bellino: Ein Krug geht immer so lange zum Brunnen, bis er bricht. Sie haben dafür gesorgt, dass er bricht,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

weil Ihre Haushaltspolitik derart desaströs war, dass Sie Ihren Haushalt ohne diesen Eingriff in die Kommunalfinan-

zen überhaupt nicht mehr in den Griff bekommen hätten. Deshalb haben Sie in die Kommunal финанzen eingegriffen. Deshalb tragen Sie, meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb, mit Ihrer unsoliden Finanzpolitik die Verantwortung dafür, dass Ihnen der Staatsgerichtshof zum wiederholten Mal in dieser Legislaturperiode bescheinigt hat, dass Sie gegen die Hessische Verfassung verstoßen haben. Nur Sie tragen die Verantwortung dafür. Sonst hätten Sie nämlich nicht gewusst, wie Sie Ihren Haushalt ausgleichen sollten.

Wir haben die dritte Lesung dieses Gesetzentwurfs beantragt, weil wir nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs vom 21. Mai 2013 für uns die Frage geklärt wissen wollten, ob es rechtssicher möglich ist, auf ein als verfassungswidrig erkanntes Gesetz ein zweites Gesetz draufzusatteln. Wir haben dazu einen Dringlichen Berichtsantrag im Haushaltsausschuss gestellt. Leider müssen wir feststellen, Herr Dr. Schäfer, dass die Fragen, die wir an Sie hatten, nicht zufriedenstellend beantwortet worden sind.

Wir können eben nicht rechtssicher davon ausgehen, dass der vorgelegte Gesetzentwurf sich innerhalb der zulässigen Änderungen bewegt. Sie haben uns nicht davon überzeugen können, dass das, was jetzt im Raum steht, auch rechtssicher umgesetzt werden kann, dass es eben keine Klagen geben wird und dass wir davon ausgehen können, dass es Bestand hat. Die Regelung, die im Raum steht, greift in die Verteilungsrechnung innerhalb der Kommunen ein und verändert sie teilweise zu deren Nachteil. Beispiele haben wir gehört.

Aus dieser Konstellation ergibt sich aus unserer Sicht keine Rechtssicherheit für den Gesetzentwurf. Deshalb werden wir ihn ablehnen. Bis zu dem Spruch des Staatsgerichtshofs – auch das will ich nicht verhehlen – haben wir uns enthalten, weil wir diese Reform als einen sehr kleinen Schritt in eine richtige Richtung betrachten. Unsere Einschätzung, dass die Finanzverteilung zwischen Land und Kommunen grundsätzlich neu ausgerichtet werden muss, hat der Staatsgerichtshof mit erstaunlicher Deutlichkeit bestätigt.

Vor dem Urteil des Staatsgerichtshofs hätten wir unsere Bedenken ein Stück weit zurückgestellt, um einer solchen Reform im Sinne einer Veränderung in die richtige Richtung nicht im Wege zu stehen. Nun hat sich die Geschäftsgrundlage aber geändert. Wir sehen uns daher nicht mehr in der Lage, uns zu enthalten, und werden den Gesetzentwurf heute ablehnen. – Danke.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Bitte, Herr Staatsminister Schäfer. Ich erteile Ihnen das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe dem Verlauf der dritten Lesung dieses Gesetzentwurfs eben genauso aufmerksam zugehört wie der zweiten Lesung. Kurioserweise ist in beiden Debatten nicht ein einziges kritisches Wort zu dem materiellen Inhalt dessen, was durch die Veränderung des Gesetzes geregelt wird, gesagt worden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sehr richtig!)

Ich habe nicht ein einziges kritisches Wort dazu gehört, dass die Berücksichtigung der demografischen Entwicklung, wie Herr Kollege Schork zu Recht festgestellt hat, bei der bisherigen rechtlichen Lage nur für Zuwachskommunen zur Abbildung im Kommunalen Finanzausgleich geführt hat, für schrumpfende Kommunen jedoch nicht. Ich habe nicht gehört, dass dies eine unsinnige Regelung sei.

Genauso wenig habe ich gehört, dass die Regelung, dass insbesondere die Kommunen im ländlichen Raum, mit einem besonderen Schwerpunkt bei den Mittelzentren im ländlichen Raum, eine zusätzliche finanzielle Stärkung erfahren sollten, eine unsinnige Entscheidung sei.

Zur Begründung, um im Hessischen Landtag am Ende doch Nein sagen zu können, wurden immer andere Zusammenhänge bemüht.

Im Kern müssen Sie zugeben, dass das, was wir vorgelegt haben, am Ende ein richtiger Vorschlag ist. Deshalb ist es notwendig, das an dieser Stelle festzuhalten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich eine weitere Bemerkung machen zu der Frage des Verhältnisses der Staatsgerichtshofentscheidung und den Möglichkeiten, das Gesetz zu ändern. Darüber haben wir in Berlin ausführlich diskutiert. Frau Erfurth, ich bedauere ausdrücklich, dass mein besonderes Bemühen, die Rechtslage zu erläutern, nicht von Erfolg gekrönt war.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt!)

Trotzdem gehen wir mit der Rechts- und Verfassungsabteilung der Staatskanzlei gemeinschaftlich davon aus, dass ein nicht für nichtig erklärtes Gesetz, das das Verfassungsgericht ausdrücklich für einen Übergangszeitraum für anwendbar erklärt hat, auch noch änderbar ist, in den Grenzen dieser Anwendbarkeit. Durch den Änderungsantrag der antragstellenden Fraktionen wird auch deutlich, dass diese Regelung formal nur in diesem Geltungsbereich gelten soll. Ich verschweige nicht, dass ich glaube, dass der materielle Regelungsgehalt auch in eine Dauerregelung überführt werden sollte, weil es in der Sache richtig und notwendig ist. Jedenfalls wird es dort hineingepackt werden können.

Was wäre die Alternative gewesen? – Wir wissen gemeinschaftlich, dass die vom Staatsgerichtshof geforderte Analyse eine Frage ist, die man eher in einem Jahr bis eineinhalb Jahren einigermaßen präzise wird abarbeiten können. Die Alternative wäre jetzt gewesen, den weit über 200 Kommunen im ländlichen Raum die finanzielle Besserstellung, auf die sie warten, vorzuenthalten. Oder wollen Sie nach Alsfeld fahren –

(Norbert Schmitt (SPD): Es geht um die 344 Millionen €!)

– Herr Schmitt, genau das ist der Punkt. Die Stadt Alsfeld ist beispielsweise vor den Staatsgerichtshof gezogen mit dem Vortrag, die 400.000 € –

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Hören Sie einfach zu, bevor Sie reden, sonst haben Sie es wieder nicht so richtig verstanden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na, na!)

Diese 400.000 €, wegen derer die Stadt Alsfeld vor den Staatsgerichtshof gezogen ist, werden jetzt, durch die Reform, die wir heute wahrscheinlich im Landtag beschließen werden, mehr als kompensiert. Die Stadt Alsfeld bekommt 600.000 € im Jahr mehr. Sollen wir denn der Stadt Alsfeld und vielen anderen ländlichen Kommunen nur wegen dieser formalen Bedenken das Geld weiterhin vorenthalten?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie müssen den Kommunen im ländlichen Raum erklären, ob Sie ihnen diese Besserstellung vorenthalten wollen, weil Sie nicht restlos ausschließen können, dass irgendjemand gegen irgendetwas klagt. Das können Sie in einem Rechtsstaat nie ausschließen, dass irgendwer gegen irgendetwas klagt. An der Stelle glaube ich, dass wir das Risiko eingehen können, dass dort jemand zu Gerichte schreitet.

Wir halten es für richtig, die von der demografischen Entwicklung negativ betroffenen Kommunen materiell besserzustellen. Wir halten es auch für richtig, dass wir die Kommunen im ländlichen Raum zusätzlich besserstellen. Deshalb, glaube ich, ist es eine richtige und gute Entscheidung, diesen ersten Schritt zu einer umfassenden Reform des Kommunalen Finanzausgleichs heute und nicht erst später zu gehen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Schäfer. – Jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums gelangt.

Ich komme zur Abstimmung. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Somit ist der Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen und wird damit zum Gesetz.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes – Drucks. 18/7490 zu Drucks. 18/7384 zu Drucks. 18/6896 –

Zur Berichterstattung, Herr Kollege Irmer.

Hans-Jürgen Irmer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kulturpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD bei Enthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Nichtbeteiligung der LINKEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung in dritter Lesung unverändert anzunehmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Danke, Herr Kollege Irmer. – Das war die Berichterstattung, und jetzt darf ich Ihnen zur Aussprache das Wort erteilen. Sie sprechen für die Fraktion der CDU. Bitte.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Danke, Herr Präsident. – Wir haben das Thema in der Vergangenheit schon mehrfach erörtert. Deshalb kann ich mich relativ kurz fassen. Ich will in der gebotenen Kürze nur darauf aufmerksam machen, dass es ganz unterschiedliche Studien gibt, was die Bedeutung des Lehrers für den Erfolg des Schülers im Unterricht angeht. Ich verweise auf den neuseeländischen Bildungsforscher Hattie, der die Ihnen bekannte Hattie-Studie verfasste und Hunderte von Metastudien ausgewertet hat. Ich fasse zusammen: Er kommt wie viele andere auch zu der entscheidenden Auffassung, dass für den schulischen Erfolg von Kindern die Art, wie Lehrer unterrichten, die stärkste Auswirkung auf den Lernzuwachs junger Menschen hat. Er sagt:

Lehrer brauchen die Liebe zum Fach, den Willen, es Schülern näherzubringen, und den Glauben, dass jeder Schüler lernfähig ist.

Also eine entsprechend positive Grundeinstellung, das ist etwas, was bei anderen Studien – Hamburg beispielsweise – ebenfalls herauskommt, oder bei dem, was der uns, geografisch gesehen, etwas näher stehende Prof. Rauin an der Universität Frankfurt – ein entschiedener Befürworter des Praxissemesters, aber das nur am Rande – mehrfach öffentlich erklärt hat:

Lehrer müssen brennen. Sie müssen begeistert sein für ihren Beruf und ihre Berufung. Lehrer als Beruf im Sinne von Berufung und nicht als Job.

Das heißt, Rauin sagt: Lehrer müssen rechtzeitig wissen, was auf sie zukommt.

Ich will Frau Stange, ehemalige GEW-Bundesvorsitzende, zitieren – das kommt bei mir nicht häufig vor –, die gesagt hat

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

– gelegentlich gibt es auch dort Lichtblicke –:

Dazu brauchen wir auch eine engere Verzahnung zwischen Theorie und Praxis. Lehramtsanwärter werden heute nach der Theorie an der Uni ins kalte Wasser geworfen und sind ganz geschockt, wie hart die Schulpraxis ist.

Es gibt auch eine interessante Umfrage vom Institut für Demoskopie Allensbach aus dem Jahre 2012. Damals sind Junglehrer befragt worden, wie sie glauben, so einigermaßen auf den Lehrerberuf vorbereitet worden zu sein. 62 % haben erklärt, dass sie viel zu wenig Vorbereitung hatten, bezogen auf die Praxis, auf das tägliche Geschäft anschließend im Lehrerberuf.

Hierfür brauche ich nicht das Institut für Demoskopie Allensbach: Das war schon zu meiner Zeit so; das ist heute noch so. Ich habe gerade vor wenigen Wochen wieder mit einer Reihe von Lehramtsstudenten diskutiert und gefragt: Wie sehen Sie das denn? Wie ist das denn mit der Vorbereitung auf den späteren Beruf? – Die Kernaussage war bei allen gleich: Wir haben im Grunde genommen eine tolle

fachbezogene Ausbildung auf hohem Niveau. Das ist alles in Ordnung, aber wir fühlen uns in Bezug auf das, was später auf uns zukommt, ein klein wenig im Stich gelassen. – Das deckt sich auch mit der Anhörung zum Thema Praxissemester.

Die Kernaussage war – bei allen Kritikpunkten, die das Praxissemester von den Anzuhörenden auch erfahren hat; das gehört zur Wahrheit dazu –: Jawohl, wir brauchen mehr Praxisbezug. – Deshalb haben wir gesagt: Wir wollen dieses Praxissemester im 3./4. Semester implementieren. – Letzten Endes bewegen wir uns damit auf der Ebene anderer Bundesländer bzw. anderer Staaten in Europa, die längst auf diesem Wege sind, und zwar erfolgreich. Es ist das Ziel, dass junge Leute zu einem relativ frühen Zeitpunkt für sich erkennen können, ob das Lehramtsstudium für sie das Richtige ist oder nicht.

Es ist wichtig, dass sie das für sich selbst erkennen können, und wir ersparen jenen, die vielleicht nicht geeignet sind, spätere gescheiterte Karrieren. Wir ersparen aber dann auch vielen Schülern Pädagogen, die für diesen Beruf nicht geeignet sind, mit allen negativen Konsequenzen. Deshalb ist es richtig, dass wir ihnen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt die Chance geben, für sich zu erkennen: Jawohl, das ist genau das, was ich schon immer machen wollte.

Was wir aus der Anhörung noch mit herausnehmen können und müssen, sind aus meiner Sicht kritische und konstruktive Anmerkungen – wir sind sehr offen im Vollzug dessen, was dann umgesetzt werden soll –, beispielsweise die Frage: Wie können wir die Studienseminare stärker einbinden? Oder die Mentorenentlastung; das will ich ganz bewusst nur als Stichwort nennen; oder auch die Anregung, die aktuell von der Universität Kassel gekommen ist, zu sagen: Bitte schön, wir haben bisher ein anderes Konzept mit mehreren Praktika gehabt.

Wir haben kein Problem damit, zu sagen: Wenn wir das Praxissemester haben, spricht nichts dagegen, zu prüfen, ob man im weiteren Verlauf des Studiums noch einmal ein vierwöchiges oder zwei vierwöchige Praktika anschließt. Damit haben wir kein Problem, da sind wir völlig offen. Der Kern aber ist, dass wir gesagt haben, wir brauchen diesen Praxisbezug zu einem möglichst frühen Zeitpunkt. Damit befinden wir uns auf der Ebene aller der Staaten und Bundesländer, die das vor uns bereits partiell eingeführt haben oder dies diskutieren. Deshalb wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie diesem Gesetzentwurf zustimmen würden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Irmer. – Frau Habermann hat sich für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Kultusministerin hat in der zweiten Lesung zu dem Gesetzentwurf über ein Praxissemester argumentiert, dass man mit dem Modellversuch nicht so falsch liegen könne, wenn die Hochschulen bereit seien, sich daran zu beteiligen.

Dass sich die Bereitschaft der Hochschulen in Grenzen hält, hat bereits die Anhörung zu diesem Gesetzentwurf gezeigt, bei der deutlich wurde, dass alle drei beteiligten

Hochschulen massive Kritik an der Konzeption geübt haben und noch keine Informationen über die Durchführung sowie deren Bedingungen hatten.

Aber da Herr Irmer gerade die Erklärung aus Kassel zitiert hat, kann man sagen, dass das, was die Kultusministerin erklärt hat, offensichtlich falsch ist. Sie meinen wohl die Erklärung der Fachdidaktikerkonferenz der Universität Kassel zum Modellversuch zur Erprobung eines Praxissemesters. Dort werden die gleichen Argumente gegen diesen Gesetzentwurf aufgelistet, die wir bereits in der Anhörung mehrfach gehört haben. Das betrifft einmal den frühen Zeitpunkt des Praxissemesters, der eine angemessene Reflexion noch nicht zulässt. Zum Zweiten betrifft es den Umstand, dass nicht gleichzeitig Ausbildungszeiten verlängert werden. Herr Irmer, wenn Sie nun sagen, man könne durchaus noch vier Wochen dranhängen, muss ich Sie ernsthaft fragen, wie man das bei einer sechssemestrigen Ausbildung im Grundschullehramt mit der fachlichen und theoretischen Qualifizierung der Studenten im Lehramt vereinbaren möchte: ein Blockpraktikum über ein Semester und noch einmal vier zusätzliche Wochen.

Im Prinzip reden wir letztlich über fünf Tage, das ist Ihnen hoffentlich bewusst. Die bisherigen Aufbaupraktika, die in verschiedenen Phasen abliefen, dauerten insgesamt 50 Tage, und das Praxissemester wird einen Zeitraum von 55 Tagen umfassen. Allein daher ist die Äußerung zu dem größeren Praxisbezug sehr zu relativieren.

Ein letztes Argument, welches ebenfalls stichhaltig ist, bezieht sich darauf, dass dieses Praxissemester gleichzeitig als eine Art Assessment bzw. Selbsteignungsüberprüfung für die zukünftigen Lehrkräfte angesehen wird. Auch dazu haben alle Fachleute gesagt, diese gleichzeitige Überfrachtung – schulpraktische Studien und Vertiefung des an der Universität Gelernten in der Praxis und zusätzlich eine Selbstüberprüfung der Eignung – ist in dieser Form nicht möglich.

Aber ich will Ihnen nicht vorenthalten, warum ich gesagt habe, es sei falsch, was die Kultusministerin erklärt hat. Die Fachdidaktiker der Universität Kassel haben eine eindeutige Stellungnahme abgegeben, die ich Ihnen gern vorlesen möchte. Die unterzeichnenden Fachdidaktiker erklären, dass aus den genannten Gründen eine Mitwirkung am Modellprojekt Praxissemester auf der Grundlage des vorliegenden Gesetzentwurfs und des Änderungsantrags ausgeschlossen sei. Zur Mitwirkung an der Entwicklung eines sinnvollen Modells für ein Praxissemester – dafür müssten zunächst einmal etwaige Defizite des existierenden Modells der konsekutiven Praktika sorgfältig herausgearbeitet und nachgewiesen werden – sei man gerne bereit.

So viel zur Bereitschaft der Universitäten, das Praxissemester in der vorgelegten Form durchzuführen, und zur Sinnhaftigkeit dieses Modellversuchs. Ich hoffe, dass das, was die Fachleute Ihnen mit auf den Weg geben, doch noch zu der Überlegung führt, dass es mit ihnen in einem gemeinsamen Diskurs besser gemacht werden könnte, als Sie es hier vorgelegt haben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Habermann. – Herr Wagner, Sie haben das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein Praxissemester kann ein wesentlicher Baustein einer verbesserten Lehrerausbildung sein. Mit einem Praxissemester können wir es schaffen, dass angehende Lehrerinnen und Lehrer sehr früh Erfahrungen über die schulische Wirklichkeit gewinnen und auch eine Rückmeldung an ihre Hochschulen geben können, was sie für die Ausbildung dieses verantwortungsvollen und wichtigen Berufs in unserer Gesellschaft brauchen.

Ein Praxissemester kann auch für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer wichtige Hinweise darüber geben, ob dieser Beruf der richtige für sie ist und ob der Beruf tatsächlich so ist, wie sie ihn sich vorgestellt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb hält meine Fraktion Praxissemester für einen guten und richtigen Schritt. Allerdings – das hat die Anhörung zu diesem konkreten Vorschlag gezeigt – muss ein Praxissemester auch praxistauglich umgesetzt sein. Hier haben wir erhebliche Zweifel, ob das mit diesem Gesetzentwurf gelingt. Deshalb werden wir uns bei diesem Gesetzentwurf enthalten. Wir sind weiter für Praxissemester, aber man muss sie auch richtig umsetzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Wagner. – Herr Döweling, Sie tragen jetzt Ihre Position für die FDP vor.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Schickt doch den Kollegen Noll!)

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Wesentlichen sind die Argumente zum Praxissemester ausgetauscht. Dem, was Kollege Irmer noch einmal umfassend vorgetragen hat, was uns bei diesem Praxissemester und der Änderung des Lehrerbildungsgesetzes wichtig war, ist grundsätzlich nichts hinzuzufügen.

Ich möchte allerdings doch noch meine Verwunderung zum Ausdruck bringen: Nachdem es anders kommuniziert war, hat die SPD-Fraktion überraschenderweise eine dritte Lesung beantragt. Ich hatte erwartet, dass man, wenn man eine dritte Lesung beantragt, im Kulturpolitischen Ausschuss möglicherweise mit Änderungsvorschlägen oder einem eigenen Gesetzentwurf kommt – aber nichts dergleichen. Auch heute verstehe ich noch immer nicht, was die SPD-Fraktion – was natürlich ihr gutes Recht ist – zu dieser Aufhaltetaktik durch eine dritte Lesung bewogen hat. Da drängt sich fast der Verdacht auf, Sie haben so lange gewartet, bis eine kritische Stellungnahme von einer Uni kam, um diese hier zitieren zu können. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Für mich jedenfalls gilt weiterhin das, was ich schon in der ersten und zweiten Lesung gesagt habe. Wir glauben auch nicht, mit dem jetzt vorgelegten Entwurf den Stein der Weisen gefunden zu haben; sonst hätten wir das Ganze nicht auf Versuchsbasis angelegt und würden es nicht in Ruhe wissenschaftlich evaluieren. Aber wir glauben, dass

dies ein guter Weg sein kann, in Hessen verschiedene Probleme in der Lehrerbildung anzupacken, zu mehr Praxis zu kommen und den jungen angehenden Lehrerinnen und Lehrern einen Weg aufzuzeigen, sich in einer frühzeitigen Phase des Studiums selbst zu reflektieren und zu überlegen, ob das eigentlich der richtige Beruf ist.

Deswegen sollten wir diesen Weg gehen. Ich finde es ein bisschen schade, dass die GRÜNEN nur mit einer kraftlosen Enthaltung mitgehen wollen, aber gut. Wir beschließen es mit unserer Mehrheit, dafür haben wir sie, und dafür sind wir gewählt. Wir glauben, dies ist der richtige Weg. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Döweling. – Frau Cárdenas, ich darf Ihnen für die Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kultusministerin, obwohl seit der ersten Lesung nunmehr fünf Monate vergangen sind und wir eine Anhörung zu dem Praxissemester hatten, haben Sie diese Zeit nicht genutzt, um sich mit der Kritik an dem Vorhaben auseinanderzusetzen.

Das ist nichts Neues, Anhörungen haben hier mittlerweile reinen Unterhaltungscharakter. Von dem, was seitens der Expertinnen und Experten in Anhörungen an Sie herangetragen wird, wird in der Regel wenig angenommen. Vielmehr stellen Sie sich nach den Anhörungen hin und behaupten sogar, Ihre Vorhaben seien auf große Zustimmung getroffen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass die unmittelbar Betroffenen, die Studierenden und somit die Studierendenvertretungen, zu dieser Anhörung nicht einmal eingeladen waren. Das ist beispielhaft für das, was Sie in letzter Zeit bildungspolitisch präsentieren. Sie machen Politik an den Bürgerinnen und Bürgern vorbei, Politik über die Köpfe hinweg.

Von Betroffenen und Experten wollen Sie, wie wir eben von Frau Habermann gehört haben, sich nichts sagen lassen, und dies aus gutem Grund. Sie würden Ihnen dann nämlich sagen, dass das, was Sie machen, im Großen und Ganzen Murks ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will kurz in Erinnerung rufen, warum dieser Gesetzentwurf abzulehnen ist. Es ist erstens nach wie vor nicht geklärt, welche Aufgaben die Studierenden an den Schulen aufgetragen bekommen sollen. Sie können nicht ernsthaft erwägen, die Studierenden zu so einem frühen Zeitpunkt in ihrer Ausbildung Unterricht geben zu lassen. Zu einem so frühen Zeitpunkt kann die fachdidaktische und fachliche Kompetenz überhaupt noch nicht erworben sein. Aber wenn sie nicht unterrichten sollen, was sollen sie dann an Praxis gewinnen?

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Das ist eine gute Frage!)

Die Praxis soll, wohlgermerkt, das Ziel haben, ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst einzuschätzen, ob sie für den Lehrerberuf geeignet sind.

Zweitens. Seit Jahren klagen die Mentorinnen und Mentoren zu Recht über die stetig steigende Arbeitsbelastung. Das wollen Sie wahrscheinlich auch nicht hören. Denn statt sich dieses Problems anzunehmen, das auch seinen Teil zur Qualität der Lehrerbildung beiträgt, kommen Sie den Mentorinnen und Mentoren jetzt mit dem Praxissemester. Gespräche wurden meines Wissens nicht mit ihnen geführt.

Die Fragen, was genau mit den Praxissemestern auf sie zukommen wird, beantworten Sie nicht, vielleicht weil Sie es selbst noch nicht wissen. Denn durchdacht ist dieser Schnellschuss an vielen Stellen nicht.

Welche Entlastungen vorgesehen sind, auch das ist nicht klar; denn Sie haben wohl nicht ernsthaft vor, die Zulage für die Ausbildungsbeauftragten zu übertragen. Diese Zulage sieht einen Betrag von 76,69 € vor, und das wäre lächerlich.

Drittens. Welche Schulen sollen als Kooperationspartner für welche Fächer dienen? Sind diese für die Studierenden überhaupt erreichbar? Immerhin leben die Studierenden in ganz Hessen verteilt. Selbst die Hochschulen und Studienseminare merken an, dass sie außerordentliche organisatorische Bedenken haben.

Es wird Sie daher nicht überraschen, dass wir diesen Gesetzentwurf ablehnen. Es war ein netter Versuch, vor der Wahl den Eindruck zu erwecken, Sie hätten bildungspolitisch tatsächlich innovative Ideen. Aber genau wie der G-8-/G-9-Murks und das Theater um das unsinnige Landesschulamt ist auch das Praxissemester Unsinn und im Kern substanzlos. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Heike Habermann (SPD))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Cárdenas. – Es spricht jetzt Frau Kultusministerin Beer.

Nicola Beer, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass es gut ist, dass wir heute beim Thema Praxissemester an die Umsetzung kommen. Das Thema ist lange diskutiert worden. Es ist an und für sich einhellige Meinung, dass die Praxisanteile auch in der ersten Phase der Lehrerausbildung erhöht werden sollen. Es gibt unterschiedliche Sichtweisen, wie diese Erhöhung stattfinden soll, zu welchem Zeitpunkt die Erhöhung stattfinden soll, ob es ein komplettes Semester oder ineinandergreifende Blockseminare sein sollen.

Da ist es gut, dass wir an dieser Stelle zu der Erprobung einer dieser in der Diskussion stehenden Formen kommen. Wir tun das an einzelnen Standorten. Wir erproben es mit wissenschaftlicher Begleitung. Das heißt, es wird entsprechend evaluiert werden, ob sich die Lage des Praktikums, ob sich die Ausgestaltung des Praktikums bewährt. Aus der Evaluation werden wir dann die Rückschlüsse darauf ziehen, wie wir in der Zukunft insgesamt die Lehrerausbil-

dung im Hinblick auf die Praxisanteile in der ersten Phase zu reformieren haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Von daher bietet diese Erprobung eines Praxissemesters bei einem geringfügigen organisatorischen Aufwand und, Frau Kollegin Cárdenas, einer ganz bewussten Auswahl der jeweiligen Standorte, nämlich mit Blick auf die organisatorischen Umsetzungsmöglichkeiten und die große Zahl der Ausbildungsschulen im Umfeld dieser drei Hochschulen, und auch unter Einsatz der entsprechenden 1:1-Mentorenbegleitung mit entsprechender Zulage – Sie haben es angesprochen – meines Erachtens Gewähr dafür, diesen Diskussionen aus der Theorie einen Schritt näher zu kommen.

Frau Habermann, auch wenn Sie hier den Brief einzelner Fachdidaktiker der Universität Kassel zitieren, kann ich Ihnen sagen, dass die Universität Kassel trotz kritischer Einlassungen – z. B. in der Anhörung – Wert darauf gelegt hat, an dieser Erprobung teilzunehmen. Es gab in einem ersten Stadium die Überlegung, zunächst nur mit der Universität Frankfurt in die Erprobung zu gehen. Die anderen beiden Hochschulen haben Wert darauf gelegt, bei der Erprobung nicht außen vor gelassen zu werden.

Insofern mag es eine unterschiedliche Sichtweise der von Ihnen zitierten Fachdidaktiker und des Zentrums für Lehrerbildung sowie der Universität als Ganzes geben. Aber ich glaube, dass die Universität und auch das Zentrum für Lehrerbildung Gewähr dafür bieten werden, wenn sie sich in diesen Prozess ganz bewusst eingeklinkt haben, dass die Erprobung auch bei ihnen mit allem Engagement angegangen wird.

Ich denke, dass es auch sinnvoll ist, darauf hinzuweisen, dass wir die Überlegungen zur Erprobung eines Praxissemesters einbinden in die Diskussionen, die es auf der Ebene der Kultusministerkonferenz gibt. Sie werden wahrscheinlich wissen, dass es dort eine Arbeitsgruppe gibt, die sich unter anderem auch mit der Frage der Eignungsabklärung befasst. In dieser Arbeitsgruppe ist Hessen neben einer Reihe von anderen Bundesländern beteiligt. Genau aus der Diskussion in dieser Arbeitsgruppe haben wir die Überlegungen aufgenommen, die jetzt zur Erprobung des Praxissemesters führen und die ergeben sollen, inwiefern hierdurch eine Professionalisierung der weiteren Entwicklung der Lehramtsstudierenden stattfinden kann.

Sicherlich ist es so, dass mit der Erprobung des Praxissemesters die Bemühungen des Kultusministeriums um die Weiterentwicklung und die Innovationen in den Lehramtsstudiengängen nicht beendet sind. Sie wissen, dass wir im Hinblick auf Inklusion, Sprach- und Schriftspracherwerb und Umfang der fachwissenschaftlichen Ausbildung weiter in der Diskussion sind. Auch die Qualitätssicherung der Abschlussprüfung wird in den künftigen Überlegungen sicherlich eine Rolle spielen. Aber ich bin froh, dass wir bei der sehr langen Diskussion in der Fachwelt über die Ausgestaltung und die Vorzüge eines Praxissemesters schlicht in die Erprobung kommen. Wir werden dann sehen, was bei der Fortführung der Lehramtsstudiengänge insgesamt in die Fläche zu übernehmen ist.

Deswegen danke ich vor allem all denen, die sich jetzt auf den Weg machen, dies zu erproben, die das unterstützen, die vor allem auch die Studierenden in dem Praxissemester unterstützen werden. Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir

mit ihnen nachher eine sehr gute Lösung finden werden, wenn es darum geht, alle Lehramtsstudiengänge entsprechend umzuorganisieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Beer. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Drittes Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes.

Ich komme zur Abstimmung. Wer möchte zustimmen in der Fassung der Beschlussempfehlung? – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Die SPD und DIE LINKE. Wer enthält sich? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Gesetzentwurf mit Mehrheit angenommen und wird zum Gesetz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich darf **Tagesordnungspunkt 45** aufrufen:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einsetzung eines Untersuchungsausschusses – Drucks. 18/7516 –

Ich erteile Herrn Kollegen Schaus das Wort.

(Clemens Reif (CDU): Aber kurz, Herr Schaus! – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Neue Wette?)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Jetzt nicht, bei anderer Gelegenheit gerne.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestern hat der Bundestag einstimmig beschlossen, einen Untersuchungsausschuss in Sachen Euro Hawk zu bilden und sogleich 18 Zeugen zu laden. Was im Bundestag geht, dessen Amtsperiode bereits Ende September endet, ist auch im Hessischen Landtag möglich, dessen 18. Legislaturperiode erst am 17. Januar 2014 endet.

DIE LINKE hat einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt, weil es trotz stundenlanger Befragung des Innenministers immer noch viele Widersprüche und ungeklärte Fragen im Zusammenhang mit dem Polizeieinsatz zur Blockupy-Demonstration gibt.

Wir haben zahlreiche Belege, dass Minister Rhein die Unwahrheit sagt. Aber CDU und FDP haben abgelehnt, diese Belege auch nur anzusehen. Es muss auf den Tisch, die Fakten müssen gezeigt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Berichte aller Beobachter und aller Journalisten stehen im krassen Widerspruch zu den Aussagen des Innenministers und der Polizeiführung. So berichtet sogar die „FAZ“: „Bis zur Einkesselung gab es von den Demonstranten keinerlei Gewalt.“ So war es.

Herr Minister Rhein, nach wie vor stellen Sie das Bild von Hunderten schwer bewaffneten Krawallmachern. Dass diese Leute zehn Stunden im Kessel in schwierigster Situation weitgehend ruhig und friedlich blieben,

(Clemens Reif (CDU): Hahaha!)

stattdessen aber außerhalb des Kessels die Polizei Hunderte durch Pfefferspray und Prügel verletzte,

(Holger Bellino (CDU): Unmöglich!)

vermögen Sie nicht plausibel zu erklären. Noch nie gab es in den letzten 30 Jahren in Hessen so eine negative Berichterstattung über einen Polizeieinsatz. Noch nie gab es bei einer Demonstration mehr als 300 durch die Polizei verletzte Menschen, darunter zahlreiche Gewerkschafter, Flughafenausbaugegner,

(Holger Bellino (CDU): Wo denn?)

Globalisierungskritiker von Attac, ja Frauen mit Kindern und Rentner.

(Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Dass sich sogar die OSZE über das Verhalten der Polizei gegenüber Journalisten beklagt, zeigt die internationale Rufschädigung, die dieser Polizeieinsatz hervorgerufen hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, dafür hat der Innenminister die politische Verantwortung zu übernehmen. Er muss zurücktreten.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber das reicht uns nicht aus. Darüber hinaus sind auch die Umstände aufzuklären, die zu dieser bis zu zehn Stunden dauernden Einkesselung von 947 Demonstrierenden und dem Abbruch einer Demonstration mit mehr als 10.000 Menschen geführt haben. Die Öffentlichkeit hat ein Anrecht auf Aufklärung.

(Beifall bei der LINKEN)

All dies kann nur in einem Untersuchungsausschuss erfolgen, weil nur er Zeugen vernehmen und Einblick in die Polizeiakten nehmen kann. Weder Einzelbefragung von Fraktionen noch weitere Debatten im Innenausschuss bringen uns da weiter. Der Untersuchungsausschuss kann auch schnell beginnen, denn es geht nur um Unterlagen von wenigen Tagen vor und während der Blockupy-Tage.

Es hat zu viele Grenzüberschreitungen gegeben. Aber eine Anhörung der Betroffenen könnte auch die entstandenen gesellschaftlichen Gräben zuschütten und schließen. Das ist bis Ende des Jahres machbar, wenn man das nur will.

Nachdem die GRÜNEN überraschend ihre Zustimmung signalisiert haben und auch der SPD-Oberbürgermeister von Frankfurt einen solchen Untersuchungsausschuss fordert, liegt die Entscheidung nun einzig und allein in den Händen der SPD. Es fehlt nur eine Stimme. Aber offensichtlich will sich die SPD nicht beteiligen. Warum dieses Ausweichen? – Ich kann das nur so interpretieren, dass es der SPD in Vorbereitung auf ihre Regierungsübernahme nicht recht ist,

(Wilhelm Reuscher (FDP): Welche?)

wenn die Öffentlichkeit Einblick in Abläufe des Innenministeriums und der Polizeiführung erhält.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Offenbar kann sich die CDU auf die SPD da immer noch verlassen. Wir werden dem heute eiligst vorgelegten SPD-Antrag deshalb nicht zustimmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schaus, Sie kommen bitte zum Schluss. Die Redezeit ist um.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Er ist ein halberziges Produkt der inneren Konflikte der SPD und soll Aktivitäten nur vortäuschen. Er übernimmt in Teilen auch die falsche Unterstellung von Minister Rhein und macht einzelne Polizisten für die Übergriffe persönlich verantwortlich.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schaus, letzter Satz.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, weil es Kritik an Punkt 7 unseres Antrags gegeben hat, möchten wir den nicht zur Abstimmung stellen. Ich hatte das vorhin schon angekündigt. Wir sind der Meinung, dass dieser größte innenpolitische Skandal der letzten Jahrzehnte – –

Vizepräsident Lothar Quanz:

Jetzt ist es gut. Ich hatte Ihnen schon eine Minute mehr eingeräumt. Bitte nehmen Sie Platz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Zur Geschäftsordnung, Herr Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Gemäß § 25 der Geschäftsordnung beantragen wir die Herbeizitierung des Ministerpräsidenten. Wir sind der Auffassung, bei einer so wichtigen Debatte – es geht um ein Mitglied seines Kabinetts – gehört es sich, der Debatte beizuwohnen und auch Stellung zu beziehen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Bellino, zur Geschäftsordnung? – Bitte.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird hier zum zweiten Mal versucht, Klamauk zu inszenieren, wenn hier ein Minister oder in diesem Fall der Ministerpräsident herbeizitiert werden soll. Meine sehr geehrten Damen und Herren, schauen Sie sich die Regierungsbank an.

(Lachen bei der SPD)

Schauen Sie sich das an. Sie können sich daran gewöhnen, denn das wird auch nach dem 22. September so aussehen. Insofern werden der Blick und die Zuordnung so bleiben. Aber die Regierungsbank ist mit Ministern und Staatssekretären besetzt. Nicht nur, dass der von Ihnen permanent gescholtene Minister, den Sie so kritisieren, im Innenausschuss in zwei Sitzungen war – siebeneinhalb Stunden haben wir uns damit auseinandergesetzt; der ist da.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Der hat doch keinen Urlaub geplant? – Günter Rudolph (SPD): Wo ist er denn? – Zurufe von der CDU)

Das ist das Entscheidende. Insofern werden wir eine sachbezogene entsprechende Diskussion haben. Wir werden Ihnen das beantworten. – Unter anderem ist ein türkischer Konsul hier. Es sind oft Repräsentanten auch aus anderen Staaten in Wiesbaden. Dann gehört es sich, dass der Ministerpräsident die auch empfängt und mit ihnen im Gespräch ist,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

ganz abgesehen davon, dass ein fleißiger Ministerpräsident immer zu arbeiten hat.

(Günter Rudolph (SPD): Der Landtag ist auch wichtig! – Janine Wissler (DIE LINKE): Arbeiten wir hier nicht?)

Sie können davon ausgehen, dass er diese Debatte sehr intensiv verfolgen wird und inhaltlich mit Sicherheit auf Ballhöhe ist, mehr als Sie nach siebeneinhalb Stunden Debatten, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Da ist er doch! – Günter Rudolph (SPD): Es geht doch!)

– Ich habe es Ihnen doch gesagt, diese Regierung ist einsatzfähig. Das hat die Kultusministerin vorhin bewiesen, und der Ministerpräsident beweist das Tag und Nacht. – Ich danke Ihnen für die geschätzte Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich gehe davon aus, dass damit die Geschäftsordnungsdebatte beendet ist, und darf Frau Kollegin Faeser für die SPD-Fraktion das Wort erteilen.

(Günter Rudolph (SPD): Er ist Gott sei Dank eingetroffen! – Allgemeine Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Ich hatte der Kollegin Faeser das Wort erteilt und möchte jetzt Gelegenheit dafür schaffen, dass sie reden kann.

(Günter Rudolph (SPD): Moment! – Janine Wissler (DIE LINKE): Gibt es wieder Probleme mit der EBS? – Heiterkeit bei der SPD)

Also, Frau Faeser, bitte sehr.

Nancy Faeser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für uns steht fest, dass der Innenminister Boris Rhein die

politische Verantwortung für die Ereignisse am 1. Juni rund um die Blockupy-Demonstration trägt.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund beantragen wir heute, dass der Ministerpräsident endlich Verantwortung in dieser Angelegenheit übernimmt und den Innenminister entlässt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Hier geht es um eine sehr grundsätzliche Frage, nämlich nach der politischen Verantwortung. Herr Schaus, die anderen Sachverhalte werden nämlich gerade von Gerichten geklärt. Aus diesem Grund werden wir auch der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zustimmen. Wir werden dem Untersuchungsausschuss auch deshalb nicht zustimmen, weil der Einsetzungsantrag verfassungswidrig ist. Herr Schaus, auch Punkt 6 halte ich für fragwürdig, weil darin die kommunale Selbstverwaltung überprüft wird.

(Beifall bei der SPD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Verfassungswidrig?)

Ein Untersuchungsausschuss – Herr Schaus, das sollten Sie eigentlich wissen – bringt zurzeit überhaupt nichts. Das hat heute Morgen auch die Debatte über den EBS-Untersuchungsausschuss sehr eindrucksvoll gezeigt. Er wurde letztes Jahr im Dezember eingesetzt. Im August werden die ersten Zeugen gehört.

(Beifall bei der SPD)

Was soll denn da bis zum Ende der Legislaturperiode passieren? Sie wissen doch, wie hier Zeit geschunden wird, Unterlagen nicht herausgegeben werden, dass man Oppositionsrechte per Gerichtsbeschluss erst einklagen muss. Was soll dann dieser Antrag? Das ist reiner Populismus. Herr Schaus, Sie schüren damit Hoffnung auf Aufklärung, die nicht gegeben ist, obwohl Sie sehr wohl wissen, dass es nicht so funktioniert. Herr Schaus, Sie spielen mit der Enttäuschung der Menschen draußen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb halten wir es für sinnvoller, die Betroffenen, und zwar beide Seiten, an einen Tisch zu holen. Wir wollen die friedlichen Demonstranten, die zu Unrecht beeinträchtigt wurden, mit der Polizei an einen Tisch bekommen. Dann kann es zu einem wahren Ausgleich zwischen den Betroffenen kommen.

Ein Untersuchungsausschuss kann das nicht leisten. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Die von der Fraktion DIE LINKE und den Regierungsfraktionen aufgebaute Konfrontationsstellung würde sich nur zusätzlich verfestigen. Genau das wollen wir bei dieser Angelegenheit nicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe es gesagt: Für uns steht die Bewertung hinsichtlich der Verantwortung fest. Der Innenminister hat gestern selbst gesagt, dass er die Verantwortung trägt. Wir hatten zwei Sitzungen des Innenausschusses, in denen die Vorgänge analysiert wurden. Es gab jede Menge Augenzeugenberichte. Es gab eine umfangreiche Bewertung durch Journalisten, die vor Ort waren.

Es geht um nichts Geringeres als den Schutz des Grundrechts der Versammlungsfreiheit für sehr viele Menschen

in Hessen. Es geht um die Gewährung des Demonstrationsrechts für fast 10.000 friedlich demonstrierende Menschen.

Fest steht, dass die friedlichen Demonstranten neun Stunden lang nicht demonstrieren konnten. Das allein rechtfertigt weitreichende Konsequenzen politischen Handelns.

(Beifall bei der SPD – Hermann Schaus (DIE LINKE): Und einen Untersuchungsausschuss!)

Ich betone im Nachgang zur gestern geführten Debatte, dass wir Sozialdemokraten jegliche Art der Gewalt ablehnen. Unserer Ansicht nach ist auch völlig klar, dass verbotene Gegenstände bei einer friedlichen Demonstration überhaupt nichts zu suchen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hier geht es nämlich auch um ein umfassendes Bekenntnis zur Gewaltfreiheit.

Herr Bauer, Ihr Kollege Blechschmidt hat geklatscht. Vielleicht sollten Sie sich überlegen, ob Sie an der Stelle hätten klatschen können.

Es geht uns aber auch darum, die Polizei zu schützen. Die Verantwortung darf nicht auf einzelne Beamte abgewälzt werden. Aber genau das hat Boris Rhein während seiner ersten Pressekonferenz und in der Sitzung des Innenausschusses gemacht. Er hat die Verantwortung beim Einsatzleiter abgeladen. Das ist schäbig.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hier geht es um die Verantwortung insgesamt. Die trägt der Innenminister.

Der Innenminister ist in vielfältiger Art und Weise seiner Dienst- und Fachaufsicht nicht nachgekommen. Der Innenminister war im Vorfeld über die Einsatzplanung informiert und ließ sich über Kurznachrichten über die Abläufe am 1. Juni 2013 informieren. Nachdem der friedliche Demonstrationzug über Stunden stillstand, hätte der Innenminister angesichts der Beeinträchtigung der Grundrechte handeln müssen. Aber er duckt sich weg.

Der heutige Ministerpräsident Volker Bouffier hat angesichts eines mangelhaften Polizeieinsatzes in Fulda hier im Hessischen Landtag die Frage der politischen Verantwortung offensichtlich noch anders als der jetzige Innenminister beurteilt. Ich darf Herrn Bouffier zitieren:

Uns geht es nicht darum, einzelne Polizeibeamte zur Verantwortung zu ziehen. Das ist Sache der Dienstaufsicht. Uns geht es darum, Konsequenzen insgesamt zu ziehen.

Ich zitiere weiterhin:

Es stellen sich ... grundsätzliche Fragen ... der Leitung im Ministerium.

Diese Maßstäbe müssen auch hier gelten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es wird noch interessanter. Zur Verantwortung des damaligen Ministerpräsidenten hat Volker Bouffier Folgendes ausgeführt – ich zitiere –:

Der Ministerpräsident schweigt, obwohl die Vorgänge in der ganzen Welt ... kommentiert werden.

Hat sich Ministerpräsident Bouffier eigentlich je zu Blockupy in Frankfurt geäußert?

(Günter Rudolph (SPD): Nein!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Faeser, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme gleich zum Schluss meiner Rede. – Ich kann mich nicht erinnern, obwohl das Ansehen Hessens so sehr gelitten hat. Deswegen wollen wir, dass sich der Innenminister heute äußert.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Zum wiederholten Mal!)

Boris Rhein hat durch seine misslungene Fehlerkultur der hessischen Polizei großen Schaden zugefügt. Weil er am Anfang alles geleugnet hat, hat das zu einer zusätzlichen Demonstration geführt. Er hat zugelassen, dass wochenlang über das Verhalten der Polizei diskutiert wurde.

Das alles hätte verhindert werden können, wenn sich der Innenminister anders verhalten hätte. Zum Abschluss möchte ich noch einmal Volker Bouffier aus dem Jahr 1993 zitieren:

Sie, Herr Innenminister, tragen dafür die unmittelbare Verantwortung.

Ich will hinzufügen, dass der damalige Innenminister zur Zeit der Vorfälle in Fulda in Urlaub war. Boris Rhein war am 1. Juni 2013 zu Hause in Frankfurt.

Herr Ministerpräsident, wir gehen davon aus, dass Ihre Maßstäbe von damals immer noch gelten.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Faeser!

Nancy Faeser (SPD):

Wenn wir diesen Maßstab anlegen, gibt es nur eine Schlussfolgerung: Entlassen Sie diesen Innenminister.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Willi van Ooyen und Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Faeser, vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Bellino für die CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses wegen der Blockupy-Demonstration am 1. Juni 2013 war überflüssig und ist jetzt überholt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Antrag der SPD-Fraktion auf Abberufung des Innenministers ist unterirdisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Frau Faeser, Sie haben eben einen Vergleich angestellt. Es gibt da mehrere Unterschiede. Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen damals und heute ist der, dass das Haus des Innenministers aufgrund der Führung des jetzigen Ministerpräsidenten und der von Boris Rhein im Gegensatz zu damals gut aufgestellt ist.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Deshalb gab es damals gute Gründe, den Wechsel zu fordern, die es heute nicht mehr gibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden daher keinem der beiden Anträge, weder dem der Fraktion der LINKEN noch dem der Fraktion der SPD, zustimmen.

In zwei Sitzungen des Innenausschusses haben wir uns intensiv mit den Ausschreitungen der sogenannten Demonstranten und dem Auftreten der Polizei befasst. Über 100 Fragen wurden akribisch vom Innenminister, vom Landespolizeipräsidenten, vom Frankfurter Polizeipräsidenten und vom Einsatzleiter beantwortet. Wir haben uns siebeneinhalb Stunden Zeit genommen. Es wurde aus allen Fraktionen detailliert nachgefragt. Es wurde ebenso detailliert geantwortet. Der Innenminister, der Landespolizeipräsident, der Frankfurter Polizeipräsident und der Einsatzleiter stellten sich den Fragen und beantworteten jede bis ins Detail. Da gab es nichts zu vertuschen. Ganz das Gegenteil ist der Fall.

(Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Darüber hinaus wurde zugesagt, dass bei Bedarf weitere Fragen beantwortet werden. Es bleibt jedem unbenommen, weitere Anfragen zu formulieren.

Es wurde ferner fast schon darum gebeten, dass sich potenziell Betroffene melden. Ich beziehe mich dabei auf die von Mitgliedern der LINKEN immer wieder genannte absurde Zahl von angeblich über 400 Verletzten. Sie sollen sich melden, damit man den entsprechenden Anschuldigungen nachgehen kann. Nach mehr als drei Wochen liegen trotz mehrfacher öffentlicher Aufrufe gerade einmal 15 Anzeigen vor.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Oh, jetzt sind es 15!)

– Ja, das haben wir heute gelesen. Erst waren es sieben. Dann haben sie herumgetrommelt. Jetzt haben sie gerade mal 15.

Herr Schaus, wo sind denn die über 400 Verletzten, von denen Sie sprechen? Sie haben Gewerkschafter und viele andere angeführt. Wo sind sie denn? Sie sollen sich melden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Sie sagen hier doch die Unwahrheit. In keinem Einsatzbericht ist davon die Rede. Ich sage es noch einmal: Die Rettungsdienste sprechen von sieben oder wie viel Fahrten,

die sie während der mehrstündigen Demonstration durchgeführt haben.

Das alles rechtfertigt keinen Untersuchungsausschuss.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass das Demonstrationsrecht nicht nur geachtet wird,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

sondern es wird auch in Zukunft dann, wenn es nötig ist, von der Polizei durchgesetzt werden. – Herr van Ooyen, Sie sind noch nicht im Rechtsstaat angekommen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Frechheit!)

Es ist doch die Polizei, die die Demonstrationen begleitet. Sie ist es, die es sogar oft ermöglicht, dass gegen diesen Staat demonstriert werden kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist ein Grundrecht!)

Sie schützen dann sogar die Demonstranten. Und Sie verurteilen sie. Das ist ungehörig.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Helmut von Zech (FDP))

Für uns liegen die Fakten klar auf dem Tisch. Zu keinem Zeitpunkt wurde die Demonstration von staatlicher Seite behindert. Der Demonstrationszug konnte sich zu jedem Zeitpunkt in Bewegung setzen. Auch die eingekesselten Demonstranten konnten zu jeder Zeit den Kessel verlassen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Sie hätten friedlich demonstrieren können. Die Polizei versuchte immer wieder, auf den aggressiven – so sind sie jetzt, die Mitglieder der Fraktion DIE LINKE – und gewaltbereiten Teil der Demonstranten deeskalierend einzuwirken. Sie stieß dabei aber auf taube Ohren.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist doch gar nicht wahr! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Waren Sie oder wir dabei?)

Wir haben es mehrfach gesehen. Wir haben es mehrfach gehört. Das wurde mehrfach bestätigt.

Wahr ist doch, dass es bereits am Vortag und zu Beginn der Demonstration zu Ausschreitungen und Sachbeschädigung kam. Es folgten die verbotene Vermummung und Bewaffnung. Böller sowie Schlag- und Hiebgegenstände wurden mitgeführt. Farbbeutel wurden geworfen. Lebensgefährliche Pyrotechnik wurde gezündet.

Das Einzige, was Ihnen, den Mitgliedern der Linksfraktion, dazu einfällt, ist die Negierung und Verniedlichung der Gewalt und der lapidare Hinweis, ein paar Farbeier seien immer eingepreist, die Demonstration sei friedlich gewesen, die Polizei habe provoziert.

Ich sage es noch einmal: Das mag Ihrem Weltbild entsprechen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist die Wahrheit!)

Es ist für uns aber in keiner Weise hinnehmbar, wie Sie in diesem Fall mit der Polizei umgehen.

Bedauerlicherweise ging es einem großen Teil der Demonstranten – nicht allen, aber einem großen Teil – nicht

um die friedliche Kundgebung und eine Auseinandersetzung mit den Inhalten, sondern um Krawall und Randalere.

(Zuruf)

– Herr van Ooyen, das sind Fakten. – Die sichergestellten Waffen, die angelegten Vermummungen und die zahlreichen Übergriffe beweisen dies. Leider ist das so.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das passt nicht in deren Bild!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Bellino, kommen Sie bitte zum Schluss.

Holger Bellino (CDU):

Ich fasse mich ähnlich kurz wie meine Vorredner.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich werde mich bei Ihnen genauso verhalten wie bei Ihren beiden Vorrednern, Herr Bellino.

(Zurufe von der SPD)

Holger Bellino (CDU):

Wir werden der Einrichtung eines Untersuchungsausschusses nicht zustimmen. Dieser wird keine neuen Erkenntnisse liefern, die wir nicht schon haben oder die wir problemlos erhalten könnten. Die Gerichte werden sich mit tatsächlichen oder unterstellten Übergriffen befassen. Ein Untersuchungsausschuss hat hierzu keinerlei Befugnisse. Ein weiterer Untersuchungsausschuss blockiert unnötig Mitarbeiter und verschwendet Steuergelder.

Herr Präsident, letzter Satz. Wem es um die Sache geht, wer die hessischen Polizeibeamten nicht zu Wahlkampfzwecken missbrauchen will, der kann der Einrichtung eines Untersuchungsausschusses nicht zustimmen. Wer weiterhin die Sicherheitsarchitektur in guten Händen wissen will, muss dafür sorgen, dass Boris Rhein, und somit ein Minister aus der christlich-liberalen Regierung, Minister bleibt. Beides werden wir tun. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Bellino. – Herr Frömmrich, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es unangemessen, in welcher kleinkarierten parteipolitischen Art und Weise über einen Punkt geredet wird, der, wenn Sie sich das einmal genau anschauen, sich damit befasst, dass im höchsten Maße in Grundrechte von Bürgerinnen und Bürgern eingegriffen worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Dass in einer solchen Art und Weise von Ihnen versucht wird, hier Klamauk zu machen, finde ich unangemessen. Auch in Richtung von Herrn Schaus muss ich das sagen. Für mich ist es durchaus nachvollziehbar, dass die Kolleginnen und Kollegen der Sozialdemokratie einen Antrag einbringen, mit dem sie fordern, dass der Ministerpräsident den Innenminister abberuft. Wenn Sie Kollegin Faeser zugehört hätten, hätten Sie gehört, dass diese Forderung sehr gut aus dem Grundrechtsbruch abgeleitet ist.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ändert auch nichts daran!)

Daraus eine kleinkarierte Nummer und kleinkarierte Parteipolitik zu machen, finde ich nicht angemessen. Im Übrigen tun Sie denen keinen Gefallen, die von diesem Polizeieinsatz betroffen sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben gestern sehr ausführlich über den Sachverhalt für Blockupy-Demonstrationen in Frankfurt geredet. Den Kolleginnen und Kollegen der Union will ich noch einmal in Erinnerung rufen, worum es geht. Es geht um den Grundrechtsschutz aus Art. 8 Grundgesetz. Das Grundgesetz ist da sehr eindeutig. Es sagt, jeder darf sich „friedlich und ohne Waffen“ versammeln. Das ist auch deutlich so. In der letzten Debatte habe ich gesagt, dass es vollkommen inakzeptabel ist, dass eine Gruppe von Leuten an der Demonstration teilgenommen hat, die mit Waffen und Wurfgeschossen bewaffnet waren. Das ist vollkommen inakzeptabel. Aber genauso inakzeptabel und unverhältnismäßig ist es, wegen einer Gruppe von 200 Leuten 10.000 Menschen ihr Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit zu verweigern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das ist genau die Frage, mit der wir uns zu beschäftigen haben. Ist es verhältnismäßig, wegen einer Gruppe von Menschen, die sich durchaus nicht regelkonform verhalten haben, die inakzeptable Dinge mit sich getragen haben, 944 Menschen über zehn Stunden in einem Kessel festzuhalten und den anderen fast 10.000 Demonstrantinnen und Demonstranten über zehn Stunden nicht zu ermöglichen, ihr Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit auszuüben? Wenn das kein Grund ist, von einem Ministerpräsidenten zu fordern, einen Innenminister zu entlassen, der für diesen Polizeieinsatz die politische Verantwortung trägt, dann weiß ich nicht, wann wir diese Forderung noch einmal stellen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich will das noch einmal in Erinnerung rufen. Wir haben es hier wirklich nicht mit einer Sache zu tun, über die man gerade mal so hinweggehen kann. Das Bundesverfassungsgericht hat mehrfach in Entscheidungen betont, wie hoch dieses Grundrecht gehalten wird und wie hoch die Hürden für Eingriffe in dieses Grundrecht sind.

Ich will Ihnen noch einmal den Satz aus dem Brokdorf-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zitieren, damit Ihnen das noch einmal deutlich wird:

Steht nicht zu befürchten, dass eine Demonstration im Ganzen einen unfriedlichen Verlauf nimmt oder dass der Veranstalter und sein Anhang einen solchen

Verlauf anstreben oder zumindest billigen, bleibt für die friedlichen Teilnehmer der von der Verfassung jedem Staatsbürger garantierte Schutz der Versammlungsfreiheit auch dann erhalten, wenn mit Ausschreitungen durch Einzelne oder eine Minderheit zu rechnen ist.

Das ist die Beschlusslage des Bundesverfassungsgerichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn Sie die Beschlusslage nehmen und mit dem vergleichen, was wir in Frankfurt gesehen haben, dann ist es sehr eindeutig, dass das ein unverhältnismäßiger Eingriff in das Demonstrationsrecht der Bürgerinnen und Bürger gewesen ist. Dafür tragen dieser Innenminister und der Polizeipräsident in Frankfurt die politische Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich habe immer gesagt, am Ende der Debatte nutzen wir alle parlamentarischen Mittel. Zu diesen parlamentarischen Mitteln gehört auch ein Untersuchungsausschuss. Wir wissen, wie es ist, wenn man Minderheit in einem Haus ist. Wir werden dafür sorgen, dass der Antrag der Linksfraktion, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, nicht an unseren Stimmen scheitert.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

An dem Einsetzungsauftrag habe ich Kritik, das sage ich auch ganz deutlich. Wenn die Kolleginnen und Kollegen der LINKEN meinen, diese Debatte könnten wir nur in einem Untersuchungsausschuss zu Ende bringen, dann sollen sie das tun. Die GRÜNEN werden der Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses zustimmen.

(Beifall der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir werden auch dem, was Kollegin Faeser für die SPD vorgetragen hat, zustimmen. Das ist die eigentlich richtige Konsequenz aus der Verletzung des Grundrechts aus Art. 8 Grundgesetz.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Dieser Minister muss vom Ministerpräsidenten entlassen werden – nicht mehr und nicht weniger. Im Sinne der Grundrechtsverletzungen finde ich das auch sehr schlüssig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zurufe der Abg. Alexander Bauer (CDU) und René Rock (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Greilich, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die letzten Tage noch einmal Revue passieren lässt und sich ansieht, wie intensiv wir uns mit den Vorfällen anlässlich der Blockupy-Demonstration in Frankfurt beschäftigt haben, wenn man sich vor Augen führt, mit welcher Intensität und langen Dauer zwei Innenausschusssitzungen genutzt wurden, um wirklich jede einzelne Frage, die aufgetaucht ist, zu erörtern, noch mal zu erörtern und noch einmal zu hinterfragen, stellt man fest: Der Innenminister und die Polizeiführung haben gründlich Auskunft erteilt. Es blieb keine Frage, die man beantworten kann, offen. – Das ist der Tatbestand nach zwei Innenausschusssitzungen und nach den Beratungen im Plenum. Da fragt man sich schon, was diese Inszenierung zum Abschluss soll.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist alles offengelegt, wenn man davon absieht, dass die LINKEN immer wieder behaupten, das sei alles ganz anders gewesen. Sie haben mit denkwürdigen Auftritten, die wir auch hier im Plenum erlebt haben, versucht, ein Bild zu stellen, das mit der Realität wirklich nichts zu tun hat.

Die Realität war, das will ich als Einziges wiederholen, weil es grundlegend wichtig ist, dass eine Gruppe von ca. 900 – lassen Sie es 850 oder 950 gewesen sein – Menschen taktisch eingekesselt wurden und dass der Rest der Demonstration, von dem nicht erkennbar war, dass dort Gewalttaten geplant oder vorbereitet würden, jederzeit die Demonstration hätte fortsetzen können.

Das ist genau der wesentliche Faktor. Es ist durch nichts belegt – außer dass es immer wieder behauptet wird, wie auch Kollegin Faeser das noch einmal wiederholt hat –, dass Tausende in ihrem Grundrecht beeinträchtigt worden sein sollen.

(Beifall bei der FDP)

Diese Gruppe der Demonstranten hat sich nicht entschlossen, zu demonstrieren und das Demonstrationsrecht in Form eines Demonstrationszuges weiter auszuüben. Sie sind stehen geblieben. Offenkundig wollten sie, dass diejenigen, die auf Gewalt vorbereitet waren und das offenkundig vorbereitet haben – die Fakten sind oft genug genannt worden –, mit ihren Waffen wieder aus dem Kessel herauskommen. Ohne die Waffen hätten sie jederzeit herausgekonnt.

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Da ist es nun ganz egal, ob es 7.000, 8.000, 9.000 oder 20.000 gewesen sind. Alle diese Menschen waren in Hessen, und in Hessen wird das Demonstrationsrecht hochgehalten und geschützt und nicht beeinträchtigt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist genau der Punkt aus dem Brokdorf-Beschluss, den Herr Kollege Frömmrich zitiert hat. In der Tat wäre es unverhältnismäßig gewesen, den großen Teil der nicht gewaltbereiten Demonstranten an der Ausübung des Demonstrationsrechts zu hindern. Der Innenminister hat oft genug dargestellt, dass die Polizeiführung in Frankfurt, für die er natürlich als Dienstherr die Verantwortung trägt, dieses Demonstrationsrecht gewahrt hat. Wenn die Menschen es nicht ausüben wollen, ist das nicht das Problem der Polizeiführung und der Justiz.

Das es einzelne Vorfälle gegeben hat, die nicht in Ordnung waren, scheint so zu sein. Das wird aufgeklärt. Dafür haben wir die Justiz, dafür haben wir die Verwaltungsgerichte. Die Justiz arbeitet – das ist die entscheidende Botschaft, darauf können wir uns verlassen.

Ich finde es schon bedauerlich, in welcher Art und Weise sich SPD und die GRÜNEN ein Stück weit vor den Karren spannen lassen. Beschämend ist, was wir von der Linksfraktion in den letzten Tagen gehört haben.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie haben ein gestörtes Verhältnis zu den Institutionen des Rechtsstaats. Das ist in Ihren Äußerungen immer wieder klar geworden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will noch ein, zwei Sätze zu der wohlfeilen Rücktrittsforderung sagen, die Frau Faeser versucht hat zu begründen. Sie konnte es nur damit begründen, dass sie wahrheitswidrig unterstellt hat, die friedlichen Demonstranten seien am Ausüben des Demonstrationsrechts gehindert worden.

(Nancy Faeser (SPD): Das sind sie auch!)

Ich habe ausführlich dargelegt, dass das nicht so war. Frau Kollegin Faeser, ich habe den Eindruck, dass Sie es immer noch nicht verwunden haben, dass Sie sich damals bei der Frage der Kriminalstatistik zu Wohnungseinbrüchen vergaloppiert hatten. Sie können es nicht ertragen, dass Sie es in diesem Wahlkampf, der jetzt richtig entbrannt ist, mit einem erfolgreichen Innenminister und mit einer erfolgreichen Regierung zu tun haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD: Sie waren gar nicht da!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

(Zurufe von der SPD: Der Ministerpräsident!)

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen, damit ist die Debatte – – Der Ministerpräsident hat sich gemeldet. Bitte sehr.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ui!)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Meine Damen, meine Herren, Herr Präsident! Es war immer erkennbar, das Ganze ist offenkundig inszeniert. Herr Rudolph hat nun den Rednerzettel, ich nehme an, von Herrn Schäfer-Gümbel, nach vorne getragen. Das Ganze ist eine Inszenierung und sonst nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Ich will Ihnen kein Wort schuldig bleiben. Kollege Greilich hat Ihnen aus meiner Sicht alle Punkte vorgetragen.

Meine Damen, meine Herren, wenn ich das richtig verfolgt habe, haben wir allein in dieser Woche eine öffentliche Sitzung des Innenausschusses über siebeneinhalb Stunden gehabt. Völlig überraschend ist das Ergebnis dieser Innenausschusssitzung von den Parteien unterschiedlich bewertet

worden. Es hat in diesem Haus schlechte Tradition, aber es ist so.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil ihr die Wahrheit nicht sehen wollt! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nach meiner Zählung haben wir im Plenum bereits mindestens dreimal über diese Demonstration beraten. Was kann jetzt eigentlich noch Neues vorgetragen werden? In der Sache habe ich kein einziges neues Argument gehört. Sie haben eine parteipolitische Bewertung vorgenommen, das ist zulässig.

Aber das ersetzt noch nicht eine Aufarbeitung, die nach meiner Zählung in dieser Woche schon viermal parlamentarisch geschehen ist. Am Ende haben Sie versucht, ein Schema noch einmal hochzuziehen, indem Sie keine neuen Erkenntnisse vorgelegt haben, indem Sie auch keine neuen Begründungen vorgelegt haben, sondern indem Sie vergleichsweise stur dasselbe vortragen, was Sie seit einigen Tagen immer wieder vortragen. Das ist Ihnen unbenommen. Unbenommen ist aber auch, dass die Fraktionen von CDU und FDP ihre Bewertung vortragen. Unbenommen ist auch, dass der Innenminister detailliert vorgetragen hat.

(Zuruf von der SPD: Aber unwahr!)

Ich habe eben sehr genau zugehört. Ich habe nicht gehört, dass irgendjemand dem Innenminister vorgeworfen hätte, er hätte irgendetwas Falsches behauptet.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht hier um die Sache und nicht um Ihre Ableitung. Ich komme gleich dazu. Sie stellen ein Ergebnis fest, dass Ihnen parteipolitisch in den Kram passt. Sie verweigern bis heute die Anerkennung dieser zentralen Frage, die Kollege Greilich eben gestellt hat. Einem Innenminister, der fast zwölf Jahre im Amt war, muss man doch nicht das Brokdorf-Urteil erklären. Die zentrale Frage ist: Ist hier verhältnismäßig gehandelt worden oder nicht?

(Nancy Faeser (SPD): Genau!)

Da behaupten Sie: Nein. – Kollege Greilich hat, ich glaube, zum fünften Mal vorgetragen: Der Großteil der Demonstrierenden hätte die Demonstration fortsetzen können.

(Nancy Faeser (SPD): Das stimmt nicht! – Janine Wissler (DIE LINKE): Das können Sie ja überprüfen, wenn Sie so sicher sind!)

Wenn das so ist, dann ist dieses Urteil an dieser Stelle nicht einschlägig. Dann ist es in der Sache nicht richtig, dem Innenminister Vorwürfe zu machen. Es ist Ihr durchsichtiger Versuch, hier Stimmung zu machen. Es hilft weder dem Demonstrationsrecht in Hessen, in Frankfurt oder sonst wo, wenn Sie nicht einmal in der Lage sind, wenigstens noch die Fakten zur Kenntnis zu nehmen. Das müssen wir auch einmal sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Frömmrich, Sie haben eben formuliert, an der Demonstration hätten welche teilgenommen, die sich nicht sachgerecht und ordnungsgemäß verhalten haben. Im Grundgesetz steht ganz klar: „Alle ... haben das Recht, sich ... friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“ Es wäre schön, wenn alle in diesem Haus, vielleicht am Ende sogar DIE LINKE, wenigstens zu diesem Satz noch stehen

könnten. Ganz offensichtlich waren dort viele, die weder friedlich noch ohne Waffen dort waren. Das ist eben nicht die Ausübung des Demonstrationsrechts, das ist ein Missbrauch des Demonstrationsrechts.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diesen Missbrauch zu unterbinden, ist die Aufgabe der Polizei. Gleichzeitig hat die Polizei zu gewährleisten, dass diejenigen, die friedlich demonstrieren, dieses Demonstrationsrecht auch ausüben können. Genau das hat der Innenminister zimal vorgetragen.

Aus diesem Grund sehe ich auch nicht ansatzweise einen Grund, warum man dem Innenminister ein Fehlverhalten vorwerfen oder ihm das Vertrauen für die Amtsführung entziehen soll. Deswegen sage ich ganz klar: Herr Boris Rhein hat mein Vertrauen. Herr Boris Rhein hat von Ihnen bisher noch nicht in einem einzigen Punkt dargelegt bekommen, dass das hohe Gut des Demonstrationsrechts von diesem Innenminister nicht geschützt wird. Das Gegenteil ist der Fall, und deswegen bleibt Boris Rhein im Amt.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat der Kollege Schäfer-Gümbel, Fraktionsvorsitzender der SPD.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, Sie haben eben einen entscheidenden Satz gesagt, den ich teile: dass seitens der Opposition zumindest in Teilen nichts Neues vorgetragen wurde. Namens meiner Fraktion ist das ausdrücklich richtig. In der Frage der Fakten ist nichts Neues vorgetragen worden. Auch wir sind der Auffassung, dass das, was aufzuklären war, aufgeklärt ist und man jetzt über die Konsequenzen daraus zu reden hat.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Versuch, sich aus der Debatte herauszuschlingeln – nachdem Sie ja erst gerufen werden mussten, um an dieser Debatte überhaupt teilzunehmen –, ist aus unserer Sicht gescheitert. Wenn Sie sagen, dass Innenminister Boris Rhein „bis zum jetzigen Zeitpunkt“ ihr Vertrauen hat – das ist die wörtliche Formulierung von eben –, dann ist das im Prinzip ein Abruf auf Raten.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Quatsch! Sie verdrehen die Worte des Ministerpräsidenten! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich will noch einen draufsetzen. Innenminister Boris Rhein ist offensichtlich nur noch deswegen im Amt, Herr Dr. Wagner, weil er dem Ministerpräsidenten in der Polizeifaffäre den Rücken gestärkt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

In der Sache war die Amtsführung von Boris Rhein seit Beginn von Pannen, Pech und Pleiten begleitet. Der Höhepunkt waren die Ereignisse am 1. Juni 2013. Herr Ministerpräsident, das, was Sie behauptet haben, ist eben falsch. Aufgrund der Aussagen von Journalistinnen und Journalis-

ten, von Demonstrationsbeobachtern und Teilen der Polizei ist inzwischen klar, dass der Einsatz der Polizei dazu geführt hat, dass die friedlichen Demonstranten nicht weiterziehen konnten. Die Schleusen wurden – nach dem, was wir bisher wissen – erst gegen 18 Uhr geöffnet.

(Beifall bei der SPD)

Von einer Gewährung des Demonstrationsrechts kann hier keine Rede sein.

(Minister Boris Rhein: Unsinn!)

Ich will in aller Klarheit sagen, weil der Innenminister gestern – wie immer in solchen Fällen – eine schauspielerische Meisterleistung auf den Weg zu bringen versucht hat: Herr Rhein, Belehrungen von Ihnen darüber, dass Polizistinnen und Polizisten im Auftrag des Ministeriums und im Rahmen der gesetzlichen Regelungen ihren Dienst tun und wir ihnen deshalb ein Grundvertrauen entgegenbringen müssen, dass sie ein Recht darauf haben, dass wir sie unterstützen, und dass sie ein Recht darauf haben, unversehrt aus jedem Einsatz herauszukommen, brauchen wir von Ihnen ausdrücklich nicht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Das brauchen Sie, weil Sie davon keine Ahnung haben! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Herr Innenminister, Ihr Verhalten, sich am Montag in der Pressekonferenz hinzustellen nach dem Motto, es sei überhaupt nichts passiert, obwohl Journalistinnen und Journalisten – von der „FAZ“ bis zur „Bild“-Zeitung – aus eigenem Erleben darüber berichtet haben, und zwei Tage später die Verantwortung für mögliche Fehler auf die örtliche Polizeiführung abzuwälzen, ohne dass sich irgendeiner, der politisch die Verantwortung trägt, vor sie stellt, ist nach wie vor der schäbigste Vorgang in dieser Posse, die Sie hier veranstalten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Damit will ich noch einmal auf den Ministerpräsidenten zu sprechen kommen, weil er sich beklagt hat, dass die Wortmeldung schon abgegeben worden ist. Ich will den Ministerpräsidenten an seine eigenen Maßstäbe erinnern und deshalb wiederholen, was er damals im Hessischen Landtag gesagt hat. Er sprach davon, dass es ihm nicht darum gehe, einzelne Polizeibeamte zur Verantwortung zu ziehen – das sei Sache der Dienstaufsicht –, sondern dass es ihm darum gehe, insgesamt Konsequenzen zu ziehen. Er sagte weiter: „Es stellen sich ... grundsätzliche Fragen ... der Leitung im Ministerium.“ Der Ministerpräsident hatte damals recht – es hat danach ebenfalls eine Wahl gegeben –, und der Maßstab, den dieser Ministerpräsident damals eingeführt hat, muss auch heute, im Jahre 2013 gelten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist so, wie es Ministerpräsident Volker Bouffier im Jahre 1993 formuliert hat: Sie, Herr Innenminister, tragen für die Vorgänge unmittelbar die Verantwortung. Deshalb ist die notwendige Konsequenz aus diesen Ereignissen, Herr Ministerpräsident, dass Sie Ihren überforderten Innenminister endlich aus dem Amt entlassen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, ich möchte Ihnen gerne noch einmal erklären, warum meine Fraktion der Meinung ist, dass wir einen Untersuchungsausschuss brauchen. Das hat einen recht einfachen Grund. Der Minister hat nämlich im Innenausschuss nachweislich mehrfach die Unwahrheit gesagt.

(Beifall bei der LINKEN)

So hat er behauptet, alle „friedlichen Demonstranten“, wie er sie nennt, hätten den Kessel jederzeit verlassen können. Das ist nachweislich falsch. Ich war vor Ort. Ich benenne Ihnen sofort Dutzende Zeugen, die das Gegenteil bestätigen. Man konnte den Kessel nicht verlassen. Ich habe selbst versucht, zu vermitteln, weil ältere Frauen den Kessel verlassen wollten.

(Judith Lannert (CDU): Haben Sie die bestellt?)

Ich habe mitbekommen, dass eine hochschwängere Frau --

(Judith Lannert (CDU): Was macht die bei einer Demonstration?)

– Was die da macht, Frau Lannert? Das ist eine gute Frage. Das war eine angemeldete und genehmigte Demonstration. Dürfen schwangere Frauen nicht mehr an genehmigten Demonstrationen teilnehmen, oder was wollen Sie damit sagen?

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Nicht umgeben von Leuten, die Dachlatten dabei haben! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wir haben das Grundrecht auf Demonstrationsfreiheit, und deswegen hatte diese Frau selbstverständlich das Recht, an dieser Demonstration teilzunehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine hochschwängere Frau wurde nicht aus dem Kessel gelassen. Herr Innenminister, Sie könnten sich endlich wenigstens für das entschuldigen, was bei der Blockupy-Demonstration in diesem Kessel passiert ist.

Sie sagten im Ausschuss, es gebe keinerlei Hinweise darauf, dass Polizisten Pfefferspray eingesetzt und Menschen aus nächster Nähe ins Gesicht gesprüht hätten. Wir haben Fotos und Videomaterial, die das Gegenteil beweisen. Sie haben die Unwahrheit gesagt. Wir haben beantragt, dass wir im Innenausschuss genau dieses Material zeigen dürfen. Das hat Schwarz-Gelb abgelehnt. Wer nichts zu verbergen hat, der verhält sich nicht so.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zu dem, was Sie als „Waffen“ bezeichnen. Unter den angeblich eingesammelten Waffen waren Regenschirme, Sonnenbrillen, Perücken, Karnevalsmasken.

(Minister Boris Rhein: Steine, Feuerwerkskörper usw.!)

Herr Minister, mit der Argumentation könnten Sie jeden Karnevalszug auflösen und einkesseln, wenn Sie das als „Waffen“ bezeichnen, was Sie da gefunden haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Die Demonstration war angemeldet, und sie war genehmigt. Was ist dann passiert? Die Stadt Frankfurt hat versucht, die Route vorbei an der Europäischen Zentralbank zu verbieten, und sie ist zweimal vor Gericht gescheitert. Dann passiert auf dieser Demonstration – was für ein „Zufall“ – genau an der Abzweigung, wo es links in Richtung EZB geht und rechts auf die Route, die die Stadt lieber gehabt hätte, in einer ganz engen Straße, Folgendes. Die Polizei stürmte ohne irgendeinen ersichtlichen Grund in eine vollkommen friedliche Demonstration hinein.

(Zurufe von der CDU)

Vorher wurden Menschen mit Kindern noch gewarnt, dass sie sich entfernen sollten, weil „hier gleich etwas passiert“. Und plötzlich sind aus Gründen, die Sie im Innenausschuss nicht genannt haben, 1.500 Polizisten vor Ort, obwohl Sie gesagt haben, es habe überhaupt keine Anweisung gegeben, dass die Polizisten dorthin gehen sollten. Ich frage mich: Wie kommen 1.500 Polizisten an genau diesen Ort? Das wirkt doch wirklich wie von langer Hand geplant, dass die Demonstration nie vor der Europäischen Zentralbank ankommen sollte.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Sie wissen doch schon alles!)

Dazu passt auch, dass der Verkehr auf der genehmigten Route überhaupt nicht gesperrt war. Wenn 10.000 Menschen in Frankfurt demonstrieren, sollte man meinen, dass die Straße, durch die der Zug fünf Minuten später gezogen wäre, für den Verkehr gesperrt gewesen wäre.

Herr Innenminister, all das sind etwas zu viele „Zufälle“, und das legt den Verdacht nahe, dass hier ganz gezielt eine Demonstration gesprengt wurde, dass Sie einfach einen Anlass gesucht haben, um in diese Demonstration hineinzugehen.

Der Innenminister hat im Parlament die Unwahrheit gesagt. Der Innenminister hat die Aufgabe, die Verfassung zu schützen. Der ist er nicht nachgekommen. Es gab Minister, die sind schon wegen sehr viel weniger zurückgetreten, Herr Rhein. Ich bin der Meinung, dass Ihr Rücktritt wirklich überfällig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Demonstrations- und die Versammlungsfreiheit sind hohe Rechtsgüter. Sie müssen verteidigt werden. Es kann nicht sein, dass genehmigte Demonstrationen auf diese Weise unterbunden werden.

Ein letztes Wort noch. Herr Kollege Schäfer-Gümbel, ich teile alles, was Sie gerade gesagt haben. Deshalb will ich noch einmal an Sie und an die SPD-Fraktion appellieren, unserem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zuzustimmen. Wir müssen doch aufklären, was dort passiert ist. Das erwarten die vielen Menschen, die dort waren, das erwarten die Journalisten, die von Übergriffen berichtet haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wissen wir doch schon alles!)

Wir müssen doch schauen, was im Innenministerium und in der Polizeileitung passiert ist. Dafür brauchen wir einen Untersuchungsausschuss; denn im Parlament wird dieser Innenminister nicht die Wahrheit sagen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Bellino, CDU-Fraktion.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, der Innenminister ist nicht überfordert, sondern er ist ein Garant dafür, dass wir in Hessen sicher leben. Er ist ein Garant dafür – das zeigt auch die Kriminalstatistik –, dass bei uns die Aufklärungsraten steigen und die Kriminalitätsraten nach unten gehen. Dafür ist der Innenminister ein Garant. Das hat nichts mit Überforderung zu tun. Das ist die vernünftige Politik des früheren und des jetzigen Innenministers sowie der die Regierung tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der CDU)

Was Rot-Rot-Grün hier inszeniert, ist allerdings unterirdisch – eine schlechte Inszenierung der TSG Al-Wazir mit dunkelroter Bekleidung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt geht es wieder los! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie arm muss eine Steinbrück-geschädigte SPD dran sein, wenn sie sich hier nicht mit den friedlichen Demonstranten, sondern mit den Krawallmachern gemein macht?

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen, dass Hessen kein Chaosland wird. Hessen soll ein Land der Chancen bleiben, und deshalb ist hier auch richtig reagiert worden.

(Beifall bei der CDU)

Wir stehen für Verlässlichkeit, nicht nur in Bezug auf Wirtschaft, Finanzen und Infrastruktur, die wir heute schon behandelt haben, sondern auch bei der inneren Sicherheit. Verlässlichkeit heißt, die Bürger können sich darauf verlassen, dass sie an einem Samstagnachmittag nach Frankfurt fahren und z. B. einkaufen gehen können, ohne Schaden zu nehmen.

Verlässlichkeit heißt auch, dass Demonstranten, wenn sie friedlich gegen die Regierung protestieren wollen, dies tun können. Dafür haben wir unsere Polizei. Die Polizei war auch da, um zu jedem Zeitpunkt das Demonstrieren zu ermöglichen.

Vorredner haben von „friedlichen Demonstrationen“ gesprochen. Ja, haben Sie denn nicht zugehört, als dargelegt wurde, wie viele verletzt worden sind und was es alles an Vermummungen, an Böllern und an waffenähnlichen Gerätschaften gab?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich war da! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wollen die nicht wissen! Das wird ausgeblendet!)

– Das wird ausgeblendet. Das Gegenteil wird behauptet; aber Sie liefern keine Beweise dafür.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Was? Wir haben das doch belegt!)

– Herr Schaus, regen Sie sich doch nicht so auf. Ich habe das Mikrofon auf meiner Seite

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist aber auch alles!)

und auch die Vernunft. – Ich sage es noch einmal: Die von Ihnen angesprochenen über 400 Verletzten brauchen doch keinen Untersuchungsausschuss; die können zur Polizei gehen. Wenn sie der Polizei nicht trauen, können sie zum Staatsanwalt gehen und Anzeige erstatten. 15 Anzeigen haben sie zustande gebracht.

Sie geben hier eine Lachnummer. Es ist nur schade, da das Thema so bedeutsam ist und dadurch auch das Demonstrationsrecht, das von Ihnen hochgehalten wird, Schaden nimmt.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Wir liefern Beweise. Die Beweise sind da, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Opposition. Es ist bewiesen, dass Polizeibeamte mit Holzplatten, Fahnenstangen, Glasflaschen, Pyrotechnik, Farbbeuteln, Tritten und Pfefferspray massiv angegriffen wurden. Mehr als 30 verletzte Polizisten fallen doch nicht vom Himmel. Sie sind das Ergebnis einer unfriedlichen Demonstration. Das ist das Ergebnis einer Chaostruppe, die nicht nach Frankfurt kam, um aus einem berechtigten Grund zu demonstrieren, sondern um Klamauk zu veranstalten.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahn-tal) (CDU): Das wird aber ausgeblendet! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Unvorstellbar! So viel Ignoranz ist unfassbar!)

Bewiesen ist, dass Demonstranten solche Sprüche skandierend durch die Straßen zogen: Heute lassen wir es krachen; wir hauen die Stadt kaputt; alle Polizisten sind Bastarde; Deutschland ist Sch..., und ihr seid die Beweise. – Was hat denn das mit einer, wie Sie sagen, friedlichen Demonstration zu tun? Wo ist hier eine ernsthafte politische Auseinandersetzung mit der EZB, die durchaus angemessen ist? Was für ein Niveau ist das, und mit wem machen Sie sich gemein, wenn Sie so auftreten wie bei Ihren Redebeiträgen?

(Beifall bei der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Frechheit!)

– Herr Schäfer-Gümbel, das ist keine Frechheit. – Es ist auch bewiesen, dass der Versammlungsleiter, der gerade zu kritischen Zeitpunkten ein Ansprechpartner für die Polizei sein soll, nicht erreichbar war. Er drückte die Telefonate der Polizei sogar schlicht und ergreifend weg. Dies ist ein klarer Verstoß gegen Rechtspflichten. Das ist bewiesen, und das hat überhaupt nichts mit Deeskalation zu tun.

Wenn wir in Hessen weiterhin eine gute Sicherheitsarchitektur haben wollen, brauchen wir eine christlich-liberale Regierung und den Innenminister Boris Rhein. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Wir sind am Ende der Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE. Ich möchte Ihnen zunächst Art. 92 Satz 1 unserer Verfassung vortragen. Hier heißt es:

Der Landtag hat das Recht und auf Antrag von einem Fünftel der gesetzlichen Zahl seiner Mitglieder die Pflicht, Untersuchungsausschüsse einzusetzen.

Da bei dem Antrag der Fraktion DIE LINKE, der jetzt vorliegt – Punkt 7 ist zurückgezogen worden, wie schriftlich festgehalten wurde –, das Quorum, nämlich das in der Verfassung festgelegte Fünftel der Mitglieder, nicht erreicht ist, finden die Regelungen zum Minderheitenrecht keine Anwendung. Es findet eine normale Abstimmung statt. Das heißt, es ist die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erforderlich. Enthaltungen zählen hierbei nicht mit. Ich verweise auf Art. 88 der Hessischen Verfassung.

Dies vorausgeschickt, stelle ich den Antrag der Fraktion DIE LINKE zur Abstimmung. Wer ihm zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer ist dagegen? – CDU, FDP und SPD. Damit ist der Antrag mit den von mir festgestellten Stimmen der Fraktionen abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, **Tagesordnungspunkt 90.**

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

– Jetzt sind wir erst einmal in der Abstimmung.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja, ne, deswegen!)

– Ja, ne, deswegen. Also bitte, Herr Kollege Schaus, Sie haben das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich beantrage für meine Fraktion, dass über Punkt 14 – das ist der Punkt Entlassung – getrennt abgestimmt wird.

Vizepräsident Frank Lortz:

Wir kommen zur Abstimmung über diesen Antrag. Zunächst lasse ich also über Punkt 14 abstimmen. Er lautet: „Der Landtag fordert daher den Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier auf, den hessischen Innenminister Boris Rhein aus dem Amt zu entlassen.“ Wer dem seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD, GRÜNE und LINKE. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Punkt abgelehnt.

Nun stelle ich die restlichen Punkte dieses Dringlichen Antrags zur Abstimmung. Wer ihnen zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Meine Damen und Herren, wir sind in der Abstimmung. Ich bitte Sie herzlich darum, keine Kommentierungen zu machen. – SPD und GRÜNE sind also dafür. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – DIE LINKE. Damit ist auch dieser Dringliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Rot-rot-grünes Chaos!)

Bevor wir zu Tagesordnungspunkt 14 kommen, habe ich Ihnen mitzuteilen, verteilt worden ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessischer Landtag blickt mit Sorge auf die Vorkommnisse in der Türkei, Drucks. 18/7578. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Damit wird dieser Dringliche Entschließungspunkt Tagesordnungspunkt 91, und wenn Sie dem nicht widersprechen, können wir ihn mit Tagesordnungspunkt 88 aufrufen. – Das ist der Fall. Dann machen wir das so.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Antrag der Landesregierung betreffend Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2013 bis 2017 – Drucks. 18/7521 –

in Verbindung mit **Tagesordnungspunkt 20:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Abbautreppe“ der hessischen Nettoneuverschuldung ist bereits jetzt Makulatur – Drucks. 18/6925 –

und **Tagesordnungspunkt 81:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Finanzplan 2013 bis 2017 setzt schwarz-gelbe Schuldenpolitik fort – seriöse Alternativrechnung zum Finanzplan nötig – Drucks. 18/7545 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Es beginnt der Kollege Frank-Peter Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

(Günter Rudolph (SPD): Wird die Landesregierung den Antrag nicht einbringen? Es geht um den Finanzplan!)

– Meine Damen und Herren, damit wir uns darüber im Klaren sind: Mir lagen zwei Wortmeldungen vor – vom Kollegen Kaufmann und vom Kollegen Pentz. Der Antrag ist von der Landesregierung gestellt worden. Sie könnte ihn einbringen – und wird es wohl auch. Leute, ihr müsst euch melden.

(Zurufe)

Was, ihr seid alle nervös? – Dann schauen wir einmal und sortieren ein bisschen. – Sind wir uns einig, dass der Kollege Kaufmann einverstanden ist, wenn der Finanzminister den Antrag begründen möchte? Wenn ihr euch nicht einig seid, seht zu, wie ihr euch einig werdet. Also, der Finanzminister möchte den Antrag begründen. Dann hat er das Wort. Ich bitte darum, dass sich nächstes Mal alle melden, die hier sprechen wollen. Wir gehen hier nach der Reihenfolge vor. Im Ernstfall beschließt immer der Präsident die Reihenfolge. So ist es nach unserer Geschäftsordnung. Ich wollte Sie nur noch einmal freundschaftlich um 19:40 Uhr darauf hinweisen. – Der Finanzminister hat das Wort, bitte sehr.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Prozedere der letzten 48 Sekunden zeigt, dass wir ein Stück parlamentarisches Neuland dadurch beschreiten, indem wir Ihnen isoliert einen Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2013 bis 2017 vorlegen. Üblicherweise

wird der Finanzplan gemeinschaftlich mit dem Entwurf des Haushaltsplans vorgelegt. Wir sind nun aber in dem Geltungsbereich eines Doppelhaushalts, sodass wir nun isoliert über die Finanzplanung reden müssen, für die nach unserer Haushaltsplanung nach wie vor das Jährlichkeitsprinzip gilt.

Dafür gibt es historisch keine Vorbilder. Im Jahr 1998, als es schon einmal einen Doppelhaushalt gab, hatte es die damalige Landesregierung unterlassen, im Lauf des Haushaltsjahres ihren Verpflichtungen nachzukommen und rechtzeitig einen Finanzplan vorzulegen. Wir machen es dennoch, um klar zu zeigen, dass wir uns weiter in Kontinuität unseres finanzpolitischen Kurses hin zur Nettoneuverschuldung null befinden.

Der Finanzplan für die Jahre 2013 bis 2017 setzt das fort, was die Finanzpläne der letzten Jahre eingeleitet haben,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden!)

nämlich eine klare Begrenzung der Nettoneuverschuldung nach den Regeln und der Abbautreppe, die wir vor drei Jahren definiert haben, in Schritten in einer Größenordnung von 250 Millionen € jährlich hin zu einer Nettoneuverschuldung in der Nähe von null im Jahr 2018, aber auf jeden Fall 2019. Wir halten mit diesem Finanzplan die Grenzen der verfassungsrechtlichen Regelungen ein. Wir unterstellen bei diesem Finanzplan eine Fortsetzung der moderat aufwärts gerichteten wirtschaftlichen Entwicklung mit einer durchschnittlichen Einnahmesteigerung von 3,8 %. Das ist in der Addition von realem Wirtschaftswachstum und Inflationserwartung eine moderate Annahme.

Bei einem jahresdurchschnittlichen Ausgabenwachstum von knapp unter 2 % ist das auf der anderen Seite keineswegs ein üppiger Ausgabenplan. Wenn Sie dann noch um die zwangsläufig – glücklicherweise, sage ich – ansteigenden Mittel bereinigen, die vom Bund zu den Kommunen durchgeleitet werden, dann bleibt nur noch ein ausgesprochen begrenzter Spielraum an Ausgabenwachstum von 0,8 % pro Jahr. Das bedeutet, dass wir zusätzliche Ausgabenprogramme im Geltungsbereich dieser Finanzplanung – ich sage: bis zur Einhaltung der Schuldenbremse 2020 – nur dann finanzieren können, wenn wir gleichzeitig an anderer Stelle Gegenfinanzierungsmaßnahmen ergreifen.

Natürlich gibt es nie eine Garantie, dass eine solche Finanzplanung genau so eintritt. Es stecken Risiken darin, und zwar in den Fragen: Wie entwickelt sich die weitere konjunkturelle Entwicklung im Durchschnitt der Jahre? Bleiben die Zinsen auf einem, zumindest in der Tradition der letzten Jahre niedrigen Niveau? Wird es keine neuen, auf der Bundes- oder auf der europäischen Ebene beschlossenen Einschränkungen und Belastungen des Landeshaushalts geben? – All diese Dinge sind Risikofaktoren für jede Finanzplanung.

Ich will noch darauf hinweisen, dass wir in der Finanzplanung einen durchschnittlichen Anstieg der Personalkosten um einen Prozentpunkt per anno eingeplant haben. Das heißt, höhere Tarif- und Besoldungserhöhungen ziehen automatisch einen verstärkten Personalabbau an anderer Stelle nach sich, um diese Vorgaben der Finanzplanung in Zukunft einhalten zu können. Das zeigt, die Spielräume künftiger Jahre für neue Ausgabenprogramme, die auch in Kreisen dieses Hauses intensiv diskutiert werden, sind schlicht nicht vorhanden. Auch die nächsten Jahre werden

im Zeichen finanzpolitischer Konsolidierung stehen müssen, wenn wir die Vorgaben der Schuldenbremse, die wir uns gemeinschaftlich gegeben haben, einhalten wollen.

Es wird mannigfaltige Diskussionen über die Frage geben: Welche Annahmen sind realistisch und welche nicht? – Über die Erfahrungen der letzten Jahre will ich nur sagen: Seit 2010, als wir begonnen haben, diese Abbautreppe zu beschreiten, haben wir uns in den Grenzen gehalten, die wir uns vorgenommen haben, mal etwas deutlicher, mal etwas weniger. Ich bin sehr optimistisch, dass wir trotz der nicht vollständig erwartbaren Steuereinnahmen dieses Jahres durch eine Reihe von Abweichungen an anderer Stelle – nehmen Sie beispielsweise die durch den Zensus entstehenden Erstattungen aus dem Länderfinanzausgleich von in Summe wahrscheinlich etwas über 90 Millionen € in diesem Jahr; Entlastungen an anderer Stelle bringen die geringeren Zinsbelastungen in diesem Jahr – die Nettoneuverschuldung in diesem Jahr trotz der Restriktionen aufgrund niedriger Steuereinnahmen am Ende werden einhalten können. Wir haben auf diesem Weg ein Stück weit Reserven, nicht unbegrenzt, aber jedenfalls so, dass wir in der Lage sind, diesen Weg, wie er in der Finanzplanung beschrieben wird, weiterzugehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, zustimmend von dieser Vorlage Kenntnis zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank, das war sehr lieb.

(Heiterkeit)

– Es ist doch gut, ein bisschen Menschlichkeit hineinzubringen. – Der Kollege Kaufmann bekommt jetzt auf jeden Fall das Wort. Erst konnte er nicht sitzen, jetzt konnte er kaum noch stehen, jetzt bekommt er das Wort, ganz egal, wer sich wie gemeldet hat. Bitte sehr, Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon bezeichnend, wenn man die Ausführungen des Finanzministers als „lieb“ empfindet. In Wahrheit haben wir es bei ihm mit dem Rekordschuldenmacher der hessischen Geschichte zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Die Finanzplanung setzt genau diesen Kurs fort. Meine Damen und Herren, nach Ende der Finanzplanung, die heute hier mit dem Plan vorgelegt wird, wird das Land 45 Milliarden € Schulden ausgewiesen haben. Der Finanzplan, wir erinnern uns daran mehr oder minder gern, mancher auch mit Schaudern, wurde früher vom Amtsvorgänger des Finanzministers als das weimarsche Märchenbuch titulierte. Er selbst hat diese Bezeichnung sogar in die Welt gesetzt. Der jetzt amtierende Finanzminister macht daraus eher einen Fortsetzungsroman in Schundqualität; denn statt planvoll das zu machen, was er uns hier weismachen will, nämlich tatsächlich den Haushalt zu konsolidieren, enthält der Finanzplan in Wahrheit nur Beliebigkeiten.

Etliche Haushaltsrisiken werden ignoriert, oder es wird verweigert, anstehende Ausgaben, die das Land durch Be-

schlüsse der Landesregierung längst übernommen hat, auch durch Gesetze, die wir hier beschlossen haben, tatsächlich in den Plan einzustellen. Besonders charakterisierend ist doch: Herr Schäfer hat uns gerade klargemacht, dass der Abbaupfad der Neuverschuldung – wir reden nicht etwa über Schuldenabbau, sondern wir reden über geringere Mehrverschuldung – 250 Millionen € betrifft. Das ist exakt derselbe Betrag, den er nur als Luftbuchung im Finanzplan hat, nämlich als globale Mehreinnahmen und globale Minderausgaben. Meine Damen und Herren, kann man noch deutlicher klarmachen, dass man Konsolidierung überhaupt nicht betreibt, sondern nur so tut, als ob?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Insofern können wir klar und deutlich feststellen: Die Finanzlage entspricht der Lage der Regierung: Die Rücklagen sind verbraucht. Die Ressourcen sind erschöpft. Ein neuer Ansatz ist notwendig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieser neue Ansatz sollte eigentlich die Schuldenbremse sein. Das wird die Schuldenbremse, vor allem wenn man in den Plan hineinschaut, den Sie uns vorgelegt haben, nun wahrlich nicht leisten können. Der Text, der dort über die Schuldenbremse nachzulesen ist, hat in der Tat eine erbärmliche Qualität.

Da das eines meiner Herzensthemen ist, will ich nur eine besondere Abstrusität – das ist ein winziges Pünktchen – in diesem Finanzplan erwähnen. Machen Sie all den Leuten, die rund um den Flughafen in Frankfurt an Fluglärm leiden, klar, dass der Regionalfonds als Investitionsmaßnahme des Landes in dem Finanzplan gebucht wird. Da kann man in der Tat nur den Kopf schütteln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich möchte noch einmal die Kolleginnen und Kollegen der CDU ansprechen und zart daran erinnern, was bereits in der ersten Lesung zum Haushalt gesagt wurde, nämlich, dass der Vorgänger des Finanzplans, also der vor einem Jahr, völlig unbrauchbar war.

Ich hatte Sie damals aufgefordert, ihn zur Überarbeitung an Ihre Regierung zurückzugeben. Genau dasselbe steht auch heute an. Diesen Finanzplan – Sie entnehmen es unserem Antrag; darin stehen auch genügend Begründungen dafür – kann man so nicht mit machen. Deswegen werden ihm auch nicht zustimmen. Selbst wenn eine Zustimmung gar nicht erforderlich ist, auch bei einer Kenntnisnahme werden wir mit Nein stimmen, weil wir damit ausdrücken wollen, dass dieser Finanzplan in die falsche Richtung führt.

Eine letzte Bemerkung sei mir noch gestattet. Wir haben jetzt drei komplette Jahresabschlüsse in der Doppik. Meine Damen und Herren, die Doppik findet sich in diesem Finanzplan geistig-gedanklich überhaupt nicht wieder. Nun kann man sagen, das sei systembedingt. Lediglich an einer Stelle am Ende des Textes kann dies gelten, die allerdings sehr bemerkenswert ist, weil sie eigentlich deprimierend ist. Dort wird, sozusagen im letzten Absatz, schamhaft eingeräumt:

Am Ende der Finanzplanungsperiode wird der nicht durch Eigenkapital gedeckte Fehlbetrag des Landes die Summe von 78 Milliarden € erreicht haben.

Soweit zur Ehrlichkeit dieses Finanzministers. Von Konsolidierung ist da überhaupt nichts zu sehen. Wenn man diese betreibt, Herr Finanzminister, muss man sich sehr viel mehr Gedanken auch über Einnahmen machen. Darüber haben Sie keinen Satz verloren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Abg. Kaufmann. – Das Wort hat Herr Abg. Pentz von der CDU-Fraktion.

Manfred Pentz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung hat mit der mittelfristigen Finanzplanung 2013 bis 2017 eine grundsätzliche Vorlage für den Finanzbedarf in den nächsten fünf Jahren vorgelegt.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Beifall des Abg. Holger Bellino (CDU))

Die CDU-FDP-geführte Landesregierung mit Volker Bouffier an der Spitze und Thomas Schäfer als Finanzminister setzt den bereits 2010 begonnenen Abbaupfad der Staatsverschuldung konsequent und erfolgreich fort.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Helau!)

Seit 2009 wurde die Neuverschuldung damit um über die Hälfte reduziert.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, mit der Aufnahme der Schuldenbremse haben wir das finanzpolitische Schiff fit gemacht. Mit dem Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse sind die Segel gesetzt, und mit dem Finanzplan und dem Abbau der Nettoneuverschuldung

(Marius Weiß (SPD): Wird die Luft produziert!)

bekommen wir den nötigen Wind in die Segel, damit wir Hessen weiter auf Kurs bringen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, die Gesamtausgaben werden vom Jahr 2013 mit 23,1 Milliarden € auf 24,9 Milliarden € im Jahr 2017 steigen, das sind im Jahresdurchschnitt 1,9 %. Nach zuverlässiger Schätzung der Steuermehreinnahmen können wir im gleichen Zeitraum einen Jahresdurchschnitt von 3,5 % an Steuermehreinnahmen erzielen. Meine Damen und Herren, die Steuermehreinnahmen der nächsten Jahre sind nur ein Teil des Weges. Wir müssen, das hat der Finanzminister klar gesagt, weiterhin kräftig sparen.

Wie unterschiedlich die Ansätze zwischen Ihnen und uns sind, sieht man eindrucksvoll, wenn man sich anschaut, wohin Sie finanzpolitisch wollen. So will Rot-Grün für den laufenden Doppelhaushalt gut 1,5 Milliarden € mehr aus-

geben. Solide gegenfinanziert ist das aber nicht. Das wissen Sie auch.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, ein Wort noch zu Herrn Kaufmann und den GRÜNEN.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie kommen immer mit der Leier: Ihr seid die Schuldnermacher, wir wissen alles besser.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Natürlich!)

– Ja, ja. Genau. Dann kommt der Einwurf: „Aber wir haben doch unser Konzept mit Nr. 3 Abs. d linker Teil vorgelegt ...“ Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Das Konzept ist genauso viel Wert wie wir eintreten für Transparenz. Wenn es darauf ankommt, scheitern Sie an den Lebenswirklichkeiten. Ihr Engagement für Transparenz kann man besichtigen bei dem Thema Offenlegung der Karten für Windkraftanlagen im Regionalverband, meine Damen und Herren.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Alexander Bauer (CDU): Getroffene Hunde bel-len!)

Ja, das wollen Sie nicht, Herr Kaufmann, und Sie wollen die Leute an dieser Stelle vernebeln. Aber zurück zum Finanzplan.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie doch einmal, wie viele Schulden Sie zusätzlich gemacht haben!)

Meine Damen und Herren, die konjunkturbedingten Steuermehreinnahmen sind für uns unerlässlich, um die Netto-neuverschuldung auf null zu senken.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schuldenkönig!)

Das setzt aber voraus, dass man die Konjunktur fördert und unterstützt. Steuererhöhungen, wie sie jetzt von SPD und GRÜNEN gefordert werden, sind pures Gift für die Konjunktur und die Entwicklung unseres Landes, lieber Herr Schmitt.

(Norbert Schmitt (SPD): Meinen Sie die Grunderwerbsteuer, die Sie erhöht haben?)

SPD und GRÜNE wollen mehr als zehn Steuerschrauben anziehen: die Einkommensteuer, die Erbschaftsteuer, die Kapitalertragsteuer wollen Sie erhöhen. Einen Wassercents wollen Sie einführen. Baustoffsteuern sollen eingeführt werden. Das Ehegattensplitting soll abgeschafft werden. Die Kinderfreibeträge sollen reduziert werden. Die Beitragsbemessungsgrenze soll angehoben werden, und Minijobs sollen gestrichen werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Grunderwerbsteuer! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele Schulden haben Sie genau gemacht?)

Damit vernichten Sie Wohlstand und Arbeitsplätze. Sie treffen die Mitte unserer Gesellschaft. Das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Kurt Biedenkopf sagte über die Staatsverschuldung: Ein Staat, der seine Zukunft mit Krediten finanziert, der hat keine Zukunft.

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, ja! – Unruhe)

Nur wer seine Schulden zurückführt – – Ja, das hat man gesehen, als es um das Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse ging, lieber Herr Kollege Schmitt, wie Sie sich dort geäußert haben.

Meine Damen und Herren, es bleibt festzuhalten: Die CDU-FDP-geführte Landesregierung steht für eine verlässliche Finanzpolitik.

(Holger Bellino (CDU): Sehr richtig!)

Wir wollen auch in den nächsten Jahren dafür stehen. Einen Entwurf dazu haben wir heute vorgelegt, und so soll es in den nächsten Jahren weitergehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Sehr gut!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pentz. – Das Wort hat Herr Abg. Willi van Ooyen, Fraktionsvorsitzender der Fraktion DIE LINKE. Bitte sehr.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der gleichen Woche besprechen wir hier das Ausführungsgesetz zur Schuldenbremse und den Finanzplan des Landes. Das hat ganz eng miteinander zu tun – behauptet jedenfalls der Finanzminister.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der LINKEN)

Es steht sicherlich im Zusammenhang, insofern die schwarz-gelbe Finanzpolitik gemeinsam mit SPD und GRÜNEN in diesem Bundesland einiges angerichtet haben. Auf der einen Seite wird den Menschen in diesem Land über Jahre erklärt, dass die angeblichen Leistungsträger in diesem Land von Steuern entlastet werden müssen oder dass zumindest Menschen mit hohem Einkommen und größeren Vermögen nicht höher belastet werden dürfen. Auf der anderen Seite haben die zu niedrigen Einnahmen des Staates dazu geführt, dass die öffentlichen Haushalte immer höhere Defizite aufgebaut haben. Nach einigen Jahren haben diese Parteien den Menschen in diesem Land erklärt, dass man nun endlich keine neuen Schulden mehr machen könne.

Wie das gehen soll? Dazu gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder man beschließt eine Schuldenbremse – und damit den Zwang, den Sozialstaat zu schleifen –, oder man erhöht die Steuern für Reiche und Konzerne. Vier Fraktionen in diesem Hause haben sich für die Schuldenbremse entschieden. Heute wird uns schließlich eine mittelfristige Finanzplanung vorgelegt, die deutlich macht, dass die Schuldenbremse ein Fantasiegebilde ist, wenn man nicht wenigstens für Steuersätze wie unter Helmut Kohl kämpft.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Finanzplanung ist schlicht ein Märchenbuch. Kollege Kaufmann hat es schon gesagt. Dies ist in Hessen aber üblich. Zum einen werden Haushaltseckpunkte für die nächsten Jahre geplant, zum anderen sagt aber niemand,

wie man diese denn auch erreichen kann. Hier wird kein bisschen konkretisiert, etwa wie Sie den Personalbedarf planen und wie Sie darauf die geplanten Personalkosten errechnen. Schon allein deshalb ist diese Finanzplanung nicht das Papier wert, auf dem sie steht.

Dazu kommt eine Reihe von Risiken, die schon im jetzigen Haushalt stecken und die einfach nicht berücksichtigt wurden. Für den Doppelhaushalt wären da zum einen 120 Millionen €, die Sie sich zusätzlich aus dem Haushalt streichen, weil Sie die Vorsorgeprämie aussetzen. Zum Zweiten fehlen über 140 Millionen € wegen der Tarifsteigerungen. Zum Dritten gibt es Rücklageentnahmen im Saldo von 200 Millionen € für 2013 und 2014. Dazu kommen noch Risiken von 190 Millionen €, weil Sie sich nicht nur für den schnellstmöglichen, sondern für den dümmstmöglichen Atomausstieg entschieden haben und deshalb RWE gegen das Land klagt.

Sie erwarten Mindereinnahmen im Umfang von zusammen über 400 Millionen € für 2013 und 2014. Das ergibt gut 1 Milliarde € insgesamt für den aktuellen Haushalt, die sich möglicherweise als Deckungslücke ergeben. Davon geht eine mittelfristige Finanzplanung aus, in der ab 2015 eine globale Mehreinnahme von 125 Millionen € und eine globale Minderausgabe in gleicher Höhe veranschlagt ist – Herr Kollege Kaufmann hat darauf hingewiesen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Also, Herr Dr. Schäfer, bei allem Respekt, Sie wissen, dass das ein schlechter Scherz ist. Eine Finanzplanung, in der 750 Millionen € als ungedeckter Scheck stehen, kann man sich einfach sparen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann Sie verstehen, wenn Sie den Menschen im Wahljahr nicht erklären wollen, welche sozialen Grausamkeiten, wie viele „Operationen düstere Zukunft“, noch anstehen. Aber genau darum geht es doch. Da nützt Ihre Ankündigung, in den nächsten Jahren 1.900 Stellen im Landesdienst zu streichen, nichts, denn bei aller Rhetorik von CDU und FDP, sparsam zu wirtschaften, wie Sie immer wieder behaupten, ist doch Fakt, dass Sie in dieser Legislaturperiode Personal aufbauen mussten, weil selbst der neoliberalen FDP nicht mehr einfällt, wie man ein paar Lehrer mehr einstellt und gleichzeitig Personal abbauen soll. Vielleicht bleibt auch noch der eine oder andere Posten für die Parteifreunde übrig.

Machen wir uns aber nichts vor, diese Finanzplanung und der Abbaupfad der Neuverschuldung werden nicht eingehalten werden,

(Beifall bei der LINKEN)

weil sich CDU und FDP einig sind, dass sie im Bund keine höheren Steuern wollen, und weil auch klar ist, dass die Steuerkosmetik, die die Bundes-SPD jetzt fordert, nicht kommen wird, weil der Steinbrück-Effekt eine rot-grüne Mehrheit im Bund verhindert.

Herr Finanzminister, ich fordere Sie daher auf, uns eine Finanzplanung vorzulegen, in der konkrete Planungen deutlich werden und nicht ein solches Sammelsurium von Schätzungen und Prognosen, in denen sich vor allem ökonomische Annahmen widerspiegeln,

(Minister Dr. Thomas Schäfer: Nein!)

aber sicher keine Planungen, etwa von Personalentwicklungen oder Investitionszielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieses Papier ist jedenfalls indiskutabel und gehört eher in den Papierkorb als in den Landtag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dieser Finanzplan, den der Finanzminister heute begründet hat, reiht sich ein in die Reihe gebrochener Wahlversprechen und geschönter Finanzplanung.

(Horst Klee (CDU): Gebrochener Herzen!)

Es ist ein Beitrag zum Grimm-Jahr – dieses Jahr ist ja Grimm-Jahr –, aber die Grimmschen Märchen sind immer gut ausgegangen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dieses Märchenbuch leider nicht gut ausgehen wird, weil es geschönte Zahlen enthält und gebrochene Versprechen.

(Beifall bei der SPD)

Der Finanzminister hat mich gestern auf die Idee gebracht, noch einmal nachzulesen, was die CDU 2009 in ihrem Wahlprogramm eigentlich versprochen hat. Ich zitiere das einmal:

Wir stehen für eine nachhaltige Haushalts- und Finanzpolitik und bleiben bei dem politischen Ziel, Anfang des nächsten Jahrzehnts einen ausgeglichenen Landeshaushalt vorzulegen.

Meine Damen und Herren, das Programm ist im Jahr 2008 für die Legislaturperiode 2009 bis 2013 aufgestellt worden. Ich würde einmal behaupten, Anfang des Jahrhunderts ist jetzt vorbei, also müssten wir doch, wenn Ihr Wahlversprechen realisiert worden wäre, bei einer Nullverschuldung stehen. – Ich stelle fest: Es ist ein gebrochenes Versprechen; wir sind weit davon entfernt. Wir sind über 1 Milliarde € davon entfernt. Das ist ein gebrochenes Versprechen.

Wie sieht es eigentlich mit den Finanzplänen aus? – Dazu will ich z. B. einmal den Finanzplan 2007 benennen, der 2007 aufgestellt worden ist. Was hat er – über die Landtagswahl hinwegweisend – für 2011 vorgesehen? – Eine Nullverschuldung, meine Damen und Herren. Sie wissen selbst – hier, das da unten ist die Null –: Das ist wieder ein gebrochenes Versprechen; das ist wieder ein Finanzplan, der völlig inhaltsleer war und am Ende mit der Realität nichts zu tun hatte. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei der SPD)

Ich könnte jetzt noch einige Ihrer Koalitionsvereinbarungen zitieren, damit auch die FDP dabei ist. Dass z. B. die Vermögensverkäufe zum Abbau der Schulden genommen werden würden, ist besonders lächerlich.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann nur feststellen: Ihre Wahlaussagen waren Lug und Trug, Ihre Koalitionsvereinbarungen waren Lug und Trug, und die Finanzpläne hatten nichts mit der Realität zu

tun. Dieser Finanzplan ist genau die Fortsetzung dieser Reihe unsolider Finanzpolitik.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Sie haben den Finanzplan doch gar nicht gelesen!)

Man kann mit Herrn van Ooyen über vieles streiten, auch über seine falsche Haltung zur Schuldenbremse, aber die Probleme, z. B. für den Haushalt 2014, hat er richtig geschildert, nämlich dass wir es mit ungedeckten Schecks für das Jahr 2014 von rund 500 bis 600 Millionen € zu tun haben. Es ist auch dargestellt worden, dass wir aufgrund von Steuermindereinnahmen Probleme haben. Wir haben bei dem Personal ungedeckte Schecks, und natürlich ist auch noch die Biblis-Klage anhängig. Hinzu kommt noch, dass in den Haushalten 2013 und 2014 die Rücklagen in Höhe von insgesamt 160 Millionen € geplündert worden sind. Das ist die strikte Bilanz.

Meine Damen und Herren, wichtig ist auch – das ist sowohl vom Kollegen Kaufmann als auch vom Kollegen van Ooyen dargestellt worden –, dass Sie ungedeckte Ansätze im Haushaltsplan haben, nämlich jeweils 125 Millionen € globale Minderausgaben bzw. globale Mehreinnahmen. Daher frage ich Sie: Mangelt es Ihnen an Mut und Durchsetzungskraft, klipp und klar zu sagen, wo Sie denn jeweils 125 Millionen € im Jahr 2015, 2016 und 2017 einsparen wollen? Wollen Sie beim Personal einsparen? Wollen Sie bei den Investitionen einsparen? Wollen Sie noch weiter bei den Kommunen – zuzutrauen wäre es Ihnen – einsparen? Wollen Sie beim Straßenbau einsparen oder bei den Hochschulen? – Da müssen Sie endlich einmal Farbe bekennen. 125 Millionen € sind nämlich kein Pappenstiel, und die haben Sie in diesen Haushalt als globale Minderausgaben eingesetzt.

(Beifall bei der SPD – Manfred Pentz (CDU): Wir haben schon eingespart!)

Wir wollen auch wissen, wo dann die 125 Millionen € pro Jahr an Mehreinnahmen herkommen, die Sie global eingesetzt haben. Gibt es eine weitere Erhöhung der Grunderwerbsteuer? Gibt es diese, oder soll weiter an der Gebührenschaube gedreht werden? – Ich finde, wenn man einen soliden Finanzplan auflegt, kann man nicht einfach irgendwelche Zahlen reinschreiben, nach dem Motto: „Das werden wir irgendwie belegen“, sondern dann muss das dargestellt werden. Gerade vor einer Wahl muss man die Ehrlichkeit haben, auch zu sagen, wie Sie diese Mehreinnahmen erbringen wollen.

Ein weiterer Punkt. Es ist in unserem Antrag dargestellt worden, dass die Landesregierung nur eineinhalb Jahre nach der Volksabstimmung zur Schuldenbremse schon glatt gegen die Verfassung verstoßen hat. Art. 161 der Hessischen Verfassung bestimmt, ich zitiere:

Der Abbau des bestehenden Defizits beginnt im Haushaltsjahr 2011.

Herr Kollege Pentz, da reden Sie von einem begonnenen Abbaupfad. Wie war es denn? – Die Nettoneuverschuldung betrug 2011 1.480 Millionen €; 2012 war sie um 56 Millionen € höher.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Norbert Schmitt (SPD):

Die Treppe ist nicht nach unten gegangen, sondern sie geht nach oben. Auch das ist ein Verstoß gegen die Hessische Verfassung. Natürlich werden wir einer solchen unsoliden Finanzplanung nicht zustimmen. Sie ist Ausdruck davon, dass Sie es nicht können und anscheinend nicht wollen, meine Damen und Herren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Noll, FDP-Fraktion.

(Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bis auf Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und die Fraktion DIE LINKE verlassen während der Rede des Abg. Alexander Noll (FDP) den Plenarsaal.)

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schmitt, ich kann mich noch genau daran erinnern, als wir hier den Doppelhaushalt 2013/2014 diskutiert und die SPD und die GRÜNEN Anträge eingebracht haben, die deutliche Mehrausgaben in Milliardenhöhe verursacht hätten, dass Sie hierfür keine seriösen Gegenfinanzierungsvorschläge gemacht haben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Schmitt, ich kann mich auch noch gut daran erinnern, dass Sie das Defizit des Haushaltsentwurfs beklagt haben. Aber in Ihrem gesamten Antragskanon haben Sie nicht einen einzigen Antrag dazu gestellt, wie Sie das im Haushaltsentwurf vorgesehene Defizit über das Maß Ihrer Anträge hinaus mit Gegenfinanzierung noch deutlich herabsenken. Das haben Sie nicht getan.

Deswegen ist es unredlich, sich hier hinzustellen und den Finanzplan des Finanzministers zu kritisieren. Es ist ein Plan – der Herr Finanzminister hat es deutlich gesagt –, der von Rahmenbedingungen abhängt, die nach jetziger Voraussicht erfüllt werden können. Ob am Ende auch alles so eintritt, kann man im Voraus nicht wissen. Sie erklären hier unredlicherweise, 2007 hätte die Finanzplanung für 2011 ein Nulldefizit vorgesehen, verschweigen dabei aber generös, dass zwischendurch die Finanzkrise über die Bundesrepublik Deutschland und auch über Hessen kam, die plötzlich ganz andere Anforderungen an die Haushaltssanierung stellte. Das sind Ereignisse, die sich in einer solchen Planung nicht voraussehen lassen und alle Finanzplanungen durcheinanderwerfen.

Grundlage der Finanzplanung ist, das Ziel der Haushaltskonsolidierung weiter im Auge zu behalten. Grundlage ist, dass wir Wirtschaftswachstum und die prosperierenden Kräfte in diesem Lande weiter zur Basis unserer Finanzplanung zu machen. Dazu gehört es aber auch, dass störende Eingriffe in Wirtschaftswachstum und das prosperierende Vorankommen dieses Landes, wie sie in Programmen von SPD und GRÜNEN vorgesehen sind, unterbleiben.

Dies ist ein Programm für eine christlich-liberale Landesregierung. Wir werden daran arbeiten, dass die Haushaltskonsolidierung auf der Grundlage dieses Finanzplans vorgebracht wird. Wir werden – und da bin ich sehr opti-

mistisch – das Ziel, welches wir uns mit Schuldenbremse, Finanzplanung und unserem Doppelhaushalt gesetzt haben, auch erreichen, wenn Sie es mit mäkeldenden Bemerkungen unterlegen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir es in diesem Land glücklicherweise nicht werden erleben müssen, wie Sie diesen erfolgreich eingeschlagenen Weg der konsequente Haushaltskonsolidierung durch kostenreiche Programme und seltsame Ideen, welche nur die Ausgaben steigern, sowie mit seltsamen Gegenfinanzierungen, die Sie auf Landesebene überhaupt nicht beeinflussen können, wieder verlassen.

Wir werden den Weg der Haushaltskonsolidierung weiter verfolgen. Dieser Finanzplan ist eine gute Grundlage. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Landesregierung – –

(Günter Rudolph (SPD): Die hat schon gesprochen!)

– In Ordnung. Dann stelle ich fest, dass keine Wortmeldungen mehr vorliegen. Wir überweisen vereinbarungsgemäß alle Punkte – nämlich 14, 20 und 81 – an den Haushaltsausschuss. Das ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend endlich Verantwortung in der Landespolitik für das Universitätsklinikum Gießen-Marburg übernehmen – bestmögliche Patientenversorgung sicherstellen, erfolgreichen internationalen Wissenschaftsstandort ausbauen – Drucks. 18/7523 –

Dazu **Tagesordnungspunkt 79:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesregierung versagt erneut in der Bereitstellung der Partikeltherapieanlage am UKGM – Drucks. 18/7543 –

Redezeit fünf Minuten, die Regierung hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile Frau Ministerin Kühne-Hörmann das Wort.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die beiden Anträge von GRÜNEN und SPD bringen zu diesem Thema immer das Gleiche. Wir beantworten seit Januar dieses Jahres in jedem Ausschuss Dringliche Berichtsanträge – am 23. Januar, am 20. Februar, am 17. April und am 15. Mai, alles in öffentlicher Sitzung, über 60 Seiten Ausschussprotokoll. Dabei gleichen sich die Fragen fast wörtlich, es kommt immer dasselbe. Es ist ein Aufguss, der zu Wahlkampfzwecken immer wieder gemacht wird.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb will ich auf die Fakten zu sprechen kommen. Das Universitätsklinikum Gießen-Marburg ist an beiden Stand-

orten kompetent und leistungsfähig. Es gehört zu den modernsten in Deutschland, es ist viel in den Bau investiert worden. In der alten Konstruktion, die Rot-Grün haben wollte, wäre dies nie möglich gewesen.

Die Personaldaten sprechen eine deutliche Sprache: Die Zahlen der Beschäftigten im ärztlichen Dienst sowie im Funktions- und Pflegedienst sind gestiegen, und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine gute Perspektive. Was in Mittelhessen gelungen ist, ist ein Erfolg und eine Chance, in Mittelhessen weiter zu gestalten.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt insbesondere für die gemeinsame Strategie der beiden Standorte, die Bündelung der Kapazitäten, die Entwicklung der Forschungsschwerpunkte und Lehrangebote und die Schwerpunktbildung in der Krankenversorgung. Unstreitig ist, dass sich alle Krankenhäuser in finanziell schwieriger Situation befinden, aber die Trägerschaft eines Hauses löst diese Probleme – wie immer von der Opposition behauptet wird – nicht. Die schwierigen Bedingungen sind nämlich völlig unabhängig von der Organisationsstruktur. Diejenigen, die den Menschen suggerieren, das hänge von der Frage der Trägerschaft ab, streuen ihnen Sand in die Augen; denn dem ist nicht so.

Nach der im September 2012 gescheiterten Übernahme der Rhön-Klinikum AG durch Fresenius hat das Land nicht einfach abgewartet, ob und wann möglicherweise ein weiterer Übernahmeversuch erfolgt. Nein, die Landesregierung hat sich unmittelbar mit den aktuellen Eigentümern und allen Beteiligten an einen Tisch gesetzt, um die Situation am Universitätsklinikum zu verbessern. Hier von einem Wortbruch zu sprechen, ist reiner Populismus zum Schaden des Standorts Gießen-Marburg auf Kosten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Ob er das überhaupt verantworten kann, muss sich jeder Abgeordnete überlegen.

(Beifall bei der CDU)

Alle Beteiligten – Land, RKA, UKGM, die Universitäten und deren medizinischen Fachbereiche – stimmten darin überein, dass die Zusammenarbeit nachhaltig weiterentwickelt werden muss und mehr miteinander als übereinander gesprochen wird. Deshalb kam es zum Abschluss einer gemeinsamen Vereinbarung. Es wurde ein Gesamtpaket geschnürt, in dem sowohl die Hessische Landesregierung als auch die Rhön-Klinikum AG einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit des Klinikums leisten.

Dieser LOI und die Verhandlungen sind abgeschlossen worden und haben eine Menge Dinge zur Folge. Unter anderem halten wir an dem Ziel fest – das habe ich immer wieder erklärt –, alle Möglichkeiten auszuloten, um den Betrieb der Partikeltherapie zum Wohle der Patienten voranzubringen und bis Ende des Jahres 2013 eine Aufnahme des regulären klinischen Betriebs zu ermöglichen. Dabei bleiben wir, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man kann es so machen wie die Opposition, indem man den Standort bei jeder Gelegenheit schlechtredet und auf diese Weise einen Erfolg der Gespräche zwischen der Siemens AG, dem HIT Heidelberger Ionenstrahl-Therapiezentrum und UKGM zur Sicherung der Technologie am Standort Marburg massiv gefährdet. Man kann es aber auch so machen wie die Landesregierung, indem man alles dafür tut, dass die Gespräche der Beteiligten in einer sach-

lichen und ruhigen Atmosphäre vorstattgehen können und Unterstützung leistet, wo es möglich ist.

Darüber hinaus wird im Rahmen der Umsetzung der gemeinsamen Erklärung der Einfluss des Landes in den Gremien verstärkt. Es werden neue Mitwirkungsrechte der Landesregierung im Aufsichtsrat verankert, ein Beirat und ein Ombudsmann eingesetzt.

Diese gemeinsame Vereinbarung war der Beginn für weitere konkrete Vertragsverhandlungen des Landes mit der Rhön-Klinikum AG. Die laufenden Gespräche zur Umsetzung der Vereinbarung erfolgen in einer konstruktiven und vertrauensvollen Atmosphäre. So leistet RKA, das habe ich bereits im Ausschuss vorgetragen, in einer gemeinsam mit uns getroffenen Vereinbarung die vorgesehene Pönale.

Darüber hinaus wurde vom UKGM die tariflich vereinbarte Ergebnisbeteiligung auch den in den Landesdienst zurückgekehrten Arbeitnehmern ausgezahlt – der Kollege Spies hatte genau das einmal angemahnt. All das ist erledigt. Die vorgesehene Personalgestellung verläuft äußerst konstruktiv, und der beachtenswerte Tarifabschluss für die Beschäftigten ist erzielt worden.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, ich weise nur darauf hin, dass die Fraktionsredezeit erschöpft ist.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Ja. – Die Stärkung der Rechte des Landes ist ein guter Verhandlungserfolg, der durch die Verankerung in den Verträgen zugleich eine gute Grundlage für die künftige Arbeit bietet. Mit diesem zukünftigen Konzept ist der Medizinstandort gut aufgestellt.

Deshalb geht es jetzt darum, dass wir als Landesregierung mit Hochdruck an der weiteren Umsetzung der Vereinbarung arbeiten – mit dem Ziel, im engen Schulterschluss mit allen Beteiligten eine verlässliche Grundlage für die Entwicklung des privatisierten Universitätsklinikums zu gewährleisten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, während andere nicht müde werden, zu nörgeln, arbeiten wir seitens der Landesregierung weiter daran, dem Universitätsklinikum Gießen und Marburg und damit dem Medizinstandort Mittelhessen bestmögliche Zukunftsperspektiven zu sichern und ihn zu stärken.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist die übliche Arbeitsteilung!)

Präsident Norbert Kartmann:

Gemäß unserer Geschäftsordnung wachsen den Oppositionsfractionen 30 Sekunden Redezeit je Fraktion zu. Das bedeutet 5:30 Minuten. – Das Wort hat Herr Dr. Spies für die Fraktion der SPD.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Oh, halt, Herr Dr. Spies, Sie sind nicht dran; ich habe das eben verwechselt. Frau Schulz-Asche war vor Ihnen. – Dann hat jetzt Frau Schulz-Asche das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, es ist sicher bemerkenswert. Nachdem Sie es geschafft haben, am Dienstag in Ihrer Regierungserklärung zur Wissenschaftspolitik in Hessen mit keinem einzigen Wort auf das Universitätsklinikum einzugehen, haben Sie hier keinen Versuch gemacht, darzustellen, was die Landesregierung tatsächlich unternimmt. An dem Beispiel, wie Sie heute aufgetreten sind, sieht man: Sie haben keine Antworten auf das, was seit wenigen Tagen die gesamte Republik schon wieder umtreibt und auch die Leute vor Ort verunsichert.

Sie sind weder darauf eingegangen, dass die Siemens AG in der letzten Woche den Mietvertrag mit dem Rhön-Klinikum für das Gebäude der Partikeltherapie gekündigt hat und seit Monaten ankündigt, die dort stehende Partikeltherapieanlage nach Schanghai abzubauen. Darauf sind Sie nicht eingegangen, und das ist, glaube ich, ein Zeichen, wie Sie mit den Menschen, mit der Verunsicherung sowohl im Bereich der Forschung als auch in der Patientenversorgung beim Universitätsklinikum seit Jahren umgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wenn es ein Beispiel dafür braucht, dass diese Landesregierung nichts mehr vorhat, erschöpft und verbraucht ist, dann sind Sie wirklich die Personifizierung dieses Ansatzes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Mitte Juni – mit keinem Wort sind Sie darauf eingegangen – senkt die Hauptversammlung der Rhön-Klinikum AG die Übernahmehürde von 90 % auf zwei Drittel. Damit hätte im letzten Jahr die Hürde von 84 % für die Übernahme durch Fresenius gereicht. Aber Sie sagen hier kein einziges Wort dazu, was jetzt passieren muss, worauf Sie vorbereitet sind, was mit der Change-of-Control-Klausel passiert. Mit keinem Wort sind Sie darauf eingegangen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir mussten bereits im letzten Jahr während des Übernahmeverfahrens durch Fresenius mit Entsetzen feststellen, dass diese Landesregierung in keiner Weise auf einen möglichen Eigentümerwechsel vorbereitet ist.

Meine Damen und Herren, die Regierungserklärung am Dienstag wäre ein guter Anlass gewesen, darauf einzugehen. Aber dass Sie heute, wo die Rhön-Klinikum AG die Eintragung der Übernahmeklausel ins Handelsregister beantragt hat, kein Wort zu diesem Thema sagen, das zeigt, wie unfähig Sie sind, die Problem rund um das Universitätsklinikum zu lösen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Meine Damen und Herren, was ist jetzt zu tun? Wir brauchen – so weit haben Sie recht – eine Vereinbarung, wie es weitergeht mit der Partikeltherapie in Marburg. Aber wir brauchen auch ein Gesamtkonzept, was wir tun, wenn ein

Eigentümerwechsel passiert. Dazu hat Sie der Landtag letztes Jahr aufgefordert. Ich bin mir sicher: Dass Sie darauf nicht eingegangen sind, ist die Bestätigung dafür, dass Sie in keiner Weise darauf vorbereitet sind, dass es einen Trägerwechsel entweder zum Land oder einen zu einem anderen privaten oder gemeinnützigen Träger geben kann.

Darauf sind Sie nicht vorbereitet, und das macht mir große Sorge. Sie sind letztes Jahr schon am Nasenring durch die Manege geführt worden, und ich befürchte, dass Ihnen zum Schaden des Landes Hessen in diesem Jahr genau das Gleiche passiert. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nun hat Herr Dr. Spies für die SPD-Fraktion das Wort.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ministerin ahnungslos!)

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass man für eine derart nichtssagende Rede auch noch 30 Sekunden Redezeitverlängerung bekommt, ist allerdings bemerkenswert. Aber das gilt für vieles, was diese Ministerin betrifft.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Tatsache ist, wir hatten vorgestern eine bemerkenswerte Regierungserklärung zu den Leistungen der Wissenschaft in Hessen. Zu den Leistungen der Wissenschaft in Hessen, nämlich der GSI in Darmstadt, gehört unter anderen die Partikeltherapie. Dass Sie das gestern nicht erwähnt haben, weil es nichts zu erwähnen gibt, weil Sie an dieser Stelle nicht in der Lage sind, die Interessen des Landes wie der Betroffenen durchzusetzen, ist bereits hinreichend bemerkt worden.

Dann haben wir eben die Marketingbroschüre „Landesregierung macht alles schön“ gehört. Frau Staatsministerin, dass Sie uns allen Ernstes hier erzählen wollen, das Universitätsklinikum Gießen und Marburg bzw. seine Privatisierung sei eine einzige Erfolgsgeschichte, ist an Groteske kaum zu überbieten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Außer Ihnen und den regierungstragenden Fraktionen, denen in ihrer Verzweiflung, an diesem Desaster schuld zu sein, drei Monate vor der Wahl auch kaum etwas anderes übrig bleibt, glaubt kein Mensch in diesem Land, dass das eine Erfolgsgeschichte sei, Frau Staatsministerin.

(Beifall bei der SPD)

Dann gingen Sie eben ausführlich auf den Letter of Intent ein. Konstruktive Gespräche müssten ein bisschen anders aussehen, wenn inzwischen die vereinbarte Frist zum Abschluss der Vereinbarung bereits um die gesamte vorgesehene Frist überschritten ist. Der Letter of Intent ist aus dem März. Am 1. Mai sollte eine Vereinbarung vorliegen. In vier Tagen ist der 1. Juli, und es gibt immer noch nichts.

Konstruktive Gespräche? Wegweisender Fortschritt? Nein, Sie haben den ganzen Vorgang nicht im Griff. Sie bekommen es nicht hin. Erneut, meine Damen und Herren: Wer hier Vertrauen der Bevölkerung in Mittelhessen untergräbt, das sind Sie mit dem ständigen Nachweis, dass Sie den ganzen Vorgang nicht im Griff haben.

Wir erinnern uns lebhaft, dass schon die Tatsache, dass die Partikeltherapie nicht betrieben werden sollte, Sie aus der Zeitung überraschte, Frau Staatsministerin. Offenkundig – sonst wären Sie wenigstens mit einem Satz darauf eingegangen – hat Sie auch die Kündigung des Mietvertrags für die Immobilie aus der Zeitung überrascht, sonst wären Sie wenigstens in der Lage gewesen,

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie hatte zwei Tage Zeit!)

darauf Auskunft zu geben, seit wann Ihnen das bekannt ist. Diese einfache Frage hätten Sie beantworten können.

Frau Staatsministerin, Sie haben in dem Vorgang Universitätsklinikum Gießen und Marburg nichts im Griff. Frau Schulz-Asche hat darauf verwiesen: Erneut werden Sie am Nasenring durch die Manege geführt, weil von all dem, was hier versprochen wurde, nichts eingetreten ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommen wir zu der Frage Wortbruch. – Allerdings, der Ministerpräsident hat sein Wort gebrochen, ein um das andere Mal.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Im März 2012 hat er das erste Mal ein Moratorium beim Stellenabbau versprochen. Im Letter of Intent hat er erneut ein Moratorium beim Stellenabbau versprochen. Aber minus einige Hundert Stellen ist kein Moratorium, das ist Personalabbau. So einfach ist das.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben versucht, konstruktiv eine Reihe von Fragen zu stellen, die genau den aktuellen Vorgang betreffen, nämlich die originären Interessen des Landes, ob denn die Rhön-Klinikum AG überhaupt noch in der Lage ist, ihre Vertragsverpflichtungen einzuhalten, nachdem die Siemens AG ganz offensichtlich dokumentiert hat, dass sie definitiv aussteigen möchte. Aber wir haben von der Ministerin immer wieder gehört: Mit Ihnen redet die Siemens AG gar nicht. Deshalb sind Sie in die Details nicht eingeweiht. Sonst hätten wir erwartet, dass Sie uns jetzt Auskunft geben können.

Hat Ihnen Rhön eigentlich nicht erzählt, was Masse ist, oder möchten Sie es nur uns heute nicht erzählen, Frau Staatsministerin? Das ist doch an dieser Stelle die wesentliche Frage.

Zum Aspekt der unzureichenden Vorbereitung der Landesregierung auf einen möglichen Eigentümerwechsel hat Frau Schulz-Asche alles Nötige gesagt. Vor einem Jahr hat der Landtag beschlossen, die Regierung möge sich vorbereiten. Ich weiß noch, wie wir hier in großer Einigkeit festgestellt haben, dass auf eine solche Situation Vorbereitungen notwendig sind.

Nachdem es vor einem Jahr so aussah, als könne ein Eigentümerwechsel gar nicht mehr eintreten, stellen wir jetzt fest, das Ganze ist doch viel näher als man denkt, auch wenn ich mir an der Stelle die Bemerkung nicht verkneifen

kann: Die Kindertagesstätten, die da im Moment über die Frage abgezogen werden, wer denn was mitstimmen durfte oder nicht – und das alles öffentlich ausgetragen –, haben auch eine interessante Qualität. Aber das ist deren Angelegenheit.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So viel zum Thema Professionalität!)

– So viel zum Thema Professionalität allemal an dieser Stelle. – Nein, meine Damen und Herren, erneut hat sich und gerade an Ihrem Beitrag gezeigt: Frau Staatsministerin, Sie sind mit keinem Wort auf die relevanten Aufgaben des Landes, auf das, was Ihr persönlicher Job ist, im Sinne der Menschen in diesem Land zu regeln, eingegangen. Weiterhin stellen wir fest, Sie sind mit dieser Aufgabe noch immer genauso überfordert wie zu jenem Zeitpunkt der Privatisierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Bürger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Bürger (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einer Feststellung beginnen. Im Interesse der Menschen in unserem Land, der Patienten und der Region Mittelhessen, ist unser Ziel eine erfolgreich arbeitende Partikeltherapie in Marburg. Ich stelle das ganz ausdrücklich an den Beginn meiner Rede, weil ich das Gefühl habe, dass wir bereits hier den entscheidenden Unterschied in der politischen Position von CDU und FDP und den Oppositionsparteien haben.

Wir wollen die modernste Medizin. Wir wollen einen professionellen Betrieb durch einen ausgewiesenen Betreiber. Und wir wollen die modernsten neuen Einrichtungen und Ausstattungen durch massive Investitionen.

Um dies zu erreichen, wurde das UKGM seinerzeit privatisiert. Diese Ziele – Herr Dr. Spies, auch wenn Sie heute Geburtstag haben, kann ich nicht umhin, Ihnen hier deutlich zu widersprechen – wurden auch weitgehend erreicht. Die Standorte Gießen und Marburg wurden gesichert. Der unter Rot-Grün entstandene Investitionsstau der Neunzigerjahre, den wir noch alle gut im Hinterkopf haben,

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

wurde aufgelöst. Es wurde ein professioneller Betreiber gefunden, sodass sich das UKGM im Vergleich zu den anderen öffentlich betriebenen Krankenhäusern – ich erinnere an Wiesbaden, ich erinnere an Offenbach und könnte die Reihe fortsetzen – doch gut hält. Es wurde für über 100 Millionen € privaten Geldes ein Teilchenbeschleuniger gebaut.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist ein Teil des Aufpreises!)

Im Übrigen bezweifelt niemand, dass es schwierig ist, eine Therapie, die auf einer neuen Technologie basiert, unter wirtschaftlichen Bedingungen umzusetzen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist Landesgeld, was dafür ausgegeben worden ist! – Zuruf der Abg. Korndula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Landesregierung tut alles, um dies zu erreichen. Und dafür bin ich ganz ausdrücklich dankbar.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP
– Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich auch!)

Ich würde mir wünschen, die Opposition würde die Landesregierung genau in diesem Anliegen unterstützen. Dass sie das nicht tut, ist bedauerlich. Meine Damen und Herren, grotesk wird es aber, wenn SPD und GRÜNE der Landesregierung vorhalten, dass die Partikeltherapie noch nicht im Patientenbetrieb läuft, SPD und GRÜNE aber verschweigen, dass sie noch nicht einmal das Ziel hatten und eigentlich auch nicht haben, dass es die Partikeltherapie gibt.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP) und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die SPD wollte die Privatisierung doch gar nicht, ohne die es den Bau der Partikeltherapieanlage niemals gegeben hätte. Das ist ein wichtiger Teil der Wahrheit.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie Zwischenfragen?

Dr. Matthias Büger (FDP):

Nein, das tue ich nicht, ich habe fünf Minuten.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Bei Ihnen hilft es auch nicht!)

SPD und GRÜNE haben in den Neunzigerjahren gezeigt, was ihnen die medizinische Versorgung in Mittelhessen wert ist.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unverschämtheit! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die Lautstärke zeigt, dass ich inhaltlich das Richtige getroffen habe.

(Lachen des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Heute will die SPD eine Entschädigungszahlung, was gleichbedeutend damit ist, die Partikeltherapie aufzugeben. SPD und GRÜNE und erst recht die LINKE

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Verdreher von Wahrheit!)

haben nämlich ein ganz anderes Ziel, möglicherweise Sie auch, Frau Schulz-Asche. Es ist nämlich nicht die Patientenversorgung. Es ist auch nicht die Partikeltherapie, um die es der Opposition geht, sondern die Verstaatlichung. Dieses Ziel teilen wir nicht. Ihr Ziel ist offenkundig der Weg in die Staatsmedizin. Deshalb will Rot-Grün auch die Einheitsversicherung, macht Front gegen private Krankenversicherung.

So erhält man vielleicht politischen Einfluss. Man erreicht aber mit Sicherheit nichts für die Patienten und für die Region. In diesem Zusammenhang ist auch die aktuelle Empörung von SPD und GRÜNEN zu sehen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In Wirklichkeit gibt es nämlich gar nichts Neues; das hat die Frau Ministerin auch richtig gesagt. Siemens hatte bereits angekündigt, allein zur Fristwahrung eine Kündigung auszusprechen.

Dass das dann passieren würde, war längst bekannt und ist zu allen Berichtsanhängen im Ausschuss längst mitgeteilt. Die Tür ist bekanntlich noch nicht zu.

(Lachen des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Es zeigt sich nur, dass ein wirtschaftlicher Betrieb eben schwierig ist. Und das ist es bei einer neuen Technologie.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Die Landesregierung hat vertraglich eine Strafzahlung für jeden Monat vereinbart, in dem die Partikeltherapie nicht läuft. Das erzeugt wirtschaftlichen Druck. Das ist richtig. Das ist gut so. Das begrüßen wir.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und schon nicht eingehalten!)

Die Landesregierung tut auch alles, um die Partikeltherapie zu unterstützen. Dass man dies als Wortbruch bezeichnet, das ist wohl nur jahreszeitlich zu erklären. Inhaltlich kann man es jedenfalls nicht erklären.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, die Umsetzung der Partikeltherapie ist schwierig. Aber diese Landesregierung tut zumindest alles, damit dieses einmalige Projekt für Hessen gelingt. Und das ist ganz im Gegensatz zur Opposition, die rein aus ideologischen Gründen auf das Scheitern setzt. Dies unterscheidet uns. – Danke sehr.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Wissler für die Fraktion DIE LINKE.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So eine Wahrheitsverdrehung! Das gibt es kaum!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Büger, was Sie hier machen, das ist schon allerhand. Wir haben es hier mit einer vertragsbrüchigen Rhön AG zu tun, die ihrer vertraglichen Verpflichtung, ein Partikeltherapiezentrum zu errichten, nicht nachkommt, obwohl sie vom Land dafür 107 Millionen € bekommen hat. Wir haben eine Ministerin, die dazu überhaupt nichts sagt und offensichtlich auch nichts tut. Und dann attackieren Sie hier die Opposition, attackieren Sie GRÜNE, SPD und LINKE, als wären wir schuld daran, dass das Partikeltherapiezentrum nicht in Betrieb geht. Das kann doch wohl nicht wahr sein, Herr Dr. Büger.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt ist klar, das Partikeltherapiezentrum wird es nicht geben. Es sollte bis Ende 2012 in Betrieb gehen. Das war vertraglich klar vereinbart. Dann hat die Landesregierung eine Fristverlängerung bis zum Februar 2014 nach dem

Motto genehmigt: Versuchen wir, irgendwie über diese Landtagswahl zu kommen. – Das hat aber nicht geklappt, weil Siemens die Verträge jetzt gekündigt hat.

Dann haben Sie obendrauf 13 Millionen € Betriebskostenzuschuss an die Rhön AG überwiesen – sozusagen als Belohnung für den Vertragsbruch. Das Partikeltherapiezentrum war ein zentrales Versprechen der Privatisierung. Es hat sich gerade in Luft aufgelöst.

Dafür hat die Rhön AG 107 Millionen € vom Land erhalten. Frau Ministerin, ich würde schon gerne einmal wissen: Was ist denn eigentlich mit dem Geld? Fordern Sie das jetzt zurück? Wie gedenken Sie denn, damit jetzt umzugehen? – Auch dazu haben Sie leider überhaupt nichts gesagt. Frau Ministerin, es ist das Problem, dass die Plenarwoche endet, wie sie begonnen hat, nämlich mit absolut nichtssagenden Ausführungen dieser Wissenschaftsministerin.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben zwei aktuelle Entwicklungen am Uniklinikum, zu denen Sie einfach nichts sagen, obwohl Sie mindestens zwei Tage Zeit gehabt hätten, sich irgendwie einmal zu rechtzulegen, was man hier vielleicht einmal antworten könnte. Hier geht es nicht um Fragen, die die Opposition hat. Hier geht es in allererster Linie um die Unsicherheit aufseiten der Beschäftigten, aufseiten der Patienten und in der ganzen Region Mittelhessen, die wissen wollen, wie jetzt die Zukunft für das UKGM ist, was mit dem Uniklinikum passiert. Frau Ministerin, dazu sagen Sie überhaupt nichts. Sie kommen Ihrer Verantwortung nicht nach.

Wir haben die Situation, dass die Aktionärshauptversammlung die Übernahmehürde von 90 % auf 75 % gesenkt hat. Fresenius, wenn wir uns daran erinnern, hat damals – 2012 – bei dem ersten gescheiterten Übernahmeversuch 84 % der Aktienmehrheit gehabt. Damals reichte das nicht. Heute, mit der neuen Regelung, würde das reichen.

Da fände ich schon ein paar Worte der Ministerin, was das denn jetzt für die Zukunft der Kliniken bedeutet, was sie zu tun gedenkt, wären doch wirklich angemessen gewesen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allerdings!)

Frau Ministerin, das ist genau das Problem der Privatisierung. Das Universitätsklinikum wird auf den Finanzmärkten jetzt zum Spielball. Das Land schaut nur noch zu, statt endlich seiner Verantwortung nachzukommen. Das ist das ganze Desaster dieser Privatisierung.

Herr Dr. Büger und Frau Ministerin, wenn Sie bei der Privatisierung dieses Universitätsklinikums von einer Erfolgsgeschichte sprechen, dann möchte ich gar nicht wissen, wie bei Ihnen ein Scheitern aussieht.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Bei der Privatisierung haben Sie gegen Arbeitnehmerrechte verstoßen. Sie haben die Rechte der Beschäftigten mit Füßen getreten, damit das möglichst schnell geht und damit Ihnen nach Möglichkeit niemand in die Quere kommt. Sie haben gegen Art. 12 Grundgesetz verstoßen. Das Bundesverfassungsgericht musste Sie darauf hinweisen, dass es

überhaupt eine Rückkehrmöglichkeit für die Landesbeschäftigten gibt.

Es kann doch nicht sein, dass sich das Land per Gesetz von seinen Verpflichtungen als Arbeitgeber löst und die Landesbeschäftigten einfach einmal zu einem privaten Unternehmen überführt. Das hat Ihnen das Bundesverfassungsgericht gesagt. Deshalb war diese Privatisierung in Teilen verfassungswidrig.

Der Ministerpräsident hat jetzt erklärt, es würde ein Moratorium beim Stellenabbau geben. Die Rhön-Klinikum AG schert sich überhaupt nicht darum. Das interessiert die Rhön-Klinikum AG überhaupt nicht. Sie betreibt den Personalabbau. Dabei, das muss man immer wieder sagen, ist die Personalsituation schon jetzt angespannt.

Frau Ministerin, die Privatisierung hat fatale Auswirkungen für die Beschäftigten und die Patienten. Die LINKE bleibt deshalb dabei: Universitätskliniken gehören in die öffentliche Hand. Das Universitätsklinikum Gießen-Marburg muss zurück zum Land. Es gehört nicht in die Hände von Aktiengesellschaften.

Vielleicht bietet sich jetzt durch einen Eigentümerwechsel die Möglichkeit, an den Vertrag heranzugehen und das Universitätsklinikum wieder an das Land anzugliedern. Ich erwarte von dieser Ministerin, dass sie den Beschluss des Landtags umsetzt und wenigstens einmal einen Plan oder ein Konzept vorlegt, wie eine Rückführung des Universitätsklinikums an das Land aussehen könnte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält Frau Abg. Wolff für die CDU-Fraktion.

Karin Wolff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der erste Satz des Antrags der Fraktion der GRÜNEN lautet:

Der Landtag stellt fest, dass das Universitätsklinikum Gießen-Marburg (UKGM) geeignet ist, ein national und international anerkannter Standort für Forschung und Lehre zu sein und gleichzeitig eine regionale Patientenversorgung bester Qualität anzubieten.

Ich finde, diese Formulierung entspricht der Realität und ist ziemlich angemessen. Sie ist zweideutig gemeint. Aber sie ist zutreffend.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Der Wunsch, wie ihn Frau Wissler eben formuliert hat, ist ein völlig anderer. Denn sie wünscht sich ausdrücklich, dass das nicht der Fall ist. Das ist eine Autosuggestion, die der Tatsache geschuldet ist, dass sie grundsätzlich gegen private Einrichtungen ist.

Tatsache ist aber, dass dieses Klinikum hochleistungsfähig ist, und zwar sowohl bei der Patientenversorgung als auch in der Forschung. Es ist das drittgrößte Universitätsklinikum in Deutschland, und es ist erfolgreich.

Es sind Schritt für Schritt Investitionen in einer Größenordnung von Minimum 360 Millionen € geleistet worden. Damit wurden Gebäude errichtet. Damit wurden neue Forschungsschwerpunkte eingerichtet. Im Moment sind Investitionen in Gießen wie auch in Marburg bei der Erwachsenenpsychiatrie und bei der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Arbeit. Es wird eine Menge dessen geleistet, was in den Jahren zuvor nie geleistet wurde.

Zumindest eines nehme ich zur Kenntnis: Mit der Formulierung der Nr. 1 des Antrags wird zunächst einmal akzeptiert, dass der Zusammenschluss der beiden Klinika eine hoch professionelle, gute und wirkungsvolle Leistung gewesen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Entgegen manch anderem, was immer wieder behauptet wird, kommt dazu, dass dieses Klinikum seinen Personalbestand in gleicher Höhe gehalten hat. Das ist im Vergleich zu manch anderem staatlichen oder kommunalen Klinikum eine beachtliche Leistung.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Es gibt 60 Stellen mehr. Es sind also sogar geringfügig mehr. Wer die Zahlen anderer Klinika im Land oder bundesweit sieht, weiß, dass das eine enorme Leistung ist, die zu der Leistungsfähigkeit bei der Versorgung und der Forschung erheblich beiträgt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zur Leistungsfähigkeit muss allerdings in Zukunft auch die Partikeltherapie dazugehören. Da kann es überhaupt kein Missverständnis geben. Ich glaube auch, dass die Rhön-Klinikum AG das indirekt akzeptiert hat. Denn sie zahlt seit diesem Jahr die Pönale.

Das muss aber auch entsprechend weiterverhandelt werden. Wir wollen, dass die hohe Leistungsfähigkeit des Klinikums in Marburg in diese Richtung ergänzt wird. Wir wollen, dass das, was in Darmstadt bei der GSI, später in Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum in Heidelberg, vorbereitet und erbracht wurde, auch am Standort Marburg für die Patienten geleistet wird. Dann wird in der Tat das, was wir wollen, zu einem besonderen Alleinstellungsmerkmal in der Region Mittelhessen werden.

Allerdings hat nicht nur die LINKE, sondern auch die SPD die Partikeltherapie schon häufig für tot erklärt, und zwar nicht, weil sie deren Erfolg wollen, sondern weil sie einen Misserfolg der Landesregierung haben wollen. Aus keinem anderen Grund geschieht das.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir kämpfen in der Tat für diese Partikeltherapie am Standort Marburg. Das tut die Landesregierung in Verhandlungen, die sie immer und immer wieder im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst dargestellt hat. Die Ministerin hat dazu in jeder Sitzung vorgetragen.

Ich frage mich, warum das Thema Kündigung durch Siemens von der Fraktion der GRÜNEN in dieser Weise vorgetragen wird. Ich frage mich, warum die Fraktion der GRÜNEN das während des Verhandlungspokers macht, der im Moment ganz offensichtlich zwischen Siemens und der Rhön-Klinikum AG um die Fragen stattfindet: Wer hat wem was abgekauft oder gemietet? Wer ist zu was verpflichtet? – Das gibt es dann auch noch zwischen der Rhön-Klinikum AG und dem Land.

Es handelt sich um einen Verhandlungspoker, bei dem die Kündigung noch nicht mit dem Abbau identisch ist. Der Abbau erfordert einen Antrag. Dieser Antrag liegt nicht vor. Der Antrag müsste genehmigt werden.

Ich frage mich mittlerweile: Machen sich die Oppositionsparteien möglicherweise zum Werkzeug der Falschen,

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

indem sie Spekulationen, die nicht angemessen sind, mit Tatsachen verbinden?

Ich frage mich in der Tat, ob das nicht auch im zweiten Fall gilt. In einem anderen Punkt des Antrags wird erneut über eine Übernahme spekuliert. Ich frage mich, ob das nicht möglicherweise im Sinne ganz anderer Verhandlungsführer ist. Denn das geschieht nicht im Sinne des Landes Hessen und im Sinne der Landesregierung.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und der Menschen!)

Ich frage mich gelegentlich, ob Sie solche Themen möglicherweise nicht im Interesse der Patienten und des Klinikums, sondern als Werkzeug im Kampf gegen die Landesregierung benutzen. Das wäre schäbig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Karin Wolff (CDU):

Meine Damen und Herren, in der Tat muss sich mancher in Mittelhessen überlegen, ob er tatsächlich diejenigen unterstützt, die dieses Klinikum schlechtreden, die behaupten, es habe schlechte Arbeitsplätze, die Zweifel an der Qualität der Versorgung säen und die die Forschungsleistungen vorwiegend unterschlagen. Das Klinikum wie die Forschung, die Versorgung und die Region Mittelhessen brauchen anderes. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich gehe davon aus, dass der Antrag und der Dringliche Antrag dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen werden. – Das ist so. Es ist damit beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 88** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Landesregierung muss Verantwortung übernehmen: Taksim ist überall, auch in Bursa – Drucks. 18/7558 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. – Das Wort erhält Herr Abg. Willi van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur späten Stunde doch noch ein Thema, das uns alle bewegt, durchaus gemeinsam und identisch. Ich habe den Antrag der vier anderen Fraktionen gesehen. Dem können wir natürlich zustimmen, es geht um die gleiche Sache. Unser Antrag geht aber ein bisschen weiter: Wir wollen ein Signal an die Bewegung in der Türkei senden. Wir sind als Landtag dort präsent, indem wir mit der Region Bursa eine ganz konkrete Partnerschaft haben. Da wäre es ganz sinnig, wenn wir uns dort auch zeigen würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Bilder vom Taksim-Platz aus den letzten Tagen, die Jagd auf Menschen, das Niederprügeln von friedlich Demonstrierenden, Tränengas und Knüppel gegen Kinder, Frauen, ältere Menschen – all diese Bilder sind uns sehr nahe.

Unsere Solidarität gilt jenen, die sich von der Polizeigewalt der türkischen Regierung nicht abschrecken lassen und für eine offene, tolerante Gesellschaft in der Türkei eintreten. Die Protestbewegung in der Türkei ist von einem Protest gegen die Zerstörung des Gezi-Parks im Herzen Istanbuls mittlerweile zu einer Bewegung gegen einen islamistischen Unterdrückungsstaat geworden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Bewegung wehrt sich auch gegen die Selbstqualifizierung der AKP als islamisch-konservativ. Zu deutlich waren in den letzten Jahren die Züge eines autoritären Regimes, das mit islamistischem Tugendterror versucht, Kritikerinnen und Kritiker mundtot zu machen. In den vergangenen Jahren ging es immer schon gegen Kurden, gegen Andersdenkende, die im Grunde mundtot gemacht werden sollten.

Übrigens war dabei auch der Einsatz deutscher Panzer von Bedeutung, die mitgeholfen haben, den Unterdrückungsapparat in der Türkei gegen die Kurden zu bestärken.

Diese Bewegung richtet sich gleichzeitig gegen den autoritären Neoliberalismus der AKP. Sie ist in diesem Sinne soziale Protestbewegung, die sich besonders gegen die Umverteilung zugunsten islamistischer Eliten in der Türkei zur Wehr setzt.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Aktionen, von denen ich gesprochen habe, fanden auch in unserer Partnerstadt Bursa statt, wo ebenfalls Tausende Menschen von Wasserwerfern und Tränengasbomben malträtiert worden sind.

(Holger Bellino (CDU): Bursa ist eine Region und keine Stadt! So viel Sachkenntnis sollte man haben!)

– Herr Bellino, in Bursa fanden Demonstrationen mit Tausenden Menschen statt, und es wurden dort Wasserwerfer eingesetzt und Tränengas –

(Holger Bellino (CDU): Das ist unsere Partnerregion!)

auch in der Region und übrigens in vielen Städten in der Türkei, also nicht nur in Istanbul. Das war ein flächendeckender Protest, der sich dort breit gemacht hat.

(Holger Bellino (CDU): Waren Sie dort auch dabei? – Gegenruf des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE): Willi ist immer dabei!)

– Ich komme nachher noch dazu.

Verbindendes Element der Demokratiebewegung ist der zunehmende Kampf für einen säkularen Staat, der Meinungs-, Presse- und Religionsfreiheit erst ermöglicht. Die Bewegung reiht sich ein in die Kämpfe gegen islamistische Regimes in der arabischen Welt, die, wie in Tunesien und Ägypten, im Zuge des sogenannten Arabischen Frühlings entstanden sind. Ich meine nicht das, was dabei herausgekommen ist, sondern das, was dort an Bewegung entstanden ist.

Auch in Deutschland fanden in vielen Städten spontane Demonstrationen mit Tausenden Menschen statt, zuletzt in Köln, um ihren Protest gegen die Polizeigewalt auch hier zum Ausdruck zu bringen.

Interessanterweise bin ich – nachdem ich am 1. Juni von der Polizei im Kessel festgenommen und aus diesem Kessel herausgeführt worden bin – dann auf einer Demonstration bei den kurdischen Kollegen gewesen. Herrn Tipi habe ich auch als Demonstrant auf dem Römerberg mit immerhin 2.000 solidarisch kämpfenden türkischen Migranten – vor allen Dingen – gesehen. Auch das war ein Beispiel dafür, dass man Blockupy und Istanbul durchaus in einen Zusammenhang bringen kann.

Kleine Sender, wie der Sender Halk TV, Ulusal TV oder Hayat TV, die über die Proteste berichtet hatten, wurden mit Geldstrafen oder auch der Androhung eines Sendeverbots eingeschüchert. Gerade gegen dieses Medienkartell von schleichender Islamisierung, Schweigen und Einschüchterung hatten sich die Proteste mit entzündet. Ich selbst war häufiger als Protestbeobachter in Istanbul dabei – es ging da immerhin um 88 Journalisten, die dort seit Jahren festgehalten und ohne vernünftigen Prozess schikaniert und von ihrer Arbeit abgehalten werden. Das ist durchaus Realität und Normalität in der Türkei.

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte kommen Sie zum Ende.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich komme zum Ende.

Wir brauchen also konkrete Solidarität hier in Deutschland mit dem Kampf der türkischen Demokratiebewegung gegen Erdoğans Weg in einen islamistischen Unterdrückungsstaat. Taksim ist überall, und überall ist Widerstand. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank.

Ich will nur darauf hinweisen, dass wir **Tagesordnungspunkt 91** mit aufrufen:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessischer Landtag blickt mit Sorge auf die Vorkommnisse in der Türkei – Drucks. 18/7578 –

Das Wort hat der Kollege Merz für die SPD-Fraktion.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn es so spät ist, ist es richtig, dass wir uns mit den Ereignissen in der Türkei beschäftigen. Der Hessische Landtag hat beschlossen, eine Partnerschaft mit einer türkischen Region einzugehen. Wir sind Freunde und haben Freunde in der Region und in der Stadt Bursa gefunden, und Freunden in der Not steht man zur Seite.

Es kann gar kein Zweifel sein, dass die Begründung dieser Partnerschaft nur möglich war und auch ausdrücklich in diesem Sinne eingegangen wurde, weil wir davon ausgegangen sind, dass allen Anfechtungen und allen Zweifeln – die es auch damals gab – zum Trotz die Türkei ein demokratischer, rechtsstaatlicher und säkularer Staat ist und dass er das auch bleiben muss.

Bedauerlicherweise – und das ist ein Teil der Gründe, warum wir uns heute damit auseinandersetzen müssen – sind in den letzten Wochen die Zweifel daran stärker geworden. Ich glaube, dass wir alle – und für mich gilt das auf jeden Fall – mit wachsender Fassungslosigkeit bis hin zum Entsetzen die Entwicklung in der Türkei verfolgt haben. Der SPD-Fraktionsvorsitzende und ich, wir haben in der ersten Phase dieser Proteste einen Brief an unsere Freunde von der CHP in der Türkei geschrieben, um sie unserer Solidarität zu versichern. Dieser Brief war wahrscheinlich in dem Moment überholt, als er dort ankam, denn in der Zwischenzeit hatte eine Eskalation der Gewalt durch die Staatsorgane stattgefunden, die einer Logik folgt, wie man sie sonst nur von autoritären oder diktatorischen Regimen kennt.

Dies ist die Logik des entweder von vornherein fehlenden oder zunehmend verlorengehenden Vermögens, die Realität wahrzunehmen und auf berechtigten Protest und legitime Formen des Protestes anders zu reagieren als mit Diffamierung der Protestierenden als Gewalttäter und Umstürzler. Das ist die Selbstimmunisierung gegen Kritik. Daraus resultiert ein autoritärer Habitus, der einem – jenseits der aktuellen Situation – mit tiefer Sorge um die weitere Entwicklung in der Türkei und der Türkei erfüllen muss.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der FDP)

Es hat viele in diesem Landtag gegeben, die Hoffnung – und wir haben das hier auch gelegentlich diskutiert; die Hoffnung gibt es gewiss oder hat es gewiss auch in der Türkei gegeben – auf die Entwicklung der regierenden AKP-Partei in dem Sinne gesetzt haben, dass es eine Versöhnung von religiösen Überzeugungen mit den Grundprinzipien eines demokratischen, rechtsstaatlichen und säkularen Staats geben könnte.

Bis heute bin ich nicht bereit, diese Hoffnung vollständig aufzugeben. Aber man muss sagen, dass die Zweifel daran – neben der unzweifelhaft notwendigen Kritik an dem Vorgehen der Staatsorgane gegen den friedlichen Protest vieler Tausender Menschen in allen Teilen der Türkei – gewachsen sind, und dass eine Hoffnung, auf die viele Menschen gebaut haben, die darauf hoffen, dass die Türkei ein wesentlicher Partner in Europa sein könnte, auf Dauer enttäuscht werden könnte.

Ich hoffe, dass es nicht soweit kommt. Weil ich und weil wir dies hoffen, ist es gut und richtig, alle politischen Mittel auszuschöpfen, die uns zur Verfügung stehen, um deutlich zu machen, dass wir uns eine andere Türkei wünschen, dass wir von den türkischen Behörden und Staatsorganen

einen anderen Umgang mit den demokratischen, legitimen und friedlichen Protesten verlangen und dass wir davon ausgehen, dass die Entwicklung der Türkei hin zu einem säkularen, demokratischen Rechtsstaat ungebrochen weitergeht.

Dies deutlich zu machen, ist der Sinn unseres Antrags, den wir vier Fraktionen Ihnen heute vorgelegt haben und für den ich um Zustimmung bitte.

Wir alle sind natürlich aufgefordert, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, das auch unseren türkischen Partnern – ob sie eher auf unserer Seite oder eher auf der anderen stehen – deutlich zu machen.

Deswegen unterstütze ich das Anliegen, das die Linkspartei vorgetragen hat. Ich bin auch dankbar dafür, dass Sie die Gelegenheit geschaffen haben, das heute hier zu diskutieren. Allerdings glaube ich, dass der Text, der hier vorgelegt wird, schon ein wenig ein Überheben des Landtags ist gegenüber dem, was tatsächlich unsere Aufgabe ist. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Wir hätten auch mitgewirkt, wenn Sie uns einbezogen hätten!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Mick, Fraktion der FDP.

Hans-Christian Mick (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch auf einen anderen Aspekt eingehen – neben den Ausführungen des Kollegen Merz, die ich ausdrücklich teile.

Viele von uns waren schon einmal in der Türkei, auch im Rahmen unserer Suche nach einer Partnerregion. Wir haben dort eigentlich immer sehr positive Eindrücke erhalten. Wir haben nicht nur große Gastfreundschaft und Herzlichkeit erlebt, sondern wir waren auch beeindruckt von der Entwicklung, die dieses Land genommen hat, und von der wirtschaftlichen Stärke, die die Türkei mittlerweile hat. Auch außenpolitisch ist sie mittlerweile in der Region als Regionalmacht viel bedeutender geworden.

Gerade deswegen sind so viele von uns angesichts der aktuellen Vorkommnisse auch so fassungslos. Man hat es doch nicht mehr für möglich gehalten, dass in einem so lebendigen und starken Staat so etwas passieren kann, in einem wirtschaftlich starken Staat mit einer neuen, starken Mittelschicht.

Es gehört zur Wahrheit, dass ein Teil dieser Wirtschaftsreformen von der Regierung Erdoğan in den vergangenen Jahren vorangetrieben wurde, aber es gehört auch dazu, dass schleichend und immer stärker eine Hinwendung der Politik seitens der Regierung im Sinne einer Einmischung in private Belange der Bürger, im Sinne des Abdrängens in eine eher sehr konservativ-islamische – noch nicht: islamistische – Richtung stattgefunden hat. Das erfüllt uns natürlich mit Sorge.

Ich teile die Beschreibungen, die sowohl Herr van Ooyen als auch Herr Merz von den Übergriffen – so muss man ja sagen – auf die Demonstranten gegeben haben. Ich möchte noch einen Punkt ergänzen: Es sind nicht nur diese Über-

griffe, die uns schockieren, sondern es ist auch der Sprachduktus des Ministerpräsidenten und insbesondere seines Europaministers Bağış, ein Mann, den wir immerhin im Rahmen einer Delegationsreise kennenlernen durften; das kommt noch hinzu: viele von uns kennen den Herrn. Dieser Sprachstil ist einer, den wir ansonsten tatsächlich nur aus sehr autoritären Staaten kennen. Das erfüllt uns mit Sorge, weil das eine sehr autoritäre Gesinnung verrät.

Ich hoffe, all diese Vorkommnisse finden schnell ein Ende. Mit unserer Partnerregion Bursa haben wir eine Region, die auch für diese neue, starke und moderne Türkei steht, die ich gerade beschrieben habe. Es ist auch ein Zeichen einer Entwicklung hin zu einer stärkeren Zivilgesellschaft, dass es gerade der Mittelstand ist, der aufsteht; die neu gewachsene Mittelschicht, ähnlich wie in Brasilien, steht auf, ist selbstbewusst und fordert ihre Rechte ein. Unsere Partnerregion Bursa ist ein Beispiel für diese neue Türkei. Ich finde es sehr begrüßenswert, dass wir hier zu einem großen Konsens gelangt sind und gemeinsam zeigen, dass wir für diese moderne Türkei, für eine Zusammenarbeit und eine vertiefte Freundschaft zu dieser modernen Türkei stehen.

Ich glaube, es ist für die Regierung noch nicht zu spät zur Umkehr. Ich hoffe, diese Vorkommnisse werden bald beendet sein und wir können diese positiven Eindrücke, die es in den vergangenen Jahren für uns alle in der Türkei immer gegeben hat, bald wieder erleben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie der Abg. Marius Weiß und Torsten Warnecke (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Öztürk.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch meine Fraktion hat in den letzten Tagen die Entwicklungen in Istanbul, im Gezi-Park und in der ganzen Türkei mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen. Die unverhältnismäßige Gewalt, die die Polizei gegenüber friedlichen Demonstranten ausgeübt hat, hat uns hier in Deutschland sehr erschrocken, aber auch sehr viele Menschen in der Türkei und weltweit.

Für uns ist es wichtig, festzuhalten, dass die Meinungsfreiheit und die Versammlungsfreiheit universelle Rechte sind. Sie zu schützen ist die Aufgabe eines jeden Rechtsstaates – und erst recht eines Staates, der auf dem Weg ist, der EU beizutreten, nämlich der Türkei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hans-Christian Mick (FDP))

Die Proteste in den letzten Tagen sind sehr kreativ und friedlich gewesen, wie wir auch in den Medien immer wieder zur Kenntnis nehmen können. Es hat im Gezi-Park angefangen. Zunächst ging es dort darum, Umwelt und Natur zu schützen, gegen Großprojekte zu demonstrieren, für mehr Meinungsfreiheit und Bürgerbeteiligung einzutreten und sich dagegen zu wehren, dass die individuelle Freiheit der Menschen immer mehr eingeschränkt wird. Umso inspirierender und interessanter waren diese Erklärungen, die man in der Türkei für die Bewegung im Gezi-Park zu finden versucht hat.

Eines möchte ich festhalten. Für diese neue Bewegung – diese neue Zivilgesellschaft, die dort zusammengekommen ist und versucht, über parteipolitische Interessen hinweg ein neues Wir zu entwickeln – müssen auch wir neue Worte und neue Formeln entwickeln. Liebe Damen und Herren in diesem Hause, mit alten, bekannten Parolen werden wir da nicht weiterkommen. Es ist wichtig, dass wir dieses neue Wir in der Türkei unterstützen und versuchen, die Sprache des Dialogs und der Versöhnung sowohl von der Regierung in der Türkei zu fordern, als sie aber auch hier selbst zu praktizieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auf unserer Delegationsreise in die Türkei, auf der wir eine Partnerregion gesucht haben – die dann Bursa geworden ist –, haben wir im Deutschen Generalkonsulat ein Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Stiftungen geführt. Schon damals wurde dort gesagt, die Spaltung in der türkischen Gesellschaft sei immer größer geworden, aber der Weg heraus könne nicht eine Zuspitzung sein, keine Gewalt gegen Proteste, wie das jetzt die türkische Regierung tut. Nach meiner Meinung schätzt sie die Situation falsch ein. Das ist keine Demonstration, keine Bewegung, die von außen gelenkt ist. Es ist der falsche Weg, sie verbal als von außen gelenkte Bewegung zu diskreditieren, wie das in den letzten Tagen versucht wurde.

Es ist wichtig, dass wir die türkische Gesellschaft – sie ist jung, dynamisch und demokratisch orientiert und tritt für Säkularität, Freiheit und Menschenrechte ein – unterstützen. Daher wünsche ich mir von diesem Haus, heute mit diesem Antrag das Signal zu senden, aber auch alle diplomatischen Wege, die wir haben, zu begehen, um mit unseren Freundinnen und Freunden zu reden. Bitte keinen falschen Zungenschlag hineinbringen – klar in der Sprache sein, aber auch unterstützend und dialogisch. Das ist mein Appell. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Utter für die Fraktion der CDU.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bilder und Berichte aus der Türkei sind äußerst beunruhigend. Die Eskalation staatlicher Gewalt erfüllt uns mit großer Sorge. Nicht nur viele Mitbürger türkischer Herkunft, sondern die gesamte Öffentlichkeit unseres Landes nimmt Anteil an den Ereignissen in Istanbul und dem Rest der Türkei.

Durch unsere Regionalpartnerschaft mit Bursa gibt es ein besonderes Interesse unseres Bundeslandes an der weiteren Entwicklung in der Türkei. Wir wünschen uns, dass Konflikte mit demokratischen und rechtsstaatlichen Mitteln gelöst werden. Besonders die verbalen Entgleisungen der türkischen Regierung in den letzten Tagen heizen die Situation nur an und sind kein Beitrag zur Beruhigung der Lage.

Auf der anderen Seite bleibt es bewundernswert, dass eine selbstbewusste Zivilgesellschaft auf friedliche Weise für Bürgerrechte eintritt. Meinungs- und Versammlungsfrei-

heit gehören zu einer echten Demokratie genauso wie die Unabhängigkeit der Justiz. In diesen Tagen gibt es allerdings durchaus auch immer wieder Hoffnungsschimmer, z. B. kritische Stimmen innerhalb der Regierungspartei, die sich mit dem Regierungsverhalten auseinandersetzen.

In den vergangenen Jahren hat die Türkei eine bewundernswerte wirtschaftliche Entwicklung erfahren. Neue Arbeitsplätze sind entstanden, Einkommen sind gestiegen. Doch diese positive wirtschaftliche Entwicklung wird nur dann nachhaltig sein, wenn sie von einer Weiterentwicklung der türkischen Demokratie begleitet wird.

Die Kontakte zu unseren Partnern in Bursa waren in der Vergangenheit durch Offenheit und Herzlichkeit geprägt. Mehrmals hatten wir auch Gelegenheit zum Gespräch und zur Diskussion mit Vertretern der Opposition. Daher bin ich mir auch sicher, dass man unsere Sorgen, die wir in diesem Antrag zusammengefasst haben, nicht als Einmischung, sondern als echtes Interesse und Mitgefühl verstehen wird. Ich finde es auch ein sehr positives Zeichen für unseren Landtag, dass wir mitten im Wahlkampf, am Ende einer langen Plenarsitzung, in der Lage sind, gemeinsam einen Antrag einzubringen und ein gemeinsames, einmütiges Zeichen zu setzen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Minister der Justiz, für Integration und Europa:

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Sie an dieser Stelle gerne darüber informieren, dass ich am Montag vor einer Woche ein von mir gewünschtes Telefongespräch mit dem Vali, dem Gouverneur unserer Partnerregion, Herrn Harput, geführt habe. Ich habe mit ihm über Angelegenheiten des normalen Verwaltungsgeschäfts – z. B. Zimmer in Brüssel, wann, hoffentlich bald – und auch über das aufgerufene Thema gesprochen.

Ich habe Vali Harput sehr deutlich gemacht, dass ich mir Sorgen um die Entwicklung in der Türkei mache und dass ich, wie die gesamte Landesregierung, ein besonderes Augenmerk darauf richte, dass am Freitag zuvor 150 Rechtsanwälte in einem Gerichtsgebäude in Istanbul verhaftet wurden, dass Ärzte verhaftet worden sind – so jedenfalls die mediale Berichterstattung, ich war in den letzten vier Wochen nicht in der Türkei – und dass viele Journalisten inhaftiert worden sind. Frau Öztürk hat das eben aus den Gesprächen mit den Stiftungsvertretern angesprochen. Ich habe unsere Bedenken und Sorgen gegenüber Herrn Harput deutlich gemacht. Ich habe das Gefühl, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass der Vali von Bursa dieses Gespräch nicht als ein belehrendes, mit erhobenem Zeigefinger geführtes empfunden hat, sondern als ein Gespräch unter Freunden, wie von mir gewünscht und auch so geführt.

Aus diesem Grunde bin ich sehr dankbar, dass wir auf Veranlassung der Kollegen Utter und Mick einen gemeinsamen Antrag haben formulieren können, denn ich glaube, sehr verehrte Kollegen von den LINKEN, dass das, was

Sie geschrieben haben, von typisch deutscher Überheblichkeit zeugt.

(Widerspruch bei der LINKEN)

– Doch, es ist so. Sie müssen erdulden, dass ich das so sage.

Wenn Sie unter Nr. 3 Ihres Dringlichen Entschließungsantrags schreiben, die Landesregierung solle kurzfristig eine Parlamentarierdelegation mit Vertreterinnen und Vertretern aller Fraktionen zusammenstellen, die unverzüglich die Türkei mit dem Schwerpunkt Region Bursa besuche und den Vorkommnissen nachgehe, dann muss ich Ihnen sagen: Sehr geehrter Herr Kollege van Ooyen, Sie erzählen ja immer, dass Sie sich für Frieden in der Welt eingesetzt hätten. Das bestreite ich schon seit dem Zeitpunkt, als Sie Mitglied dieses Landtags wurden. Ihr Antrag zeugt von der Überheblichkeit eines Menschen, der meint, er müsse aus einer Partnerregion in die Türkei kommen und dort bestimmten Vorkommnissen nachgehen. So geht es jedenfalls nicht.

Deshalb vielen herzlichen Dank dafür, dass die übrigen Fraktionen einen eigenen Antrag gestellt haben. Ich weiß, weil ich dabei war, als Tobias Utter und Hans-Christian Mick gefragt haben, ob wir einen Gegenantrag formulieren sollen, dass die Antwort lautete: Ja, dagegen muss ein Antrag gestellt werden, denn die deutsche Großmannssucht, die am Ende des Antrags der LINKEN zu lesen ist, die passt nicht zu dem freundschaftlichen Verhältnis, das wir mit der Türkei haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich hoffe, dass unsere Wünsche Realität werden. Die Türkei ist ein faszinierendes Land. Die Türkei hat sich in den letzten 20 Jahren – ich weiß, wovon ich spreche – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in vielen Bereichen des Rechts hervorragend entwickelt. Aber es gibt immer noch Defizite, und die sind in den letzten Wochen sehr, sehr deutlich geworden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie nichts dagegen haben – ich sage das offiziell von dieser Stelle aus –, würde ich gerne das Protokoll über den Verlauf dieser Debatte an unseren Partner, den Vali von Bursa, Herrn Harput, schicken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir stimmen zunächst über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE ab. Wer diesem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, Enthaltung der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN und Ablehnung durch die Fraktionen der CDU und der FDP ist dieser Dringliche Entschließungsantrag abgelehnt.

Ich lasse über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN abstimmen. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Ich stelle fest, der Dringliche

Entschließungsantrag wurde einstimmig angenommen und ist damit beschlossen.

Wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 68:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ältestenrats zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 18/7528 zu Drucks. 18/7359 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Rudolph. Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um ein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit ist die Beschlussempfehlung einstimmig beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 89** auf:

Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes – Drucks. 18/7565 –

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Klee für die Fraktion der CDU.

Horst Klee (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Beste kommt zum Schluss. Wir bringen heute einen Dringlichen Gesetzentwurf zur Änderung des Hessischen Glücksspielgesetzes ein.

Dieser Gesetzentwurf hatte einen Vorlauf. Wir haben uns mit den verantwortlichen Leuten aller Fraktionen im Innenausschuss mit der Lage der Destinatäre im vergangenen Jahr befasst. In Anwesenheit des Staatssekretärs hatten wir ein Vorgespräch, aus dem hervorging, dass die Destinatäre so, wie das Gesetz jetzt gefasst ist, bei sinkenden Erträgen aus dem Glücksspiel keine vorausschauende und vernünftige Haushaltspolitik machen können. Dementsprechend haben wir schon damals vereinbart, zu prüfen, ob es möglich ist, gemeinsam etwas auf den Weg zu bringen, wie das bei diesem Thema normalerweise der Fall war.

Ich räume ein, dass die Sozialdemokraten im Dezember letzten Jahres den anderen Fraktionen einen Brief geschrieben haben und dass dieser Brief nicht mit der Schnelligkeit beantwortet worden ist, wie es die Sozialdemokraten erwartet haben. Das hat dazu geführt, dass die Sozialdemokraten einen eigenen Gesetzentwurf auf den Weg gebracht haben. Wir haben in der letzten Sitzung des Innenausschusses die Beschlussfassung über diesen Gesetzentwurf noch einmal angehalten und legen Ihnen heute unseren Gesetzentwurf vor.

Ich hatte gestern im Rahmen der Veranstaltung, die der Landtagspräsident mit Vertretern des Sports durchgeführt hat, die Gelegenheit, mit zwei Destinatären zu sprechen. Das, was ich in diesen Gesprächen erfahren habe, animiert mich, zu sagen: Ich glaube, die Betroffenen können mit dem, was wir vorlegen, zufrieden sein. Ich wünsche mir – der Gesetzentwurf wird ja heute an den Innenausschuss überwiesen –, dass wir zu einer einheitlichen Sichtweise kommen und die Initiative gemeinsam verabschieden.

Es ist der Sinn und Zweck der Übung aller in diesem Hause für dieses Thema Verantwortlichen, dass man dem Landessportbund, der Liga der freien Wohlfahrtspflege,

dem Hessischen Jugendring, den Trägern der außerschulischen Jugendbildung und dem Ring politischer Jugend die Mittel zukommen lässt, die notwendig sind, dass diese Institutionen ihre Arbeit machen können, die für dieses Land segensreich ist, und die Struktur erhalten werden, die, wenn sie uns verloren gingen, nicht einfach wieder eingeführt werden könnten.

Dabei will ich es mit Blick auf die späte Stunde belassen. Ich hatte fast den Eindruck, dass diese Plenarsitzung inzwischen nicht öffentlich ist.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Rudolph, Fraktion der SPD.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben gestern vonseiten der FDP-Fraktion eine Geschichtsklitterung zu hören bekommen. Dass das, was Herr Greilich gestern gesagt hat, schlicht und ergreifend nicht der Wahrheit entspricht, will ich hier noch einmal sehr deutlich dokumentieren. Unverschämtheiten lassen wir nämlich nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD)

Am 29.11.2012 – Kollege Klee hat das dankeswerterweise korrekt berichtet – haben wir alle Fraktionen angeschrieben. Der letzte Absatz lautete: Wir würden uns freuen, wenn Sie sich aufgrund des Sachverhalts zu einer gemeinsamen Initiative aller Fraktionen entschließen könnten. – Das war am 29. November. Die erste Lesung des Gesetzentwurfs fand am 30. Januar 2013 statt. Es gab also sehr wohl ein Angebot. Auf einen Brief der CDU-Fraktion zu diesem Thema warten wir bis heute.

Herr Klee, deswegen war es richtig, dass wir, die SPD, nachdem wir im Kreis der Freunde des Sports zwei Jahre lang darüber diskutiert hatten, dass etwas geschehen muss und wie man Planungssicherheit für die Erfüllung der Aufgaben herstellt – das war der Auslöser; die anderen Destinatäre hatten aber ähnliche Bedenken –, die Initiative ergriffen haben.

Was hat der amtierende Innenminister Boris Rhein in genau dieser Sitzung gesagt? Er hat gesagt:

Die Initiative der SPD ist zwar gut gemeint, aber wie so oft ist das Gegenteil von gut gemeint schlecht gemacht. ... Genau so verhält es sich hier.

Weiter hieß es:

Auch das haben wir schon festgestellt. Da sich das Geld bedauerlicherweise nicht auf wundersame Art vermehrt, stellt sich zwangsläufig die entscheidende Frage: Wer soll das, was die SPD-Fraktion hier aufgeschrieben hat, bezahlen?

Es geht dann mit den Destinatären weiter. Wir haben schon damals gesagt, wir wollen das Niveau der Einnahmen für die Destinatäre auf der Basis der Einnahmen im Jahr 2011 festschreiben. Das war nicht der Deckel. Was die Zahlen betrifft, die jetzt in dem Gesetzentwurf stehen: Die Destinatäre haben uns gesagt, dass sie – verständlicherweise –

auch mehr nehmen. Dann hat der Innenminister in der Sitzung erklärt, das alles sei nicht finanzierbar und nicht darstellbar.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Gestern ist uns der Dringliche Gesetzentwurf zugegangen. Herr Innenminister, ich frage Sie: Das kostet deutlich mehr Geld – wie soll das finanziert werden?

(Beifall bei der SPD – Minister Boris Rhein: Entweder gar nicht oder richtig!)

– „Entweder gar nicht oder richtig!“, ruft er dazwischen. Herr Innenminister, dass Sie das Amt wirklich nicht mehr ausfüllen können, zeigt auch dieser eher dümmliche Zwischenruf: „Entweder gar nicht oder richtig!“. Der einzige Grund, warum es Ihnen damals und heute nicht gepasst hat, besteht darin, dass es eine Initiative der SPD war. Herr Klee, Sie haben recht. Von einigen – nicht von Ihnen – wird nämlich kolportiert, wir würden das ablehnen.

Wir sind für Planungssicherheit. Wir freuen uns, dass die wichtigen Träger in diesen Bereichen dann auf einem ordentlichen finanziellen Niveau planen können. Aber das, was Sie vom Verfahren her gemacht haben, ist – um es freundlich zu formulieren – unter aller Kanone. Das ist ausschließlich einem Datum geschuldet. Bei Ihnen muss die Angst sehr groß sein, dass Sie am 22. September keine Mehrheit mehr erreichen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Nicht so laut! Nicht so laut!)

– Wenn Sie das so sagen, werde ich lauter.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Im Januar dieses Jahres haben Sie diese Initiative abgelehnt. Sie sei finanzpolitisch nicht darstellbar. Sechs Monate später machen Sie nicht nur das Gegenteil von dem, was Sie gesagt haben, sondern Sie toppen das Ganze auch noch. Das soll eine seriöse Politik sein? Nein.

Wir freuen uns für die Destinatäre. Im Innenausschuss werden wir das abschließend behandeln. Die Destinatäre wissen aber auch, von wem die Initiative ausging und wer das bisher blockiert hat. Herr Innenminister, Sie müssen dringend abgelöst werden.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. von Zech für die Fraktion der FDP.

(Zurufe von der CDU und der SPD)

Helmut von Zech (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Ich denke, wir sollten diesen Abend etwas versöhnlich beschließen. Wir haben uns viele Gedanken darüber gemacht, wie wir das tatsächlich finanzieren können und wie das funktioniert. Wir mussten auch in unseren Reihen Überzeugungsarbeit leisten. Ich habe beispielsweise in meiner Fraktion darauf hingewiesen, dass der Sport ein Staatsziel ist. Das steht in der Verfassung.

(Marius Weiß (SPD): Darauf mussten Sie Ihre Fraktion erst hinweisen! – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Meine Güte!)

– Seien Sie einmal ganz friedlich. – Ich habe jedenfalls erfahren, dass diese Diskussionen in den anderen Fraktionen ganz ähnlich ablaufen: Man muss immer wieder als Anwalt für den Sport tätig werden und zur Kenntnis nehmen – das habe ich in der letzten Sitzung des Hauptausschusses des Landessportbunds gemerkt –, wie dringend notwendig es für diese Institutionen ist, Planungssicherheit zu bekommen.

(Zuruf von der SPD: Das hat aber lange gedauert!)

Ich habe nur festgestellt, dass ich in der Sitzung des Landeshauptausschusses der Einzige aus der Politik war.

Aber ich möchte das jetzt versöhnlich vortragen. Wir haben diesen Vorschlag gemacht, weil wir eine neue Situation haben. Die Lottoeinsätze wurden um 25 Cent pro Spielfeld erhöht. Wir können inzwischen feststellen, dass sich das Spielverhalten der Lottospieler nicht verändert hat. Wer früher zwölf Felder angekreuzt hat, kreuzt auch jetzt zwölf Felder an. Der Umsatz hat sich inzwischen erhöht, sodass wir guter Hoffnung sind – so zeichnet sich das nach meinen Informationen ab –, dass wir keine zusätzlichen Beträge zur Verfügung stellen müssen, sondern dass die Zuschüsse aus den Lottomitteln selbst generiert werden.

Auf der anderen Seite verstehen wir, dass die Destinatäre Planungssicherheit bekommen müssen, damit sie wissen, wie sie ihre Personalkosten finanzieren können. Ich habe schon im Herbst 2011, als zum ersten Mal eine Resolution im Landeshauptausschuss vorgelegt worden ist, eine Pressemitteilung veröffentlicht, in der es sinngemäß hieß: Die institutionellen Destinatäre brauchen Sicherheit; das muss Priorität haben gegenüber den Projekten, die aus diesen Mitteln gefördert werden.

Wir überweisen den Gesetzentwurf jetzt an den Innenausschuss. Dort können wir uns noch inhaltlich darüber unterhalten. Aber es wäre gut, wenn wir hier doch noch eine einvernehmliche Lösung fänden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Ganz oder gar nicht!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Jürgen Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Günter Rudolph (SPD): So machen wir das demnächst auch: ganz oder gar nicht!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, Herr Kollege Rudolph hat zum Verfahren das Notwendige gesagt. An die gerichtet, die hier die Regierung stellen, sage ich – wir tagen fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit –: Ich glaube, dass Sie sich keinen Gefallen damit tun, die Verfahren so zu betreiben, wie Sie das hier machen.

Wir müssen hier ganz deutlich sagen, die Kollegen von der SPD haben relativ frühzeitig versucht – wir haben den Brief auch bekommen –, eine Initiative über die Fraktionsgrenzen hinweg zu starten. Das ist gescheitert; da haben sich welche nicht zurückgemeldet. Dann hat die Fraktion

einen Gesetzentwurf eingebracht, den wir hier schon in erster Lesung beraten haben. In der Innenausschusssitzung haben Sie darum gebeten, dass der Tagesordnungspunkt nicht behandelt wird.

(Alexander Bauer (CDU): Mit welcher Begründung? – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Melden Sie sich doch, wenn Sie etwas zu sagen haben! – Alexander Bauer (CDU): Warum ist er geschoben worden?)

Dann haben Sie etwas hinterhergeschoben, damit Sie sagen können, die Erhöhung der Mittel sei nicht vonseiten der SPD-Fraktion, sondern vonseiten der Regierung beantragt worden. Dazu sage ich nur: Die Not muss groß sein. Da hat der Kollege Rudolph völlig recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir alle haben immer versucht – Herr Kollege Klee und auch Herr Dr. Müller waren immer daran beteiligt –, in diesem Bereich eine große Einigkeit herzustellen. Wir wissen, die Destinatäre leisten eine hervorragende Arbeit. Es steckt sehr viel ehrenamtliches Engagement dahinter. Wenn man selbst einmal in Vereinen tätig war, weiß man, dass sehr viel Arbeit dahintersteckt und dass sie gewürdigt werden muss.

Ich habe aber im Zusammenhang mit dem Gesetzentwurf, den die SPD vorgelegt hat, auch gesagt, man muss zur Kenntnis nehmen, dass die Destinatäre im Vergleich zu anderen eine privilegierte Gruppe sind. Das muss man einmal deutlich zur Kenntnis nehmen. Andere Gruppen haben nicht eine solche Absicherung über den Haushalt, wie sie die Destinatäre haben. Von daher ist die Ausstattung der Destinatäre schon relativ gut, und sie sind dadurch privilegiert. Ich finde, darauf muss man einmal hinweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt, den ich angemerkt habe. Darüber werden wir uns im Innenausschuss auch unterhalten. Wer aus diesem Bereich sagt: „Wir geben für die Destinatäre mehr Geld“, der muss wissen, dass das Geld an anderer Stelle fehlen wird. Es fehlt dann über die Toto-Lotto-Mittel für die Initiativen, die von den Ministerien finanziert werden. Das muss man wissen. Wenn man den einen mehr gibt, hat man für die anderen weniger Geld. Ich finde, das muss bei solch einer Debatte berücksichtigt werden. Das sage ich ganz deutlich im Wissen dessen, was die Destinatäre leisten und auch im Wissen dessen – der größte Destinatär ist der Landessportbund –, welche Wirkung Sport in der Gesellschaft hat und wie Ehrenamt dort betrieben wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Schaus, Sie haben das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der gestern eingebrachte Gesetzentwurf von CDU und FDP, der im Wesentlichen den § 8 des Glücksspielgesetzes betrifft, ist ein Vorschlag in die richtige Richtung. Auch

wir denken, dass es wichtig und notwendig ist, so, wie die SPD das schon vor Monaten in ihrem Gesetzentwurf beantragt hat, bei den Ausschüttungen nach dem Glücksspielgesetz an die Destinatäre eine garantierte Festschreibung vorzunehmen. Insofern hoffen wir sehr, dass es uns gelingt, in dieser Frage alle gemeinsam wieder zu einem Ergebnis zu kommen, völlig unabhängig davon, wer als Erster, Zweiter, Dritter, Viertes die Initiative dafür übernommen hat.

Ich erkläre auch, dass wir darauf verzichten, einen eigenen Gesetzentwurf dazu einzubringen. Allerdings möchte ich schon anmerken, dass bei dem jetzt vorgeschlagenen Gesetzentwurf ein Fixbetrag festgeschrieben wird und wir uns im Rahmen der parlamentarischen Beratung – das ist eine Anregung von uns – auf jeden Fall dafür einsetzen, dass eine Dynamik in die Diskussion kommt, z. B. festgemacht an einer Kopplung an die Preissteigerungsrate. Vielleicht können wir uns darauf gemeinsam verständigen.

Was jetzt vorgelegt wird, bringt für den Sportbund eine Steigerung. Das gilt auch für die Liga der Wohlfahrtsverbände und den Hessischen Jugendring. Die drei profitieren tatsächlich davon. Ich will aber auch daran erinnern, dass in der Anhörung zu dem Gesetzentwurf der SPD-Fraktion der Landessportbund davon gesprochen hat, dass es notwendig sei, eine Erhöhung seiner Mittel auf 21,1 Millionen € vorzunehmen. In diesem Gesetzentwurf sind jetzt 1 Million € weniger vorgesehen. Darüber müssten wir sicherlich noch einmal reden.

Last, but not least. Wir sind alle auf dem richtigen Weg, etwas zu tun und die Verbände zu unterstützen. Deshalb hoffe ich sehr, dass das alles Eingang in eine einvernehmliche gemeinsame Regelung aller Fraktionen findet. Wir sind auf jeden Fall dazu bereit.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Innenminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte noch einmal sehr konkret und betont auf das eingehen, was Günter Rudolph heute noch einmal eingebracht hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Entschuldigung?)

Aber nach dem, was wir vorhin erlebt haben, glaube ich, dass die Not in der SPD so groß ist,

(Lachen bei der SPD)

dass ich dem folge, was mir der Vorsitzende des Innenausschusses empfohlen hat, nämlich Mäßigung. Deswegen will ich das nicht tun, sondern lediglich sagen: Auf dem Tisch des Hauses liegen zwei Vorschläge.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

– Frau Faeser, soll ich Ihnen einmal etwas sagen: Das haben Sie doch schon einmal erlebt. Erst waren Sie Schattenministerin, und danach waren Sie auch nichts. Das werden Sie wieder erleben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Nein, wenn wir über das Glücksspielgesetz, wenn wir über die Destinatäre reden, wollen wir freundlich und höflich miteinander umgehen.

(Beifall des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Daran würde ich mich sehr gerne beteiligen.

(Zurufe von der SPD)

Deswegen will ich sagen: Auf dem Tisch des Hauses liegen zwei Vorschläge,

(Zurufe von der SPD – Glockenzeichen des Präsidenten)

um die Finanzsituation der Destinatäre – –

(Lebhafte Zurufe)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, einen Augenblick.

(Norbert Schmitt (SPD): Er provoziert doch! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, Herr Minister, ich will für Ruhe sorgen. Es ist die letzte parlamentarische Rede vor der Sommerpause. Das wollen wir noch hinbekommen, oder? – Bitte schön.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Um 21:35 Uhr lässt auch meine Kampfkraft nach.

(Günter Rudolph (SPD): Meine nicht! – Janine Wissler (DIE LINKE): Gut zu wissen!)

Aber: Auf dem Tisch des Hauses liegen zwei Vorschläge, um die Finanzsituation der Destinatäre

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

nach § 8 Abs. 1 des Hessischen Glücksspielgesetzes zu verbessern. Beides sind Vorschläge, um die Finanzsituation der Destinatäre zu verbessern. Die Zielrichtungen der beiden Gesetzentwürfe erachte ich für gut, für richtig und wichtig. Das gilt auch für den Gesetzentwurf der SPD. Das will ich ausdrücklich deutlich sagen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Auf einmal!)

Ich will überhaupt nicht erwähnen, dass ein Verstoß gegen die Regeln stattgefunden hat. Das wollen wir alles nicht diskutieren. Das haben wir schon einmal diskutiert.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt! – Günter Rudolph (SPD): Welche Regeln?)

Ich will auch noch einmal sehr deutlich sagen: Wir haben in den vergangenen Jahren in allen vier Bereichen, die die Destinatäre betreffen, Enormes geleistet. Nehmen Sie den Sport: Nie wurde in diesem Bereich so viel getan wie durch diese Landesregierung. Allein 2011 – man muss sich die Zahlen einmal auf der Zunge zergehen lassen – sind in den Sport 50 Millionen € investiert worden. Dazu kamen 50 Millionen € von 2008 bis 2012 für das Hallenbadinvestitionsprogramm. Wir haben den Ansatz für den Sport in Hessen in den vergangenen Jahren im Vergleich zu den Vorjahren vervierfacht.

Meine Damen und Herren, trotzdem braucht der organisierte Sport, brauchen aber auch die anderen Destinatäre, die wir alle einmal festgelegt haben, Planungssicherheit. Ich glaube, man kann sehr deutlich sagen, dass beide vorliegenden Gesetzentwürfe dafür Sorge tragen.

Allerdings regelt das der Gesetzentwurf der SPD nur sehr vage. Herr Abg. Rudolph, wenn Sie mir eine Sekunde Aufmerksamkeit schenken würden, auch wenn es schwerfällt: Das Problem ist, dass der Gesetzentwurf der SPD einen entscheidenden technischen Fehler hat. Die Regelung zu dem Boden, den Ihr Gesetzentwurf einzieht, ist eine „Kann“-Regelung. Das ist für uns inakzeptabel.

(Günter Rudolph (SPD): Wir befinden uns noch im Gesetzgebungsverfahren! Es ist noch nicht beschlossen!)

Damit ist er problematisch. Der Weg, den Sie wählen, Deckel und Boden, ist auch systemfremd.

Herr Abg. Rudolph, lassen Sie uns kurz darüber sprechen. Wir machen das dann auch noch im Innenausschuss. Die Regelung ist systemfremd. Das Hauptproblem ist – das habe ich damals schon gesagt –, dass er keinerlei Regelungen für die Finanzierung vorsieht. Das bedeutet im aller-schlechtesten Fall das, was Herr Frömmrich gesagt hat. Herr Frömmrich hat gesagt, das kann am Ende bedeuten, dass eine Vielzahl von Sportvereinen, dass eine Vielzahl von kulturellen Initiativen und eine Vielzahl von sonstigen Initiativen nicht mehr von dem profitiert, was wir in § 8 Abs. 3 regeln. Das ist etwas, was wir nicht wollen.

Deswegen schaffen wir ein ganz neues, ein anderes System und nicht ein systemfremdes Regularium. Wir sagen: Wir wollen den Destinatären eine Finanzgarantie gewähren. Das ist exakt das richtige Wort: Finanzgarantie. Denn das löst die Probleme wirklich. Das ist kein halbherziger Weg wie in dem anderen Gesetzentwurf. Das gibt Planungssicherheit.

Bereits jetzt werden die einzelnen Destinatäre – das ist der Unterschied zu dem Gesetzentwurf der SPD, der für die Destinatäre die Gefahr nach § 8 Abs. 3 bringt – mit den gesetzlichen Obergrenzen im Haushalt ausgewiesen. Das heißt, die stehen schon jetzt im Haushalt. Das ist der entscheidende Unterschied zwischen dem, was CDU und FDP vorgelegt haben, und dem, was Sie vorgelegt haben. Das alles spricht für den Vorschlag von CDU und FDP. Deswegen unterstützt die Landesregierung diesen Weg. Ich glaube, das ist ein richtiger Weg. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die erste Lesung durchgeführt.

Wir überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss. – Keiner widerspricht, dann ist das beschlossen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns jetzt die Tagesordnung bereinigen.

Tagesordnungspunkt 15 wird uns empfohlen, im nächsten Plenum aufzurufen. – Kein Widerspruch.

Tagesordnungspunkt 16 wird empfohlen, zur abschließenden Beratung an den Wissenschaftsausschuss zu überweisen. Das ist der Dringliche Antrag der Fraktionen der CDU – –

(Unruhe)

– Ich will einmal Gehör von Ihnen haben, wenigstens am Schluss.

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Welterbestätten im Kulturland Hessen – das Erbe für kommende Generationen bewahren – Drucks. 18/6138 –

wird zur abschließenden Beratung an den Wissenschaftsausschuss überwiesen. – Kein Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

(Holger Bellino (CDU): Die Nummer reicht, Herr Präsident!)

– Okay, einverstanden, das hilft meiner Stimme erheblich.

Tagesordnungspunkt 17 überweisen wir zur abschließenden Beratung an den Haushaltsausschuss. – Kein Widerspruch.

Tagesordnungspunkt 18 ins nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 19 zur abschließenden Beratung an den Ausschuss für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnungspunkt 21 zur abschließenden Beratung an den Sozialpolitischen Ausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 22** auf:

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend TV-Jugendkanal von ARD und ZDF – Drucks. 18/7130 –

Es ist vereinbart, ihn ohne Aussprache zu beschließen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Ich stelle fest: einstimmige Beschlussfassung, damit Annahme.

Die **Tagesordnungspunkte 23 und 44** sollen zur abschließenden Beratung an den Wirtschaftsausschuss.

Tagesordnungspunkt 24 soll in das nächste Plenum.

Tagesordnungspunkt 25 zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss.

Tagesordnungspunkt 26 zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss.

Die **Tagesordnungspunkte 27 und 28** ins nächste Plenum, wie auch **Tagesordnungspunkt 29**.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Sicherung einer guten Krankenhausversorgung in Hessen – Drucks. 18/6052 zu Drucks. 18/5811 –

Dem Berichterstatter, Kollegen Merz, danken wir, dass er hätte berichten wollen. Wir brauchen es aber heute nicht mehr.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimment-

haltungen? – Dann stelle ich fest, dass bei Enthaltung der GRÜNEN, bei Gegenstimmen von SPD und LINKEN und Zustimmung der Fraktionen von CDU und FDP die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Nun gibt es vier Beschlussempfehlungen unter den Tagesordnungspunkten 31, 32, 33 und 34: Landessozialbericht etc. Hierzu ist vereinbart worden, dass wir ohne Aussprache beschließen.

Ich rufe die Beschlussempfehlung unter **Tagesordnungspunkt 31** auf. Wer kann der Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Beschlussempfehlung unter **Tagesordnungspunkt 32**. Wer kann der Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses angenommen worden ist.

Tagesordnungspunkt 33. Wer kann der Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung von CDU und FDP, bei Enthaltung von SPD und GRÜNEN und bei Ablehnung von der Fraktion DIE LINKE die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Tagesordnungspunkt 34. Wer kann der Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass bei Zustimmung von CDU und FDP und bei Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Ich rufe die Beschlussempfehlung unter **Tagesordnungspunkt 35** auf. Wer kann ihr zustimmen? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Ich stelle fest, dass bei Zustimmung von CDU, SPD und FDP und Ablehnung von den GRÜNEN und der LINKEN die Beschlussempfehlung mehrheitlich angenommen worden ist.

Wir überweisen **Tagesordnungspunkt 36** ins nächste Plenum, **Tagesordnungspunkt 37** ins nächste Plenum.

(Abg. Dr. Norbert Herr (CDU) spricht mit dem Ministerpräsidenten an der Regierungsbank.)

– Herr Kollege Dr. Herr, darf ich bitten: Macht es morgen.

(Günter Rudolph (SPD): Du willst doch auch heim!)

– Das weiß man nicht.

(Heiterkeit)

Ich will heim, ja.

Tagesordnungspunkt 38 zur abschließenden Beratung an den Innenausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 40** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Landesschulamt: Verfahren zur Stellenbesetzung aussetzen – Drucks. 18/7501 –

Ich rufe ohne Aussprache zur Abstimmung auf. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Antrag bei Zustimmung der Fraktionen der SPD

(Unruhe)

– noch habe ich das Ergebnis im Kopf –, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE und bei Ablehnung durch die Fraktionen von CDU und FDP abgelehnt worden ist.

Wir überweisen Tagesordnungspunkt 42 ins nächste Plenum.

(Günter Rudolph (SPD): Stopp!)

– Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Das hat sich geändert. Wir haben mit allen Fraktionen gesprochen. Der Antrag betrifft Bodenverkehrsdienste, da geht es um Fristen. Wenn wir erst im September beraten, ist es zu spät. Alle Fraktionen sind einverstanden, dass wir abstimmen, und wollen wohl auch zustimmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bodenverkehrsdienste am Flughafen Frankfurt – Bundesregierung muss im EU-Ministerrat einer unkontrollierten Marktöffnung der Bodenverkehrsdienste an den Flughäfen mit Nachdruck entgegenreten – Drucks. 18/7503 –

Aussprache wird nicht gewünscht.

Wer kann diesem Antrag zustimmen?

(Günter Rudolph (SPD): Es war doch mit eurem Sprecher abgestimmt!)

Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Der Antrag ist einstimmig angenommen. Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der SPD: Geht doch!)

Wir überweisen **Tagesordnungspunkt 52** zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss.

(Anhaltende Unruhe)

– Kommt, bald haben wir es.

Wir stimmen ab über die Beschlussempfehlung unter **Tagesordnungspunkt 55**. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen von CDU und FDP bei Ablehnung durch die übrigen Fraktionen des Hauses angenommen.

Ich rufe die Beschlussempfehlung unter **Tagesordnungspunkt 67** zur Abstimmung auf. Wer kann ihr zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass bei Enthaltung durch DIE LINKE, bei Ablehnung durch SPD und GRÜNE und Zustimmung durch CDU und FDP die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Schließlich schicken wir den Dringlichen Antrag unter **Tagesordnungspunkt 77** zur abschließenden Beratung an den Umweltausschuss.

Ganz schließlich, meine Damen und Herren: Wer Urlaub macht, viel Spaß und gute Erholung. Wer den Urlaub mit Wahlkampf verbindet, auch viel Spaß, aber wahrscheinlich nicht so viel Erholung. Ansonsten hoffe ich, dass wir uns alle gesund und munter nach den Ferien wiedersehen. Grüßen Sie Ihre Familien. Tschüs, auf Wiedersehen.

(Beifall – Schluss: 21:48 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 41)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend volles Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften – Drucks. 18/7502 –

Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Fraktion	ja	nein	enthalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Lenz, Aloys	CDU		x		
Arnold, Dr. Walter	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Bächle-Scholz, Sabine	CDU		x			Lotz, Heinz	SPD	x			
Banzer, Jürgen	CDU		x			Mack, Daniel	GRÜNE	x			
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU		x			May, Daniel	GRÜNE	x			
Bauer, Alexander	CDU		x			Merz, Gerhard	SPD	x			
Bellino, Holger	CDU		x			Mick, Hans-Christian	FDP		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE	x			
Blebschmidt, Dr. Frank	FDP		x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD	x			
Blum, Leif	FDP		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE	x				Müller (Heidenrod), Stefan	FDP		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Neipp, Karin	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Noll, Alexander	FDP		x		
Büger, Dr. Mattias	FDP		x			Ooyen, Willi van	LINKE	x			
Cárdenas, Barbara	LINKE	x				Öztürk, Mürvet	GRÜNE	x			
Caspar, Ulrich	CDU		x			Paulus, Jochen	fraktionslos				x
Decker, Wolfgang	SPD	x				Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x			
Dietz, Klaus	CDU		x			Pentz, Manfred	CDU		x		
Dorn, Angela	GRÜNE	x				Peuser, Helmut	CDU		x		
Döweling, Mario	FDP		x			Posch, Dieter	FDP		x		
Eckert, Tobias	SPD	x				Quanz, Lothar	SPD	x			
Enslin, Ellen	GRÜNE	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE	x				Reif, Clemens	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Rentsch, Florian	FDP		x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE	x				Reuscher, Wilhelm	FDP		x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Franz, Dieter	SPD	x				Rock, René	FDP		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Roth, Ernst-Ewald	SPD	x			
Fuhrmann, Petra	SPD	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Gnadl, Lisa	SPD	x				Schaus, Hermann	LINKE	x			
Greilich, Wolfgang	FDP		x			Schmitt, Norbert	SPD	x			
Gremmels, Timon	SPD	x				Schneider, Jan	CDU		x		
Grumbach, Gernot	SPD	x				Schork, Günter	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU				x	Schott, Marjana	LINKE	x			
Habermann, Heike	SPD	x				Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Schwarz, Armin	CDU		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Seyffardt, Hans-Peter	CDU		x		
Heidel, Heinrich	FDP		x			Siebel, Michael	SPD	x			
Heinz, Christian	CDU		x			Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Henzler, Dorothea	FDP		x			Stephan, Peter	CDU		x		
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Sürmann, Frank	FDP		x		
Hofmann, Heike	SPD	x				Tipi, Ismail	CDU		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Utter, Tobias	CDU		x		
Honka, Hartmut	CDU		x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
Kahl, Reinhard	SPD	x				Wallmann, Astrid	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Warnecke, Torsten	SPD	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Waschke, Sabine	SPD	x			
Klauff-Isselmann, Irmgard	CDU		x			Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Weiß, Marius	SPD	x			
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Wiegel, Kurt	CDU		x		
Klose, Kai	GRÜNE	x				Wiesmann, Bettina	CDU		x		
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP		x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE	x			
Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x			Wintermeyer, Axel	CDU				x
Landau, Dirk	CDU		x			Wissler, Janine	LINKE	x			
Lannert, Judith	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Lenders, Jürgen	FDP				x	Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Lentz, Monika	GRÜNE				x	Zech, Helmut von	FDP		x		